



universität  
wien

# MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

## **Integration und Inklusion *in* und *durch* Sport**

**Kletterprojekte als Integrationsmaßnahme bei Menschen mit  
Fluchterfahrung**

verfasst von / submitted by

**Romana Kvalichová**

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of  
**Master of Arts (MA)**

Wien, 2021 / Vienna 2021

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

UA 066 656

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Masterstudium CREOLE - Cultural Differences and  
Transnational Processes

Betreut von / Supervisor:

Ass.-Prof. Mag. Dr. Gabriele Rasuly-Paleczek



## Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit an Eides Statt, dass ich die vorliegende Masterarbeit selbstständig und ohne Verwendung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Gedanken die direkt oder indirekt aus fremden Quellen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde bisher weder im Inland noch im Ausland in irgendeiner Form vorgelegt oder veröffentlicht.

Wien, ..27.Oktober 2021 .....

Datum



.....

Unterschrift

## Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei all jenen Menschen bedanken, die mich während der gesamten Forschung und Anfertigung dieser Arbeit begleitet, inspiriert und unterstützt haben.

Zuallererst geht ein herzlicher Dank an meine Betreuerin Ass.-Prof. Mag. Dr. Gabriele Rasuly-Paleczek, die mich stets mit ihrer fachlichen Kompetenz beraten hatte. Besonders für ihre Geduld, theoretischen Anregungen, konstruktive und ausführliche Kritik möchte ich mich bedanken.

Ich danke vor allem auch meinen Interviewpartner\_innen, die mir ihr Vertrauen geschenkt und tiefe Einblicke in ihre Lebenswelten gewährt haben. Jene engagierte Personen, die ich bei diversen Kletterevents kennenlernen durfte, die mich immer freundlich und offen empfingen, sowie Geflüchtete, die mir beim Klettern „ihr Leben anvertrauten“ und positive Energie weitergaben, all jenen gebührt mein größter Dank. Vielen Dank auch an die Vereine *Miteinander am Berg*, *the creative fillip* und *Gemeinsam in Gallneukirchen* für die selbstverständliche Unterstützung durch Weitervermittlung und Teilhabe am Vereinsleben.

Weiters bedanke ich mich bei meinen Freundinnen und Studienkolleginnen Beate und Sabrina, die immer für einen Austausch offen waren, wodurch ich weitere Denkanstöße erlangen und herausfordernde Situationen reflektieren konnte. Meinen Freundinnen Cori und Natascha danke ich sowohl für ihr Verständnis als auch ihr Talent mich aufzumuntern und zu bestärken. Außerdem geht mein Dank an Babsie und Nini, die sich die Zeit nahmen meine Arbeit gründlich Korrektur zu lesen.

Ebenfalls möchte ich mich für den starken emotionalen Rückhalt, strenge Beistrich-Korrektur und effektive Motivationsmaßnahmen bei meinem Partner Thomas bedanken, ohne den diese Masterarbeit in dieser Form nicht vorliegen würde.

Schließlich bedanke ich mich bei meiner Mama, die mich während meiner gesamten Studienzzeit bedingungslos unterstützt hat.

## Kurzdarstellung

Die vorliegende Masterarbeit beschäftigt sich mit dem Thema Sportintegration von Geflüchteten in Österreich. Der Fokus liegt auf der Sportart Klettern und den damit verbundenen ehrenamtlichen Sportprojekten, die im Rahmen der großen Fluchtbewegungen 2015 und 2016 ins Leben gerufen wurden. Das theoretische Konzept Integration wird dabei von verschiedenen Blickwinkeln aus beleuchtet und aufgrund seiner Problematik mit dem Index der Inklusion ergänzt. Die Analyse der empirischen Daten erfolgt auf der Basis von Hartmut Essers vier Dimensionen der Sozialintegration. Nach einer Einführung in die integrativen Funktionen des Sports und die Geschichte des Kletterns werden die einzelnen Projekte, Vereine und Initiativen vorgestellt. Fragen zur Organisation von Sporteinheiten und Interaktion mit geflüchteten Personen werden aufgeworfen. Mittels leitfadengestützter Interviews mit Mitwirkenden und Asylwerber\_innen sowie Asylberechtigten werden schließlich integrationsfördernde Stärken des Boulderns und des Sportkletterns untersucht. Ergänzend dazu liegt ein weiterer Schwerpunkt auf der Klettergemeinschaft und ihrer Auswirkung auf Entwicklung interkultureller Kompetenzen.

## Abstract

This master thesis deals with the integration of refugees through sports in Austria. It focuses on climbing as a part of volunteer sports projects which started within the scope of the great refugee movements in 2015 and 2016. Integration as a theoretical concept is examined from different perspectives. Due to its problematic nature it is complemented with the index of inclusion. The analysis of the empirical data is based on Hartmut Esser's four dimensions of social integration. After an introduction to the integrative functions of sport and the history of climbing, the individual projects, voluntary associations and initiatives are presented. Questions about the organization of sports sessions and social interaction with refugees are raised. By means of guideline-based interviews with experts, volunteers, asylum seekers as well as recognised refugees, the integrative strengths of bouldering and sport climbing are examined. In addition, there is an emphasis on the climbing community and its impact on the development of intercultural competencies.

# Inhaltsverzeichnis

---

1	EINLEITUNG	1
1.1	Aufbau der Arbeit	3
1.2	Angewandte Methoden	5
2	KONZEPTE DER INTEGRATION	8
2.1	Migrationsforschung und ihre Konzeptionen	8
2.2	Begriffsbestimmung	11
2.2.1	Integration	11
2.2.2	Assimilation / Segregation	18
2.2.3	Inklusion / Exklusion	20
2.3	Inklusion statt Integration?	21
2.4	Sonderfall: Integration von Geflüchteten	24
2.5	Theoretische Ansätze	27
2.5.1	Hartmut Esser	28
2.5.2	Kritik an Esser	34
2.5.3	Sozialintegration als Prozess	36
2.5.4	Index für Inklusion	37
3	INTEGRATIONSPOLITIK IN ÖSTERREICH	40
4	SPORT ALS INSTRUMENT ZUR INTEGRATION	44
4.1	Historische Entwicklungen	44
4.2	Arten und Funktionen des Sports	46
4.2.1	Integrative Funktion des Sports	48
4.3	Integrationsverständnis der Organisationen	51
4.3.1	Interaktion mit Zuwander_innen	52
4.4	Klettern als besondere Maßnahme zur Integration	54
4.4.1	(Sport-)Klettern: Eine Einführung	55

4.4.2	Klettern als Handlungsfeld	62
5	INTEGRATION DURCH KLETTERN EIN EMPIRISCHES BEISPIEL	64
5.1	Vorstellung der Projekte	64
5.1.1	Integrations- und Inklusionsverständnis	73
5.1.1	Ziele	76
5.1.1	Mitgestalter_innen	79
5.1.1	Organisation	82
5.1.2	Anwerbung	84
5.1.3	Finanzierung	87
5.2	Teilnehmer_innen	91
5.2.1	Soziodemographische Merkmale	91
5.2.2	Motivation	96
5.3	Stärken des Klettersports	99
5.3.1	Community	100
5.3.2	Vertrauen und Verantwortung	101
5.3.3	Grenzerfahrung	103
5.3.4	Erlebnis	105
5.3.5	Kommunikation	107
5.4	Teilhabe durch Teilnahme	109
5.5	Herausforderungen und Grenzen	111
6	CONCLUSIO	115
7	Quellenverzeichnis	119
7.1	Bibliographie	119
7.2	Onlinequellen	127
7.3	Abbildungsverzeichnis	131
7.4	Empirisches Material	132



# 1 EINLEITUNG

---

Das Jahr 2015 wurde von der sogenannten *Flüchtlingskrise* bzw. *Solidaritätskrise* (Pries, 2018: 1) massiv geprägt. Konflikte im Irak und Afghanistan sowie der Krieg in Syrien, sorgten für große Fluchtbewegungen nach Europa und Österreich. Das Resultat war ein enormer Anstieg an Asylanträgen im Vergleich zu vergangenen Jahren. Der Österreichische Integrationsfonds berichtet von rund 95.000 Anträgen. Davon wurden zwischen Januar und Oktober 2015 7.155 Anträge von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen gestellt, von denen rund 94% zwischen 14 und 18 Jahre alt waren. Zu den Top-Drei-Nationen zählen Afghanistan, Irak und Syrien (ÖIF 2015: 3). Im selben Jahr machten Anträge aus den drei genannten Ländern 72 Prozent der Gesamtantragszahl aus (Statistik Austria 2018).

Diese Entwicklungen stellten Österreich und Europa vor eine gesamtpolitische Herausforderung. Demnach erlangte das bis dahin relativ undifferenziert gebrauchte Konzept Integration große Aufmerksamkeit. Obwohl Integration seit 2008 auf der Bundesebene als Querschnittsmaterie thematisiert wurde, folgte die gesetzliche Verankerung erst im Jahr 2017 durch das Integrationsgesetz (IntG) (siehe Kapitel 3). Als Zielgruppe werden hier Asylberechtigte, subsidiär Schutzberechtigte und Drittstaatsangehörige mit einem ständigen Aufenthalt in Österreich, definiert. Sie alle unterliegen der Integrationspflicht und werden durch integrationsfördernde Kurse unterstützt. Ein wesentlicher Punkt ist, dass Integrationsmaßnahmen nur für Personen gelten, deren Aufenthaltsstatus in Österreich anerkannt ist. Deshalb bezieht sich das Gesetz nicht auf Asylwerber\_innen. Da ein Asylverfahren mehrere Jahre dauern kann, stellt sich die Frage, inwiefern die Wartezeit der Asylwerber\_innen so genutzt werden kann, dass einerseits nicht die Unsicherheit und Isolation verstärkt wird und andererseits, im Falle eines positiven Bescheids, bereits eine nachhaltige Basis für einen weiterführenden Integrationsprozess gegeben ist.

Zahlreiche ehrenamtliche Projekte, Organisationen und Initiativen griffen das Problem der Nicht-Integration auf und etablierten diverse Integrationsangebote für Asylwerber\_innen. Dadurch, dass der Zugang zum Bildungs-, Wohnungs- und Arbeitsmarkt gesetzlich für Personen ohne einen anerkannten Status versperrt bleibt (Han-Broich 2012: 123), sind (ehrenamtliche) Angebote besonders im Freizeit- und Sportbereich zu finden. An diesem Punkt soll die vorliegende Masterarbeit ansetzen.

Der Einsatz von Sport in Integrationsprozessen hat im deutschsprachigen Raum eine lange Geschichte. Angefangen bei den Gastarbeiter\_innen und der Gründung migrantischer

Sportvereine in den 1960er Jahren, über NGO's und Jugendzentren bis hin zu Sport- und Kulturvereinen, wurden und werden integrativ ausgerichtete Sportprojekte angeboten (Gasparini 2010: 39). Seit 2010 ist Sport als eines der sieben Handlungsfelder im Nationalen Aktionsplan für Integration (NAP.I) verankert. Der 50-Punkte-Plan der im Rahmen der hohen Flüchtlingsankünfte entwickelt wurde, beinhaltet ebenfalls Sport als ein zentrales Integrationsinstrument für asylberechtigte und subsidiär schutzberechtigte Personen (BMEIA 2015: 17f). Grund dafür ist die Erkenntnis, dass organisierter Sport interkulturelle Kompetenz fördert. Insbesondere Sportvereine werden als Orte der Begegnung betrachtet, an denen Menschen unabhängig von ihren ethnischen, religiösen oder kulturellen Hintergründen, einer gemeinsamen Leidenschaft nachgehen können (NAP.I. 2010: 38).

Das Ziel dieser Arbeit ist die Analyse der Sportangebote für Menschen mit Fluchthintergrund, mit Schwerpunkt auf Asylwerbende; bereits anerkannte Geflüchtete werden nicht ausgeschlossen. Im Fokus steht die Sportart Klettern und ehrenamtliche Vereine, die diesen Sport explizit als Integrationswerkzeug für Asylansuchende nützen. In der wissenschaftlichen Literatur wird die Bedeutung des Klettersports besonders aus einer therapeutischen (Kowald/Zajetz 2014) und/ oder erlebnispädagogischen (Egger 2010) Perspektive erforscht, aber kaum aus einem kultur- und sozialanthropologischen Verständnis heraus. Daher ist ein weiteres Anliegen dieser Masterarbeit, das Klettern mittels qualitativer Methoden und sozialwissenschaftlicher Theorieeinbettung als eine integrationsfördernde Sportart zu beleuchten.

Das Interesse an diesem Thema basiert auf meinen Erfahrungen aus ehrenamtlichen Tätigkeiten sowie meiner Leidenschaft für das Klettern. Seit 2014 widme ich mich dieser Sportart und im Jahr 2018 absolvierte ich die Ausbildung zur „Übungsleiterin Sportklettern“ indoor und outdoor. Der Zugang ins Forschungsfeld wurde mir durch meine Tätigkeit im Verein „WeClimb“ ermöglicht. Der Verein bietet sozial benachteiligten jungen Menschen, unabhängig vom gesellschaftlichen Background und kultureller Herkunft, Einführungskurse in den Klettersport. Dadurch hatte ich die Möglichkeit tiefer in die Kletterkultur einzutauchen und das Potenzial, welches diese Sportart mit sich bringt, zu erkennen. Als im Jahr 2016 alpine Vereine bundesweit diverse Projekte starteten, meistens in Kooperation mit sozialen Einrichtungen, um Geflüchteten den Klettersport näherzubringen, wurde der Weg für diese Masterarbeit geebnet. Das Angebot alpiner Vereine bestand hauptsächlich aus Workshops, Schnupperkursen, aber auch regelmäßig organisierten Klettertreffs. Die unterschiedlichen Sektionen des Österreichischen Alpenvereins gestalteten ihre Programme für Geflüchtete unter dem Motto „Miteinander Klettern“, welche unter anderem in Wien, Salzburg, Graz, Oberösterreich und

Tirol stattfinden bzw. stattfanden (Alpenverein o.J.). Ein Großteil der Projekte wurde aus vielerlei Gründen, die später erläutert werden, nicht mehr weitergeführt.

Aus diesem Hintergrund heraus umfasste das Forschungsfeld Projektleiter\_innen, Vereinsgründer\_innen, Vereinsmitglieder bzw. Mitgestalter\_innen und Teilnehmer\_innen aus Wien, Graz und Linz bzw. Gallneukirchen. Im Fokus standen zwei noch aktive Vereine *Miteinander am Berg* und *the creative fillip*, ein bereits aufgelöstes Projekt „Neuer Halt durch sicheren Tritt“ des Vereins *Gemeinsam in Gallneukirchen*, sowie ein Projekt der Jugend des Alpenvereins Wien *Hooked On*. Darüber hinaus wurden ein *Schnupperkurs* im Grazer City Adventure Center und regelmäßige Klettertreffs mit Privatpersonen untersucht. Ebenso wurde das Projekt der Sportunion *Sport verbindet uns* in die Recherche eingebunden.

Daraus ergeben sich die folgende Forschungsfrage mit weiteren Unterfragen, die in der vorliegenden Masterarbeit beantwortet werden sollen: *Wie kann die Sportart Klettern zur Integration von Menschen mit Fluchthintergrund beitragen?*

- Welche integrationsunterstützenden Klettersportangebote sind vorhanden?
- Welches Integrationsverständnis haben Projektleiter\_innen, Vereinsgründer\_innen und Teilnehmer\_innen?
- Wie gestalten sich Kletterprojekte mit Geflüchteten?
- Wie werden Kletterangebote von Geflüchteten wahrgenommen?
- Worin liegen die integrativen Stärken des Klettersports?
- Wie wirkt sich der Klettersport auf interkulturelle Kompetenzen aus?
- Wo liegen die Herausforderungen und Grenzen des Klettersports in Kontext zur Integration in der Flüchtlingsarbeit?

Um die Forschungsfragen bestmöglich beantworten zu können, wird die Arbeit in mehrere Kapitel und Unterkapitel gegliedert.

## 1.1 Aufbau der Arbeit

Anschließend an die Einleitung in das Thema und die Forschungsmethoden werden im nachfolgenden Kapitel (2) Konzepte der Integration vorgestellt und die Arbeit in einen theoretischen Rahmen eingebettet. Dieser Abschnitt ist in fünf Unterkapitel gegliedert. Als Vorspann werden die Anfänge der Migrationsforschung (2.1.), die für die Entwicklung unterschiedlicher (integrations-) theoretischer Konzeptionen bedeutend waren, erläutert. Daraufhin folgt eine detaillierte Aufarbeitung der relevanten und vielschichtigen Begriffe

(2.2.): Integration, Assimilation und Inklusion. Jeder Begriff wird auf seine allgemeine Definition, Bedeutung und konkrete Verwendung im wissenschaftlichen Diskurs untersucht. Besonders Integration (2.2.1.) wird aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet. Da das Verständnis von vorherrschenden Vorstellungen von Gesellschaft und Kultur geprägt ist, kann zwischen einer *Integration als Assimilation* oder einer *Integration als Inklusion* unterschieden werden. Allerdings handelt es sich bei Assimilation/Segregation (2.2.2.) und Inklusion/Exklusion (2.2.3.) um eigenständige Begriffe und Konzepte, die auch unabhängig von Integration existieren, deshalb sollen sie zusätzlich gesondert behandelt werden. Auf Grund der negativen Konnotation des Integrationsbegriffs, meist im politischen Kontext, entstand eine sozialwissenschaftliche Diskussion darüber, ob der Begriff *Integration* durch den Begriff *Inklusion* ersetzt werden sollte. Daher folgt ein Exkurs zur Frage ob Inklusion der „bessere“ Ansatz für integrationspolitische Debatten wäre (2.3.). Die Integration von Asylwerber\_innen stellt aufgrund von erhöhter Vulnerabilität einen Sonderfall dar und wird entsprechend im nächsten Abschnitt (2.4.) thematisiert. Anschließend folgt die theoretische Grundlage (2.5.) für die das Konzept von Hartmut Esser (1999, 2001) zentral ist. Auf der Basis der vier Dimensionen der „sozialen Integration“ (*Kulturation, Platzierung, Interaktion, Identifikation*) konnten die wesentlichen Aspekte der Erhebung herausgearbeitet werden. Ergänzt wird der theoretische Rahmen durch das multidimensionale Verständnis von Integration von Gestring, Janßen und Polat (2006), sowie den Index für Inklusion von Boban und Hinz (2003). Nachfolgend soll im Kapitel 3 auf die Ursprünge, Entwicklungen und Aktionspläne der Integrationspolitik in Österreich näher eingegangen werden. Im Anschluss wird Sport als Instrument zur Integration im Kapitel 4 ausführlich behandelt. Dieses ist in vier Unterkapitel gegliedert und soll zuerst Sport im Allgemeinen und dann Sportklettern im Speziellen skizzieren. Es wird auf historische Entwicklungen des Sports als Integrationsmaßnahme (4.1.), Arten und (integrative) Funktionen des Sports (4.2.) sowie auf das Integrationsverständnis zivilgesellschaftlicher Organisationen (4.3.) eingegangen. Schließlich soll das Klettern als besondere Maßnahme zur Integration (4.4.) präsentiert werden. Diesbezüglich folgt eine Einführung in den Klettersport und die Einbettung als Handlungsfeld in der Erlebnispädagogik und Therapie. Das Kapitel 5 verbindet theoretische Konzepte mit den empirischen Ergebnissen. Die einzelnen Vereine und deren Visionen, Ziele und Interaktionen mit Geflüchteten werden vorgestellt. Ergänzend dazu werden Perspektiven der Teilnehmer\_innen und Beispiele aus den Expert\_inneninterviews erläutert. Das Kapitel umfasst mehrere Teilbereiche, die erlernte soziale, persönliche und interkulturelle Kompetenzen veranschaulichen, aber auch die Herausforderungen und Grenzen des

Klettersports aufzeigen. In der Conclusio wird die Zusammenfassung der Forschungsergebnisse, sowie mögliche Fragen und ein Ausblick in die Zukunft festgehalten.

## 1.2 Angewandte Methoden

Diese Arbeit stützt sich auf empirischen Daten die zwischen September 2018 und Februar 2019 mittels verschiedener qualitativer Methoden gesammelt wurden. Dabei handelt es sich insbesondere um qualitative Interviews, wie narrative Interviews, leitfadengestützte Interviews bzw. Expert\_inneninterviews. Ergänzend dazu wurden mehrere teilnehmende Beobachtungen und damit verbundene informelle Gespräche durchgeführt.

### Interviews

Bei der Auswahl der Interviewpartner\_innen wurde darauf geachtet, mehrere österreichische Bundesländer in Betracht zu ziehen um die Vielfalt der Projekte, Vereine und Events darzulegen. Deshalb wurden unterschiedliche Akteur\_innen aus Wien, Graz und Linz bzw. Gallneukirchen interviewt. Diese können grob in drei Gruppen geteilt werden: 1. Expert\_innen, dazu zählen Projektleiter\_innen und Vereinsobpersonen 2. Mitgestalter\_innen, also Trainer\_innen, Vereinsmitglieder und weitere Mitwirkende, die in irgendeiner Art am Projekt/ Verein/ Event beteiligt sind/waren und 3. Teilnehmer\_innen, hier sind Asylwerber\_innen aber auch Asyl- und subsidiär Schutzberechtigte vertreten. Je nach Gruppe wurde die Befragungsmethode angepasst, so wurden für Expert\_innen und Mitgestalter\_innen Leitfadeninterviews vorbereitet. Im Vordergrund standen teils strukturierte Fragestellungen zu diversen Themenschwerpunkten wie Ziele, Organisation, Anwerbung, Zielgruppe, Finanzierung oder Herausforderungen. Jedoch wurden die Fragen möglichst offen gestellt, um den Interviewpartner\_innen genügend Raum für Erzählungen zu geben, ohne sie dabei zu beeinflussen oder einzuschränken. Die Interviewfragen für die Teilnehmer\_innen wurden biographisch-narrativ formuliert, um die individuellen Erfahrungen, Wünsche und Eindrücke der besuchten Kletterkurse zu erfassen.

Da sich die Themenfelder aller drei Gruppen überschneiden, wurden die Fragen abgewandelt und in einer ähnlichen Form gestellt. Dadurch konnten getätigte Aussagen strukturierter miteinander verglichen werden und Bedeutungszusammenhänge deutlicher erkannt werden. Insgesamt wurden 15 Personen befragt, die sich folgendermaßen aufteilen:

- 4 Interviews mit Expert\_innen
- 6 Interviews mit Mitgestalter\_innen
- 5 Interviews mit Teilnehmer\_innen

Alle Interviews fanden in deutscher Sprache statt. Die Befragungszeit differierte je nach Interviewpartner\_in, Interviews mit Geflüchteten dauerten in der Regel kürzer (20 Minuten bis max. 45 Minuten), während Interviews mit Expert\_innen und Mitgestalter\_innen wesentlich länger verliefen (60 Minuten bis 90 Minuten). Den Ort der Durchführung konnten die Interviewpartner\_innen frei wählen. Aufgrund der räumlichen Distanz wurden fünf Interviews telefonisch bzw. via Skype geführt. Ein Interviewpartner beantwortete, auf seinen Wunsch, die Fragen des Leitfadens per E-Mail. Die Audioaufnahme eines 16. Interviews ging leider verloren, trotzdem wurde bei der Datenauswertung das Gedanken- und Gesprächsprotokoll verwendet. Alle Interviewpartner\_innen stimmten einer namentlichen Nennung zu.

### **Teilnehmende Beobachtung**

Die Methode der teilnehmenden Beobachtung war ein wesentlicher Bestandteil der Forschung, um die Qualität des Datenmaterials zu erhöhen. So habe ich an unterschiedlichen Kletterangeboten in Wien teilgenommen und im Rahmen derselben informelle Gespräche mit Mitwirkenden und Teilnehmer\_innen geführt. Das Ziel war einerseits integrative Kletterangebote aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten und andererseits die Interaktion zwischen Geflüchteten und Akteur\_innen der Aufnahmegesellschaft mitzuerleben. Die eigene Erfahrung konnte mit den Schilderungen der Interviewten in Verbindung gebracht und ergänzt werden. Zusätzlich konnten Argumente besser eingeordnet und gewichtet, sowie eventuelle Widersprüche lokalisiert werden.

Durch meine Klettererfahrung und Ausbildung zur Übungsleiterin fand ich rasch und unkompliziert den Zugang ins Feld; nicht nur als Beobachterin, sondern auch als Teilnehmerin. Dementsprechend fand neben einer reinen Beobachtung, auch eine aktive Teilnahme am Geschehen statt (DeWalt/ DeWalt 2011: 22ff). Die Möglichkeit für teilnehmende Beobachtung wurde durch die bereits interviewten Personen gegeben. In der Regel wurde den anderen Anwesenden anfangs nicht kommuniziert, dass sie Teil einer empirischen Forschung sind. Erst im Laufe der Zeit und während der informellen Gespräche wurden sie darüber aufgeklärt.

Insgesamt fanden sieben teilnehmende Beobachtungen statt, davon waren fünf beim Verein *Miteinander am Berg (MAB)*, eine beim Verein *the creative fillip* und eine bei einer Privatperson, die als Kletterbuddy für eine Gruppe von Kletter\_innen mit Fluchthintergrund, freiwillig tätig ist. Der Grund für die intensiven Beobachtungen bei *Miteinander am Berg* war zu einem, dass die Gestalter\_innen regelmäßig diverse Kletterevents für Geflüchtete organisieren und zum anderen, dass ich von Anfang die Möglichkeit bekam aktiv am Vereinsleben teilzuhaben und dadurch gewissermaßen in die Vereinsstruktur integriert wurde.

Folgende MAB Treffen wurden untersucht: Schnupperklettern, Seilklettern mit der Stammgruppe, Stammtischtreffen, Klausursitzung und *Culture Climb*, ein interkulturelles Zusammentreffen von Kletter\_innen mit Fluchthintergrund und Kletter\_innen aus der heimischen Szene. Bei den zwei weiteren Beobachtungen begleitete ich eine Klettergruppe des Vereins *the creative fillip* und eine private Klettergruppe bei ihrem regelmäßigen Boulder-Treff<sup>1</sup>.

### **Weiteres empirisches Material**

Neben Interviews, informellen Gesprächen und Informationen aus teilnehmender Beobachtung wurden diverse Berichte alpiner Vereine, wie Naturfreunde und Alpenverein miteinbezogen. Es handelt sich um Artikel, die zum Thema *Klettern und Integration* online veröffentlicht wurden. Wesentlich für die Datensammlung waren Publikationen über die Projekte, die für diese Masterarbeit bedeutend waren. Zusätzlich sind auf den Vereinswebsites weitere Links, Berichte und Beiträge, die wichtige Informationen über ihre Integrationsarbeit, sowie ihr soziales Engagement, liefern.

### **Datenanalyse**

Der erste Schritt war das Transkribieren der Audioaufnahmen, welche mithilfe der Software *f4transkript* wörtlich transkribiert wurden. Für eine bessere Lesbarkeit wurden jedoch Wort- und Satzbrüche der verwendeten Zitatpassagen ausgebessert. Die fertigen Transkripte wurden durch Interview-, Gesprächs- und Beobachtungsprotokolle ergänzt. Die weitere Phase der Auswertung orientierte sich an der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2015), da sich diese Methode für explorative Forschungen gut eignet. Hierbei wird das Material nach und nach auf das Wesentliche reduziert und abstrahiert. Der Inhalt der gesammelten Daten wurde mit Unterstützung des Programms *f4analyse* Schritt für Schritt zusammengefasst, paraphrasiert und codiert. Inhaltlich ähnliche Textpassagen wurden in bestimmte Codes und Subcodes gegliedert. Danach erfolgte die Kontrolle der ausgearbeiteten Kategorien mit den jeweiligen Codes, welche teilweise nochmals verschoben, gekürzt und verglichen wurden. Die bis dahin rein induktive Kategorisierung wurde anschließend mit deduktiven Kategorien erweitert, besonders Essers Theorie der vier Dimensionen von Integration hatte einen Einfluss auf die Kategoriebildung.

---

<sup>1</sup> Bouldern ist das Klettern ohne Seil in Absprunghöhe, siehe Kapitel 4.4.1.

## 2 KONZEPTE DER INTEGRATION

---

Der folgende Abschnitt behandelt unterschiedliche Ansätze und Modelle die im Rahmen der Migrationsforschung entwickelt wurden. Zuwanderung und Migrationsbewegungen führten zu einer Auseinandersetzung mit dem „Fremden“ und waren deshalb ausschlaggebend für die Entstehung sogenannter Integrationstheorien. Anschließend werden jene Begrifflichkeiten behandelt, die das Forschungsvorhaben begleitet haben. Der Fokus liegt auf den vielschichtigen Konzepten von Integration, Assimilation und Inklusion die oftmals unterschiedlich interpretiert und je nach politischem Handeln teilweise synonym verwendet werden. Dabei soll die Bedeutung dieser Begriffe erläutert, sowie ihrer Verwendung im wissenschaftlichen Diskurs nachgegangen werden. Im nächsten Abschnitt folgt ein Exkurs in dem diskutiert wird, ob der Integrationsbegriff durch den Inklusionsbegriff ersetzt werden sollte. Da sich Migrations- und Integrationsforschungen in den meisten Fällen auf Migrant\_innen mit einem dauerhaftem Aufenthaltsstatus beziehen, stellt die Integration von Asylwerber\_innen einen Sonderfall dar. Deshalb soll Fluchtmigration im darauffolgenden Abschnitt näher beleuchtet werden. Danach werden für die Arbeit relevante theoretische Konzepte aufbereitet. Die unterschiedlichen Dimensionen der Integration nach Hartmut Esser (1999; 2001) stellen die Grundlage dar. Der Fokus liegt auf seinen Überlegungen zur Sozialintegration. Darüber hinaus werden Arbeiten von Gestring et. al. (2006; 2014), Boban und Hinz (2003), sowie Meyer (2013) herangezogen.

### 2.1 Migrationsforschung und ihre Konzeptionen

Die Migrationsforschung versucht mittels diverser Methoden die Gründe und Motive für (Ein- und Aus-)Wanderungen zu erfassen. Verschiedene Zuwandererbewegungen führten zur Entwicklung unterschiedlicher theoretischer Ansätze, die meist unter dem Begriff „Integrationstheorien“ bzw. „Integrationspolitiken“ zusammengefasst werden. Die ersten kultur- und sozialanthropologischen Theorien zu Migration beschäftigten sich mit Ursache und Wirkung, Kontinuitäten sowie Auswirkungen von Zuwanderungen (Markom 2009: 29). Im Fokus der Forschungen stehen kleinere soziokulturelle Bevölkerungsgruppen und ihre Interaktion sowie ihre soziale Aufnahme in die bereits bestehenden Strukturen der Mehrheitsgesellschaft (Çağlar 2011: 157).

Die Ursprünge der Migrationsforschung liegen im Diffusionismus des 18. Jahrhunderts, welcher Beiträge zu den Formen und Auswirkungen des Kulturwandels lieferte. Ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts begann die Chicago School verstärkt mit der Theoriebildung zum Thema Migration. Ausgelöst durch eine Feuerkatastrophe und dem damit verbundenem raschen

Wiederaufbau, wurde Chicago zu einer Quelle für Migrationsforschungen. Die Stadtentwicklung war geprägt durch starke Einwanderungsbewegungen vor allem aus dem europäischen Raum und eignete sich deshalb besonders gut für Beobachtungen (Markom 2009: 31f). Die Aufnahme von Zuwander\_innen in die Gesellschaft galt, im Sinne der damals vorherrschenden Evolutionstheorien, als ein fortschreitender Prozess, der erst durch eine vollständige Anpassung abgeschlossen wird (Koch 2018). Die Voraussetzung dafür ist die Übernahme von kulturellen Werten und vorherrschenden Lebensweisen der Mehrheitsgesellschaft. Letztendlich bedeutet Assimilation die Aufgabe der eigenen Kultur oder wesentlicher kultureller Elemente unter dem Schirm einer neuen Kultur (Oswald 2007: 94). Berühmte Vertreter solcher Assimilationsmodelle sind Robert E. Park und Ernest W. Burgess. Sie entwickelten den *Race Relation Cycle*, ein sogenanntes Stufenmodell, welches das Durchschreiten von vier Stadien, die Zuwander\_innen durchlaufen müssen, beschreibt. Außerdem gingen Park und Burgess davon aus, dass durch die Vermischung von Minderheitengruppen und der Aufnahmegesellschaft, eine neue homogene Kultur entstehen würde, ein sogenannter *melting pot*. Schon bald geriet der sozialdarwinistische Zugang der Chicago School und ihre Funktion bei der Konstruktion von „Rasse“, in Kritik (Markom 2009: 35). „Das Leitbild der Assimilation ist vor allem aufgrund seiner ethnozentristischen, homogenisierenden Grundhaltung kritisiert worden, die faktisch eine einseitige Anpassung von Migrant\_innen an eine ‚Kerngesellschaft‘ fordert.“ (Koch 2018).

Bis in die 1960er Jahre galt Assimilation als das vorherrschende Paradigma in der amerikanischen Migrationsforschung (Çağlar 2011: 158). Ausgelöst durch Bürgerrechtsbewegungen rückten Assimilationsmodelle jedoch in den Hintergrund und ein Gegenmodell – der ethnische Pluralismus – erlangte an Aufmerksamkeit (Koch 2018). Der ethnische Pluralismus ist gekennzeichnet durch die Bewahrung und Anerkennung von kulturellen Besonderheiten. Er wendet sich explizit gegen den Druck der Anpassung an eine Mehrheitsgesellschaft. Allerdings wird auch dieses Modell für seine essentialistische Betrachtung von ethnischen Gemeinschaften kritisiert (Koch 2018). Erwähnenswert in diesem Kontext ist der Multikulturalismus, welcher seit den 1970er Jahren besonders in Kanada forciert wird. Multikulturelle Politiken richten sich gegen das *melting pot* Konzept der USA. Charakteristisch sind folgende Aspekte: kulturelle Vielfalt als Bereicherung für die Gesellschaft, Toleranz und Offenheit gegenüber anderen ethnischen Gemeinschaften, sowie Zugang zu kollektiven Rechten (Oswald 2007: 197; Çağlar 2011: 159). Die größte Kritik an multikulturellen Ansätzen richtet sich gegen die Hervorhebung von kulturellen Differenzen und die geringe Thematisierung von Gemeinsamkeiten (Holtug 2016: 77).

Die deutschsprachige Migrationsforschung verwendete meist für ähnliche oder gleiche Themen den Begriff Integration um sich von Assimilationskonzepten zu distanzieren: „Der historische Hintergrund des Assimilationskonzeptes, besonders seine Verbindung zu erzwungener Ethnisierung, birgt in Europa zutiefst negative Konnotationen, was zu seiner Vermeidung in der Forschung und öffentlichen Diskurs geführt hat.“ (Çağlar 2011: 158). Migrations- oder Integrationssoziologie griff zwar auf US-amerikanische Ansätze zurück, modifizierte diese jedoch. Diesbezüglich lieferten Hans-Joachim Hoffmann-Nowotny (1973) und Hartmut Esser (1980) bedeutende Beiträge zur Integrationssoziologie (Koch 2018). Hoffmann-Nowotny stellte die Unterschichtungstheorie auf, welche davon ausgeht, dass Zuwander\_innen die untersten Positionen eines Sozialgefüges besetzen, während der einheimischen Bevölkerung höhere Positionen zur Verfügung gestellt werden (ebd.). Einen weitaus größeren Einfluss hatte der Soziologe Hartmut Esser. Seine Theorien orientieren sich an amerikanischen Konzeptionen, die er in den deutschen Kontext übertrug und weiterentwickelte. Insbesondere sein handlungstheoretisches Modell der vier Dimensionen von Sozialintegration findet sich in zahlreichen Forschungsarbeiten wieder. (ebd.). Mittlerweile ist Essers Integrationsverständnis ebenfalls umstritten und wurde deshalb um einige Punkte ergänzt oder weiterentwickelt.

Das Integrationskonzept wird im Kontext zum gesellschaftlichen Wandel zunehmend von Sozialwissenschaftler\_innen abgelehnt oder als nicht mehr zeitgerecht wahrgenommen: „Statt von ‚Integration‘ sei deshalb von ‚Inklusion‘ (Nassehi 1999), ‚Diversität‘ (Vertoves/Wessendorf 2010) oder ‚Hybridität‘ (Bhabha 2000, Rauer 2009) als Kern von Vergemeinschaftungsprozessen auszugehen.“ (Rauer 2013: 55). So schlug beispielsweise Niklas Luhman (1997: 619) vor, das Konzept der Sozialintegration gänzlich mit der Unterscheidung Inklusion/ Exklusion zu ersetzen. Es wird vermehrt der Frage nachgegangen, welchen Beitrag das Inklusionskonzept zur Diskussionen über Diversität leisten kann und ob Inklusion nur eine neue Verkleidung für Integration sei oder doch eine verbesserte Version von Integrationstheorien (Georgi 2015: 25).

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass theoretische Ansätze und Modelle innerhalb der Migrationsforschung ständig im Wandel sind und daher regelmäßig verändert und angepasst werden. So wurde anfangs davon ausgegangen, dass Integration nur durch eine Assimilation der Zuwander\_innen in die Aufnahmegesellschaft erreichbar wäre. Heute wird der Fokus verstärkt auf Inklusion und Partizipation der Zuwander\_innen in die Aufnahmegesellschaft gelegt.

## 2.2 Begriffsbestimmung

Im folgenden Kapitel werden die bereits erwähnten Begriffe und Konzepte der Migrations- und Integrationsforschung näher beleuchtet. Im öffentlichen Diskurs sowie in der wissenschaftlichen Literatur herrscht eine begriffliche Vielfalt, die teilweise schwer zuzuordnen scheint.

*„Einige [Begriffe] davon weisen auf Prozesse der Angleichung von Migranten oder auf ein gelungenes Zusammenleben von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund hin, z.B. Akkommodation, Akkulturation, Assimilation, Eingliederung, Inklusion, Inkorporation und Integration. Andere Begriffe sind hingegen eher negativ konnotiert und deuten auf Ungleichheiten oder auf eine Trennung hin: Desintegration, Dissimilation, Exklusion, Marginalisierung, Segmentation, Segregation“ (Hans 2016: 24).*

Eine Gegenüberstellung zentraler Begriffe wie *Integration*, *Assimilation* und *Inklusion* soll mehr Klarheit über stark diskutierte Konzepte schaffen. Oftmals werden die Begriffe ungenau verwendet und sollen daher in diesem Kapitel einerseits voneinander abgegrenzt werden und andererseits auf ihre inhaltlichen Schnittstellen aufmerksam gemacht werden.

### 2.2.1 Integration

---

Hinter dem Wort Integration steckt ein vieldeutiger, recht widersprüchlicher und oft auf Kultur bezogener Begriff, der gewissermaßen perspektivenabhängig ist. Aus der Betrachtung diverser Theorien und Debatten wird deutlich, dass es sich bei Integration um eine Art „Containerbegriff“ handelt, in den alles Denkbare hineingepackt und nach Bedarf wieder ausgepackt werden kann. Das Problem mit Containerbegriffen ist, dass sie nichts zur Erkenntnisgewinnung beitragen. Der einzige Weg ihren Inhalt zu entschlüsseln, wird erst durch eine Analyse des gegebenen Rahmens möglich (Perchinig 2010: 9). Darüber hinaus wird der Begriff Integration teilweise als Kampfbegriff in politischen Diskursen verwendet, die sich gegen Zuwanderungsprozesse richten und eine „entweder oder“ Zugehörigkeit verlangen. Auch ist das Integrationsverständnis stark abhängig von den jeweiligen politischen Zielen, die unterschiedliche Interessen verfolgen. Um Integration als Konzept anwendbar und brauchbar zu machen, muss es dekonstruiert und vor allem von seinen politisch-normativen Gehalten losgelöst werden (Gestring 2014: 78). Denn der Begriff muss so definiert werden, dass er auch weiterhin für die Sozialwissenschaften von Nutzen sein kann.

Im Allgemeinen leitet sich der Begriff Integration vom lateinischen Wort ‚integratio‘ ab und bedeutet die „Wiederherstellung eines Ganzen“ (Bibliographisches Institut 2021). Im

bildungssprachlichen Kontext bzw. in der Fachsprache steht er für „Einbeziehung, Eingliederung in ein größeres Ganzes“ oder „[Wieder]herstellung einer Einheit [aus Differenziertem]; Vervollständigung“ (ebd.). Das soziologische Verständnis von Integration wird gemäß dem Duden wie folgt beschrieben: „Verbindung einer Vielheit von einzelnen Personen oder Gruppen zu einer gesellschaftlichen und kulturellen Einheit“ (Bibliographisches Institut 2021).

Das Verständnis von Integration als Zusammenführen von Gruppen kann „[...] sowohl eine gegenseitige Annäherung unter der Voraussetzung von Chancengleichheit und Gleichberechtigung [meinen] als auch eine Anpassung an das Wertesystem des Aufnahmelandes bis hin zu Assimilation, also der völligen, einseitigen Angleichung“ (Strasser 2009: 24). Daraus lässt sich schließen, dass Integration je nach Zugangsweise und den zu Grunde liegenden Bildern von Gesellschaft, unterschiedliche Schwerpunkte setzt und sich daher zwischen den beiden Konzepten der Assimilation und Inklusion bewegt. In diesem Kontext bezeichnet Anthias (2013: 324) Integration als „2<sup>nd</sup> order concept“, um zu betonen, dass das jeweilige Integrationsverständnis stark von vorherrschenden Vorstellungen von Gesellschaft und von Kultur beeinflusst wird. In diesem Kontext wird von einer Integration als Assimilation und einer Integration als Inklusion gesprochen.

Bernhard Perchinig (2010) stellt diese zwei gegensätzlichen Konzepte gegenüber. Er differenziert zwischen einem kulturbezogenen und einem sozialbezogenen Verständnis oder expliziter: zwischen einer Integration als Teilhabe an einer „Leitkultur“ und einer Integration als sozialem Aufstieg (Perchinig 2010: 18). Beide Perspektiven haben gemeinsam, dass sie sich nach Ganzheit sehnen: Im Falle der Assimilation nach kultureller Homogenität („Volksgemeinschaft“) und im Falle der Inklusion nach sozialer Homogenität („klassenlose Gesellschaft“) (ebd.). Da das Integrationsverständnis je nach Vorstellung von Gesellschaft und Kultur variiert, kann Integration als Assimilation, als Inklusion, aber auch als Verwirklichungschance und/oder als ein Prozess verstanden werden.

### **2.2.1.1 Integration als Assimilation**

Integration als Assimilation impliziert eine Erwartung der Aufnahmegesellschaft an zugewanderte Akteur\_innen. Sie fordert sie zum Handeln auf und versteht den Integrationsprozess als eine Bringschuld seitens der Migrant\_innen und geflüchteten Personen. Diesbezüglich schreibt Perchinig Zuwander\_innen zwei Rollen zu: „Einerseits erscheinen sie als Kinder, die erst das nötige Wissen zum selbstständigen Leben in der Gesellschaft erwerben müssen, andererseits als zu befreiende Opfer ihrer Kultur“ (2010: 9). Im Zentrum dieser

Interpretation stehen das Kulturkonzept und die Bestrebung des Staates nach kultureller Homogenität der Bevölkerung (Eriksen, 2010 [1994]). Der Wunsch nach einer gemeinsamen Sprache und gemeinsamen Werten resultiert aus dem historischen Idealbild des Nationalstaates, in dem Diversität als ein Problem erscheint (Perchinig 2010: 8). Identitätsstiftende Kategorien wie Geschlecht, Klasse, soziale Herkunft oder Weltanschauung spielen eine geringe Rolle in der Ideologie des Nationalismus (Eriksen 2011). Eine nationalstaatliche Grenzziehung bestimmt den „Radius“ einer Kultur und stellt Menschen mit anderen Nationalitäten gegenüber, sodass die Zugehörigkeit zu einer Nation sichtbar und bewusst wird (Gupta/Ferguson 1992). Die Unterschiede innerhalb einer Kultur werden kaum thematisiert, während auf Unterschiede zwischen verschiedenen Kulturen ein besonderer Fokus gelegt wird. Hinzu kommt, dass eine kulturell homogene Bevölkerung als Voraussetzung für sozialen Zusammenhalt und Frieden gilt (Perchinig, 2010: 8). Demzufolge gefährden Neuankömmlinge die interne Homogenität einer Nation und werden als eine Bedrohung wahrgenommen (Stolcke 1995: 1). Basierend auf diesen Erkenntnissen ist die logische Reaktion auf Zuwander\_innen die Forderung nach Assimilation. In diesem Verständnis wird die Aufnahmegesellschaft als homogen betrachtet und Migrant\_innen sowie Geflüchtete müssen sich an die vorherrschenden Werte und Normen anpassen. Im Falle einer Nichtintegration liegt die Schuld bei Zuwander\_innen, die als integrationsunwillig oder als kulturell zu unterschiedlich bezeichnet werden (ebd.).

### **2.2.1.2 Integration als Inklusion**

Wird Integration als Inklusion betrachtet, ist der Staat der Hauptintegrationsakteur, der in erster Linie die Aufgabe hat, Hindernisse und Barrieren zu beseitigen. Das Ziel ist die Herstellung von sozialer Gleichheit und Chancengerechtigkeit. Sollten die Integrationsmaßnahmen scheitern, liegt die Schuld bei der Gesellschaft und nicht bei den Zuwander\_innen selbst. „MigrantInnen erscheinen hier vor allem als Opfer diskriminierender Strukturen ohne eigenes Handlungspotenzial“ (Perchinig 2010: 9). Es wird ersichtlich, dass bei folgendem Integrationsverständnis eine völlig andere Vorstellung von Kultur und Gesellschaft herrscht. Generell wird die Aufnahmegesellschaft nicht als homogen, sondern als heterogen betrachtet. Die Kategorie Kultur existiert neben weiteren Diversitätsfaktoren wie Alter, Geschlecht, Klasse, sexueller Orientierung sowie Weltanschauung/ Religion und wird im Integrationsdiskurs nicht hervorgehoben. Deshalb können Herausforderungen und Verhaltensweisen nicht mehr allein auf die jeweilige Kultur reduziert werden (Sökefeld 2004). Für die Umsetzung einer diversen Gesellschaft werden insbesondere staatliche Institutionen aufgefordert, Möglichkeiten und Zugang zu einer gleichberechtigten Teilhabe an zentralen Lebensbereichen der Gesellschaft zu schaffen (Perchinig 2010: 14). Chancengerechtigkeit,

Gleichberechtigung und rechtliche Gleichstellung sind wichtige Stichworte für die Integration als Inklusion. Zentral hierfür ist aber auch die Überwindung von Rassismen, Diskriminierung und struktureller Ungleichheit von Menschen mit Migrations- und Fluchthintergrund. Ein Scheitern von Integration weist hier einerseits auf ein mangelndes Engagement der zuständigen Stellen und andererseits auf eine nicht überwundene strukturelle Benachteiligung.

### 2.2.1.3 Integration als Verwirklichungschance

Weder bei Integration durch Assimilation noch bei Integration durch Inklusion verfügen laut Perchinig die Akteur\_innen über ausreichende Autonomie und Handlungsfähigkeit (2010: 9). Deshalb plädiert er für einen neuen Ansatz bei dem die Messung von Entwicklung auf Verwirklichungschancen (Sen 1999) basiert. Im Vergleich zum kultur- und sozialbezogenen Integrationsdiskurs, sieht diese Sichtweise Integration als einen Verhandlungsprozess zwischen einzelnen Akteur\_innen, die sich auf eine neue gesellschaftliche Diversität einigen müssen. Dementsprechend ist die „Interaktion zwischen rechtlichen und strukturellen Aspekten und individueller Handlungsfähigkeit“ zentral (Perchinig 2010: 20). Die Umsetzung von Verwirklichungschancen benötigt in diesem Verständnis sowohl das individuelle Engagement als auch die institutionelle Öffnung. Im Fokus steht eine autonome Lebensgestaltung, welche neben Gleichberechtigung und Chancengleichheit, sowie materiellem Ressourcenzugang auch die Anerkennung einzelner Personen und ihrer Potenziale benötigt. Die Wertschätzung und Anerkennung vom mitgebrachten symbolischen Kapital ist dabei die Voraussetzung (Perchinig 2010: 21). In diesem Kontext bezieht sich eine autonome Gestaltung auf die Schaffung von Wahlmöglichkeiten im Berufs-, Wohnungs- und Bildungsbereich, aber auch auf Entscheidungen über die eigene Identität. Die Integration als Verwirklichungschance gestaltet sich also folgendermaßen:

*„Verwirklichungschancen brauchen einerseits einen rechtlich-strukturellen Rahmen der Gleichheit und Diskriminierungsfreiheit, um überhaupt Handeln zu ermöglichen, andererseits aber auch Fähigkeiten und Fertigkeiten des Individuums, damit dieses unter bestimmten Rahmenbedingungen zielgerichtet handeln kann, sowie die individuelle Bereitschaft, Chancen zu nutzen“* (Perchinig 2010: 20).

Das Verständnis von Integration als Verwirklichungschance liegt im Falle von Asylwerber\_innen, denen autonome Entscheidungsfähigkeit und ein Recht auf ein Selbst verwehrt wird, näher an der Lebensrealität (Rosenberger 2011: 94). Denn die Erklärungsansätze für gescheiterte Integrationsmaßnahmen werden um weitere Faktoren wie Frustration, Unsicherheit oder Diskriminierung erweitert und kulturelle Differenzen sowie strukturelle Ungleichheiten stehen nicht mehr alleine im Fokus. Dementsprechend ergeben

sich auch neue Zugänge und neue Antwortmöglichkeiten wie eine erfolgreiche Integration umgesetzt werden kann.

*„Von zentraler Bedeutung für die gesellschaftliche Teilhabe von Zugewanderten ist es deshalb Chancen der gleichberechtigten Mitwirkung in allen Teilbereichen zu schaffen, ein Denken in ethnischen, nationalen oder religiösen Gruppenkategorien zu überwinden und das Recht auf eine selbstbestimmte Lebensführung jedes und jeder Einzelnen anzuerkennen“ (Scherr & Inan 2018: 222)*

Aus dieser Perspektive heraus spielt eine interaktive Zugangsweise die zentrale Rolle und nicht ein auf Kultur oder Struktur beharrendes Verständnis. Das Hauptaugenmerk liegt auf der Interaktion, dem Austausch und der Schaffung von Kontaktmöglichkeiten zwischen Akteur\_innen der Aufnahmegesellschaft und geflüchteten Personen.

#### **2.2.1.4 Integration als Prozess (oder Zustand)**

Integration kann aber auch als ein Zustand oder als ein dynamischer (zweiseitiger) Prozess betrachtet werden. Dieser verläuft nicht immer linear und zielgerichtet, sondern kann auch offen und multidimensional erfolgen. Wird Integration als ein Zustand betrachtet, so versteht Aumüller (2009: 25) darunter folgendes:

*„[...] einen Zustand einer Gesellschaft mit einem möglichst geringen Grad an gesellschaftlichen Konflikten, mit gleichen Chancen auf gesellschaftliche Teilhabe für alle Mitglieder der Gesellschaft, einer Gesellschaft, in der die Gewährleistung der Menschenrechte gesichert ist und in der einzelne soziale oder ethnische Gruppen keine Diskriminierung befürchten müssen.“*

Der prozesshafte Charakter von Integration findet in zahlreichen Definitionen einen Eingang, so auch bei einigen internationalen Organisationen wie dem UNHCR (United Nations High Commissioner for Refugees) und der IOM (Internationale Organisation für Migration). In den meisten Fällen handelt es sich um einen “two-way-process”, welcher auf einer gegenseitigen Anpassung beruht und nicht auf einseitigen Leistungen der Zuwander\_innen. Basierend auf wissenschaftlichen Arbeiten diverser Autor\_Innen fasst das UNHCR (2013: 29) in seiner Stellungnahme zur Integration wesentliche Aspekte zusammen, die diesen beiderseitigen Prozess beeinflussen. Dazu zählen: Informationen und das Wissen der Aufnahmeländer über die menschenrechtliche Situation der Herkunftsländer. Informationen und Aufklärung der Aufnahmegesellschaft um Vorurteilen und Barrieren vorzubeugen, sowie Informationen an Zuwander\_innen über Grundwerte, soziale Codes, Staatsaufbau und vorherrschende Lebensbedingungen. Öffentlichkeitsarbeit hinsichtlich öffentlicher Meinungsbildung, Aufklärung und Informationsverbreitung. Erlernen der Sprache als Grundvoraussetzung und

Schlüssel zur Teilhabe an gesellschaftlichen Ereignissen, sowie ein Angebot an Lernmöglichkeiten. Anerkennung von Zuwander\_innen als gleichwertige und gleichberechtigte Partner\_innen mit denselben Rechten. Voraussetzung sind ausbalancierte Unterstützung, Toleranz und gegenseitiges Verständnis, sowie gleiche Chancen für Alle. Die Bereitschaft aller Beteiligten sich in die Gesellschaft zu integrieren, um den Prozess des Zusammenwachsens zu einer Einheit voranzutreiben. Zuletzt, gegenseitiger Respekt und Akzeptanz von Differenzen, die nicht als Bedrohung, sondern als Bereicherung für die Gesellschaft empfunden werden (UNHCR 2013: 29).

Eine ähnliche Definition verwendet auch Prodoliet (2006: 88) wenn sie auf Akteur\_innen in der Integrationsarbeit Bezug nimmt. Letztere verwenden einen dynamischen Integrationsbegriff, der als ein fortlaufender Prozess verstanden wird, der sowohl die Mehrheitsgesellschaft als auch die Minderheitsgesellschaft betrifft. Es verlangt die Bereitschaft beider Seiten, sich auf den Integrationsprozess einzulassen. Die Voraussetzung dafür ist „[...] die Gewährung von Gleichberechtigung und Chancengleichheit, die Bereitstellung von Möglichkeiten der Partizipation und die Bereitschaft zum konstruktiven Umgang mit Konflikten (...)“ (ebd.).

Die Internationale Organisation für Migration (IOM) beschreibt Integration mit den folgenden Worten:

*“[...] the process by which immigrants become accepted into society, both as individuals and as groups. Integration is a two-way process, involving immigrants and the society in the destination country. Furthermore, it takes place both at the individual and collective level”* (IOM 2010: 57).

Die Unterscheidung zwischen individueller und kollektiver Integration ist ein wesentlicher Aspekt, der daran erinnert, dass jede einzelne Person unterschiedliche Voraussetzungen für einen erfolgreichen Integrationsverlauf mitbringt. Daher kann es auch kein allgemeingültiges Konzept geben, welches auf alle Migrant\_innen und Asylberechtigte anwendbar wäre. Hinzu kommt die besondere Situation von Asylwerber\_innen, die im Kapitel 2.4. genauer erläutert wird.

Im österreichischen Kontext sind Integrationsmaßnahmen im sogenannten „Nationalen Aktionsplan für Integration“, kurz NAP.I., festgelegt. Der Aktionsplan richtet sich an die Gesamtgesellschaft, somit auf österreichische Staatsbürger\_innen und Menschen mit Flucht-

und Migrationshintergrund<sup>2</sup>, die in Österreich wohnhaft sind. Auch hier wird Integration als ein wechselseitiger Prozess verstanden in dem sich eine integrative Gesellschaft wie folgt definiert:

*„[Integrative Gesellschaft] ist durch soziale Durchlässigkeit und Offenheit geprägt. Sie ermöglicht dem/r Einzelnen, sein/ihr Leben eigenverantwortlich zu gestalten, ohne wegen seiner/ihrer Herkunft, Sprache oder Hautfarbe diskriminiert zu werden. Integration zielt auf die Partizipation an wirtschaftlichen, sozialen, politischen und kulturellen Prozessen sowie auf die Einhaltung der damit verbundenen Pflichten. Integration ist ein individueller ebenso wie ein gesellschaftlicher Prozess, der durch eigenverantwortliches Engagement sowie durch staatliche Rahmenbedingungen permanent zu gestalten ist“ (NAP.I. 2010: 2f).*

Als allgemeine integrationspolitische Leitlinien (NAP.I. 2010: 8ff) wurden unter anderem folgende Punkte festgehalten: gesellschaftliche Diversität als eine Möglichkeit für Wirtschaftswachstum, Bereitschaft einzelner Personen und positive Einstellung gegenüber Integrationsvorhaben, Erlernen der Grundlagen wie Sprache und Werte, Einhalten von klaren Regeln, Kommunikation und offener Dialog über Defizite und Herausforderungen, Handlungen gegen Diskriminierung und Rassismus und professionelle Begleitung durch Verantwortungsträger\_innen. Laut des NAP.I. endet der umfangreiche Integrationsweg mit dem Erhalt der österreichischen Staatsbürgerschaft (ebd.).

Einen kritischen Blick auf das Prozessverständnis von Integration wirft Phillimore (2012). Sie hinterfragt die Erfolgsmessung von Integration und kritisiert lineare, invariante und fixe Ansätze. Integration wird hier ebenfalls als ein multidimensionaler, langfristiger und zweiseitiger Prozess verstanden, in dem kontinuierlich zwischen Aufnahmeland und Herkunftsland verhandelt wird, Identität ist dabei umstritten und fließend (Phillimore 2012: 3). “The notion of integration as a non-linear process accounts for the fact that interruptions may occur, which may in turn impede aspects of integration, making any assumptions about how integration might ideally proceed somewhat problematic” (ebd.). Problematisch ist laut Phillimore (2012) ein linear verlaufender Prozess insofern, da er genau definierte Indikatoren benötigt, die den Integrationsfortschritt messbar machen. Solche Integrationsindikatoren für laufende Analysen finden sich mehrfach in politischen Maßnahmenplänen, wie zum Beispiel im NAP.I. Darüber hinaus gibt es keine Erkenntnisse darüber, ob Integration auf der individuellen, kollektiven oder gesellschaftlichen Ebene gemessen wird (Phillimore 2012: 3).

---

<sup>2</sup> Der Nationale Aktionsplan für Integration bezieht sich auf Migrant\_innen, definiert aber nicht genau welche Personen damit genau gemeint sind. Geflüchtete Personen finden im NAP.I. keine Erwähnung, diese werden erst im Jahr 2015 separat im 50-Punkte-Plan zur Integration berücksichtigt.

### 2.2.1.5 Fazit

Es wird schnell sichtbar, dass Integration als Konzept aus verschiedenen Perspektiven betrachtet werden kann. Je nach vorherrschendem Verständnis von Kultur und Gesellschaft variieren die Interpretationsmöglichkeiten. Integration kann deshalb kulturbezogen als Assimilation oder strukturbezogen als Inklusion stattfinden. Eine weitere mögliche Sichtweise ist Integration als Verwirklichungschance, in der Autonomie und Handlungsfähigkeit von Personen mit Flucht- oder Migrationshintergrund von zentraler Bedeutung ist. Eine breite Anwendung in internationalen und nationalen Kontexten findet das Verständnis von Integration als ein multidimensionaler Prozess, der sich auf individueller oder kollektiver Ebene abspielt. Nachdem Integration aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet wurde, sollen die eigenständigen Begriffe bzw. Konzepte Assimilation/Segregation und Inklusion/Exklusion gesondert erläutert werden.

### 2.2.2 Assimilation / Segregation

---

Assimilation gilt als ein problematischer und vieldeutiger Begriff, da er oftmals in unterschiedlichen Bedeutungskontexten verwendet wird. Im öffentlichen Diskurs wird Assimilation „[...] entweder auf die Unterdrückung kultureller Eigenheiten reduziert oder – im Sinne Schily's – als Königsweg deklariert, um alle mit Zuwanderung verbundenen sozialen Probleme in der Gesellschaft ein für alle Mal aus der Welt zu schaffen“ (Aumüller 2009: 12). Der Begriff stammt vom lateinischen ‚assimilatio‘ und bedeutet Ähnlichmachung (Bibliographisches Institut, 2021). In der Soziologie wird er wie folgt verwendet: „Angleichung eines Einzelnen oder einer Gruppe an die Eigenart einer anderen Gruppe, eines anderen Volkes“ (ebd.). Assimilation wird von Park und Burgess (1969 [1921]: 735) folgendermaßen definiert: „a process of interpretation and fusion in which persons and groups acquire the memories, sentiments, and attitudes of other persons or groups, and, by sharing their experience and history, are incorporated with them in a common cultural life“. In diesem Sinne impliziert Assimilation eine Homogenisierung einst kulturell heterogener Gruppen als das Ergebnis von Interaktion zwischen Migrant\_innen/Geflüchteten und der Mehrheitsgesellschaft. Es wird davon ausgegangen, dass eine vollständige Anpassung ein Verlust für die Aufnahmegesellschaft wäre, da die Möglichkeit auf neue kulturelle Ressourcen, Innovationen und Vielfalt genommen wird. Überdies werden hierarchische Strukturen hergestellt, durch die eine Kultur der anderen untergeordnet wird (Gestring 2014: 88).

Als Gegenteil von Assimilation gilt der Begriff Segregation. Dieser wird wie folgt definiert: „Trennung von Personen[gruppen] mit gleichen sozialen (religiösen, ethnischen,

schichtspezifischen u. a.) Merkmalen von Personen[gruppen] mit anderen Merkmalen, um Kontakte untereinander zu vermeiden“ (Bibliographisches Institut 2021). Durch die Trennung bleiben kulturelle Differenzen bestehen oder werden sogar intensiviert (Hans 2010: 45f).

Aumüller (2009: 36ff) bringt vier Bedeutungsdimensionen von Assimilation auf den Punkt. Diese sind mit zahlreichen theoretischen und politischen Konzepten, sowie gesellschaftlichen Diskursen verbunden. *Erstens*: Klassische Assimilationstheorien handeln von einer linearen und unvermeidlichen Anpassung an die Aufnahmegesellschaft. Wie bereits bei Park und Burgess ersichtlich wurde, handelt es sich oftmals um Stufenmodelle, die eine bestimmte Abfolge von Entwicklungsschritten voraussetzen. *Zweitens*: Assimilation steht in Verbindung zu einer sozialen Organisationseinheit, die üblicherweise durch den Nationalstaat vertreten wird. Sie basiert auf der Idee einer Kulturnation, die dem Prinzip kultureller und ethnischer Homogenität folgt. Aus diesem Grund endet Assimilation unweigerlich in einer vollständigen Verschiebung der eigenen Identität. Das Leitbild einer Hochkultur, an die sich Migrant\_innen anzupassen haben, wurde in europäischen Einwanderungsstaaten als das Ideal gepflegt, allerdings hat das Ideal nie wirklich existiert. *Drittens*: Assimilation kann zur psychischen Desintegrität führen, die durch ethnische Selbstentfremdung herbeigeführt wird. Auf der einen Seite steht die Aufnahmegesellschaft und ihr Wunsch nach Homogenisierung, sowie der Wunsch das Fremde zu neutralisieren, um eine kollektive Identität zu schaffen. Auf der anderen Seite stehen die Zuwander\_innen, die mit Identitäts- und Kulturkonflikten konfrontiert sind. Im Anpassungsprozess gestaltet sich die eigene Identitätsfindung als besonders herausfordernd, da es schwierig ist, sich selbst der Herkunfts- oder der Mehrheitskultur zuzuschreiben oder eine Identität zwischen den Kulturen zu entwickeln (Aumüller 2009: 40f).

*„In diesem Sinne wird in den gegenwärtigen politischen Diskursen gemeinhin zwischen einer negativ besetzten ‚Assimilation‘, die die Aufgabe der Herkunftskultur impliziert und damit die psychische Integrität des Individuums bedroht, und einer positiv besetzten ‚Integration‘, die auf die Herstellung einer gleichberechtigten Teilhabe an der Gesellschaft abzielt, unterschieden“* (Aumüller 2009: 36).

*Viertens*: im Laufe der Zeit gab es eine Bedeutungsverschiebung des Assimilationsbegriffs. Rezente Debatten in der Migrationsforschung versuchen Assimilationsprozesse in denen sich Akteur\_innen an die Lebensbedingungen der Mehrheit anpassen, statistisch nachzuweisen, sie zu objektivieren und quantifizierbar zu machen. Neue Vertreter\_innen (z.B. Brubaker 2010) der Assimilationstheorie betrachten Gesellschaften nicht mehr als homogene Einheiten, stattdessen erkennen sie ihre Vielfalt an. „Assimilation sei nicht gegen kulturelle Differenz

gerichtet, sondern vielmehr gegen Ghettoisierung, Segregation und Marginalisierung von gesellschaftlichen Teilgruppen“ (Aumüller 2009: 42).

### 2.2.3 Inklusion / Exklusion

---

Der Begriff Inklusion leitet sich vom lateinischen ‚inclusio‘ ab und bedeutet Einschluss, Einbeziehung bzw. im Verständnis der Soziologie: „das Mit-einbezogen-Sein; gleichberechtigte Teilhabe an etwas; Gegensatz Exklusion“ (Bibliographisches Institut 2021). Im Jahr 2009 wurde *Inklusion als Menschenrecht* zum Grundsatz der UN-Behindertenrechtskonvention (BKR). Aus diesem Grund ist Inklusion vor allem in der Sonderpädagogik und in den Erziehungswissenschaften zu einer Art Leitbegriff geworden und wird besonders im Kontext der Inklusion von Menschen mit Behinderung thematisiert (Stošić/ Diehm 2019: 29). Allerdings rückt der Begriff immer stärker in den öffentlichen Diskurs über den Umgang mit Heterogenität.

Der Ursprung des Konzepts ist in systemtheoretischen Ansätzen wie bei Talcott Parsons (1951) verankert. Basierend darauf wurde der Begriff Inklusion von Niklas Luhmann in seiner soziologischen Systemtheorie erweitert. Beide Ansätze analysieren Inklusion in Verbindung mit Exklusion unter Berücksichtigung der Form gesellschaftlicher Sozialsysteme (Stichweh 2007: 113). Während für Parsons die Gesellschaft territorial und national limitiert ist, gibt es für Luhmann nur eine Art von Gesellschaft: nämlich die Weltgesellschaft, in die alle sozialen Kontakte und Kommunikation eingeschlossen werden (Stošić/ Diehm 2019: 24; Stichweh 2005: 183; Luhmann 1981: 309); „Inklusion bedeutet, dass alle Funktionskontexte für alle Teilnehmer des gesellschaftlichen Lebens zugänglich gemacht werden [...]“ (Luhmann 2005: 200). Ein Teil dieses umfassenden Sozialsystems beruht auf Funktionssystemen wie das Erziehungssystem, das Wissenschaftssystem, das politische System sowie das System der Medien. Die Systeme sind abhängig von ihrer Umwelt, denn eine Veränderung der Umwelt führt zu einer Veränderung des Systems (Stošić/ Diehm, 2019: 25). Darüber hinaus sind für Luhmann Funktionssysteme nicht hierarchisch aufgebaut, wodurch eine einheitliche Steuerung oder Koordination nicht möglich ist (ebd.).

Das Inklusionskonzept baut auf einer (selbstverständlichen) Zugehörigkeit aller Menschen zu einem gesellschaftlichen System auf. Der Mensch gilt, unabhängig von seinen Fähigkeiten als wertvoll für die Gesellschaft und soll von Anfang an einerseits einbezogen werden und andererseits mit den gleichen Chancen ausgerüstet werden, um uneingeschränkt am Sozialsystem teilhaben zu können. „Inklusion zielt darauf ab, strukturelle (rechtliche) Rahmenbedingungen zu schaffen, die benachteiligte Ausgangslagen ausgleichen können und

Partizipation ermöglichen.“ (Georgi 2015: 26). Deshalb sind Partizipationsmöglichkeiten und Zugänge nur denkbar, wenn Strukturen so geschaffen werden, dass darin alle Personen ihre Individualität verwirklichen können und ihnen Selbstbestimmung, sowie gesellschaftliche Teilhabe gestattet wird (Serio 2018: 4). Inklusionsforschung berücksichtigt Zugänge zu einzelnen Funktionssystemen wie Bildung, Wohnen, Arbeit und Gesundheit.

„Die Kehrseite von Inklusion ist (soziale) Exklusion, d.h. sozial exkludierten Individuen bzw. Gruppen bleiben Rechte und Ressourcen, Lebenschancen und Leistungen verwehrt“ (Ataç/Rosenberger 2013: 37). Inklusion und Exklusion treten als Begriffspaar immer gemeinsam auf und können ohne einander nicht existieren (Noack 2014: 9). Da Inklusion vor allem durch Faktoren wie Einkommen und Bildung bestimmt wird, können in der Gesellschaft unterschiedliche Teilhaberechte entstehen. Mängel in einem der Funktionssysteme führen zu schlechteren Chancen in anderen Teilsystemen; daraus ergeben sich Mehrfachabhängigkeiten. Hinzu kommen fehlende politische Rechte der Zuwander\_innen, was letztendlich zu einer umfassenden Exklusion führt (Noack 2014: 10).

*„Exklusion ist kein Randphänomen, sie findet im Zentrum der Gesellschaft statt und lässt sich somit nicht als Ausgrenzung aus der Gesellschaft begreifen, sondern sie muss als Ausgrenzung in der Gesellschaft begriffen werden; Exklusion ist nicht absolut, sondern Innen und Außen sind zwei gleichzeitig auftretende Phänomene“* (Ataç/Rosenberger 2013: 38; nach Kronauer 2010: 23f).

In diesem Sinne sind die Exkludierten weiterhin ein Teil der Gesellschaft, obwohl sie an deren Partizipationsmöglichkeiten nicht teilhaben können. Dementsprechend betrifft soziale Exklusion sowohl Migrant\_innen als auch Nicht-Migrant\_innen, so können mehrere Gruppen davon gefährdet sein, wie beispielsweise Obdachlose, Langzeitarbeitslose oder Alleinerziehende. Die Exklusion von Menschen mit Fluchthintergrund (und Migrationshintergrund) entsteht durch Unterschiede in Kultur und Bildung aber auch durch Sprachbarrieren (Noack 2014: 15f).

### **2.3 Inklusion statt Integration?**

In diesem Abschnitt soll ein kurzer Exkurs zur Diskussion über das Ersetzen der Begriffe bzw. Konzepte Integration und Inklusion gegeben werden. Es wird der Frage nachgegangen, inwiefern das Inklusionskonzept der Ausgrenzung von benachteiligten Gruppen entgegenwirken kann und ob der Integrationsbegriff für Migrations- und Flüchtlingsdebatten damit ersetzt werden sollte. Vertreter\_innen der Inklusionsidee sprechen von einem

Paradigmenwechsel, den sie mit dem folgenden Leitspruch hervorheben: „Was nicht ausgegrenzt wird, muss auch nicht mehr integriert werden“ (Meyer 2013: 243). Generell können zwei Positionen unterschieden werden, jene die das Inklusionskonzept als Heilmittel für alle Defizite der Integration betrachtet und jene die Inklusion als eine gesellschaftliche Utopie verwirft. Im Kontext zum „2<sup>nd</sup> order concept“ wird schnell klar, dass in dieser Debatte unter Integration das Verständnis von *Integration als Assimilation* gemeint ist und unter Inklusion das Verständnis von *Integration als Inklusion*.

Um die Frage beantworten zu können, inwiefern Inklusion der „bessere“ Ansatz für integrationspolitische Debatten sei, argumentiert Katzenbach wie folgt:

*„Inklusion zielt auf das selbstverständliche, gleichberechtigte und wertschätzende Miteinander der Verschiedenen, wobei das Selbstverständliche darin besteht, dass ihre Unterschiedlichkeit nicht eigens thematisiert werden muss. [...] Integration zielt auf das gleichberechtigte und wertschätzende Miteinander der Verschiedenen, wobei ihre Unterschiedlichkeit explizit thematisiert wird, um Gleichberechtigung und Wertschätzung zu sichern“* (2015: 23).

Der Umgang mit Unterschiedlichkeit von Personengruppen wird in beiden Konzepten anders gehandhabt. Während Integration (als Assimilation) die Differenz zwischen Zuwander\_innen und der Mehrheitsbevölkerung betont und dadurch eine Wir-Ihr Dichotomie schafft, werden Verschiedenheit bzw. Vielfalt im Inklusionskonzept als Normalzustand betrachtet. Das liegt daran, dass Integrationskonzepten nachgesagt wird, sie seien homogenisierend und defizitorientiert; wohingegen Inklusionsvertreter\_innen moderne Gesellschaftssysteme als heterogen betrachten. Dementsprechend liegt die Stärke von Inklusion in der Überwindung der Wir-Ihr Dualität (Meyer 2013: 247).

Meyer (2013: 245f) versteht Inklusion als eine Art Optimierung von oder Ergänzung zu Integration. Da es nicht rein um eine Eingliederung in die Gesellschaft geht, sondern um eine Weiterentwicklung der Gesellschaft, gilt Inklusion als ein weiter gefasstes Konzept. Integrativen Ansätzen wird vorgeworfen, dass sie vorherrschende Machtstrukturen zu wenig reflektieren und eine verengte Perspektive auf das Aufnahmeland bzw. auf die kulturelle Zugehörigkeit bieten (Schröder 2013: 252). Auf dieser Ebene kristallisieren sich weitere Vorteile des Inklusionskonzepts heraus, denn eine interkulturelle Öffnung verlagert den Blick von kulturellen Defiziten auf Vielfalt und Diversität. Dadurch wird einerseits die Gefahr von Kulturalisierung und Ethnisierung verringert und andererseits werden Kategorisierungen abgelehnt, die zum Gruppismus führen. (ebd). Inklusion wirkt aufgrund ihrer holistischen Betrachtung einzelner Personen und Berücksichtigung aller Formen der Benachteiligung, Rassismus und Diskriminierung entgegen.

Nichtsdestotrotz wird Inklusion als ein visionäres und dadurch schwer umsetzbares Konzept betrachtet. Yildiz (2015: 54) weist nach, dass die Inklusionsidee durch ein universales Postulat legitimiert wird und dadurch kritische Standpunkte häufig nicht berücksichtigt werden. In der Regel ist es schwer Konzepten, die Menschenrechte, Demokratie, Gleichberechtigung oder Chancengleichheit verteidigen zu widersprechen. In der Bevölkerung kommt es zu einer mehrheitlichen Zustimmung, weil die Realität über Ungleichheitsverhältnisse offen gelegt wird. Dementsprechend wird Inklusion in der theoretischen Debatte häufig ohne ihr Wechselverhältnis zur Exklusion thematisiert (ebd.). Inklusionsansätze werden einerseits als weit gefasst verstanden, da sie sich auf mehrere Heterogenitätsdimensionen beziehen und andererseits sind sie begrenzt, da sie stark auf Menschen mit Behinderung reduziert sind (Stošić/ Diehm 2019: 30). So gesehen stellt Yildiz folgendes fest:

*„Aus einer kritischen migrationswissenschaftlichen Perspektive gegengelesen sind jedoch in dem universalisierenden Modus einer Debatte, wie derjenigen zur Inklusion, sogenannte Menschen mit Migrationshintergrund nicht gleichermaßen angesprochen. So hat Inklusion eben doch eine exkludierende Seite: zum einen in der Engführung der Inklusionsdebatte auf Menschen mit Behinderung, zum anderen in Bezug auf diejenigen, die nicht in der Akteurinnenposition bzw. Akteurposition gedacht sind, sondern als „Andere“ inkludiert werden und somit ihr Exkludierstatus verdoppelt wird“ (2015: 54).*

Eine andere Problematik äußert Schröer (2013: 250) zur Implementierung des Begriffs, die zur Verwirrung führen kann. Wenn Inklusion über die Behindertenpädagogik hinausgeht und eine holistische Betrachtung der einzelnen Lebenswelten auf andere Bereiche verlagert, würde dies zu einer Zunahme an Komplexität führen und eine Überforderung der Gesellschaft wäre das Resultat. Denn ein Hinterfragen und Umstrukturieren aller bisher gemachten Erfahrungen (der Gesellschaft bzw. Fachkräfte) und Gewohnheiten würde einen (inneren) Widerstand provozieren (Schröer 2013: 252). Ein Austausch der Begriffe würde auch normative Haltungen, Jahrhunderte lange wissenschaftliche Erkenntnisse und politische Entscheidungen entwerten (ebd.). Ein bloßer Austausch der Konzepte bringt keinen Gewinn. Das Inklusionskonzept müsste weiterhin leisten, was das Integrationskonzept geschaffen hat. Wenn sich allerdings soziale Organisation und Institutionen für inklusive Debatten öffnen, hätte das „[...] zur Folge, dass über die normativen Grundlagen, über die Organisationsphilosophie und das Leitbild neu nachgedacht werden müsste“ (Schröer 2013: 253).

Sowohl Integration als auch Inklusion haben ihre Stärken und Schwächen, problematischer allerdings sind die damit verbundenen Alltagsvorstellungen. Häufig wird Integration mit der Dichotomie von „Wir“ und die „Anderen“ verbunden und Inklusion mit „Inklusion in

irgendwo/irgendwas“ assoziiert (Serio 2018: 8). Wichtig ist hier zu differenzieren und den pauschalen Gebrauch dieser Termini zu vermeiden, sowie auch präzise ihren Bedeutungsgehalt darzulegen.

## 2.4 Sonderfall: Integration von Geflüchteten

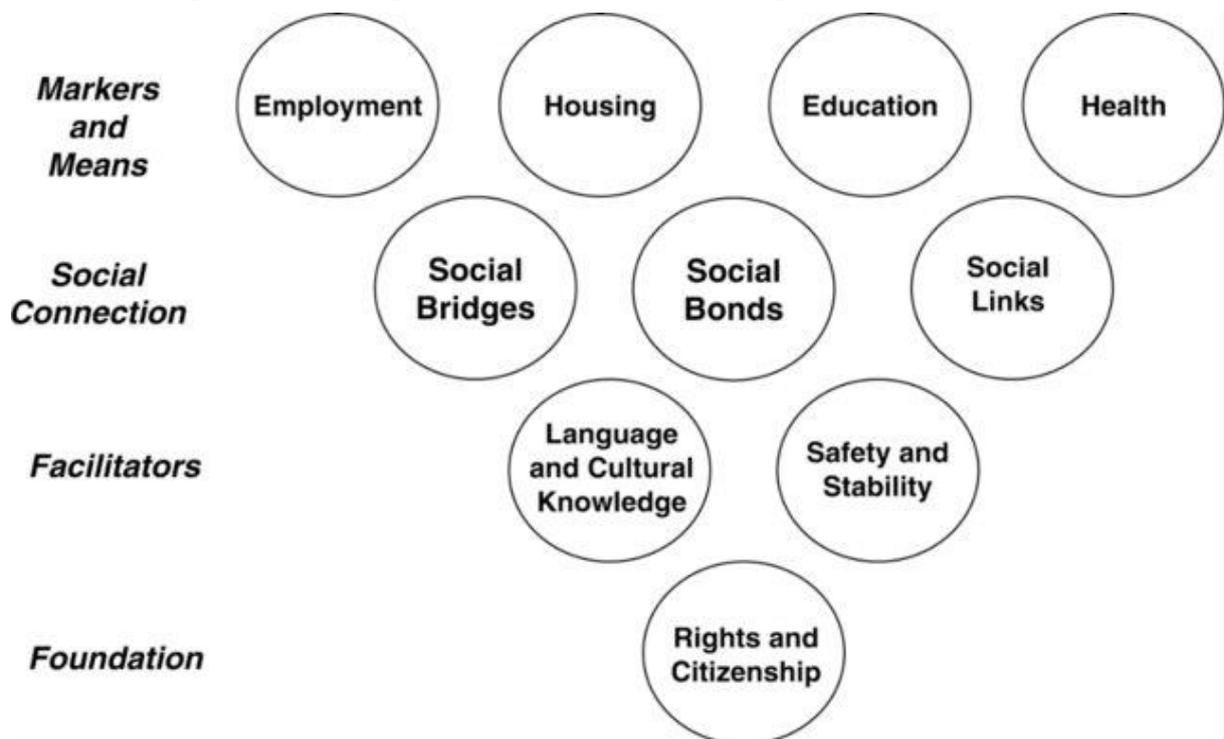
Fluchtmigration unterscheidet sich wesentlich von anderen Formen der Migration. Für Menschen mit Fluchterfahrung gestaltet sich der Integrationsprozess schwieriger, denn er ist stärker von Behörden abhängig und wird zusätzlich durch fehlende Kontakte und mögliche Traumata erschwert. Die Integration von geflüchteten Personen erstreckt sich über einen längeren Zeitraum; denn sie beginnt nicht wie im Falle von Migrant\_innen mit der ersten Kontaktaufnahme zur Aufnahmegesellschaft, sondern erst nach dem Abschluss eines (positiven) Asylverfahrens. Dies ist problematisch da das Warten mehrere Jahre dauern kann. Dementsprechend erweisen sich Zuständigkeitsprüfungen als langwierig und sorgen für Unsicherheit, Unplanbarkeit, Frustration und Ungewissheit (Volf/Bauböck 2001: 101ff). Hinzu kommt, dass der Flüchtlingsstatus generell nicht mit Integration vereinbar ist bzw. für Geflüchtete mit geringen Chancen auf einen Daueraufenthalt strukturelle Integration nicht vorgesehen ist. Dies verdeutlicht die gesetzliche Zugangssperre zum Bildungs- und Arbeitsmarkt aus dem Asylwerber\_innen ausgeschlossen werden (Han-Broich 2012: 123). Darüber hinaus stellt sich bei Geflüchteten, die sich nur eine gewisse Zeit in der Aufnahmegesellschaft aufhalten, immer wieder die Frage „[...] ob die Integration dieser Menschen, die irgendwann wieder heimkehren sollen, überhaupt erwünscht sei und ob der Fokus nicht eher auf der Vorbereitung ihrer Rückkehr liegen sollte“ (ebd.). Wenn jedoch keine baldige Heimrückreise stattfindet und die Aufenthaltsdauer Jahr für Jahr verlängert wird - ohne jegliche Integrationsbestrebungen - steht die Aufnahmegesellschaft vor einer viel größeren Herausforderung. Das Problem der Nicht-Integration wurde von ehrenamtlichen und sozialen Organisationen aufgegriffen und deshalb existieren einige Integrationsangebote für Menschen mit Fluchthintergrund (Han-Broich 2012: 124). Häufig wird die Integration von Geflüchteten „[...] als >Anpassung<, euphemistisch formuliert als >ein harmonisches Miteinander< verstanden. Bei einem derart reduzierten Verständnis geht es nur darum, dass Flüchtlinge keinen Störfaktor darstellen sollen, und Integrationsmaßnahmen nur mit dieser Zielvorstellung eingeleitet werden.“ (ebd.).

In diesem Kontext unterscheidet Han-Broich (2012: 122f) drei Ebenen zur Messung von Integration bei Geflüchteten: die seelisch-emotionale, die kognitiv-kulturelle und die sozialstrukturelle. Die seelisch-emotionale Integration beschreibt positive oder negative Gefühle, die

der Aufnahmegesellschaft oder der Person selbst entgegengebracht werden. Die kognitiv-kulturelle Integration bezieht sich vor allem auf Sprachkenntnisse und kulturelle Werte. Die sozial-strukturelle Integration meint einerseits die Pflege von interethnischen Beziehungen und andererseits den Zugang zu Positionen im Bildungs-, Arbeits- und Wohnbereich.

Das Zehn-Bereiche-Modell von Ager und Strang (2008) ist ein konzeptioneller Rahmen zur Erfassung und Behandlung von Integration von Geflüchteten. Durch einen induktiven Vorgang mit Hilfe von Dokumentationen, Konzeptanalyse und Feldforschung in Flüchtlingsiedlungen wurden zehn Kerndomänen entwickelt. Diese lassen sich in vier Ebenen einteilen: *foundation*, *facilitators*, *social connection* und *markers and means*. Obwohl das Modell die Integration von Geflüchteten nur zum Teil begreifen kann, fand es in der Migrations- und Integrationsforschung einen breiten Eingang und soll hier deshalb zusammengefasst werden.

**Abb. 1:** Konzeptionelles Gefüge der Kerndomänen von Integration



Quelle: Ager & Strang (2008: 170)

Die Ebene *markers and means* umfasst Integration in den Bereichen Arbeit, Wohnen, Bildung und Gesundheit. Politische Debatten und Dokumente beziehen sich in der Regel auf diese Bereiche und gelten als entscheidend für den Erfolg von Integrationsmaßnahmen. Ager und Strang (2008: 169) bezeichnen die Bereiche einerseits als *marker*, die als Indikatoren Integration messbar machen und andererseits als *means of integration*: “[I]t is problematic to see achievement in these areas purely as a ‚marker‘ of integration. They may serve as such, but they also clearly serve as potential means to support the achievement of integration.”

*Foundation* ist die politisch-rechtliche Komponente des Modells und umfasst die Domäne *rights and citizenship*. Grundlegend hierfür ist ein nationales Verständnis von Integration, welches auf den Vorstellungen von nationaler Einheit und Identität basiert.

„Definitions of integration adopted by a nation inevitably depend on that nation's sense of identity, its 'cultural understandings of nation and nationhood' [...]. This sense of identity as a nation incorporates certain values; and these are values that significantly shape the way that a concept such as integration is approached“ (Ager /Strang 2008: 173f).

Staatsangehörigkeit beruht eher auf dem Abstammungsprinzip (*ius sanguinis*) als auf dem Geburtsortsprinzip (*ius soli*). Das bedeutet, dass Kinder von Zuwander\_innen, die im Aufnahmeland geboren wurden, nicht automatisch als eingebürgert gelten (Ager/Strang 2008: 174). Die Anerkennung von Personen als *citizens* ist charakterisiert durch formal rechtliche Zugehörigkeit und einer Art Verbundenheit. Aufgrund dieser Tatsache wird eine Grenze zwischen Staatsbürger\_innen und Nicht-Staatsbürger\_innen gezogen und zwischen „uns“ und den „Anderen“ differenziert. Die Ebenen *social connection* und *facilitators* verknüpfen die bereits erwähnten Ebenen miteinander.

*Social connection* bezieht sich auf Verbindungen zwischen Gruppen (*social bridges*), Verbindungen innerhalb einer Gruppe (*social bonds*) und Verbindungen zwischen Individuen und behördlichen Strukturen (*social links*) (Ager/Strang 2008). In der wissenschaftlichen Literatur wird die Bedeutung von bonding und bridging kontrovers diskutiert. Ager und Strang argumentieren, dass Kontakte zwischen Geflüchteten und Personen gleicher ethnischer Herkunft (bonding) förderlich für die Integration sein können und nicht notwendigerweise von Beziehungen zu anderen Gruppen (bridging) abhalten. Denn Beziehungen innerhalb der Community geben emotionale Unterstützung, Sicherheit und Vertrauen: [...] strong bonding capital supports the development of bridging capital“ (Ager/Strang 2010: 598).

*Facilitators* umfassen die Domänen *language and cultural knowledge* sowie *safety and stability*. Dieser Ebene wird eine Barrieren beseitigende Rolle zugeschrieben. Sprachliches und kulturelles Wissen gelten als Kernkompetenzen im Integrationsprozess, wodurch das Interagieren in der Aufnahmegesellschaft, besonders in den Bereichen der *markers and means*, erleichtert wird. Hinzu kommt das subjektive Empfinden von physischer Sicherheit am Wohnort, welches den Integrationswillen von Geflüchteten beeinflusst (Ager/Strang 2008: 183f). Wichtig ist, dass es sich bei diesem Konzept um kein Stufenmodell handelt, sondern die Bereiche miteinander verknüpft sind und ineinander übergreifen. Ager und Strang (2010: 600ff) verstehen Integration als einen multidimensionalen Prozess und hinterfragen die Idee von zwei homogenen Gruppen die sich gegenüberstehen: die Aufnahmegesellschaft und die

Zuzügler\_innen. Für die Autor\_innen geht es um Beziehungsaufbau zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft und nicht um Anpassungsleistungen seitens der Geflüchteten.

Abschließend muss verdeutlicht werden, dass Integration von Menschen mit Fluchthintergrund einen enormen Mehrwert für die Aufnahmegesellschaft bieten kann. Neben individuellen Kompetenzen verfügen sie durch ihre Fluchterfahrung über weitere Kenntnisse, die für das Aufnahmeland wertvoll sein können. Bei erwachsenen Flüchtlingen sind folgende Kompetenzen beobachtbar:

*„Schöpferische Fähigkeit (inkl. Improvisationsfähigkeit), Anpassungsfähigkeit, Tatkraft, Gestaltungswille, Offenheit für Veränderung, Belastbarkeit, Konfliktlösungsfähigkeit, Lernbereitschaft, Mobilität, Eigenverantwortung, Zielorientiertes Handeln (Zielbeharrlichkeit), Selbstmanagement, Optimismus“ (Heyse et.al. 2016: 29).*

Heyse, Erpenbeck und Ortmann (2016: 29) konnten außerdem folgende Kompetenzen bei jugendlichen Geflüchteten feststellen: „Ausdauer, Anpassungsfähigkeit, Tatkraft, Kommunikationsfähigkeit, Offenheit für Veränderung, Belastbarkeit, Einsatzbereitschaft, Lernbereitschaft, Mobilität, Eigenverantwortung, Lernfähigkeit und Wissen“. Die in dieser Arbeit behandelten Sportprojekte knüpfen an diesen sozialen und persönlichen Fähigkeiten an.

## 2.5 Theoretische Ansätze

In folgendem Abschnitt sollen relevante theoretische Ansätze näher ausgeführt werden. Für die vorliegende Masterarbeit wurde in erster Linie das Konzept der Sozialintegration von Hartmut Esser herangezogen. Mittels seiner theoretisch-analytischen Definition der vier Dimensionen von Sozialintegration, konnten wesentliche Punkte der erhobenen Daten klarer herausgearbeitet werden. Die logische Struktur des Theoriemodells lässt sich sinnvoll auf die Analyse des (Kletter-)Sports übertragen. Darüber hinaus wurden einige sportsoziologische Arbeiten im Kontext zur Integration, ebenfalls nach Essers Modell analysiert. Wie zum Beispiel bei Eli Frogners „Die Bedeutung des Sports für die Eingliederung ausländischer Mitbürger“ im Jahr 1984. Diese Arbeit wurde in vielerlei Hinsicht kritisiert (Bröskamp 1994), unter anderem aufgrund der angewandten theoretischen Grundlage. Daher soll der Integrationsbegriff nach Esser zuerst unhinterfragt vorgestellt werden und im Anschluss daran kritisch beleuchtet werden.

Zusätzlich wird Integration in dieser Masterarbeit als ein multidimensionaler Prozess verstanden, daher werden Essers Ausführungen mit der Definition von Gestring et. al (2006) ergänzt. Auf Grund der politisch geladenen Bedeutung von Integration, soll der inklusive

Gedanke mitberücksichtigt werden und als Ergänzung zur Integrationstheorie betrachtet werden. Diesbezüglich wird der Index für Inklusion von Boban und Hinz (2003) vorgestellt.

### 2.5.1 Hartmut Esser

---

Im deutschsprachigen Raum setzte sich zum Thema Integration das Theoriemodell von Hartmut Esser durch. Esser orientierte sich stark an amerikanischen Konzepten wie jenen von Park (1950) und Gordon (1964), die er in den deutschen Kontext übertrug. Sein handlungstheoretisches Modell gehört zu den Ansätzen, die Integration als Assimilation begreifen (siehe Kap. 2.3.1.). Aufgrund der negativen Behaftung von *Assimilation*, ersetzt Esser den Begriff häufig mit *Integration*. Allerdings begründet er auch, warum er die Begriffe austauscht und versteht unter Assimilation nicht die Auflösung aller individueller Unterschiede, sondern den Abbau von systematischen Unterschieden und die gleiche Verteilung gewisser Merkmale (Esser 2001: 17f). Darüber hinaus vertritt er die Überzeugung, dass Assimilation die Voraussetzung für eine nachhaltige Sozialintegration ist (Esser 2001: 23).

Im Allgemeinen wird Integration von Esser (1999) in zwei Bereiche geteilt: *Systemintegration* und *Sozialintegration*. Der Unterschied besteht darin, dass sich der erste Bereich auf die Makroebene bzw. Systemperspektive, genauer gesagt auf das System einer Gesellschaft als Ganzheit bezieht. Der zweite Bereich betrachtet die Mikroebene bzw. die Perspektive der einzelnen Akteur\_innen im System (Aumüller 2009: 106). Die Trennung zwischen den Perspektiven ist auf den britischen Soziologen David Lockwood zurückzuführen. Systemintegration beschreibt er als „the orderly or conflictful relationship between the parts“ und die soziale Integration als “the orderly or conflictful relationship between the actors” (Lockwood 1964: 245). Laut Esser (1999; 2001) ist die Systemintegration unabhängig von individuellen Beziehungen, Motiven oder Interessen der Akteur\_innen, sie kann sich auch gegen die individuellen Wünsche einzelner Personen wenden. Oftmals geschieht sie anonym hinter dem Rücken einzelner Personen ohne jegliche Rücksichtnahme. Beispiele hierfür sind der Weltmarkt, der Staat, supranationale Elemente, Medien oder internationale Konzerne (Esser 1999: 15). Die soziale Integration fokussiert wiederum auf Intentionen, Interessen und vor allem auf Beziehungen der Akteur\_innen zueinander und zum System. Die Einbeziehung einzelner Personen und Gruppen in das gesellschaftliche Geschehen soll gefördert werden. Die zwei Bereiche sind voneinander unabhängig, denn eine Systemintegration kann auch ohne Sozialintegration funktionieren (Esser 2001: 4). In den folgenden Zeilen soll das Hauptaugenmerk auf die soziale Integration gelegt und genau dargestellt werden.

### 2.5.1.1 Vier Dimensionen der Sozialintegration

Das handlungstheoretische Modell der Sozialintegration teilt Esser (1999: 15ff; 2001: 8ff) in vier Dimensionen ein: Kulturation, Platzierung, Interaktion und Identifikation. Die einzelnen Dimensionen bedingen einander und sind deshalb nicht als unabhängig voneinander zu betrachten. Für die vorliegende Arbeit hat jede Dimension eine Bedeutung für die spätere empirische Analyse.

#### **Kulturation – Kulturelle Integration**

Die *Kulturation* beschreibt den Erwerb von kulturellen Fähigkeiten, wie Wissen und Kompetenzen, die erforderlich sind, um in einer Gesellschaft agieren und interagieren zu können. Es handelt sich hierbei um eine (kulturelle oder humane) Kapitalform in welche Akteur\_innen investieren müssen. Durch das Verstehen von Werten und Normen, Regeln, sozialen Codes und Drehbüchern, wird das benötigte Kapital erworben und ein erfolgreiches Handeln innerhalb der Aufnahmegesellschaft ermöglicht. Das Erlernen dieser Fähigkeiten bezeichnet Esser als Teil der kognitiven Sozialisation (Esser 2001: 9). Besonders der Spracherwerb ist hier ein zentrales Element, wenn nicht sogar das bedeutendste Element der Kulturation. Darüber hinaus unterscheidet er zwischen Enkulturation und Akkulturation (ebd.). Das Erste meint die Kulturation einer Person die zu Beginn ihres/seines Lebens stattfindet, sozusagen das Hineinwachsen in eine Kultur. Das Zweite meint die Kulturation die erst später im Leben erfolgt und mit der Eingewöhnung an eine neue soziale Umgebung verbunden ist. Daraus resultiert, dass die Akkulturation umso schwieriger wird, wenn ein großer Zeitabstand zur Enkulturation herrscht und/oder ein großer kultureller Unterschied zwischen den Gruppen bzw. zur Aufnahmegesellschaft vorhanden ist. (ebd.)

#### **Platzierung – Strukturelle Integration**

Die Sozialintegration über *Platzierung* ist für Esser die wichtigste Bedingung für den Erhalt des ökonomischen, kulturellen und sozialen Kapitals. Darunter wird die Einnahme bestimmter, bereits bestehender Positionen verstanden. Hierbei sollen Akteur\_innen insbesondere durch die Verleihung bestimmter Rechte (Wahlrecht, Staatsbürgerschaft), die Teilnahme am Marktgeschehen sowie die Besetzung bei bestimmten beruflichen Positionen in das soziale System eingliedert werden. So bieten sie ihre Kompetenzen und Ressourcen am Wohnungsmarkt, Arbeitsmarkt und auf dem Beziehungsmarkt an; auf ihr Angebot folgt eine Nachfrage seitens der Aufnahmegesellschaft (Esser 2001, 9). Dies verdeutlicht die Abhängigkeit von externen Entscheidungen, die für eine erfolgreiche Platzierung erforderlich sind. Genauer gesagt bedeutet das, dass die Platzierung nicht frei ist von Vorurteilen,

Diskriminierungen sowie anderen Ausgrenzungsprozessen und dadurch Barrieren für die Bewerber\_innen schafft und reproduziert. Zentral ist, dass Platzierung in einer engen Verbindung zur Kulturation steht, da einerseits das angeeignete kulturelle Wissen einen unmittelbaren Einfluss auf ein erfolgreiches Besetzen von attraktiven Positionen hat und andererseits die Akteur\_innen über die Platzierung bestimmte Kompetenzen erwerben können (Esser 1999: 16f; 2001:10).

### **Interaktion – Soziale Integration**

Die Dimension der *Interaktionen* ist für Esser ein Spezialfall des sozialen Handelns. Akteur\_innen orientieren sich mit Hilfe von Wissen und Symbolen aneinander wodurch Beziehungen etabliert werden. Esser (2001: 10) unterscheidet drei besondere Fälle der Interaktion: die gedankliche Koordination, die symbolische Interaktion und die Kommunikation. Dank dieser Mechanismen erfolgt „die ‚Platzierung‘ [...] der Akteure in den alltäglichen, nicht-formellen und nicht in Märkten verankerten Bereich der Gesellschaft“ (2001: 10). Eine Voraussetzung für die soziale Integration über Interaktionen sind Gelegenheiten und Räume für ein Zusammentreffen von handelnden Personen, um sich weitere kulturelle Kompetenzen anzueignen und Kontakte zu verfestigen. Damit sind auch Folgen der Kulturation und Platzierung gemeint, die für die Aufnahme interethnischer Beziehungen ebenfalls von großem Vorteil sind. In diesem Kontext zeigt sich eine starke ethnische Segregation als besonders herausfordernd, da die Chancen auf eine Begegnung, geschweige denn Austausch zwischen Zuwander\_innen und der Aufnahmegesellschaft, sehr gering sind. Hinzu kommen Ängste und Hemmungen, die beispielsweise bei der Kontaktaufnahme zu unbekanntem Personen Schwierigkeiten bereiten können. Aus diesen Gründen kommt es zu interethnischen Interaktionen nur unter besonderen Bedingungen. Wenn aber Begegnungen stattfinden, wirkt Integration durch Interaktion besonders nachhaltig (Esser 1999: 17; 2001:10f).

### **Identifikation – Identifikative Integration**

Als vierte und letzte Dimension der Sozialintegration definiert Esser die *Identifikation*. Dabei handelt es sich um die emotionale und gedankliche Relation zwischen den einzelnen Personen und dem sozialen System, welches als „Ganzheit“ wahrgenommen wird und zum Beispiel durch Nationalstolz oder das Wir-Gefühl zum Ausdruck kommt. Daraus entstehen ausgeprägte Solidaritätsgefühle, eine bewusste Loyalität zu neuen Gesellschaftsgruppen, sowie eine Zustimmung gegenüber den herrschenden (politischen) Instanzen (Esser 1999: 18). Drei unterschiedliche Formen werden definiert: die empathische Werteintegration, der Bürgersinn und die Integration durch „Hinnahme“ (Esser 2001: 12).

Bei der Integration durch *Werte* identifizieren sich Akteur\_innen mit einem bestimmten „Kollektiv“ wie einer Organisation, Gemeinschaft oder Gruppe. Die Beziehungen sind gekennzeichnet durch eine gewisse Hingabe an das betreffende soziale System und emotional erlebte Identifikation. (ebd.).

Der *Bürgersinn* bezieht sich auf eine Identifikation mit der Verfassung und basiert eher auf rationalen Begründungen. In modernen Gesellschaften ist der Bürgersinn häufiger anzutreffen als die Werteintegration. Das liegt daran, dass diese sehr heterogen sind und eher abstrakten Prinzipien folgen als gemeinsamen Zielen und kollektiver Loyalität. Die Identifikation durch den Bürgersinn wird deshalb eher anerkannt, weil sie die eigene Freiheit schützt und keinen Kollektivzwang aufbürdet (Esser 2001 :13).

Neben der Zustimmung zur gesellschaftlichen Ordnung durch gemeinsame Werte und Ziele oder durch den Bürgersinn, werden noch zwei Arten der Sozialintegration durch Hinnahme unterschieden: *Verkettungsintegration* und *Deferenzintegration*. Die Verkettungsintegration beschreibt einen inneren Kampf der Akteur\_innen um ihre eigene Identität. Der Konflikt richtet sich nur deshalb nicht nach Außen, weil das System den Akteur\_innen einiges ermöglicht: individuelle Freiheiten, soziale Vorteile, Wohlstand etc. Die Deferenzintegration entsteht durch eine erlebte und wahrgenommene Aussichtslosigkeit. Betroffen sind ausgegrenzte Personen der Gesellschaft, die ebenfalls das System (apathisch) hinnehmen und auf die Veränderung der eigenen Situation verzichten. Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass aus sozialer Integration über Identifikation eine Unterstützung des Systems resultiert, entweder über kollektive Loyalität oder indirekt durch das Hinnehmen und verzichten auf „desintegrative“ Handlungen (Esser 1999: 18f; 2001: 13f).

### 2.5.1.2 Vier Typen der Sozialintegration

Die soziale Integration bezieht sich auf drei unterschiedliche gesellschaftliche „Systeme“: die Aufnahmegesellschaft, ethnische Gemeinden in der Aufnahmegesellschaft und die Herkunftsgesellschaft, wobei ethnische Gemeinde und Herkunftsgesellschaft zu einer Kategorie zusammengefasst werden (Esser 1999: 20). Akteur\_innen können in beide Gruppen (Kategorien) integriert oder auch nicht integriert sein. Aus diesem Kontext ergeben sich laut Esser (1999: 21f; 2001: 19ff) vier verschiedene Typen der sozialen Integration von Migrant\_innen und ethnischen Minderheiten: Mehrfachintegration, Marginalität, (ethnische) Segmentation, Assimilation.

**Abb. 2:** Formen der Sozialintegration

		Sozialintegration in Aufnahmegesellschaft	
		ja	nein
Sozialintegration in Herkunftsgesell- schaft/ethnische Gemeinde	ja	Mehrfach- integration	Segmentation
	nein	Assimilation	Marginalität

Quelle: Esser (2001: 19)

### **Mehrfachintegration**

Wenn Akteur\_innen in beiden Gruppen vollständig integriert sind, wird von einer *Mehrfachintegration* gesprochen. Sie ist das erwünschte Ideal der Integrationsbestrebungen. Da sie mit einem hohen Lernaufwand, vielen Gelegenheiten für Interaktionen sowie einer umfassenden sozialen Integration in unterschiedliche soziale und kulturelle Kontexte verbunden ist, scheint sie empirisch eher selten vorzukommen. Laut Esser findet eine Integration in mehrere Gruppen eher bei Diplomatenkindern statt, da diese in einer häuslichen Situation Mehrsprachigkeit erleben (Esser 1999: 22; 2001: 21).

### **Marginalität**

Bei *Marginalität* handelt es sich um einen Ausschluss aus der Aufnahme- sowie aus der Herkunftsgesellschaft. Sie entspricht damit einer Totalexklusion durch die eine soziale Teilhabe verhindert wird und ist somit der Gegenpol zur Sozialintegration. Diese Lage ist typisch für die erste Migrant\_innen Generation. Marginalität wird durch folgende Aspekte sichtbar: mangelnde Kenntnisse der Sprache des Aufnahmelandes, keine Besetzung von akzeptablen Positionen am Arbeitsmarkt sowie im Bildungsbereich, keine sozialen Beziehungen in beiden Gesellschaften und somit auch keine Identifikation mit der Herkunfts- und Aufnahmegesellschaft. Dies ist sowohl für die Betroffenen selbst wie auch für die Integrationspolitik ein unerwünschter Zustand (Esser 1999: 19f; 2001: 20).

### **Segmentation**

Die ethnische *Segmentation* ist eine häufig beobachtete Form, vor allem wenn große und vielfältige ethnische Gemeinden in innerstädtischen Gebieten etabliert sind. Auf der einen Seite haben sie eine bedeutende sozialintegrative Rolle, insbesondere für die ersten Generationen, da sie als Auffangstationen fungieren und somit gewissen Belastungen entgegenwirken können.

Auf der anderen Seite verlangsamen oder verhindern sie die Sozialintegration in die Aufnahmegesellschaft, da oftmals der hohe Aufwand für Interaktionen außerhalb der ethnischen Community nicht unternommen wird. Aus diesem Grund bleibt die Lebensgestaltung innerhalb der ethnischen Gruppe auch für nachkommende Generationen eine dauerhafte und attraktive Alternative (Esser 1999: 21; 2001: 20).

### **Assimilation**

Schließlich die *Assimilation*, welcher Esser folgende Bedeutung beimisst: „Daher kann man die vollzogene Sozialintegration von Migranten und Minderheiten in die Aufnahmegesellschaft getrost auch explizit als ‚Assimilation‘ bezeichnen“ (1999: 22). Wenn sich Akteur\_innen Kompetenzen und Humankapital im Sinne von Akkulturation aneignen, sich in wichtigen und attraktiven Positionen in der Aufnahmegesellschaft platzieren, mit interethnischen Gruppen interagieren und Beziehungen pflegen, sowie mit den Werten und der Verfassung des Aufnahmelandes identifizieren, kann die Mehrheit der Zuwander\_innen erfolgreich integriert werden (Esser 2001: 21).

Assimilation bedeutet laut Esser im Allgemeinen die Angleichung verschiedener Gruppen in bestimmten Bereichen, wie beispielsweise Sprachkompetenz oder Positionierung am Arbeitsmarkt. Da ja auch die Aufnahmegesellschaft nicht homogen ist, bedeutet Assimilation:

*„[...] lediglich die Auflösung von systematischen Unterschieden in der Verteilung von Merkmalen zwischen den verschiedenen Gruppen und keineswegs die – kulturelle oder ökonomische – Gleichheit der Individuen. [...] Von ihrem Konzept her bedeutet die Assimilation auch keineswegs die einseitige ‚Anpassung‘ an die Aufnahmegesellschaft“* (Esser 2001: 23).

Somit spricht er nicht von einer Anpassung, sondern von einer Angleichung an die Aufnahmegesellschaft. Darüber hinaus beschreibt das Konzept die Aufhebung systematischer Unterschiede zwischen den partizipierenden Gruppen. Soziale Ungleichheiten werden aber auch durch eine Assimilation nicht aufgelöst. Allerdings sollten Zuwander\_innen genauso an Ressourcen teilhaben können wie die einheimische Bevölkerung (Esser 2001: 22).

Da es sich bei der Assimilation um ein normatives Konzept handelt, geht Esser (1999: 24; 2001: 22) ausführlicher darauf ein und unterscheidet entsprechend zu den vier Dimensionen der sozialen Integration, vier Dimensionen der Assimilation: *Kulturelle* Assimilation - Angleichung in Sprache, Wissen und Kompetenzen; *strukturelle* Assimilation - Angleichung von Positionierungen im Bildungsbereich oder am Arbeitsmarkt; *soziale* Assimilation - Angleichung in Interaktionen und sozialer Akzeptanz; *identifikative (emotionale)* Assimilation - Angleichung in der Identifikation mit den Werten des Aufnahmelandes.

Eine Assimilation kann unter folgenden Bedingungen realisiert werden: erstens, Migrant\_innen verfolgen die Absicht sich zu integrieren; zweitens, sie befinden sich innerhalb eines Rahmens, indem eine Sozialintegration möglich ist und drittens, ihnen werden keine ansprechenden und verfügbaren Alternativen in der ethnischen Community angeboten. Im Prinzip setzt die Sozialintegration ein individuelles Handeln seitens der Akteur\_Innen voraus. Als konkrete Voraussetzungen für Sozialintegration aus der Sicht des Aufnahmelandes nennt Esser die Umstände am Arbeitsmarkt, die Bedingungen im Bildungssektor, sowie das Ausmaß an Offenheit und Toleranz der einheimischen Bevölkerung (Esser 2001: 25).

### 2.5.2 Kritik an Esser

---

Essers umfangreiches Theoriemodell wurde für empirische Forschungen häufig als Grundlage herangezogen, jedoch auch in einigen Punkten kritisiert<sup>3</sup> bzw. erweitert. In diesem Abschnitt soll auf manche Kritikpunkte verwiesen werden.

Zunächst bezieht sich die Kritik auf Stufenmodelle klassischer Ansätze, die Integration als Assimilation verstehen und für Essers Theorieentwicklung entscheidend waren. Das Problem mit mehrstufigen Modellen ist, dass sie einerseits den Integrationsprozess stark vereinfachen und es andererseits zu Rückschlägen kommen kann. Konflikte oder Segregationen können jederzeit Abdrängung verursachen und den weiteren Integrationsverlauf blockieren (Oswald 2007: 96).

Im Speziellen wird die Allgemeingültigkeit von Essers Aussagen und die Abstraktheit der Begriffe wie „Kognition“ oder „Motivation“ kritisiert. Dadurch, dass die Begriffe empirisch nicht überprüfbar sind, lässt sich Essers Theorie auch nicht falsifizieren (Aumüller 2009: 112). Zuwander\_innen wird ein nutzenorientiertes, rationales Handeln unterstellt, welches ebenfalls empirisch nicht überprüfbar ist und daher merkt Aumüller (2009: 111) folgendes an:

*„Zu fragen aber ist hier erstens, welche Gruppen von Einwanderern Esser vor Augen hat, wenn er ganz selbstverständlich annimmt, dass die gesteckten (ökonomischen) Migrationsziele nur durch strukturelle Assimilation zu erreichen seien. Es ist zweifelhaft, ob diese Motivation durchgängig für ganz unterschiedliche Gruppen von Zuwanderern, seien es Flüchtlinge, begleitende Familienmitglieder oder bestimmte Gruppen von Pendelmigranten, zu Grunde gelegt werden kann. Außerdem ist fraglich, inwieweit diese Annahme des ökonomischen Kalküls die zweite Generation betrifft, die als solche ja an der Migrationsentscheidung gar nicht beteiligt ist.“*

---

<sup>3</sup> Die Kritik orientiert sich besonders an Aumüller (2009)

Esser nimmt zusätzlich an, dass die Schul- und Berufsbildung für einen sozialen Aufstieg nicht ausreichend ist, sondern eine Anpassung an die kulturellen Normen, sowie sozialen Codes der Mittelschicht notwendig sei (Aumüller 2009: 111). Demzufolge kommt es zu einer Exklusion, die den sozialen Aufstieg einer Gruppe verhindert und in einer Segregation bei der Bildung und am Arbeitsmarkt resultiert: „Diese subtilen Mechanismen der sozialen Exklusion werden bei Esser mit der mangelnden kulturellen Anpassung der Ausgeschlossenen begründet.“ (Aumüller 2009:112). Obwohl Esser betont, dass er Assimilation nicht als eine einseitige Anpassung an die Aufnahmegesellschaft betrachtet, scheint Assimilation trotzdem die Bringschuld einzelner Personen zu sein (Perchinig 2010: 8).

Aumüller (2009: 112f) hebt hinsichtlich Essers Assimilationsverständnisses folgende Punkte hervor. *Erstens*: Der Autor setzt den großen Schwerpunkt seines Modells auf die Angleichung der Akteur\_innen an die Mehrheitsgesellschaft. Dabei beschreibt er bestehende Barrieren lediglich als Störfaktoren und ignoriert menschenrechtliche Perspektiven. Hinzu kommt, dass die Angleichung an eine Mehrheitsgesellschaft eine homogene Gruppe voraussetzt. Doch die Mehrheitsgesellschaft, ist dermaßen geprägt von unterschiedlichen Lebensweisen, dass gar keine Homogenität existiert an die sich Zuwander\_innen angleichen könnten (Gestring 2014: 84). *Zweitens*: Ethnische Segmentation wird ebenfalls als ein Störfaktor betrachtet und ihre möglichen integrationsstützenden Mechanismen werden nicht anerkannt. Probleme der Machtverteilung und Unterschichtung werden somit gar nicht thematisiert. *Drittens*: Assimilation ist im Esser'schen Sinne nicht mit der Eingliederung in ethnische Gemeinschaften kompatibel, denn ethnische Segmentation birgt die Gefahr einer Marginalisierung von Zuwander\_innen. *Viertens*: Assimilation ist nur in nationalstaatlich gedachten Gesellschaftssystemen umsetzbar. *Fünftens*: Esser konzipiert „[...] mit den Begriffen ‚Assimilation‘ und ‚Segmentation‘ eine Polarität, die erzwingt, dass Handlungen von Individuen entweder dem einen oder dem anderen Pol zuzuordnen sind“ (Aumüller 2009: 112). Damit wird impliziert, dass wenn Handlungen an einem Ort assimilativ sind, müssen sie an einem anderen segmentativ sein. Demzufolge wird ausgeschlossen, dass Zuwander\_innen sowohl in der Herkunfts- als auch in der Aufnahmegesellschaft integriert sein können. Denn wie bereits erwähnt, benötigt solch eine Mehrfachintegration ein hohes Lernengagement und viele Lerngelegenheiten, die den meisten Akteur\_innen nicht zugänglich sind. Daraus resultiert Essers Fazit, dass eine erfolgreiche Sozialintegration nur durch die Assimilation möglich sei (2001: 99).

Schussfolgernd hält Aumüller (2009: 113) fest:

*„[An] Esser [muss] hervorgehoben werden, dass er den Versuch einer umfassenden Theoriebildung unternimmt, worin die einzelnen Faktoren des Eingliederungsprozesses identifiziert und in einen kausalen Zusammenhang gestellt werden. An der Komplexität der empirischen Vergesellschaftungsprozesse muss diese Theorie notwendigerweise scheitern, denn in der empirischen Überprüfung werden sich immer Defizite in den einzelnen Axiomen erweisen.“*

In Folge wurden in der Migrations- und Integrationsforschung Versuche auf eine allumfassende Theorie nicht mehr verfolgt (Aumüller 2009: 113). Die Modelle bzw. Definitionen, die in den nächsten Abschnitten vorgestellt werden, sollen als Ergänzungen zu Essers Theorie betrachtet werden.

### **2.5.3 Sozialintegration als Prozess**

---

Das Verständnis von Integration als Prozess wurde bereits oben vorgestellt und soll hier nochmals konkretisiert werden. Etliche nationale und internationale Organisationen sowie die befragten Vereine beziehen sich auf diese Perspektive. Daher spielt der prozesshafte und multidimensionale Charakter von Integration eine zentrale Rolle in dieser Arbeit. Als Weiterentwicklung der Sozialintegration werden die vier Merkmale von Gestring, Janßen und Polat (2006: 16ff; Gestring 2014: 87f) berücksichtigt. Für die Autor\_innen gestaltet sich soziale Integration in sozial und kulturell differenzierten Gesellschaften folgendermaßen:

1. Integration ist ein relationaler Begriff. Ausgrenzung und Integration werden anhand von gesellschaftlichen Standards gemessen, welche unter anderem durch die Wirtschaftslage beeinflusst werden. Dementsprechend gelten Migrant\_innen, die an den dominierenden Gesellschaftsstandards teilhaben, als integriert. Während Migrant\_innen, die nicht teilhaben können, als ausgegrenzt betrachtet werden.
2. Integration ist ein multidimensionaler Begriff. Keine Person wird gesamt in eine Gesellschaft integriert, sondern eher in unterschiedliche, voneinander abhängige, Dimensionen. Die ökonomische Dimension umfasst den Arbeits- und Wohnungsmarkt, aber auch die Teilhabe an gewissen Konsumstandards. Die räumliche Dimension bezieht sich auf Wohnverhältnisse, während sich die Gleichstellung von Migrant\_innen und Geflüchteten in der rechtlichen Dimension abspielt. Die soziale Dimension ist verantwortlich für soziale Kontakte, Netzwerke und Mitgliedschaften in Organisationen aus denen soziales Kapital gewonnen werden kann. In der kulturellen Dimension geht es insbesondere um Bildung und Sprache sowie um kulturelle Teilhabe und Anerkennung von anderen Lebensweisen. Die Wahrnehmung und Perspektive einzelner Personen wird in der subjektiven Dimension erkennbar.

3. Integration ist ein Prozess. Es ist kein Zustand, den es zu erreichen gilt, sondern ein Prozess der Zeit benötigt. Bei Migrant\_innen findet der Prozess über Generationen statt. Befindet sich die zweite Generation näher an den Gesellschaftsstandards der Mehrheit als die erste Generation, dann kann von einer erfolgreichen Integration gesprochen werden. In diesem Sinne ist folgendes erwähnenswert: „[...] Ausgrenzung [beginnt] vielfach in der Mitte der Gesellschaft und führt langsam an deren Rand. So wie Integrationsprozesse Bewegungen in die Mitte der Gesellschaft sind, sind Ausgrenzungsprozesse Bewegungen zu deren Rändern.“ (Gestring et.al. 2006: 18).
4. Integration ist ein zweiseitiger Prozess. Der Verlauf der Prozesse hängt einerseits vom Staat, der Gesellschaft, sowie den “gatekeepern“ ab und andererseits vom individuellen Handeln, dem vorhandenen Kapital und dem Selbstbild.

Wenn ethnische Unterschiede keine Auswirkungen mehr auf die strukturelle Integration haben, gilt Sozialintegration als gelungen. Zentral ist die Chancengleichheit in wesentlichen Bereichen wie Arbeit, Wohnen und Bildung. Dabei spielt Zeit eine wichtige Rolle, denn der Integrationsprozess benötigt einiges davon (Gestring et.al. 2006: 14).

#### **2.5.4 Index für Inklusion**

---

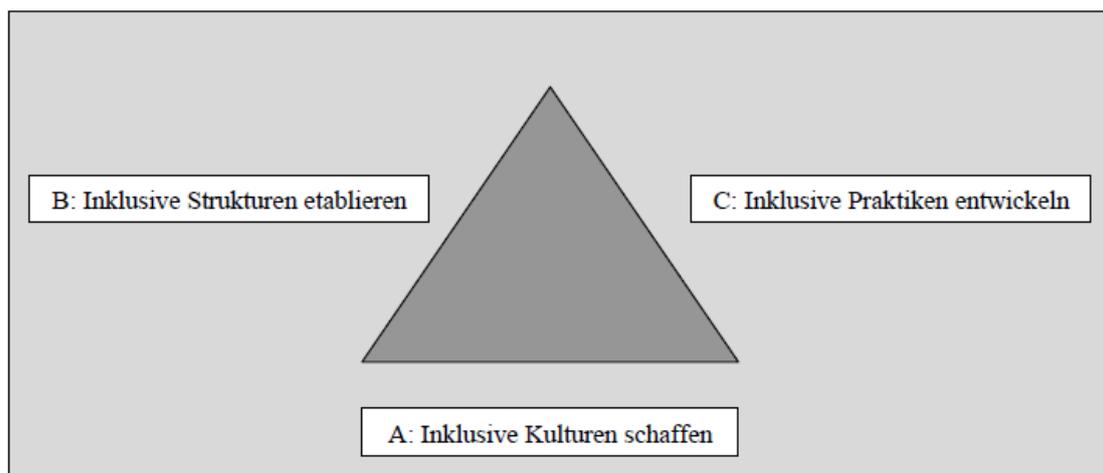
Der Index für Inklusion (Boban/Hinz 2003; s.a. Schröer 2013: 253; Meyer 2012: 252) entstand aus einer bildungspolitischen Perspektive und kann als ein Orientierungsleitfaden oder als Instrument zur Selbstreflexion und Evaluierung verstanden werden. Er wurde speziell für Schulen entwickelt, die sich als integrativ oder inklusiv verstehen. Da der Begriff Integration in der Schule häufig mit sonderpädagogischem Förderbedarf oder Schüler\_innen mit Flucht- oder Migrationshintergrund assoziiert wird, verwendet der Index bewusst den Begriff Inklusion, um auf die Bildung *aller* Kinder und Jugendlichen aufmerksam zu machen (Boban/Hinz 2003: 8). In einer dreijährigen Arbeit wurde in Großbritannien der Index für Inklusion von einer Gruppe aus Schulvorständen, Eltern, Lehrer\_innen, Forscher\_innen und Vertreter\_innen von diversen Behinderteneinrichtungen entwickelt. Es gibt vielfältige Nutzungsmöglichkeiten, er kann beispielsweise als Unterstützung beim Planungsprozess dienen oder als Material für Sensibilisierung, aber auch als Hilfsmittel bei Forschungsvorhaben (Boban/Hinz 2003: 9). Grundsätzlich setzt sich der Index aus vier Elementen zusammen:

1. *Schlüsselkonzepte*, zu diesen gehören „[...] ‘Inklusion‘, ‘Barrieren für Lernen und Teilhabe‘, ‘Ressourcen für die Unterstützung von Lernen und Teilhabe‘ und ‘Unterstützung von Vielfalt‘. Sie bieten einen Begriffsrahmen für die Diskussion um die Entwicklung von Inklusion in Bildung und Erziehung“ (ebd.)

2. *Rahmen für die Analyse*, hier geht es um Dimensionen und Bereiche, die eine Struktur für die Evaluierung und Entwicklung schaffen.
3. *Materialien für die Analyse*, diese bestehen aus Fragen und Indikatoren, die den Vergleich der Zielsetzung und vorhandenen Erkenntnissen unterstützen und dadurch die Ableitung von weiteren Entwicklungen und Prioritäten ermöglichen.
4. *Der Index-Prozess*, dieser soll die inklusive Qualität der detaillierten gemeinschaftlichen Bestandsaufnahme sichern. Wichtig ist der Einbezug der persönlichen Erfahrungen aller Akteur\_innen (Boban/Hinz 2003).

In der vorliegenden Arbeit ist die Auseinandersetzung mit dem zweiten Element „*Rahmen für die Analyse*“ zentral. Die darin enthaltenen Dimensionen lassen sich ebenfalls auf andere gesellschaftliche Bereiche umsetzen. Anhand von drei miteinander verbundenen Dimensionen wird Inklusion beleuchtet. Die Betrachtung jeder einzelnen ist für einen umfassenden Analyserahmen notwendig.

**Abb. 3:** Die drei Dimensionen des Index für Inklusion



Quelle: Boban & Hinz (2003: 15)

Die erste Dimension *inklusive Kulturen schaffen* bildet die Basis des Index. „Diese Dimension zielt darauf, eine sichere, akzeptierende, zusammen arbeitende und anregende Gemeinschaft zu schaffen, in der jede(r) geschätzt und respektiert wird – als Grundlage für die bestmöglichen Leistungen aller“ (Boban/ Hinz 2003: 15). Die Verankerung gemeinsamer inklusiver Werte, Akzeptanz und Sensibilität ermöglicht eine Veränderung in den anderen Dimensionen.

In der zweiten Dimension *inklusive Strukturen etablieren*, soll Inklusion als Leitgedanke in allen (schulischen) Strukturen verankert werden. „Die Strukturen erhöhen die Teilhabe [...] und verringern Tendenzen zu Aussonderungsdruck – und damit bekommen alle Strukturen eine klare Richtung für Veränderungen“ (ebd.). Hier ist zum Beispiel Barrierefreiheit gemeint. Für

die Realisierung einer inklusiven Gesellschaft müssen Barrieren, welche die Teilhabe am gesellschaftlichen Geschehen erschweren, erkannt und beseitigt werden. Mit Barrieren sind nicht nur bauliche Barrieren gemeint, sondern auch Sprachbarrieren, die ebenfalls den Zugang zu Funktionssystemen und weiteren Lebensbereichen einschränken (Meyer 2013: 250).

Die dritte Dimension *inklusive Praktiken entwickeln* bezieht sich auf das Arrangieren von speziellen Angeboten, Ressourcenmobilisierung und die Möglichkeit kooperativ zu lernen. Dies wird so gestaltet, dass die Praktiken jeder Schule, Gruppe, Verein oder anderen Institutionen die jeweiligen inklusiven Kulturen und Strukturen reflektieren (Boban/ Hinz 2003: 16). Diesbezüglich empfiehlt Meyer (2013: 263), gemeinsame „gut geplante und professionell moderierte Aktivitäten mit gemischten Gruppen.“ Dafür benötigt es Regelmäßigkeit, Kommunikationsmöglichkeiten, gemeinsame Aktivitäten und Erfahrungen, das Herausfinden von Gemeinsamkeiten, sowie eine respektvolle Atmosphäre.

Obwohl der Index für Inklusion speziell für Schulen entwickelt wurde, kann sein mehrdimensionales Verständnis für die Realisierung interkultureller Bestrebungen auch in anderen gesellschaftlichen Kontexten nützlich sein.

### 3 INTEGRATIONSPOLITIK IN ÖSTERREICH

---

Österreich ist schon lange ein bedeutendes Einwanderungsland. So verweist zum Beispiel Fassmann (2016: 230f) darauf, dass am 1. Januar 2013 mehr als eine Million Menschen ausländische Staatsangehörige waren, dies entspricht 12% der Gesamtpopulation. Die Hälfte aller ausländischen Staatsbürger\_innen kommt aus dem ehemaligen Jugoslawien oder der Türkei, dies sind auch die Ursprungsländer der Gastarbeiter\_innenmigration. Die andere Hälfte kommt aus den europäischen Nachbarstaaten und anderen Drittstaaten. Darüber hinaus ist Österreich ein attraktives Land für deutsche Student\_innen, polnische, rumänische und ungarische Arbeiter\_innen in der Bauindustrie oder für hochqualifizierte Manager\_innen in den wachsenden Industrien sowie im Finanz- und Transportsektor. Besonders Wien und Umgebung gehören zum Einzugsgebiet vieler Migrant\_innen aus osteuropäischen Ländern. Seit 2016 konzentriert sich die österreichische Migrationspolitik auf die Fluchtmigration und Integration von Personen aus Ländern wie Afghanistan, Syrien, Irak, Tschetschenien, Pakistan, Iran (ÖIF 2017: 11).

Im deutschsprachigen Raum etablierte sich die Integrationssoziologie bzw. die Migrationsforschung in den 1970er Jahren. Der Grund für diese Entwicklungen waren die politisch vernachlässigten Gastarbeiter\_innen (Aumüller 2009: 105). In den 1960er Jahren waren Gastarbeiter\_innen temporäre, flexible Arbeitskräfte mit niedriger Qualifikation, die für die zur Füllung bestimmter Lücken am Arbeitsmarkt eingesetzt wurden. Dementsprechend waren sie eine essentielle Ergänzung zur Berufswelt der anwerbenden Staaten. In weiterer Folge verlagerten sie ihren Lebensmittelpunkt dauerhaft in die Nähe des Arbeitsplatzes, so dass ihre Familien ebenfalls nachkommen konnten. Für die Regelungen der Gastarbeiter\_innen waren nicht das Parlament oder das Sozialministerium verantwortlich, sondern die „Sozialpartner\_innen“, dazu zählen Vertreter\_innen der Angebotsseite (Gewerkschaften und Verbände), sowie der Nachfrageseite (die Wirtschaftskammer und Industrieverbände) (Fassmann 2016: 234). Charakteristisch war ursprünglich das Rotationsprinzip: nach Ablauf der Aufenthaltsfrist mussten Gastarbeiter\_innen in ihre Heimat zurückreisen und wurden durch neue Arbeitskräfte ersetzt. Jedoch scheiterte das Rotationsprinzip, da weder Arbeitgeber\_innen noch die Arbeitnehmer\_innen das Dienstverhältnis auflösen wollten (ebd.). In diesem Sinne spielte das Erbe der Gastarbeiter\_innen eine zentrale Rolle für die Auseinandersetzung mit Integrationstheorien. Die Entwicklungen führten zu einer Selbstreproduktion einer neuen urbanen und ethnisch definierten Unterklasse. Die Angst vor Herausbildung von Parallelgesellschaften seitens der Mehrheitsgesellschaft wurde prägender und rechtsstehende

Parteien erhielten mehr Aufmerksamkeit. Die jeweilige soziale Klasse wurde über Generationen reproduziert; ohne eine angemessene Bildung, Kompetenzen und Wissen war es für die Betroffenen sehr schwierig aus ihrem niedrigen sozialen Status auszubrechen und besser bezahlte Positionen am Arbeitsmarkt zu besetzen (Fassmann 2016: 235f). Dadurch, dass Gastarbeiter\_innen als temporär betrachtet wurden, gab es lange Zeit keinen Bedarf an Integrationspolitik und Theorieentwicklung. Die Tatsache, dass sie schon seit Jahren permanent in Österreich ansässig waren, wurde vernachlässigt. Die Gastarbeiter\_innenmigration bezog sich sozusagen auf die Integration am Arbeitsmarkt, die gegenwärtigen Einwanderungen sind jedoch komplexer und viel schwieriger zu erfassen. Somit versuchten und versuchen viele Länder entsprechende (neue) Kriterien für die Integration zu definieren.

Im Jahr 2003 wurden in der sogenannten „Integrationsvereinbarung“ zugewanderte Personen zum Erwerb von Sprachkenntnissen verpflichtet. 2006 wurde das Fremdenrechtsgesetz (FrG) erneuert und eine Sprachkompetenz auf A2-Niveau musste nach einer bestimmten Aufenthaltsdauer belegt werden (Pöschl 2006: 42ff). Seit 2017 werden Maßnahmen zur Integrationsleistungen im Integrationsgesetz (IntG) festgelegt.

Die Integrationsthematik wird im Vergleich zur Bundesebene auf der Gemeinde- und Länderebene seit den 1990er Jahren behandelt.

*„Als integrationspolitische Pioniere im Mehrebenensystem haben sich in Österreich und Deutschland die Kommunen erwiesen. Dort wurde die Aufgabe der Integration von Zuwanderern bereits in den 1990er Jahren als neues Handlungsfeld für die Kommunalverwaltungen wahrgenommen, einige Jahre später drang das Thema der Integration auch auf die Länderebene vor [...] die Tatsache, dass der Bund sich dem Thema erst mit dem Regierungsprogramm 2008 annahm und bspw. den schließlich 2010 vorgestellten Nationalen Aktionsplan für Integration (NAP.I) in Auftrag gab, zeigt, dass aus einer föderalen Perspektive die Entstehung der Integrationspolitik in Österreich als klassisches bottom-up-Phänomen zu beschreiben ist“*  
(Wohlfarth/Kolb 2016: 4).

Dementsprechend mangelte es auf der Bundesebene an einer geregelten Integrationspolitik. Erst 2008 wurde die Grundlage für Integration als einer Querschnittsmaterie, die diverse Bereiche einbezieht, geschaffen. Wie bereits angedeutet, beschloss die Bundesregierung den „Nationalen Aktionsplan für Integration“ (NAP.I.), der 2010 in Kraft trat. Der Kern des Aktionsplans besteht aus sieben Handlungsfeldern, welche die jeweiligen Grundsätze Herausforderungen und Ziele behandeln. Die sieben Handlungsfelder beziehen sich auf „Sprache und Bildung“, „Arbeit und Beruf“, „Rechtsstaat und Werte“, „Gesundheit und Soziales“, „interkultureller Dialog“, „Sport und Freizeit“ und zuletzt „Wohnen und die

regionale Dimension von Integration“ (NAP.I. 2010). Darüber hinaus formulierte Heinz Faßmann (o.J) zu jedem Handlungsfeld, 25 Integrationsindikatoren zur systematischen Messung des Entwicklungsstands und Fortschritts. Im Kontext zu den oben genannten Konzepten überschneiden sich die Handlungsfelder in wesentlichen Bereichen wie Bildung, Arbeit, Werte und Wohnen. Besonders relevant für diese Arbeit sind der „interkulturelle Dialog“ und die Bedeutung von „Sport und Freizeit“ (siehe dazu 4.2.1.). Ein interkultureller Dialog ist für den Erfolg aller Handlungsfelder entscheidend. Dafür werden entsprechende Plattformen und Schnittstellen die Interaktionen ermöglichen vorausgesetzt. Laut dem NAP.I. (2010: 33) sind interkulturelle Begegnungen vor allem für Personen die keinen Vereinen angehören besonders herausfordernd. Daher werden die Funktion und das Potenzial der österreichischen Vereinskultur groß geschrieben. Generell fehlt ein gesellschaftlicher Verständigungsprozess über Gemeinsamkeiten und Ziele. Ein umfassender interkultureller Dialog, in den Expert\_innen mit Flucht- und Migrationshintergrund involviert werden, soll zum besseren gegenseitigen Verständnis und Respekt beitragen. Für die Realisierung werden zivilgesellschaftliche Organisationen und religiöse Gemeinschaften ersucht, gemeinsam als Brückenbauer\_innen Konzepte zu einem erfolgreichen Dialog auszuarbeiten (NAP.I. 2010: 35f). Dabei liegt ein starker Fokus auf dem Stellenwert von Frauen und jungen Menschen.

Involvierte Akteur\_Innen der Integrationspolitik sind vielfältig, sie setzen sich zusammen aus Menschen mit Fluchthintergrund, die privat oder über zivilgesellschaftliche Organisationen agieren, sowie staatliche Institutionen, die sich auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene einsetzen (Götzelmann 2010: 183). Insbesondere die Bedeutung von zivilgesellschaftlichen Initiativen und Selbstorganisation in (migrantischen) Vereinen wird betont (Langthaler/Trauner 2009).

Der Nationale Aktionsplan für Integration stellte einen Grundstein für integrationspolitische Diskurse über Migrant\_innen dar. Um auch eine Antwort auf die Frage zur Integration von asylberechtigten und subsidiär schutzberechtigten Personen zu geben, wurde 2015 im Zuge der sogenannten „Flüchtlingskrise“ der 50-Punkte-Integrationsplan (BMEIA 2015) vorgestellt. Dieser deckt sich mit den sieben Schwerpunkten des NAP.I. und kann als eine Ergänzung zu diesem verstanden werden. Dementsprechend wird das Handlungsfeld „Interkultureller Dialog“ mit Präventionsmaßnahmen gegen Radikalisierung sowie gegen Rassismus, Antisemitismus und Islamfeindlichkeit ergänzt (BMEIA 2015: 16). Der 50-Punkte-Plan definiert Ziele, die für den Erfolg integrativer Maßnahmen ausschlaggebend sind. Es bleibt jedoch unklar, wie die definierten Maßnahmen konkret erreicht werden können. An dieser Stelle muss daran erinnert werden, dass Asylwerber\_innen, die einen noch unsicheren Status haben, nicht Teil des

Integrationsplans sind, da nicht sichergestellt ist, ob sie im Land bleiben dürfen. Demnach beginnt Integration erst ab dem Erhalt eines positiven Bescheids und wirkt sich entsprechend negativ auf die spätere Integration der Geflüchteten aus (Hainmueller et.al. 2016). Allerdings hat zum Beispiel das oberösterreichische Integrationsressort die benachteiligenden Auswirkungen erkannt und hält im „Masterplan Integration“ fest

*„dass Integration nun ab dem ersten Tag nach Asylantragstellung schrittweise beginnt und die Zeit – oftmals Jahre – bis zum Abschluss des Asylverfahrens nicht mehr ungenutzt bleibt. [...] Wir machen Druck, damit die Asylverfahren schneller in guter Qualität umgesetzt werden und die Wartezeit gut genutzt wird für Qualifizierungen, schrittweises Deutschlernen auf Basis des Integrationsleitbildes und damit die Integration dezentral in kleinen Einheiten umgesetzt wird“*  
(Integrationsressort Oberösterreich 2018: 2).

Hier verweist Integration nur auf die kulturelle und soziale Dimension, nicht die rechtliche und strukturelle, da Asylwerber\_innen beispielsweise vom Arbeitsmarkt ausgeschlossen werden. Nichtsdestotrotz ist der Zeitpunkt eines Integrationsprozesses entscheidend für bessere soziale, rechtliche und strukturelle Voraussetzungen in der Aufnahmegesellschaft. Denn nach einem positiven Abschlussverfahren gestaltet sich die Inklusion und Partizipation wesentlich einfacher.

Sowohl im Nationalen Aktionsplan für Integration als auch im 50-Punkte-Integrationsplan spielt der Bereich „Sport“ eine große Rolle. Daher werden im folgenden Kapitel die integrativen Stärken des Sports genauer ausgeführt.

## 4 SPORT ALS INSTRUMENT ZUR INTEGRATION

---

Sportliche Aktivitäten sind ein unabdingbarer Aspekt unserer Gesellschaft. Sie werden aus diversen Gründen ausgeübt, sei es als Hobby, Beruf, Alltagsausgleich, therapeutische Maßnahme oder sogar als Konsumgut, im Sinne von passivem Zuschauen. Sportbegeisterte Menschen gehören verschiedenen Altersklassen, Geschlechtern, sozialen und kulturellen sowie Leistungsgruppen an. Sport wird innerhalb eines erlebnisorientierten und gemeinschaftlichen Rahmens ausgeübt. Es überrascht nicht, dass viele Organisationen, Projekte und Vereine das Integrationspotenzial verschiedener Sportarten erkannt und Angebote vorangetrieben haben. Neben positiven Auswirkungen auf die Gesundheit, wird die soziale Komponente des Sports besonders betont. Durch eine regelmäßige Ausübung können sich rasch persönliche Beziehungen entwickeln und Alltagskommunikation sowie interkulturelle Kompetenzen verbessert werden. Nähere Informationen zu den historischen Entwicklungen des Sports als Integrationsmaßnahme sowie seinen Funktionen, Zielgruppen, Sportvielfalt und das Integrationsverständnis zivilgesellschaftlicher Organisationen, werden in den folgenden Unterkapiteln vorgestellt. Zuletzt wird der Klettersport als ein besonderes integratives Tool ausführlich behandelt.

### 4.1 Historische Entwicklungen

Sport als Werkzeug zur Sozialintegration wird bereits seit einer langen Zeit eingesetzt, jedoch erst seit 1997 als ein Anliegen der Europäischen Union behandelt. Im Zuge des Vertrags von Amsterdam (1997), erlangte Sport durch seine vereinende, identitätsstiftende und sozial-inklusive Rolle an enormer Bedeutung auf der politischen Ebene (Gasparini 2010: 10). Seit 2000 wurde eine Vielzahl an Projekten finanziert, welche die interkulturellen Stärken des Sports fördern sollten. Das Angebot reichte von Straßen-Fußball Wettkämpfen über Vernetzungen und Willkommensinitiativen für Zuwander\_innen, bis hin zum lehrreichen Austausch zwischen ethnischen und einheimischen Vereinen (ebd.). Laut einigen Eurobarometer<sup>4</sup> Studien betrachten drei von vier Europäer\_innen Sport als integrationsfördernd, 64% denken Sport würde zur Diskriminierungsbekämpfung beitragen und 81% sehen Sport als Möglichkeit für einen interkulturellen Dialog (Eurobarometer 2014; Gasparini 2010: 13). Die EU empfiehlt seit 2007 im Weissbuch Sport, sportliche Aktivitäten in

---

<sup>4</sup> Beim Eurobarometer handelt es sich um eine öffentliche Meinungsumfrage die regelmäßig von der Europäischen Kommission durchgeführt wird.

den Integrationsprozess zu implementieren: „Sport ist ein Lebensbereich, an dem die Bürger der Europäischen Union großes Interesse haben und der potenziell geeignet ist, Menschen jeglichen Alters und jeglicher sozialer Herkunft zusammenzubringen“ (Europäische Kommission 2007:3).

Um den Beginn des Sports als Instrument zur Integration besser zu erläutern, muss auf die Gastarbeiter\_innen zurückgeblückt werden. Im Rahmen der Gastarbeiter\_innen Zuwanderung der 1960er Jahre entstanden die ersten von Zuwander\_innen selbst organisierten Sportvereine (Stahl 2011: 66). Durch das Rotationsprinzip<sup>5</sup>, Mangel an Integrationsinteresse seitens der Aufnahmegesellschaft und die Unterbringung in Wohnlagern, die hauptsächlich außerhalb der Ballungszentren angesiedelt waren, gab es für Gastarbeiter\_innen keine realistische Option einem einheimischen Sportverein beizutreten. Allerdings wurden von Wohnstätten Betreuungsprogramme organisiert, die „Neben der medizinischen, psychologischen und seelsorgerischen Versorgung [...] auch Möglichkeiten zur Freizeitbeschäftigung, darunter Sportangebote wie Volleyball, Tischtennis und vor allem Fußball [umfassten]“ (Stahl 2012: 13). Basierend auf dieser Tatsache, wurden mehr Fußballmannschaften mit entsprechenden Turnieren und Ligen gegründet, in denen besonders Menschen des gleichen kulturellen Hintergrunds spielten<sup>6</sup>. In den 1970er Jahren verlor das Rotationsprinzip an Wirkung und die ersten Sportvereine konnten von Gastarbeiter\_innenmannschaften gebildet werden (Stahl 2012: 14; Stahl 2011: 67). Die Entwicklungen der ersten Generation sorgten für Selbstbestimmung und Motivation weitere ethnische Sportvereinsstrukturen zu gründen.

Hier ist anzumerken, dass die Integrationsfunktion ethnischer Vereine bzw. Migrant\_innenselbstorganisationen häufig hinterfragt wird. Sportvereine die von Zuwander\_innen gegründet werden und vor allem für Mitglieder\_innen der gleichen Herkunft oder Ethnie attraktiv sind, werden als hemmend für die Sozialintegration wahrgenommen (Witoszynskij/ Moser, 2010: 21). Trotz der Annahme, dass ethnische Vereine in sich geschlossene Systeme sind, die in sozialer Spaltung enden können, bieten sie drei Aspekte, welche die soziale Integration unterstützen: Bonding und Bridging: bevor Beziehungen/Brücken zu anderen Gruppen entstehen können, muss zuerst die Eigenidentität gestärkt werden; Framing: soziale Herausforderungen werden gemeinschaftlich in

---

<sup>5</sup> Siehe Kapitel 2.1.

<sup>6</sup> Weitere erwähnenswerte Beispiele für migrantische Sportvereine im österreichischen Kontext sind: die Sokolbewegung (Waic, 2008) und der Sportklub Hakoah (Betz et.al., 2009). Beim Ersten handelt es sich um einen Turnverein der im 19. Jahrhundert von tschechischen Bewohner\_innen gegründet wurde, und beim Zweiten um einen jüdischen Fußballverein der bereits seit dem 20. Jahrhundert existiert.

Kleingruppen aufgearbeitet; Mobilisierung: Motivation, Ideen und Ressourcen werden zur Verfügung gestellt (Witoszynskyj/ Moser 2010: 22f).

Zusätzlich zu den ethnischen/migrantischen Vereinen unterscheidet Gasparini (2010: 39) drei Arten von Institutionen, die integrativ ausgerichtete Sportprojekte anbieten. Dazu gehören: traditionelle Sportvereine, die das Hauptaugenmerk auf Wettkämpfe legen, Organisationen wie NGO's oder Jugendzentren, die Sport als Instrument zur Integration und zur sozialen Inklusion verwenden und Sport- und Kulturvereine sowie interethnische Vereine, die Sport als einen Teil ihrer sozial-kulturellen Bestrebungen anbieten. Obwohl alle Institutionen Sport als Integrationsmaßnahme einsetzen und ein gemeinsames Ziel verfolgen, nämlich gesellschaftliche Inklusion, können sie sich in ihren jeweiligen Zugängen unterscheiden.

## 4.2 Arten und Funktionen des Sports

Sport ist ein vielfältiger Begriff, der einige Unterscheidungsmerkmale aufweist und daher genauer Erläuterungen bedarf. Grundsätzlich kann zwischen folgenden Begriffspaaren differenziert werden: „Einzelsport – Team sport, Gesundheitssport – Leistungssport, Breitensport – Spitzensport, Amateursport – Profisport“ (Witoszynskyj/Moser 2010: 27). Für diese Arbeit relevant ist der Breitensport, der als Hobby- bzw. Amateur\_innensport betrieben wird. Ein wichtiges Argument ist, dass sich der Freizeitsport, im Vergleich zum Wettkampfsport, besser für einen interkulturellen Dialog eignet. Der Grund dafür ist die Abwesenheit eines kompetitiven Charakters: “Space, time, fun, inviting new people, moving together with pre-existing or newly created rules, can loosen people up and initiate encounters. People get new and different impressions of people with different cultural backgrounds and have the chance to adjust their attitudes towards them” (Gasparini 2010: 44).

Körperliche Aktivitäten und Bewegungssport befinden sich in einem fort dauernden Wandel, der sich an aktuellen Trends orientiert. Deshalb steigt auch das Bedürfnis nach Diversifizierung von Sport. Diesbezüglich differenzieren Witoszynskyj und Moser (2010: 28f) zwischen folgenden Trendsportarten: *Individual- und Bewegungssportarten* zeichnen sich durch ihre Unabhängigkeit von Vereinsstrukturen aus. Schwimmen, Radfahren, und Laufen gehören zum Individualsport. *Gesundheitssport, Wellness und Fitness*, dies sind moderne und beliebte Sportarten wie Aerobic, Yoga oder Pilates. Oftmals wird ein bestimmter Lebensstil damit verbunden und überwiegend von weiblichen Teilnehmer\_innen praktiziert. Vorausgesetzt werden Angebote von Studios und Fitnesszentren, die mit klassischen Sportvereinen konkurrieren. Für Jugendliche und junge Erwachsene gilt der *Funsport* als besonders attraktiv.

Dazu gehört beispielsweise Surfen, Skateboarden, Snowboarden oder Breakdance. Dies sind Sportarten die teilweise in Vereinen organisiert sind, sich aber auch abseits derselben stark etabliert haben und dadurch eher außerhalb der Vereinsstruktur stattfinden. Auch hier handelt es sich um Lifestyle Sportarten, die häufig mit einem bestimmten Musikgeschmack und Kleidungsstil verbunden sind. Der soziale Aspekt innerhalb der Sportgruppe spielt eine größere Rolle als der Wettkampf. Als letzter Trend wird *Extremsport* genannt. Darunter fallen Sportarten wie Bungee-Jumping, Rafting, Paragliding etc. Typisch für Extremsportarten sind hohe Anschaffungskosten für Ausrüstung und Reisen. Der Fokus liegt auf dem Kick- und Naturerlebnis. „Auch bei Extremsportarten ist eine Individualisierung zu beobachten, insbesondere für Männer eröffnet sich eine Welt, in der durch Mut, Kraft, Ausdauer oder andere besondere Leistungen ein Abenteuer bestanden wird“ (Witoszynskyj/Moser 2010: 29).

Im Allgemeinen kann der Sport politische, wirtschaftliche, soziale, pädagogische, therapeutische oder auch ästhetische Funktionen haben. Für diese Arbeit relevant sind die gesellschaftlichen Funktionen, darunter fallen Gesundheit, Erziehung und Bildung, Identität und Repräsentation sowie Integration (Eichel 2013: 47ff). In modernen Gesellschaften sind die Gesundheitsförderung, Krankheitsvorbeugung und Fitness die dominierenden Argumente für Sport. Gutdosierter Konditions- und Fitnesport kann physischen Krankheiten entgegenwirken, sowie das psychische Wohlbefinden verbessern (Rittner/ Breuer 2004: 154). Zusätzlich kann die Lebensqualität der Bevölkerung durch eine regelmäßige Sportausübung gehoben werden und der Weg zu einem gesunden Lebensstil geebnet werden. Da sich Sport immer in einem sozialen Rahmen abspielt, rückt auch die soziale Gesundheit in den Vordergrund. Darunter werden neue soziale Kontakte verstanden, die nicht nur einer sozialen Isolierung vorbeugen, sondern auch einen unterstützenden Charakter bei der Problembewältigung aufweisen (Rittner/Breuer 2004: 169). In den Bereichen der Erziehung und Bildung vermittelt „das sportliche Ideal der Fairness als eine Erscheinungsform des Erziehungsziels Toleranz [...]. Die zentralen Werte des Sports wie Engagement, Verlässlichkeit, Teamgeist und Respekt, bereichern das gesellschaftliche Leben über den Wettbewerb hinaus“ (Eichel 2013: 52). Dementsprechend wirken Sportstätten auch sozialisierend und charakterprägend. Im Kontext zum Leistungs- bzw. Spitzensport tritt die identitätsstiftende und repräsentative Funktion in den Vordergrund. Hierbei geht es um die Darstellung eines Nationalstaates nach Außen, die durch den internationalen Erfolg von Spitzensportler\_innen definiert wird (Eichel 2013: 53). Auf der Strukturebene erlangt Sport dadurch eine identitätsstiftende Bedeutung für den Nationalstaat, im Sinne von Prestige und Außenrepräsentation (ebd.). Auf der Sozialebene formen sportliche Aktivitäten die individuelle

Identität und Persönlichkeitsentfaltung. Die letzte gesellschaftliche Funktion des Sports bezieht sich auf Integration. Diese soll im nächsten Unterkapitel näher skizziert werden.

#### 4.2.1 Integrative Funktion des Sports

---

Bevor das Integrationspotenzial des Sports diskutiert werden kann, muss zunächst eine klare Differenzierung zwischen Integration *im* Sport und Integration *durch* Sport gemacht werden. Eine Integration *im* Sport erfordert „[...] die Bereitschaft, sich an den Kommunikationszusammenhängen einer Gruppe zu beteiligen und sich in diese einzufügen, d.h. zentrale Werte der Sportgruppe zu akzeptieren und Verantwortung zu übernehmen“ (Kleindienst-Cachay et.at. 2012: 86). Dies äußert sich durch die Bekräftigung des Leitbildes eines Sportvereins oder einer Sportgruppe, sowie durch einen ehrlichen Einsatz für die Werte und Normen der Gruppe. Für eine erfolgreiche Integration in den Sport müssen passende Rahmenbedingungen geschaffen werden, die einen barrierefreien und niederschweligen Zugang ermöglichen (Kleindienst-Cachay 2006: 8). Integration im Sport kann auch im Sinne der Übernahme von bestimmten Funktionen innerhalb der Organisation erfolgen, wie z.B. die Rolle von Ansprechpartner\_innen, Trainer\_innen, Übungsleiter\_innen oder Vereinsvorstände (ebd.). Integration *durch* Sport kurbelt Prozesse an „[...] die es Migrantinnen und Migranten erleichtern, in andere ‚abseits‘ der betreffenden Sportorganisation stattfindende Kommunikationszusammenhänge inkludiert und weiter integriert zu werden“ (Kleindienst-Cachay et.at. 2012: 92). Die begonnenen Integrationsprozesse gehen über die Grenzen der Sportgruppe hinaus und erlauben Teilnehmer\_innen ihre gesammelten Kompetenzen, Erfahrungen und geknüpften Sozialkontakte auf andere Kontexte zu übertragen (ebd.).

Die Integration durch Sport funktioniert innerhalb sozialer, kultureller, alltagspolitischer und sozialstruktureller Dimensionen (Nobis/Mutz 2011: 161f; Baur/Burmann 2009: 13). Die soziale Dimension beschreibt insbesondere den interkulturellen Dialog und soziale Interaktionen im Sinne des oben erwähnten *Bonding* und *Bridging*. Die kulturelle Dimension muss aufgrund der beschriebenen Problematiken assimilativer Integrationskonzepte, differenziert betrachtet werden. Wenn von einem multidimensionalen Integrationsbegriff ausgegangen wird, kann kulturelle Integration durch Sport zum Erwerb (inter-)kultureller Kompetenzen, zur Verbesserung der Sprachfähigkeiten und zum Abbau von Vorurteilen beitragen (Nobis/Mutz 2011: 162). Dabei ist die besondere Stärke des Sports, „dass Lernen hier nicht in Form eines systematisch angelegten didaktischen Programms [...] erfolgt“ (ebd.). Die alltagspolitische Dimension bezieht sich auf die demokratische Struktur eines Sportvereins. Diese basiert auf der Selbstorganisationslogik durch welche Teilnehmer\_innen Gelegenheiten

zur Mitsprache und Mitwirkung bei organisatorischen Vereinsaufgaben erhalten, sowie die Möglichkeiten sich ehrenamtlich zu engagieren (Baur/Burmann 2009: 13). In Bezug auf die soziokulturelle Dimension, im Esser'schen Sinne die Platzierung in zentrale Positionen, kann der Sport bzw. der Sportverein unterstützend wirken. Einerseits als Sprungbrett für Qualifizierungen und andererseits als Kontaktstelle für Wohnungs-, Arbeits- und Ausbildungssuche (Nobis/Mutz 2011: 162). Dementsprechend finden Integrationsprozesse nicht nur innerhalb der Sportsphäre statt, sondern wirken auch außerhalb. Ergänzend dazu wird die personale und identifikative Dimension genannt. Aufgrund von Sportserfolgen und gesteigener sozialer Anerkennung entwickelt sich ein Zugehörigkeitsgefühl zur Aufnahmegesellschaft (Witoszynskyj/Moser 2010: 20; Kleindienst-Cachay 2006: 11).

Im österreichischen Kontext werden integrative Funktionen des Sportsektors im Nationalen Aktionsplan für Integration detailliert dargelegt (siehe dazu Kapitel 2.1.6.). Insbesondere der Breitensport soll auf der gesamtgesellschaftlichen Ebene für integrationspolitische Anliegen genützt werden (NAP.I. 2010: 37). Als zentrale Träger\_innen werden auch hier Sportvereine genannt, die „ein wichtiger Schlüssel erfolgreicher Integration [und] eine wichtige Brücke zwischen der zugewanderten Bevölkerung und der österreichischen Gesellschaft [sind]“ (NAP.I. 2010: 38).

Der größte integrative Mehrwert der Sportvereine liegt in den gemeinsamen Aktivitäten von Personen unterschiedlicher sozialer und kultureller Backgrounds. Beziehungen werden besonders durch regelmäßige Trainingseinheiten aber auch durch ein Vereinstreffen außerhalb der Sportstätte intensiviert (Nobis/Mutz 2011: 161). Durch die Chance eines interkulturellen Austauschs kann Diskriminierung, Vorurteilen und Rassismen entgegengewirkt werden. Drei Hauptziele wurden diesbezüglich im Nationalen Aktionsplan (2010: 39) ausformuliert: Erstens, Sportvereine, die sich integrativ bemühen und Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund direkt einbinden, sollen gefördert werden. Zweitens, spezielle Freizeit- und Sportprogramme sollen für Frauen und Mädchen entwickelt werden. Drittens, der Stellenwert des Sports soll an die Öffentlichkeit getragen werden, indem ein jährlicher Integrationspreis an besonders engagierte Personen (Vereine) verliehen wird.

Der speziell für asylberechtigte und subsidiär schutzberechtigte Personen entwickelte 50-Punkte-Plan legt ebenfalls ein großes Augenmerk auf das Handlungsfeld „Sport und Freizeit“. Basierend auf der zivilgesellschaftlichen Solidarität, rückt Freiwilligenarbeit bzw. ehrenamtliches Engagement in den Vordergrund. Gemeinnützige Arbeit soll nicht nur langfristig im Integrationsbereich positioniert und unterstützt werden, sondern auch

Akteur\_innen mit Fluchthintergrund dauerhaft in freiwillige Organisationen einbinden, um das Zugehörigkeitsgefühl zu stärken (BMEIA 2015: 17f). Neben intensiver Vernetzung ehrenamtlicher Vereine mit diversen Institutionen, Erhöhung der Mindestdotierung für Integrationsprojekte und Ermutigung zu integrativen Ausrichtungen, erscheint der Ausbau von bundesweiten Buddy-Systemen im Sport besonders interessant (ebd.). Interkulturellen Begegnungen auf ehrenamtlicher Basis wird im Sportbereich ein hohes Integrationspotenzial beigemessen:

*„So könnten bspw. durch die Übernahme von Patenschaften für Flüchtlinge, Werte lebensnah vermittelt und das freiwillige Engagement von jungen Menschen früh gestärkt werden. [...] Vereine könnten wiederum Buddy-Systeme einführen, um die Zielgruppe mit Fluchthintergrund an Freizeitaktivitäten heranzuführen und ihnen dabei zu helfen, soziale Kontakte zu knüpfen“* (BMEIA 2015: 18).

Die Funktionen des Sports für Menschen mit Fluchterfahrung wurden auch von der UNO anerkannt, welche das Jahr 2005 zu einem Sportjahr erklärte. In einer Stellungnahme äußerte auch das UNHCR seine Haltung zum Sport:

*„Wir haben festgestellt was Sport leisten kann, um Flüchtlingen zu helfen, ihre menschlichen Verluste und Traumata zu verarbeiten. In Uganda oder Kenia beispielsweise, gibt der Sport Flüchtlingen aus Somalia, Ruanda oder anderen Ländern die Möglichkeit, miteinander Spaß zu haben, zu spielen und zu kommunizieren, selbst wenn sie nicht die gleiche Sprache sprechen. Sport hilft den – oft jugendlichen – Flüchtlingen, in den häufig abgeschlossenen Situationen des Lagerlebens, gesund und beschäftigt zu bleiben, und es erlaubt erwachsenen Flüchtlingen, Fähigkeiten zu entwickeln und wieder Selbstwertgefühle aufzubauen“* (UNO 2005 in Dieckhoff 2010: 173).

Es bleibt noch zu erwähnen, dass der Erfolg eines sportintegrativen Projektes von seinen Förderungsmaßnahmen abhängt. Diesbezüglich fassen Hudelist und Witoszynskyj (2016: 10f) sieben Leitlinien zusammen die als fundamental für die Integrationsbestrebungen gelten: gesamtgesellschaftliche Bewusstseinsbildung; öffentliches Bekenntnis zu Integrationsbemühungen; Mitbestimmung und Partizipation; Öffnung für Andere durch einen niederschweligen Zugang; Vernetzung durch Kooperationen; Nachhaltigkeit durch Verlässlichkeit und Regelmäßigkeit und zuletzt Empowerment zur Autonomieerhöhung von Migrant\_innen und geflüchteten Personen. Wichtig ist, dass Sport alleine nicht integrativ wirkt, Sportprojekte müssen bewusst auf integrative Maßnahmen ausgerichtet werden. Auch können sie nur gewisse Funktionen übernehmen; bereits vorhandene Mängel im Integrationsprozess der Betroffenen können von Sportvereinen nicht bewältigt werden.

### 4.3 Integrationsverständnis der Organisationen

Jedes integrativ-orientierte Bestreben braucht eine klare Definition von Integration, einerseits um die Ziele besser nachvollziehen zu können und andererseits um sich von negativ behafteten Ansätzen abzugrenzen. Deshalb soll hier das Integrationsverständnis zweier Verbände, die integrative Initiativen im deutschsprachigen Raum unterstützen, vorgestellt werden. Der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) verwendet folgende Definition:

*„Integration ist die gleichberechtigte Teilhabe von Migrantinnen und Migranten am gesellschaftlichen Leben und damit auch an sportweltlichen Teilnahme- und Teilhabestrukturen unter Respektierung und Wahrung kultureller Vielfalt beim gleichzeitigen Anspruch aller, sich an rechtsstaatlichen und demokratischen Grundpositionen zu orientieren“* (DOSB 2010: 1).

Dieses Integrationsverständnis wurde im Rahmen des deutschen Bundesprogramms „Integration durch Sport“<sup>7</sup> veröffentlicht. Zuwander\_innen werden darin als eine Bereicherung für die Sportgesellschaft wahrgenommen. Durch ihr mitgebrachtes Kapital leisten sie einen wesentlichen Beitrag zur Pluralität und Vielfalt der Gesellschaft. Eine erfolgreiche Integrationsarbeit fördert den interkulturellen Dialog und Interaktionen zwischen verschiedenen Gruppen. Im Verständnis des DOSB's sind Integrationsprozesse zweiseitig, kontinuierlich und erfordern eine langfristige Zusammenarbeit zwischen der Aufnahmegesellschaft und den Zuwander\_innen (ebd.).

Im Jahr 2010 wurde die Arbeitergemeinschaft (ARGE) Sport & Integration vom österreichischen Sportministerium gegründet. Die ARGE umfasst<sup>8</sup> unter anderem das Sportministerium, die ASKÖ, ASVÖ und Sportunion, sowie die BSO. Die ARGE Sport & Integration beschreibt im *Handbuch zum Thema Vielfalt im Sport* (Hudelist/Witoszynskyj 2016: 7) Integration folgendermaßen.

*„Integration ist ein sozialer Prozess, in dem Menschen unterschiedlicher Herkunft durch Annäherung, Kommunikation, das Finden von Gemeinsamkeiten und Feststellen von Unterschieden zu Mitgliedern einer Gesellschaft werden und für sie gemeinsam Verantwortung übernehmen. [...] Im Idealfall ist Integration dann erreicht, wenn sich Autochthone und Zugewanderte in allen Lebensbereichen auf Augenhöhe begegnen können“*

---

<sup>7</sup> Das Bundesprogramm „Integration durch Sport“ des DOSB existiert seit 1989. Vereine und Verbände werden mit (finanziellen) Mitteln, Beratung, Begleitung und interkulturellen Qualifizierungen für ihre integrative Arbeit unterstützt. Dadurch können mehrere tausend Sportvereine für Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund niederschwellige Sportangeboten organisieren. (siehe: <https://integration.dosb.de/inhalte/ueber-uns/das-programm>)

<sup>8</sup> ASKÖ - Arbeitsgemeinschaft für Sport und Körperkultur, ASVÖ - Allgemeiner Sportverein Österreichs, BSO - Bundes-Sportorganisation

Integration wird hier klar vom normativen Verständnis der Assimilation abgelöst und als ein wechselseitiger Prozess betrachtet. Darüber hinaus gilt der assimilative Ansatz als veraltet und nicht mehr angemessen für den heutigen Umgang mit Zuwander\_innen. Das Konzept der Diversität, das dem Inklusionsansatz innewohnt, wird in diesem Verständnis als bereichernd auf der gesamtgesellschaftlichen Ebene eingeschätzt (Hudelist/Witoszynskyj 2016: 7). Für beide Definitionen stehen der wechselseitige Prozess, der interkulturelle Dialog und die Anerkennung kultureller Vielfalt im Fokus.

### 4.3.1 Interaktion mit Zuwander\_innen

Integrative Sportprojekte benötigen neben einem niederschweligen Zugang auch zielgruppenspezifische Angebote. Alter, Geschlecht, Migrationshintergrund und Leistungsstand der Angebot-Empfänger\_innen wird bei der Erstellung berücksichtigt. Bei der Betrachtung diverser Projekte richtet sich die Integration durch Sport in erster Linie an Menschen mit Migrationshintergrund. Die Zielgruppen werden unterteilt in: Kinder und Jugendliche, Eltern, Frauen und Mädchen, sowie Migrant\_innenselbstorganisationen (Hudelist/Witoszynskyj 2016: 13; Witoszynskyj/Moser 2010: 32). Generell soll für alle Empfänger\_innen ein kostengünstiger Zugang zu sportlichen Aktivitäten geschaffen werden und speziell an die Zielgruppe angepasste Sportevents und Turniere sollen regelmäßig stattfinden. Darüber hinaus ist die Involvierung der Akteur\_innen in Entscheidungsprozesse, sowie die Verfügbarkeit von mehrsprachigen Kommunikationsmitteln, ausschlaggebend für die Integrationsförderung (ebd.). Ein zentrales Augenmerk liegt auf der Einbindung von Frauen und Mädchen. Diese sind in der Sportlandschaft stark unterrepräsentiert, da die Hürden zur sportlichen Betätigung groß sein können:

*„In zahlreichen Ländern [...] ist es üblich, dass Mädchen keinen Turnunterricht erhalten. Hinzu kommen kulturelle und religiöse Praxen, die Frauen und Mädchen die Teilnahme an sportlichen Aktivitäten erschweren. Damit fehlt vielen Frauen nicht nur die Selbsterfahrung, sondern es erschwert idR auch, das Interesse an Sport an die nächste Generation, insbesondere an Töchter, weiterzugeben“ (Witoszynskyj/ Moser, 2010: 34).*

Das schließt aber nicht aus, dass die Leidenschaft für Sport bei Mädchen unentdeckt bleibt. Umso wichtiger ist es daher spezifische Angebote zu schaffen, um die Sportbegeisterung zu entfesseln. Zusätzlich muss Rücksicht auf Mütter genommen werden, die ihre Kinder in Betreuung abgeben, aber auch auf die, die keine Möglichkeit dazu haben. Diese Zielgruppe braucht eine gezielte Anwerbung durch persönlichen Kontakt, ausreichend Informationen und sportorientierte Veranstaltungen. Die AutorInnen empfehlen entspannungsorientierte

Bewegungen anstatt von wettkampforientierten Aktivitäten (ebd.). Laut den Ergebnissen des Programms „Integration durch Sport“, konnten sich folgende Sportarten bei Mädchen und Frauen durchsetzen: Schwimmen, Fahrradfahren, Yoga, Tanz, Zumba und Nordic Walking (BAMF 2021).

Als eine gesonderte Empfänger\_innengruppe integrationsfördernder Projekte werden Asylwerber\_innen betrachtet. Die ungewisse Situation über den Aufenthaltsstatus erschwert die Planung und Umsetzung nachhaltiger Angebote. Es ist unklar, wie lange diese Zielgruppe ein Sportangebot nützen kann, da jederzeit ein Asylantrag abgelehnt werden kann (Witoszynskij/Moser 2010: 35). Aus diesem Grund verfolgen üblicherweise Projekte mit Menschen mit Fluchterfahrung andere Ziele:

*„Im Vordergrund steht daher, eine sinnstiftende Beschäftigung anzubieten. [...] Die Möglichkeit, Sport zu betreiben und soziale Kontakte zu knüpfen ist für diese Menschen enorm wichtig, weil sie aufgrund der aufrechten Asylverfahren enormen psychischen Belastungen unterliegen“* (ebd.).

Allerdings lassen sich die oben genannten Herangehensweisen von sportintegrativen Projekten für Migrant\_innen, trotzdem auf den Kontext von Menschen mit Fluchterfahrung übertragen. Denn auch hier muss der Zugang zu kostengünstigen bzw. kostenlosen Sportangeboten gewährleistet werden indem Teilnehmer\_innen durch mehrsprachige Aushänge angeworben werden und ihnen eine entsprechende Infrastruktur bereitgestellt wird.

Das Sportangebot für Menschen mit Fluchthintergrund ist vielseitig. So bietet beispielsweise der DOSB verschiedene Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote für geflüchtete Jugendliche und Erwachsene. Das Ziel ist die Teilhabe am Vereinssport, sowie die Möglichkeit zum interkulturellen Austausch. Fußball, Volleyball, Schwimm-, Rad- oder Lauftreffs, Kampfsportarten wie Boxen und Taekwondo, sowie Cricket, Rudern oder Tischtennis werden von ehrenamtlichen Vereinen ermöglicht (DOSB: 2017).

In Österreich gestaltet sich das Angebot ähnlich wie in Deutschland. Das Projekt „Sport verbindet uns“<sup>9</sup> umfasst ein vielfältiges Freizeitprogramm diverser Vereine aus allen Bundesländern und soll Geflüchtete ebenfalls in die Vereinsstrukturen einbinden sowie kulturellen Barrieren entgegenwirken. Neben den bereits oben genannten Sportarten sind z.B. auch Rugby, Wrestling, Yoga, Zumba, Skateboarding, Parcours, Fechten, Eishockey vertreten (Sportunion: 2018). Bei der Betrachtung der Angebotsvielfalt deutscher und österreichischer

---

<sup>9</sup> Das Projekt wird vom Bundesministerium für öffentlichen Dienst und Sport gefördert und auf die drei Dachverbände Sportunion, ASKÖ, ASVÖ aufgeteilt.

Bundesprogramme wird ersichtlich, dass der Klettersport hier (noch) keinen Eingang gefunden hat. Den Gründen dafür, soll besonders im Kapitel 5 nachgegangen werden.

#### 4.4 Klettern als besondere Maßnahme zur Integration

*"Sportklettern bedeutet nicht nur Konkurrenz, Wettkampf und Leistung. Der Sport ist auch geprägt durch andere Werte, die gleichwertig neben diesen bereits genannten stehen. Klettern ist verbunden mit Reisen, neuen Menschen und anderen Kulturen. Die Szene ist gleichbedeutend mit freieren Lebensregeln, Toleranz und anderen Lebensstilen, aber auch Abenteuer"*

(Wolfgang Güllich, berühmter deutscher Kletterer, 1989 in IKBV 2020).

Im Rahmen der „Flüchtlingskrise“ stieg das Angebot an Freizeit- und Sportaktivitäten rasch an. So erlangte auch der Klettersport an Attraktivität und wurde in einigen österreichischen Bundesländern (Wien, Oberösterreich, Steiermark, Tirol) als Maßnahme zur Integration von geflüchteten Personen aus Afghanistan, Syrien, Iran, Irak oder Tschetschenien eingesetzt. Die Umsetzung und Unterstützung kam einerseits von alpinen Vereinen und andererseits von gemeinnützigen Organisationen bzw. ehrenamtlichen Vereinen. Der Reiz und die Stärken des Sportkletterns werden aus dem Zitat des Kletterpioniers Wolfgang Güllich (IKBV 2020) ersichtlich. Die Kletterszene ist besonders auf Offenheit und Toleranz ausgerichtet und spricht daher möglicherweise viele sozialengagierte Menschen an.

Wissenschaftliche Literatur zum integrativen Klettern ist kaum vorhanden, daher wird auf folgende Quellen Bezug genommen: Zeitungsartikel (Standard und Falter); online Beiträge (Alpenverein und meinbezirk), Fernsehbeiträge (ORF und ZDF), sowie die Websites der untersuchten Vereine. Nichtsdestotrotz können aus diesen Quellen einige Aspekte, die Klettern als integratives Instrument befürworten, identifiziert werden. Klettern wird in den Medien häufig als Brücke zur Integration beschrieben (ORF 2015). Durch die Ausübung dieser Sportart werden zum einen sprachliche Barrieren überwunden und zum anderen der Spracherwerb gefördert. Eine zentrale Rolle spielt das Miteinander, durch welches Gruppenerfahrungen geteilt werden und somit gegenseitiges Vertrauen aufgebaut werden kann. (ORF 2015; voidabei2 2019). Im Fokus stehen gemeinsame Aktivitäten, Begegnungen, Kameradschaft, Beziehungsaufbau, Zusammenhalt, wertschätzender Umgang und die Möglichkeit für kulturellen Austausch (voidabei1 & voidabei2 2019). Neben den genannten sozialfördernden Aspekten, werden auch persönlichkeitsfördernde Faktoren als bedeutend angesehen. Darunter fällt die Überwindung von Grenzen und Ängsten, Stärkung des Selbstvertrauens, Umgang mit Herausforderungen sowie die Planung und Umsetzung von Zielen (meinbezirk, 2016; Falter, 2019).

#### 4.4.1 (Sport-)Klettern: Eine Einführung

---

Bekanntheit erlangte der Alpinismus 1865 mit der Besteigung des Matterhorns. Das Hauptziel der Bergsteiger<sup>10</sup> war vor allem die Erstbegehung eines Berges und anschließend die Benennung einer Route. Die Leitidee des Alpinismus ist weiterhin stark verankert im modernen Klettersport. Allerdings geht es nicht mehr rein um das Erreichen eines Gipfels, sondern viel mehr zählen der Schwierigkeitsgrad und die Routenlinie (Egger 2010: 12). Die wesentlichen Unterschiede zwischen Bergsteigen und Klettern bestehen in der Ausrüstung - insbesondere das Schuhwerk – der Begehungsart und dem Ziel. Bergsteiger\_innen tragen feste und schwere Bergschuhe. Sie wählen die Route zum Gipfel selbst und versuchen ihr Ziel mittels geeigneter Ausrüstung und Hochtourentechniken, wie zum Beispiel das Gehen in der Seilschaft<sup>11</sup>, zu erreichen. Kletter\_innen hingegen tragen leichte, enge Schuhe mit fester Sohle, die einen guten Halt am Fels ermöglichen. Es werden anspruchsvolle Routen auf Steilwänden mit Seil und Hilfe einer sichernden Person hochgeklettert. Im Vordergrund steht das Kletterlebnis (Lütkemeyer o.J.).

Die mittlerweile anerkannte Disziplin des Sportkletterns hat seit ihren alpinen Ursprüngen einen langen Weg hinter sich. Darüber hinaus hatte sie sich stark in ihren Werten und Leitgedanken vom Bergsteigen abgelöst und emanzipiert: „heute [steht] das Spiel mit dem Fels und seinen Strukturen im Vordergrund. Statt hohem Risiko, großer Abenteuer und mitunter noch größerer Tragödien hat das Sportklettern mehr Sicherheit, Bewegungsfreude und mehr Respekt für den Fels in den Sport eingeführt.“ (Stöhr 2020). Bis in die 70er Jahre galt das Klettern nur als Training für die Alpen. Prinzipiell kann die Entwicklung des Klettersports, wie wir ihn heute kennen, grob zwischen „oldschool“ und „newschool“ unterschieden werden (vertical-riot 2020):

**Technisches Klettern und Direttissima.** Seit den 1920er Jahren konnten durch das technische Klettern auch Wände bezwungen werden, die bis dahin als nicht bekletterbar betrachtet wurden. Charakteristisch für diesen Stil ist die Verwendung von technischen Hilfsmitteln wie Trittleitern, Kompressoren oder Bandschlingen an denen sich der/die Kletter\_in hochziehen bzw. hochnageln kann. Das so genannte Hochnageln benötigt spezielles Material, welches in die Felswand eingeschlagen wird, um es dann als Griff oder Tritt benützen zu können (WCA

---

<sup>10</sup> Das Bergsteigen ist geschichtlich stark von Männern dominiert worden. Siehe dazu: <https://www.pfz.at/themen/genderungerechtigkeit/androzentrismus-als-ausdruck-von-ungleichheit-im-bergsteigen/>

<sup>11</sup> Das Gehen in der Seilschaft verhindert Spaltenstürze.

2020). Direttissima meint im Kletterkontext einen umweglosen und direkten Aufstieg. Dieser orientiert sich an der Falllinie zwischen dem Boden und dem Gipfel. Bis in die 70er Jahre war das technische Direttissima Klettern das Ideal in der Kletterszene. Im Laufe der Zeit erhoben sich jedoch immer mehr Stimmen gegen den technischen Kletterstil und bezeichneten ihn als eine Sackgasse oder als „Mord am Unmöglichen“<sup>12</sup>- dieser Leitspruch wurde von Reinhold Messner (2018) geprägt, der den Appell gegen technische Mittel in Umlauf brachte (Stöhr 2020).

**Freiklettern und Rotpunkt.** Basierend auf der Kritik der weniger naturfreundlichen Methode des technischen Kletterns, entstand die sogenannte Freikletterbewegung mit einer vollkommen neuen Ethik, die zu einer Neuausrichtung des Klettersports führte. Im Vergleich zum technischen Klettern steht bei diesem Stil der eigene Körper(schwerpunkt) im Fokus, der sich an natürlichen Haltepunkten am Fels orientiert und nicht an eingebohrten Griffen und Trittleitern. Ab diesem Zeitpunkt wurde das Klettern neu erlebt; die Felsstruktur wurde plötzlich wahrgenommen, die Komplexität der Wände wurde den Kletter\_innen bewusster, anspruchsvollere Bewegungsabläufe wurden entdeckt (Stöhr 2020). Freiklettern meint nicht einen kompletten Verzicht auf technische Hilfsmittel! Bohrhaken, Schlingen, Seil und weiteres Ausrüstungsmaterial werden weiterhin genutzt, jedoch nur zur Absicherung und nicht als Hilfe zur Fortbewegung an der Wand. Freiklettern ist also auch nicht mit Free Solo zu verwechseln. Denn Free Solo ist eine Extremform des Freikletterns, bei der auf jegliche Sicherungen verzichtet wird (Schöpf 2020). Mit der Freikletterbewegung geht die Ära des Rotpunktkletterns einher, die für ein großes Umdenken innerhalb der Kletterszene sorgte. Der Begriff Rotpunkt (redpoint) wurde vom Kletterpionier und Querdenker Kurt Albert<sup>13</sup> geprägt. Seine Idee bestand darin, Routen, die ohne Zuhilfenahme von technischem Material (zur Fortbewegung) bestiegen wurden, mit einem simplen roten Punkt zu markieren. „Nur natürliche Strukturen zur Fortbewegung, von unten nach oben in einem Zug ohne Ruhen an den Sicherungspunkten und ohne Sturz in diese“ (Stöhr 2020) – so lautet die bahnbrechende und weltweit anerkannte Regel des Rotpunktkletterns.

Heute ist das redpoint-Klettern die Basis des Freikletterns und der am weitesten verbreitete Begehungsstil, der Rahmenbedingungen setzt wie eine Route begangen werden soll.

---

<sup>12</sup> Der Leitspruch soll ausdrücken, dass der Einsatz von technischen Mitteln, der die Besteigung jener Felswände ermöglichte die als unkletterbar galten, gleichzeitig die Möglichkeit „ermordet“, den Mut und das Können der Kletter\_innen auszutesten und voranzutreiben. Eine Gipfelbesteigung wird erzwungen indem weniger geklettert und mehr genagelt wird. Dementsprechend landet die Beziehung zwischen Mensch und Fels, sowie die sportliche Weiterentwicklung in einer Sackgasse.

<sup>13</sup> Dauer (2020) geht in seinem Werk näher auf den Einfluss von Kurt Albert auf die Freikletterbewegung.

Grundsätzlich bleibt es jeder Person selbst überlassen, welchen Stil sie verwendet, doch wenn es um Leistungsmessungen geht, ist eine Unterscheidung notwendig. Neben *Redpoint* werden *Onsight* und *Flash* als vollwertige Begehungen akzeptiert. Beide basieren auf dem Rotpunkt Prinzip, nämlich dass eine Route sturzfrei im Vorstieg (dazu gleich mehr) durchgestiegen werden muss, also ohne die Sicherungskette zu belasten. Es spielt keine Rolle wie viele Versuche gewagt werden, sobald eine Route anhand dieser Bedingungen durchgestiegen wurde, gilt sie als geschafft (vertical-riot 2020). *Onsight* („auf den ersten Blick“) ist die Königsdisziplin des Rotpunktkletterns. Es gibt einen einzigen Kletterversuch, der/die Kletter\_in besitzt keinerlei Informationen über die Route, nur das was er/sie vom Boden aus sehen kann. Die Route wird vor dem Start genau betrachtet, um sich anhand der Griffe, Tritte, Chalkspuren<sup>14</sup> mögliche Bewegungsabläufe vorstellen zu können. Beim *Flash* wird die Route genauso wie bei *Onsight* geklettert. Auch hier gibt es nur einen einzigen Kletterversuch, allerdings dürfen andere Kletter\_innen beobachtet und ausgefragt werden, um so viele Informationen wie möglich über Griffe, Tritte und Cruxstellen<sup>15</sup> zu erhalten (ebd.).

Wichtig zu wissen ist, dass die Rotpunkt Regel dem Klettersport einen Rahmen setzte und den Ausbau von Felssicherheit sowie die Sanierung alter Routen ankurbelte (Stöhr 2020). Auf Grund dieser Veränderungen konnte sicherer und besser trainiert werden, wodurch der sportliche Aspekt mehr in den Vordergrund rückte und das moderne Sportklettern sich großer Beliebtheit zu erfreuen begann. Neben dem Sportklettern gibt es noch weitere Kletterdisziplinen wie das Alpinklettern (Mehrseillängetouren mit Fokus auf die Gipfelerreichung), Bigwall-Klettern (sehr hohe Wände mit mehreren Tagen im Fels), Speedklettern, Deep Water Soloing (Free Solo mit Absprung ins tiefe Wasser), Eisklettern und das Bouldern (Schöpf 2020). Für diese Arbeit relevant sind das Sportklettern und das Bouldern.

**Sportklettern:** „Freies Klettern an künstlichen und natürlichen Kletterwänden; meist Einseillängenrouten. Die Routen sind im Normalfall gut abgesichert, d.h. die Routen sind in regelmäßigen Abständen mit Zwischensicherungen bestückt und am Ende mit einer Umlenkung versehen“ (Kümin et.at 1997: 13). Sportkletterrouten haben in den meisten Fällen eine Länge von 15m bis maximal 40m. Ein Standardkletterseil ist 60m -80m lang, daher wird beim Sportklettern von Einseillängenrouten gesprochen, die über 40m nicht hinausgehen. Klettern ist ausrüstungsintensiv und teuer in der Anschaffung, jedoch ist das Material lange

---

<sup>14</sup> Chalk bzw. Magnesiumkarbonat, häufig in Pulverform, wird im (Turn- und) Klettersport für eine schweißfreie Reibung zwischen Haut und Fels verwendet um den Griff zu verbessern und ein Abrutschen zu verhindern.

<sup>15</sup> Crux ist eine Schlüsselstelle bzw. die schwerste Stelle einer Route.

haltbar. Zu einer Kletterausrüstung gehören: Kletterschuhe, Chalkbeutel und Chalk, Kletterseil, Klettergurt, Sicherungsgerät sowie Karabiner. Für das Sportklettern am Fels werden zusätzlich Expressschlingen<sup>16</sup>, Bandschlingen<sup>17</sup> und weitere Karabiner benötigt. Das Klettern bedarf einer professionellen Einschulung, da es mit Gefahren verbunden ist und Kenntnisse über Seil- und Sicherungstechnik voraussetzt. Kletterkurse werden von Hallenbetreiber\_innen und alpinen Vereinen angeboten. Geklettert wird immer in einer Seilschaft, die aus einem/einer Kletterer\_in und einem/einer Sicherungspartner\_in besteht. Charakteristisch für das Seilklettern sind eher lange Belastungen, die schnell zur Ermüdung führen und daher viel Kraftausdauer abverlangen. Dementsprechend wird versucht taktisch, technisch und konzentriert zu klettern, sowie genug Ruhepausen einzubauen um eine Route „rotpunkten“ zu können (Berger 2019).

In diesem Kontext werden zwei Arten unterschieden, wie eine Kletterroute am Seil begangen bzw. gesichert werden kann: das *Toprope* und wie bereits oben erwähnt, das *Vorstiegsklettern* (lead climbing). Das Toprope Klettern zeichnet sich dadurch aus, dass das Seil bereits in eine Vorrichtung am oberen Ende der Route eingehängt ist. Wenn aufmerksam gesichert wird, fällt die Person bei einem Sturz nur in die Seildehnung<sup>18</sup>. Diese Methode gilt als unkompliziert und sicher, sowohl für Kletter\_innen als auch für Sicher\_innen, denn die Kletter\_in müssen sich nur in das herabhängende Seil einbinden. Die Seilsicherung von oben eignet sich deshalb sehr gut für Anfänger\_innen aber auch für Fortgeschrittene, die zuerst die Bewegungsabläufe einer anspruchsvollen Route einstudieren oder ihre Ausdauer durch Wiederholungsabläufe trainieren möchten und erst dann einen Vorstieg wagen.

Einen großen Vorteil haben künstliche Kletteranlagen, die bereits eine Vielzahl an Toprope Routen anbieten. Kletter\_innen bekommen einerseits eine zahlreiche Auswahl an Schwierigkeitsgraden und andererseits können sie sofort mit der für sie passenden Route loslegen. Zeitaufwendiger ist das Toprope Klettern am Fels, da im Normalfall zuerst Toprope Stationen oben am Ende der Route von ausgebildeten Trainer\_innen eingerichtet werden müssen. Daher eignet sich das Toprope in der Kletterhalle besonders gut für Kurse mit unterschiedlichen Teilnehmer\_innen. Abgesehen davon ist es auch leichter, die gesamte Gruppe im Auge zu behalten (Egger 2010: 19). Allerdings gilt das Erklettern einer Route im Toprope nicht als Rotpunkt. Eine Route im Vorstieg zu begehen, bedeutet, dass sie ohne eine

---

<sup>16</sup> Expressschlingen werden für die Zwischensicherung verwendet. In der Halle sind sie bereits fix in der Kletterwand angebracht.

<sup>17</sup> Bandschlingen werden insbesondere zur Selbstsicherung verwendet.

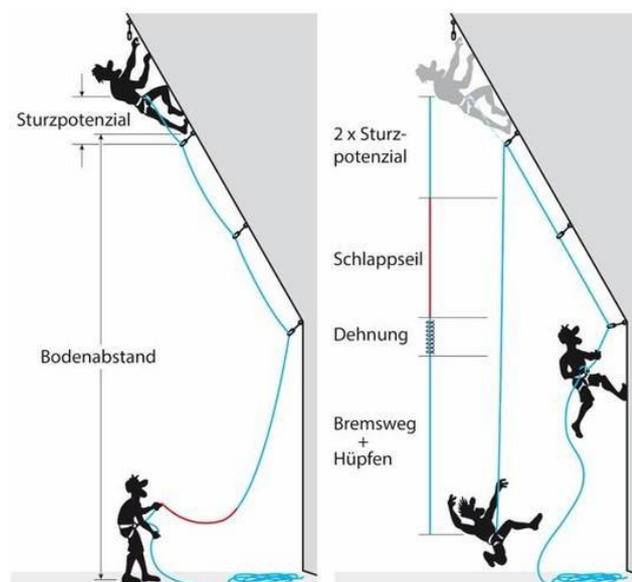
<sup>18</sup> Die Seildehnung hängt von der Elastizität des Seils ab, im Normalfall ist der Fall aber nicht länger als 1m.

Sicherung am oberen Umlenkungspunkt<sup>19</sup> bewältigt wird. Damit ein Bodensturz vermieden wird, muss an Sicherungspunkten zwischengesichert werden. In Kletterhallen sind Bohrhaken in regelmäßigen Abständen an der Wand montiert, in diesen sind bereits Expressschlingen angebracht und der/die Kletter\_in muss nur noch das Seil in die „Exen“<sup>20</sup> *clippen*. Am Fels sind nur Bohrhaken<sup>21</sup> in unregelmäßigen Abständen in der Wand fixiert und deshalb muss der/die Kletter\_in selbst Expressschlingen mitführen.

Die Sturzlänge hängt unter anderem von der Dichte der Hakenabstände ab; wenn die Sicherungen nah beieinander liegen, verringert sich die Sturzhöhe. Die kletternde Person fällt bis zum letzterreichten Sicherungspunkt plus die Länge vom Schlappseil<sup>22</sup>, Seildehnung und Bremsweg (Egger 2010: 19). Im Vergleich zum Toprope Klettern benötigt das Vorstiegsklettern genaue Kenntnisse in der Sicherungstechnik, hohes Vertrauen, aber vor allem mentale Stärke. Beim Vorstieg wird das Können der Kletter\_innen härter auf die Probe gestellt.



**Abb. 4:**  
Links Toprope, Rechts Vorstieg



**Abb. 5:**  
Darstellung eines Sturzes im Vorstieg.  
Rote Markierung = Schlappseil.

<sup>19</sup> Eine Umlenkung ist eine Vorrichtung, wie ein Haken, Karabiner oder ein Metallring der am Ende einer Route angebracht/ angebohrt ist. Das Seil wird am Ende einer Route durch diese Vorrichtung durchgeführt damit das Abseilen möglich wird.

<sup>20</sup> Umgangssprachlicher Ausdruck für Expressschlingen.

<sup>21</sup> Zu den vertrauenswürdigen Sicherungen am Fels gelten Bohrhaken und Klebehaken. Der Unterschied besteht in der Art der Befestigung am Fels.

<sup>22</sup> Beim Toprope wird das Seil permanent auf Spannung gehalten, während es beim Vorstieg lockerer gehandhabt wird damit die kletternde Person Bewegungsfreiheit behält und von der sichernden Person nicht blockiert bzw. heruntergezogen wird. Das locker hängende Seil wird als Schlappseil bezeichnet.

**Bouldern:** „‘Boulder‘ (engl.) bedeutet Felsblock. Bouldern ist Klettern ohne Seilsicherung in Absprunghöhe. Gebouldert wird an Felsblöcken, Wandeinstiegen und speziell dafür errichteten, künstlichen Boulderwänden.“ (Kümin et.al 1997: 13). In der Regel ist eine Boulderwand ca. 4m hoch. Beim Überschreiten der 4m handelt es sich um High-Boulder, hier steigt auch die Verletzungsgefahr. Für das Bouldern in der Halle wird wenig Material benötigt: Kletterschuhe, Chalkbag und Chalk. Für das Bouldern am Fels wird zusätzlich eine Bouldermatte/ Crashpad<sup>23</sup> verwendet. Charakteristisch sind eher kurze, perfekte und sehr intensive Griff-Tritt-Abfolgen, daher erfordert das Bouldern viel Maximalkraft. Das Erlernen der Sicherheitsmaßnahme gestaltet sich eher unkompliziert und daher ist der Bouldersport leichter und schneller umsetzbar. Folglich kann auch alleine, ohne eine/n Sicherungspartner\_in, gebouldert werden. Hinzu kommt dem Bouldern ein gemeinschaftlicher Aspekt zu gute, denn durch die Bodennähe entsteht schnell eine kommunikative Atmosphäre, in der sich Kletter\_innen über „Boulderprobleme“ austauschen und gemeinsam an Lösungen arbeiten (Lütkemeyer o.J.).

**Bewertungssysteme.** Erwähnenswert sind Bewertungssysteme, die dabei helfen Kletterrouten einzuschätzen. Meistens wird in Schwierigkeitsskalen bewertet, diese können je nach Land variieren. Es muss betont werden, dass eine Boulder- und Routenbewertung stark subjektiv ist: je mehr Personen dieselbe Route klettern, desto genauer und verlässlicher kann sie bewertet werden. Trotz unterschiedlicher Wahrnehmungen entstehen Bewertungen durch einen gemeinsamen Konsens (Rehm 2018). Der Schwierigkeitsgrad einer Route kann von folgenden Faktoren abhängen: Routenlänge, technischer Anspruch, Kraftefordernis, Beschaffenheit der Wand/ der Felsstruktur, Griff und Tritt Distanz und Neigung der Wand (z.B. Überhang). Am weitesten verbreitet im europäischen Raum sind die UIAA (Union Internationale des Associations d’Alpinisme)-Skala und die französische Skala (siehe Grafik rechts). Beide Skalen beginnen oben mit dem 1. Grad als „sehr leicht“ und werden nach unten technisch anspruchsvoller. Es braucht ein hohes Maß an Training, um die höheren Schwierigkeitsgrade zu bewältigen, deshalb sind diese eher im Spitzensport anzutreffen.

UIAA	Französisch
1	1
2	2
3	3
4-	
4	4a
4+	4b
5-	4c
5	
5+	5a
6-	5b
6	5c
6+	6a
7-	6a+
7	6b
7+	6b+
	6c
8-	6c+
8	7a
8+	7a+
	7b
9-	7b+
9	7c
9+	7c+
10-	8a
	8a+
10	8b
10+	8b+
	8c
11-	8c+
11	9a
11+	9a+
12-	9b

**Abb 6:**  
Bewertungssysteme im Vergleich

<sup>23</sup> Crashpad ist eine gepolsterte Matte, die beim Sturz vor Verletzungen schützen soll.

**Kletterkompetenzen:** Generell kann zwischen fünf großen Kompetenzbereichen differenziert werden: allgemeine Sportkompetenz, Koordinationskompetenz, sportmotorisches Selbstbewusstsein, Wahrnehmungskompetenz und sportspezifische Kompetenzen (Boecker 2004: 179ff). Unter *allgemeiner Sportkompetenz* werden alle Fähigkeiten zusammengefasst, die für die Ausübung jeglicher Sportarten benötigt werden, wie zum Beispiel Kraft und Beweglichkeit als motorische Fähigkeiten. Es kann zwischen Maximalkraft, Schnellkraft, Reaktivkraft und Kraftausdauer unterschieden werden. Für jegliche Sportarten sind koordinierte Bewegungsabläufe entscheidend. Im Kletterkontext bezieht sich die *Koordinationskompetenz* auf Orientierungsfähigkeit, Reaktionsfähigkeit, Gleichgewichtsfähigkeit und Rhythmusfähigkeit. Die Orientierung an der Wand und Wahrnehmung der Griffe und Tritte ist ausschlaggebend für den Klettererfolg (ebd.). Schnelle Reaktionen werden besonders von der sichernden Person erwartet. Der/die Sichernde muss rasch auf die Kommandos der/des Kletternden reagieren, denn ein langsames Handeln kann zu einem Sturz führen.

Ein gutes Gleichgewicht ist für das Klettern von Vorteil. Der/die Kletter\_in muss Körperspannung halten können, um einerseits an der Wand voranzukommen und andererseits nicht von ihr wegzukippen. Ein leichtgängiges Klettern zeichnet sich durch fließende Bewegungen aus, die einem der Route angepassten Tempo folgen. Ein geeignetes Bewegungstempo zu finden ist abhängig von der Rhythmusfähigkeit. Das *sportmotorische Selbstbewusstsein* beschreibt die persönliche Auseinandersetzung mit einer Sportart. Diesbezüglich nennt Boecker (2004: 180) die persönliche Anstrengungsbereitschaft, realistische Selbsteinschätzung, Mut und Risikobereitschaft sowie Eigeninitiative als wichtige Faktoren für die individuelle Auseinandersetzung mit dem (Kletter-)Sport. Die *Wahrnehmung* spielt ebenfalls eine wichtige Rolle, sowohl die visuelle, als auch die taktile (Wahrnehmung der Umgebung) und propriozeptive (Wahrnehmung der Körperbewegung) Wahrnehmung, zählen zu wesentlichen Kriterien des Klettersports (ebd.). Schlussendlich sind noch sportspezifische bzw. *kletterspezifische Kompetenzen* erforderlich. Dazu gehören vor allem diverse Techniken<sup>24</sup> wie Steigtechnik, Reibungstechnik, Gegendrucktechnik, Eindrehtechnik, Spreiztechnik, Stemmtechnik, aber auch das Wissen über richtiges Stürzen und Abseilen (Boecker 2004, 182). Zentral ist jedoch, dass all diese Fähigkeiten erlernt, trainiert und verbessert werden können.

---

<sup>24</sup> Für genauere Beschreibung siehe Boecker 2004

#### 4.4.2 Klettern als Handlungsfeld

---

Der Klettersport boomt und somit auch sein Einsatz in verschiedenen Wirkungsbereichen. In sozial-erlebnispädagogischen (Egger 2010) und therapeutischen (Kowald/Zajetz 2015) Kontexten wird Klettern als eine besondere Maßnahme eingesetzt. Der handlungsorientierte Ansatz der Erlebnispädagogik ist ein integraler Bestandteil der Klettertherapie. So taucht er häufig in Verbindung mit (psychosozialen) therapeutischen Verfahren auf (ITK). Der Unterschied zwischen erlebnisorientiertem und therapeutischem Klettern besteht darin, dass ersteres den Fokus auf Gemeinschaft, Gruppenerlebnis und Kommunikation legt, während Therapieklettern eher in Einzelsettings stattfindet (Einwanger 2015:85).

Durch die Vielzahl an Fähigkeiten und Möglichkeiten, die das Klettern vereint, entwickelte sich diese Sportart zum klassischen Handlungsfeld der Erlebnispädagogik. So untersucht zum Beispiel Egger (2010) wie das Sportklettern als Interventionsmaßnahme in die soziale Arbeit mit Kindern und Jugendlichen eingebettet werden kann. Sie argumentiert, dass der Klettersport sowohl sozialpädagogisch als auch erlebnispädagogisch wirksam sein kann (ebd.). Zu den Stärken des Sportkletterns zählt sie vor allem „[...] persönlichkeitsfördernde Aspekte (Grenzerfahrung, Förderung der sozialen Kompetenzen durch die Gruppenaktivität, gewonnener Erkenntnisse und Erfahrungen für den Lebensalltag wie Angstbewältigung, Integration, Partizipation, etc.)“ (Egger 2010: 100). Darüber hinaus definiert der OEAV-Österreichischer Alpenverein sechs Eckpunkte erlebnispädagogischer Handlungsmotivationen die (sozial-) pädagogisches Arbeiten befürworten (AV Akademie 2017: 7). Dazu gehören: 1. Berechtigung erlebnispädagogisch zu intervenieren, 2. Soziales Lernen in Gruppen, 3. Zielgruppen aus den Arbeitsfeldern Pädagogik, Soziale Arbeit und Therapie, 4. Maßnahmen werden individuell angepasst und konzipiert, 5. Neben sozialen Beziehungen soll die Beziehung zur Natur gefördert werden, 6. Grundlegend für nachhaltige Handlungen der Erlebnispädagogik sind Zeit und Beziehung.

Klettertherapien werden in den Bereichen der Ergotherapie, Physiotherapie und Psychotherapie angeboten (ITK). Kowald und Zajetz (2015) betrachten das therapeutische Klettern in den Handlungsfeldern Pädagogik und Psychotherapie etwas genauer. Beim therapeutischen Klettern mit psychisch erkrankten Menschen werden folgende psychische Störungen näher erörtert: AD(H)S, Bindungsstörungen, Angststörungen, Zwang, Depression, somatoforme Störungen, geistige Behinderung, schwere Persönlichkeitsstörungen, Essstörungen, Schizophrenien, Burnout und Abhängigkeitserkrankungen. (Kowald/Zajetz 2015). Zu den jeweiligen Störungsbildern werden Modelle, Konzepte, Erfahrungswerte und

klettertherapeutische Interventionen vorgestellt. Klettern eignet sich aus mehreren Gründen als therapeutisches Medium. Kowald und Zajetz (2015: 42f) stellen die Behauptung auf, dass die Ursprünglichkeit der Bewegung einer dieser Gründe ist. Basierend auf evolutionären Überlegungen, dass unsere Vorfahren viele Millionen Jahre kletternd verbrachten, kommen sie zu der Vermutung, dass der menschliche Bewegungsapparat stark auf Kletterbewegungen ausgerichtet sei. Als weitere Gründe werden der starke Aufforderungscharakter, sowie eine gute Dosierbarkeit des Kletterns genannt. Durch das Dosieren der Schwierigkeitsstufe oder der Höhe kann auf individuelle Bedürfnisse besser eingegangen werden. Die Verlockung des Sportkletterns besteht darin, dass eine Abenteuersportart unter sehr sicheren Bedingungen durchführbar wird.

Die folgenden drei Gründe für das Klettern als handlungsorientierte Maßnahme, erscheinen besonders interessant: Der Nimbus des Kletterns, gegenseitiges Vertrauen und reiche Metaphorik. „Der Nimbus des Kletterns beinhaltet für den Kletterneuling [...] häufig Idealisierung, Heroismus und Bewunderung. Dass man es schafft zu klettern, wird als großer Wert und als etwas Besonderes empfunden“ (Zajetz 2015: 43). Vor allem das Sportklettern benötigt viel Vertrauen, da das Leben einer anderen Person davon abhängt. Schlussendlich ist der Klettersport reich an Metaphern: „sich fallen lassen, aufgefangen werden, nach oben kommen, absteigen, die Kräfte einteilen, sich steigern, blind vertrauen (beim Blindklettern), Seilschaften eingehen, das Seil als Verbindung zweier Menschen“ (ebd.).

Zusammenfassend können folgende Erlebnis- und Therapiequalitäten des Sportkletterns festgehalten werden: Angstbewältigung, Wahrnehmung und Konzentration, Beziehungsaufbau, Kommunikation, Grenz- und Körpererfahrung, Lernen und Lehren, Planen und Zielsetzung, Selbstwert und Selbstwirksamkeit, Selbstständigkeit, Verantwortung, sowie Vertrauen (Kowald/Zajetz 2015).

Erwähnenswert sind die vielfältigen Kletterangebote für Menschen mit körperlicher oder geistiger Behinderung. Alpine und ehrenamtliche Vereine organisieren regelmäßige inklusive Klettertreffs, Projekte und Workshops<sup>25</sup>. Inklusion und Integration werden zwar in Vereinsstrukturen großgeschrieben, doch im Vergleich zum erlebnispädagogischen und therapeutischen Klettern, gibt es zum inklusiven bzw. integrativen Klettern kaum wissenschaftlich aufgearbeitete Literatur.

---

<sup>25</sup> Siehe dazu: <https://www.alpenverein-akademie.at/akademie/fuehren-und-leiten/lehrgaenge/alpinpaedagogik/Schwerpunkt-Inklusion.php>; [https://www.alpenverein.de/bergsport/inklusion-integration/gute-beispiele-von-inklusion-angebote-fuer-menschen-mit-behinderung-im-dav\\_aid\\_15263.html](https://www.alpenverein.de/bergsport/inklusion-integration/gute-beispiele-von-inklusion-angebote-fuer-menschen-mit-behinderung-im-dav_aid_15263.html) ; <https://www.vienna.at/inklusionsprojekt-inklettern-klettern-mit-menschen-mit-behinderung/6546982>

## 5 INTEGRATION DURCH KLETTERN EIN EMPIRISCHES BEISPIEL

---

Der empirische Abschnitt versucht die Ergebnisse der Datenanalyse mit den vorgestellten theoretischen Konzepten der Kapitel 2 und 4 zu verknüpfen. Hierbei werden fünf Hauptkategorien mit mehreren Subcodes vorgestellt. Unter der ersten Kategorie „Projekte“ werden alle integrativen Klettersport Anbieter\_innen zusammengefasst, also Vereine und Initiativen. Aus der Inhaltsanalyse ergaben sich folgende Subcodes: Integrations- bzw. Inklusionsverständnis, Ziele, Mitgestalter\_innen, Organisation, Anwerbung und Finanzierung. Die zweite Kategorie „Teilnehmer\_innen“ gibt einerseits einen Überblick über demographische Daten wie Nationalität, Alter, Beruf, Geschlecht und Status. Andererseits sollen die Erfahrungen und Motivationen der Asylwerber\_innen und Asylberechtigten geschildert werden. Die dritte Kategorie „Stärken des Kletterns“ beschreibt zunächst alle Stärken, die aus der Erhebung hervorgegangen sind, legt aber verstärkt den Fokus auf die integrativen Vorteile, durch welche sich Klettern von anderen Sportarten abhebt. Deshalb werden diese in fünf Subcodes, Community, Vertrauen & Verantwortung, Grenzerfahrung, Erlebnis und Kommunikation geteilt und ausführlich erläutert. Bei der Auswertung der Daten ergab sich die vierte Kategorie „Teilnahme und Teilhabe“. Diese soll weitere Integrationsprozesse, die sich außerhalb der Kletterwand abspielen und oftmals von den Mitgestalter\_innen forciert werden, besprochen werden. Schließlich folgt die letzte und fünfte Kategorie „Grenzen und Herausforderungen“. Hier geht es um zwei wichtige Aspekte, die nicht unerwähnt bleiben sollten, nämlich die Grenzen des Klettersports und die Herausforderungen der Projekte.

### 5.1 Vorstellung der Projekte

Das Ziel der Forschung war es, verschiedene Perspektiven auf integrative Klettersportangebote in Österreich zu geben. Deshalb sollte der Fokus nicht nur auf einem, sondern auf mehreren Projekten liegen, die anschließend miteinander verglichen bzw. in Relation zueinander gesetzt werden konnten. Aus diesem Anspruch heraus waren fünf Kletterprojekte in Wien, Graz und Gallneukirchen für die qualitative Datensammlung relevant. Es handelte sich um drei ehrenamtliche Vereine und zwei Initiativen, die unter dem Dach des Alpenvereins stattfanden. Zusätzlich wurde aber auch eine Privatperson, die regelmäßige Klettertreffs ins Leben gerufen hat, in die Erhebung miteinbezogen. Als besonders erfolgreich im Kontext der Integration durch und/oder im Sport gilt das Projekt „Sport verbindet uns“. Bevor die einzelnen Subcodes erläutert werden, sollen die Entstehung und das Angebot der Projekte vorgestellt werden.

## ***Miteinander am Berg (MAB) – Wien***

Der unabhängige Verein *Miteinander am Berg* wurde 2016 von Georg Zimmermann gegründet. Hauptberuflich ist er im Personalbereich eines Executive Search Unternehmens tätig. Zum Zeitpunkt der Fluchtbewegungen engagierte er sich ehrenamtlich bei *menschen.leben* als Deutschtrainer. Dort stellte er nach einigen Gesprächen mit den Teilnehmer\_innen fest, dass diese ihre Freizeit gerne mit Sport verbringen. Daraufhin entstand die Idee den Klettersport, dem Georg Z. bereits seit 2010 nachgeht, mit seinem Engagement zu verbinden.



**Abb. 7:**  
15.06.2019 Culture Climb, Kletterhalle Wien

*„Begonnen hat es damit, dass ich eigentlich, wie eben die Flüchtlingswelle war, da habe ich mir gedacht, dass ich da auch irgendwie mithelfen werde. Ich habe angefangen nämlich, dass ich Deutschunterricht gegeben habe. In dem Zusammenhang mit den Leuten gesprochen habe, haben sie eben gemeint, dass sie viel Fußball spielen und viel ins Fitness Studio gehen, da habe ich mir gedacht irgendwie, habe ich erzählt, dass ich eben klettern war und irgendwie kann man das vielleicht verbinden.“* (Georg, Vereinsgründer, MAB)

Auf Eigeninitiative wurde gemeinsam mit einem kleinen Team aus fünf Mitgestalter\_innen, diverse Einrichtungen, besonders die Diakonie und Caritas, kontaktiert und gleichzeitig die Idee, den Klettersport integrativ zu nutzen, verschiedenen Kletterhallen präsentiert. Nach den ersten erfolgreichen Kletterveranstaltungen wurde aus der Initiative ein unabhängiger Verein:

*„Der Verein ist dann hauptsächlich deshalb gegründet worden, weil wir unseren Tätigkeitsbereich erweitern wollten. [...] und da war für uns irgendwie klar, dass das als Verein besser möglich ist. Also wenn man ein gemeinschaftliches Auftreten hat, wirkt das seriöser [...] auch mit der Intention, dass wir die Leute ja auch längerfristig nicht unbedingt an uns binden wollen, aber an den Klettersport binden wollen und da eben sowohl Ausbildungen machen wollen als auch dann Integrationstätigkeiten, die als Verein einfach besser aufgestellt sind als Privatpersonen.“* (David, Mitgestalter, MAB)

Prinzipiell wurde der Verein gegründet, um eine seriösere Aufstellung in der Öffentlichkeit zu erlangen aber auch um bei der Verwirklichung der integrativen Ziele als eine Gemeinschaft aufzutreten. 2019 wurde *Miteinander am Berg* mit dem Integrationspreis des Österreichischen Integrationsfonds (ÖIF) für sein integratives Engagement im Jahr 2018 ausgezeichnet. Dadurch

erhielt der Verein viel mediale Aufmerksamkeit. So wurde ein ORF und ein ZDF Beitrag zum Thema „Klettern für Integration“ veröffentlicht, sowie zahlreiche Artikel in Mitgliedsmagazinen der Alpenvereine Edelweiß und Österreich, im Falter, im „der Standard“ und im Magazin des ÖIF's: *Zusammen*. Das Team besteht mittlerweile aus zwölf Trainer\_innen inkl. Georg (MAB-Verein 2021).

Das Angebot des Vereins ist sehr vielfältig. Im Laufe der Zeit entwickelte sich eine Stammgruppe, die dreimal im Monat in der Kletterhalle Wien gemeinsam trainiert. Hier werden unterschiedliche Grundlagen erlernt, Kletter- und Sicherungstechniken geübt, sowie der Übergang von Toprope in den Vorstieg angeleitet. Es handelt sich dabei um keinen aufbauenden Kurs, sondern um ein offenes und begleitetes Training.

Neben den Stamm-Klettertreffs werden einmal im Monat für Asylwerber\_innen verschiedener gemeinnütziger Organisationen, wie z.B. Caritas, Diakonie oder menschen.leben, Schnuppertage angeboten. Diese werden im Vienna City Rock, einer Kletterwand im Turnsaal einer Schule, die vom Alpenverein Edelweiß betrieben wird, durchgeführt. Im Fokus steht das Ausprobieren des Sports in einem sicheren Rahmen. Die Teilnehmer\_innen klettern im Toprope und werden nur von Trainer\_innen gesichert. Es werden zwar Grundsicherheitsaspekte erklärt, aber nicht vertiefend auf die Sicherungstechniken eingegangen. Sollte in diesem Kontext die Begeisterung für den Klettersport geweckt werden, haben die teilnehmenden Personen die Möglichkeit in die regelmäßigen Klettertreffs der Stammgruppe eingebunden zu werden. Dort lernen sie vertiefende Inhalte und bekommen einen Ort, an dem sie regelmäßig dem Klettern nachgehen können (MAB-Verein 2021).

Zusätzlich wird im Sommer an Felswänden in verschiedenen Klettergebieten außerhalb Wiens geklettert, wie z.B: Hohe Wand, Lutter Wand, Rote Wand oder Dürnstein. Einmal im Jahr werden Kletterwochenenden organisiert, bei denen die Stammgruppe gemeinsam mit den Trainer\_innen drei bis vier Tage auf einer Selbstversorgerhütte verbringt und klettern geht.

*„Also von diesen Wochenenden immer super! Es hat allen bis jetzt sehr gut getaugt [...] obwohl so Kleinigkeiten nicht gepasst haben oder besser hätten sein können, war es immer eine sehr gern gesehene Auszeit aus der Stadt eigentlich. Aus diesem Alltag in dem sie drinnen sind bissl ausbrechen.“* (David, Mitgestalter, MAB)

Mittlerweile findet einmal im Monat auch ein Boulder Treffen im Alpenverein Edelweiß statt. Hinzu kommt das jährliche Event „CultureClimb“ bei dem alle heimischen Kletter\_innen dazu eingeladen werden, den Verein und seine Mitglieder kennenzulernen, sich auszutauschen, neue Kontakte zu knüpfen und gemeinsam zu klettern.

### *the creative fillip (TCF) – Wien*

Die Grafikdesignerin Elisabeth Marek startete 2013 das Sozialprojekt *the creative fillip*. Der erste Kreativworkshop wurde zum Thema *Papier* und *Pappe* für den Verein Ute Bock umgesetzt. Danach engagierte sich Elisabeth drei Monate in Nicaragua, wo sie ebenfalls kreative Workshops für Kinder gestaltete. Ursprünglich waren nach diesen Projekten, keine weiteren Workshops geplant und auch die Gründung eines Vereins wurde nicht in Erwägung gezogen. Doch mit den Fluchtbewegungen im Jahr 2015 änderte sich das Vorhaben.



**Abb. 8:**  
28.10.2016 Boulderhalle Hannovergasse

*„Also jetzt es war ja schon vor 2015, dass mich das Thema beschäftigt hat eben, dass Leute von irgendwo fliehen müssen, weil es gefährlich ist, weil sie sonst verhungern oder dann da sind und nicht da sein dürfen. Also dieses Thema, wenn was unfair ist, das trifft mich dann immer sehr. Das trifft dann halt immer die schwachen Kinder, Frauen und ja. Das hat mich immer beschäftigt. Das habe ich wahrscheinlich auch von zu Hause mitbekommen, weil meine Eltern ja auch immer in sozialen Projekten gearbeitet haben und es da sehr wichtig ist, dass fair ist alles. Gerechtigkeit und ja auch einfach da geht es um Menschenrechte finde ich.“ (Elisabeth, Vereinsgründerin, TCF)*

Der Leitgedanke aller Workshops ist einerseits der Einsatz für Gerechtigkeit und andererseits die persönliche Bewegung aus der Komfortzone bzw. dem Alltag am Computer. Zentral für die Workshops ist die Arbeit mit den Händen, indem Materialien kennen gelernt werden und die Sinne sowie die haptische Wahrnehmung aktiviert werden. Das Angebot richtet sich danach, welche Aktivitäten Elisabeth selbst ausprobieren möchte:

*„Für mich, ich brauch das für mich, das Thema muss spannend sein. Ja. Und das ist mir wichtig und dann kann ich das auch so raussprühen. Du musst für irgendwas brennen und dann merken das die Leute.“ (Elisabeth, Vereinsgründerin, TCF)*

Häufig werden auch Spezialist\_innen wie Künstler\_innen oder Designer\_innen eingeladen, die Workshops mit den Teilnehmer\_innen leiten. Es wurden bereits Workshops zur Skateboard Herstellung, Kalligraphie oder Modedesign aus Zeitungspapier mit einer anschließenden Fashion Show durchgeführt. Nachdem sich eine Stammgruppe an Teilnehmer\_innen herauskristallisiert hat, wurde das Bouldern ebenfalls in das Angebot integriert. Demnach

wurde zu Beginn regelmäßig einmal die Woche, Montagvormittag in der Boulderbar Hannovergasse geklettert.

*„Das Bouldern auch wiederum weil es mich interessiert (lacht), weil ich bouldern gehe und ich gemerkt habe wie gut es mir tut. Mit Bouldern habe ich angefangen, weil ich viel sitzen muss und da teilweise auch so Rückenschmerzen gekriegt habe und Kreuzschmerzen und seit dem Bouldern ist es weg und dann habe ich mir gedacht, es gibt viele Leute die sich sportlich eben nicht betätigen [...] Da habe ich dann auch schon die Gruppe gehabt und dann habe ich mir gedacht, ja gut da habe ich eben gewusst, dass sie halt viel zuhause sitzen ja, wenn sie jetzt grad nicht die Möglichkeit haben einen Workshop zu besuchen, sitzen sie rum und warten. Warten auf ihre Bescheide, jahrelang.“* (Elisabeth, Vereinsgründerin, TCF)

Seit 2016 ist *the creative fillip* ein offizieller Kulturverein. Die Motivation für die Gründung ist ähnlich wie bereits bei *Miteinander am Berg* beschrieben.

### ***Gemeinsam in Gallneukirchen (GIG) – Gallneukirchen / Linz***

Der Verein *Gemeinsam in Gallneukirchen* startete ebenfalls als ein Projekt und wurde nach wenigen Monaten Anfang 2014 zum Verein. Zu diesem Zeitpunkt gab es in der Stadtgemeinde Gallneukirchen noch keine Menschen mit Fluchthintergrund, doch kurz darauf wurde die Idee initiiert, Geflüchtete willkommen zu



**Abb. 9:**  
22.12.2016 Integrationspreis Sport 2016

heißten und sie in die Gesellschaft zu integrieren. Dies geschah parallel mit dem Beschluss der *Diakoniewerk*, Asylwerber\_innen aufzunehmen. Daraufhin schloss sich eine Gruppe aus interessierten Freiwilligen aus Gallneukirchen zusammen und erarbeitete verschiedene Angebote. Demzufolge entstanden unterschiedliche Arbeitskreise zu den Themen Sprache, Arbeit, Wohnen, Alltagsunterstützung, Freizeit und Kultur. Im Rahmen dessen wurde die Initiative „Neuer Halt durch sicheren Tritt“ gegründet und von Gabriela Scherrer geleitet. Sie ist im Bereich Neurologie und Pädiatrie tätig und zum Zeitpunkt des Interviews bereits seit ca. 18 Jahren Ergotherapeutin, spezialisiert auf Klettertherapie.

*„Also ich mache seit 16, 17, 18 Jahren Klettertherapie. Ja mit einer Psychologin, Logopädin zusammen und ja das finde ich einfach irrsinnig sinnvoll. Im Bereich der Kinder geht sehr viel weiter, wurscht ob jetzt motorisch oder von der Psyche her, emotional, Sicherheit und so weiter und von daher ist mir dann eigentlich relativ bald der Gedanke gekommen, das ist was, was ich*

*anbieten könnte, neben anderen Sachen, also ich habe schon auch was anderes gemacht, beim Verein aber das war dann so der Ausgangspunkt für dieses Kletterprojekt.“(Gabriela, Projektleiterin, GIG)*

Angefangen wurde in einem umgebauten Squash Raum von den Naturfreunden in Gallneukirchen. Hier hatten Asylwerber\_innen die Möglichkeit, sich an das Sportklettern im Toprope heranzutasten. Rasch zeigte sich welche Teilnehmer\_innen dran bleiben und für das regelmäßige Klettern motiviert waren. Später wurde mit den erfahreneren Kletter\_innen bzw. mit der Stammgruppe in der Kletterhalle Linz (Naturfreunde) geklettert, da es hier mehr Möglichkeiten und andere Schwierigkeitsgrade gibt. Die Gruppe traf sich ein bis zweimal wöchentlich zum offenen Training, bei dem vertiefende Sicherungs- und Klettertechniken geübt wurden. Neben den regelmäßigen Klettertreffs wurden auch andere Freizeitaktivitäten ausprobiert, wie beispielsweise Langlaufen, Bogenschießen oder der Besuch eines Hochseilgartens.

Die Initiative „Neuer Halt durch sicheren Tritt“ wurde im Jahr 2016 mit dem Integrationspreis Sport vom ÖIF ausgezeichnet. Das Projekt war bereits zum Zeitpunkt des Interviews nicht mehr aktiv. Die Gründe dafür werden im Kapitel 5.5. *Herausforderungen und Grenzen* näher beleuchtet.

### ***Klettern als Brücke zur Integration – Graz***

Dieses Projekt wurde 2016 von der akademischen Sektion Graz des österreichischen Alpenvereins umgesetzt und unter anderem vom damaligen Jugendteamleiter Martin Rausch organisiert. An zwei Klettertagen konnten Jugendliche mit Fluchterfahrung das Sportklettern im City Adventure Center Graz



**Abb. 10:**  
21.09.2015 City Adventure Center Graz

entdecken. Ein Tag wurde in Kooperation mit der Caritas Einrichtung „Welcome“ durchgeführt und der zweite in Kooperation mit dem International Office for Migration (IOM).

*„[Es] hat sich eben dann irgendwann damals so ergeben, dass der Rapposch Sebastian diesen International Hike ausgeschrieben hat. [...] ich bin weniger der Wanderer mehr der Kletterer und hab deswegen gesagt, ja eigentlich wäre das cool wenn wir so ein Projekt auch mit Kletterern machen, weil ich finde, dass man beim Klettern relativ schnell gute Vertrauensbasis zu seinen Kletterpartnern aufbaut und dementsprechend glaube ich auch, dass es eine gute Geschichte ist,*

*wenn mit Menschen mit Migrationshintergrund [geklettert wird].“ (Martin, Mitgestalter, Alpenverein)*

Motivierte Teilnehmer\_innen wurden nach dem Schnupperklettern zum regelmäßigen Stammtisch und regelmäßigem Bouldern ins Blockhaus Graz eingeladen. Das wurde zu Beginn von einigen interessierten Asylwerber\_innen genützt, jedoch erschienen sie nach einer gewissen Zeit nicht mehr zu den Treffen.

### ***Hooked On – Wien***

Ein weiteres Projekt des Alpenvereins, Sektion Wien, entstand 2015 unter der Leitung des Jugendteamleiters Raphael Unterrainer. Das *Hooked On* wurde initiiert, um den Anschluss an die neue Gesellschaft für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge mithilfe einer regelmäßigen Klettergruppe zu vereinfachen.

*„An einem Oktoberabend traf sich unser Jugendteam in unserem Sektionsbüro und besprach die Problematik der aktuellen Flüchtlingsdynamik, dabei entwickelte sich aus dem Keim recht schnell der Wunsch eine Klettergruppe für unbegleitete Flüchtlingskinder und Österreicher zu schaffen. Das erklärte Ziel dieser Gruppe sollte es sein den neu in Österreich angekommenen unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen einen Weg zu bieten hier Anschluss an Kinder in ihrem Alter zu finden und sich so bessere in unsere Gesellschaft integrieren zu können.“ (Unterreiner Hooked On Bericht)*

Dementsprechend wurde eine gemischte Klettergruppe aus Jugendlichen mit Fluchthintergrund und Jugendlichen bzw. Student\_innen der Aufnahmegesellschaft in Kooperation mit dem Samariterbund Ottakring gegründet. Diese Gruppe kletterte ein ganzes Semester lang im Vienna City Rock. Im Vergleich zu den Angeboten der vorgestellten Vereine, wurde hier ursprünglich ein aufbauender Sport-Kletterkurs angeboten und weniger ein offenes Training. Aus verschiedenen Gründen, die später näher betrachtet werden, war dies langfristig nicht möglich. Angebote für Menschen mit Fluchterfahrung finden heute nicht mehr statt.

### ***Private Klettergruppe - Wien***

Den Klettersport integrativ zu nützen, muss nicht unbedingt innerhalb eines Projekts oder Vereins stattfinden. Während der informellen Gespräche mit Teilnehmer\_innen von *Miteinander am Berg* und dem Interview mit Georg Zimmermann wurde ich auf eine weitere Klettergruppe aufmerksam: vier syrische Männer, die mit Heidemarie Zehetner, einer Juristin aus Bad Vöslau, regelmäßig in die Edelweiß Halle bouldern gehen. Heidemarie ist Mitglied bei der *Frauen Vielfalt*, einer multikulturellen Frauengruppe in Bad Vöslau, die sich aufgrund einer bereits großen türkischen Community für Integrationsthemen einsetzt. Als 2015 die ersten Personen mit Fluchthintergrund nach Bad Vöslau kamen, wurde ein Aufruf gestartet bei der

Betreuung von Asylwerber\_innen mitzumachen und Freizeitaktivitäten, wie z.B. Wandern, für sie anzubieten. Nach einer anfänglichen Skepsis organisierte Heidemarie sieben österreichische Freund\_innen, die gemeinsam mit ca. sieben Geflüchteten wandern waren. Durch regelmäßige Wanderungen, Freizeitangebote und Miniworkshops, bildete sich auch um Heidemarie eine Stammgruppe. So besucht die Gruppe regelmäßig diverse Veranstaltungen im Mumok oder das Impuls Tanzfestival, es finden auch gemeinsame Spiele- und Kinoabenden statt.

*„Und im Winter, dann hab ma so immer Kontakt gehabt mit kochen und so und im Winter habens dann, sind sie dick geworden und haben gesagt sie brauchen einen Sport, wie es ist mit einem Fitnesscenter, wie die Konditionen sind und dann hab ich gesagt na ja Fitnesscenter ist schon teuer aber sie könnten zu uns, wir haben am Dachboden so ein Boulderkammerl. [...] Hab mir gedacht, da kommen sie einmal und dann sind sie eh baba und die sind gekommen und haben sofort Feuer gefangen und das war, das Klettern ist einfach unglaublich für sie ja? Also sie klettern leidenschaftlich gern. Das hat dann 2015 eigentlich angefangen und es hält noch immer an.“ (Heidemarie Z.)*

Daraufhin führte Heidemarie, die bereits seit 30 Jahren Klettererfahrung gesammelt hat, die jungen Männer in die Grundlagen der Klettertechnik ein. Jeden Freitag wird in Wien gebouldert und im Sommer hin und wieder draußen an der Felswand geklettert. Die vier Männer sind mittlerweile auch Mitglieder bei MAB, da Heidemarie und Georg miteinander vernetzt sind. Somit haben die Teilnehmer\_innen die Option Seilklettern und/oder Bouldern zu gehen.

### ***Sport verbindet uns – Österreich***

*Sport verbindet uns* ist ein Projekt der drei Sportdachverbände: Sportunion, ASKÖ und ASVÖ. Alle drei Dachverbände gliedern sich jeweils in eine Bundesorganisation, neun Landesverbände und zentrale Vereine, in Österreich insgesamt ca. 4,5 Tausend (vgl. Sandra S, Sportunion). *Sport verbindet uns* wird vom



**Abb. 11:**  
21.12.2020 Ein Beispielprojekt: Rugby Opens Borders, Rugby Union Donau.

Bundesministerium für öffentlichen Dienst und Sport gefördert und auf die genannten Dachverbände aufgeteilt. Zum Zeitpunkt der Forschung lag die Projektleitung und Koordination bei der Sportunion, bei Frau Sandra Speigner. Grundsätzlich geht es um die Schaffung eines sinnvollen Freizeitprogramms für geflüchtete Personen. Dafür wurde 2016 eine Ausschreibung an alle Landesverbände ausgeschickt, die wiederum dafür verantwortlich waren, den Aufruf zur Beteiligung an ihre Vereine weiterzuleiten. Sportvereine, die daran

interessiert waren Asylwerber\_innen und Asylberechtigte als neue Vereinsmitglieder aufzunehmen und Integration durch die Beteiligung am Vereinsleben zu ermöglichen, konnten sich bewerben. Frau Sandra Speigner beschreibt die weitere Vorgangsweise folgendermaßen:

*„[...] bisher war es so, dass wir ganz stark in den Flüchtlingsunterkünften waren. Das heißt, Trainer aus den Vereinen, aus allen also ASKÖ, ASVÖ und Sportunion Vereinen sind in die Unterkünfte gegangen, natürlich mit einer Vorarbeit, das heißt, wir haben mal geschaut wo gibt es was, wer will da mitmachen [dann bin ich] in die Unterkunft gefahren, habe mir dort die ganze Infrastruktur und die Zielgruppe angeschaut.“* (Sandra S., Projektkoordinatorin, Sportunion)

Seit Beginn des Projekts haben ca. 35 Vereine mit jeweils ein bis drei Trainer\_innen teilgenommen. Das Angebot hängt stark von der Zielgruppe und den vorhandenen Räumlichkeiten der Unterkünfte ab. Es wurden bereits über 30 Sportarten angeboten:

*„Wir haben schon über 30 Sportarten ausprobiert, wobei man dann schon sagen kann, dass sich so 5 bis 10 herauskristallisieren, die auch wirklich gut funktionieren und das ist natürlich Fußball, aber auch Cricket zum Beispiel, kommt extrem gut an, auch Kraftsportarten und Kampfsportarten also da haben wir zum Beispiel Ringen und Boxen aber wir haben auch für Frauen spezielle Angebote, zum Beispiel Yoga, Zumba, Tanz.“* (Sandra S., Projektkoordinatorin, Sportunion)

*Sport verbindet uns* beinhaltet zwar keinen Kletterverein, ist aber aus zweierlei Gründen für die Forschung relevant. Erstens ist das Projekt ein gelungenes Beispiel für eine Integration in den Sport, wodurch die untersuchten Kletterprojekte damit in Relation gesetzt werden können. Außerdem gilt Frau Speigner aufgrund ihrer langjährigen Erfahrung als Expertin beim Thema Sportintegration. Zweitens soll der Frage nachgegangen werden, warum die untersuchten Klettervereine kein Teil des Projekts *Sport verbindet uns* sind.

Abschließend soll noch das zweite Projekt *Sport vereint*, erwähnt werden. Hier haben Vereine die Möglichkeit in vier Kategorien, Gendergerechtigkeit, soziale Verantwortung, Inklusion und Integration, eine Förderung zu beantragen.

*„[...] wobei Integration immer die ist wo die Meisten einreichen und wir sagen [...] Das sind halt einmal im Jahr 500€, fertig und ob das dann Trainerkosten oder für Hallenmiete oder für Materialien oder für was auch immer, für dieses eine Projekt, dass spezifisch für diese Kategorie jetzt so zu sagen auch neuentwickeln, sich neuausdenken. Vielleicht ist es einfach nur ein großes Sportfest, zum Beispiel ein Kurs der 10x stattfindet oder vielleicht ist es das ganze Jahr oder einfach nur Schnupperkurse, weil sie eine neue Zielgruppe in den Verein integrieren möchten oder weil ein Verein irgendeinen Kooperationspartner gefunden hat.“* (Sandra S., Projektkoordinatorin, Sportunion)

Nachdem alle untersuchten Projekte und ihre Angebote vorgestellt wurden, sollen nun die Ergebnisse der Subcodes, Integrations- bzw. Inklusionsverständnis, Ziele, Mitgestalter\_innen, Organisation, Anwerbung und Finanzierung, zusammengefasst werden.

### **5.1.1 Integrations- und Inklusionsverständnis**

---

*„Für mich [bedeutet] Integration, dass zwei Dinge zusammenfinden und sich zu einem gewissen Maße miteinander vermischen und das bedeutet für mich, jeder kann auch seines haben aber man findet etwas wo man gemeinsam das Selbe hat und kann eben das Eine zum Anderen hinzufügen, zusammenfügen, dann wird ein Ganzes draus, das bedeutet Integration für mich.“* (Marilena, Mitgestalterin, MAB)

Unter den Befragten herrscht Einigkeit darüber, dass Integration kein einseitiger Prozess ist, bei dem Asylwerber\_innen und Asylberechtigte an die Aufnahmegesellschaft angepasst werden müssen – ganz im Sinne einer Integration durch Assimilation (Perchinig 2010: 9). Sie verstehen Integration weder als eine alleinige Bringschuld der Geflüchteten, noch als eine ausschließliche Verantwortung der Gesellschaft, sondern als einen dynamischen *two-way process* (UNHCR 2013: 29). Dieser ist abhängig von Partizipationsmöglichkeiten, Offenheit, Toleranz, gegenseitigem Verständnis und dem Wunsch der Gesellschaft aktiv aufeinander zuzugehen. Folglich kann ein kultureller Austausch stattfinden, der für die Wertschätzung und Anerkennung für das mitgebrachte Kapital der Menschen mit Fluchterfahrung sensibilisiert. Im Zentrum steht das Stichwort *Austausch*, welcher durch die Angebote der Projekte besonders gefördert werden soll. Die zu integrierende Person soll sich selbst nicht verbiegen bzw. seine/ihre Lebensweise aufgeben, sondern die eigenen kulturellen Besonderheiten beibehalten, da sie wertvoll für die Aufnahmegesellschaft sind.

*„Also ich finde, dass es gut tun würde, jetzt nicht nur den Leuten denen das angeboten wird, sondern ich glaube auch, dass es uns gut tun würde, dass wir da einfach was lernen und was Neues sehen und in neue Kulturen reinschnuppern und wenn ich da so die Sachen sehe, so diese Zeichen, die aus Tadschikistan kommen ja, was das alles bedeutet und es ist eine Bereicherung für uns. Die bringen ja irrsinnig viel Wissen mit, die haben ja teilweise ein Gespür für, also die haben ein handwerkliches Geschick ja? Da kann ich irrsinnig viel lernen. Ich kann voll profitieren. Das heißt da sind wir wieder so in diesem Austausch.“* (Elisabeth, Vereinsgründerin, TCF)

Darüber hinaus sind sich die Gestalter\_innen der Projekte darüber einig, dass es sich nicht um Integration handelt, wenn die Gruppe der Asylwerber\_innen nur unter sich bleibt. Das soziale Gefüge soll „durchgemischt“ werden, damit eine gewisse Balance auf beiden Seiten vorhanden

ist und anschließend ein interkultureller Austausch stattfinden kann. Es bedarf einer „Anpassung“ auf beiden Seiten, so wurde von Frau Speigner als Beispiel das Gebet genannt. Auf der einen Seite sollen Trainer\_innen tolerieren, dass ein/e Teilnehmer\_in aus religiösen Gründen einen Kurs früher verlässt und auf der anderen Seite sollen Teilnehmer\_innen ihren Glauben außerhalb der Trainingsräume praktizieren. Beide Gruppen sollten sich entgegenkommen: *„Also dass es dann auch nachher und lang funktioniert und da rede ich natürlich auch einfach von Umgangsformen, Fairplay, Respekt, miteinander umgehen“* (Sandra S., Projektkoordinatorin, Sportunion).

Auch für die befragten geflüchteten Personen ist Integration ein bekannter Begriff. Sie betrachten es als einen wichtigen Schritt, um in einer neuen Gesellschaft „funktionieren“ und darin ihr Leben problemlos gestalten zu können. Das Integrationsverständnis der Teilnehmer\_innen steht in Relation zur strukturellen Integration wie Arbeit, Bildung, Wohnen und kultureller Integration besonders Spracherwerb, Kenntnisse über Regeln und Respekt vor Gesetzen. In Essers Dimensionen gedacht, folgt danach die soziale Integration, denn das Erlernen der Sprache verstehen Asylwerber\_innen als Voraussetzung dafür, soziale Kontakte zu knüpfen und ihr Bedürfnis nach interkulturellem Austausch umzusetzen.

*„Für mich selber bedeutet Integration, dass man die Kultur akzeptiert. Also, dass zum Beispiel Sprache, Arbeiten, mit den Leuten Kontakt [haben], egal ob Muslim, Christ oder so. Dass wir einfach miteinander leben. Ich verstehe das so.“* (Mohammad, Teilnehmer, MAB)

*„Ja, ich glaube, wenn wir hier wohnen, wir brauchen unbedingt Integration, weil jede Gruppe ist voll mit eigenen Ideen, eigene private und soziale Sachen. Dann ich glaube, wir bekommen mehr Probleme, wir können nicht einander verstehen, deswegen brauchen wir eine ruhige Stadt, ein ruhiges Leben, Integration [...] Sprache, Regeln und Respekt.“* (Milad, Mitgestalter, MAB)

Besonders Regeln werden als „integrationsfördernd“ beschrieben. Die befragten Personen mit Fluchthintergrund verstehen oftmals unter Integration das Befolgen von Regeln und das Lernen durch Bestrafung. So schildert Milad weiter, dass ihm viele Regeln und Gesetze unbekannt waren: *„Zum Beispiel als Integration, ich glaube es gibt so viele Regeln im Staat und verschiedene Regeln, wenn ich wenig Integration habe, lerne ich jede dieser Regeln mit einer Strafe“* (Milad, Mitgestalter, MAB). Er vergleicht das Ankommen in einem neuen, kulturfremden Land mit einem Baby, da Sprache, Regeln, Werte und Normen nochmal von neuem angeeignet und verstanden werden müssen.

Asylwerber\_innen und Asylberechtigte nehmen ebenfalls Assimilationsprozesse wahr, obwohl sie das Konzept nicht aktiv anwenden. Sie sind sich sehr wohl darüber bewusst, dass ein gewisses Maß an Integration notwendig ist, besonders auf der strukturellen, kulturellen und

sozialen Ebene, doch gibt es Bereiche über die jede Person selbst entscheiden sollte, wie sie diese leben möchte. Demnach ist es für befragte Geflüchtete keine Integration, wenn eine Anpassung an die Mehrheitsgesellschaft in privaten Belangen wie Religion, Ernährungsweise, Freizeitbeschäftigungen oder Wohnungseinrichtung, verlangt wird.

*„Ich denke Integration ist gut, aber wenn es sehr intensiv wird, dass zum Beispiel alle Personen gleich sind und sich gleich kleiden, ich meine Integration ist nicht nur, zum Beispiel ich hab in meinem Leben manche private Sachen, zum Beispiel mein Essen, meine ganzen Sachen in meiner Wohnung ist meine private Sache, kommt aus meiner Familie, aus meiner Kultur, niemand kann das ändern [...]“ (Milad, Mitgestalter, MAB)*

Projektleiter\_innen und Mitgestalter\_innen erkennen, dass das Konzept *Integration* negativ behaftet und politisch geladen ist. Nichtsdestotrotz wird es aus zwei Gründen weiterhin verwendet. Erstens ist Integration als Begriff der Allgemeinbevölkerung bekannt und wird in der Regel mit Migrations- und Flüchtlingspolitik in Verbindung gebracht. Das bedeutet, eine breite Masse hat sich bereits ein Bild um das Thema gemacht. Zweitens haben alle Projekte eine klare Definition, was Integration für sie bedeutet und dieses Verständnis kommunizieren sie nach außen. Hinzu kommt, dass für die Initiator\_innen keine bewährten Alternativbegriffe existieren und dementsprechend besteht auch kein Bedarf nach einem Konzeptwechsel.

In diesem Kontext wird der Frage nachgegangen, ob der Integrationsbegriff aufgrund seiner Vieldeutigkeit durch den Inklusionsbegriff ersetzt werden sollte. Bei der Datenauswertung konnte festgestellt werden, dass der Begriff Inklusion den Mitgestalter\_innen bereits bekannt, aber das Konzept relativ unbekannt ist. Bei der Mehrheit besteht wenig Wissen darüber, wie genau Inklusion definiert und angewendet wird. Befragte die im sozial- oder kultur(wissenschaftlichen) Bereich tätig sind, assoziieren den Begriff mit der Behindertenarbeit. Sie sehen eine klare Trennung zwischen Inklusion in der Behindertenpädagogik und Integration in der Migrationsforschung. Dadurch, dass hier kein Konnex existiert, kann auch nicht beurteilt werden, ob es jetzt ein „besserer“ oder „schlechterer“ Begriff für die Arbeit mit Geflüchteten ist. Doch ein Verständnis von Inklusion als Teilhabe am täglichen Leben wird bei den Befragten ersichtlich. So wird das Konzept wie folgt definiert:

*„Ich meine es ist natürlich Inklusion, kann man auch sagen, wenn man die Menschen mit Migrationshintergrund in den Vereinen mit den Menschen mit Beeinträchtigung mit allen anderen zusammen in eine Gruppe bringt, dann redet man eigentlich wirklich von Inklusion. Alle zusammen in einer Gruppe.“ (Sandra S., Projektkoordinatorin, Sportunion)*

Das würde bedeuten, dass alle Menschen unabhängig von Herkunft, Behinderung und natürlich anderen Diskriminierungs- bzw. Exklusionskategorien, gemeinsam an einer Aktivität teilhaben.

Die Sinnhaftigkeit eines Konzeptwechsels wird jedoch hinterfragt:

*„Ich tu mir da jetzt ein bisschen schwer, weil ich mir denke für mich ist es ähnlich wie Integration. Ich weiß es gibt immer wieder dann neue Begriffe, was so ganz genau und wirklich in der Praxis, im Alltag nämlich dann, so der Unterschied ist? Ich denke mir, es ist manchmal ein bisschen so eine Wortklauberei.“ (Gabriela, Projektleiterin, GIG)*

In Anlehnung an Schröer (2013: 250), könnte die Implementierung des Inklusionsbegriffs auf den Migrations- bzw. Flüchtlingsbereichs zur Verwirrung führen und einen inneren Widerstand auslösen. Ein simpler Austausch würde auf Unverständnis stoßen, da die befragten Personen bereits ein weit gefasstes Integrationsverständnis haben. Denn jenes Verständnis berücksichtigt den Leitgedanken des Inklusionskonzepts. Hiernach ergänzen Projektleiter\_innen und Mitgestalter\_innen ihr Integrationsverständnis mit Aspekten der Inklusionsdebatte. Beispielsweise nehmen sie Vielfalt als einen Normalzustand wahr und unterstützen daher keine Wir-Ihr Dichotomie (Meyer 2013:247). Infolgedessen setzen sie sich für eine interkulturelle Öffnung ein, die Rassismus und Diskriminierung entgegen wirkt. Welche *Ziele* die Vereine konkret verfolgen wird im nächsten Abschnitt erläutert.

### 5.1.1 Ziele

---

Alle Projekte haben ähnliche Intentionen und verfolgen im Grunde dieselben Ziele. Diese basieren auf zwei Aspekten. Zu einem auf der Tatsache, dass viele Asylwerber\_innen jahrelang auf einen positiven Bescheid warten müssen und deshalb zur Untätigkeit gezwungen sind. Zum anderen, dass Asylwerber\_innen viel Zeit untereinander verbringen und deshalb kaum Kontakte zu Menschen aus der Aufnahmegesellschaft entstehen. So schildert beispielsweise Milad, der seit vier Jahren bei der Diakonie mit geflüchteten Personen arbeitet, seine Beobachtungen:

*„Ja zum Beispiel sie sitzen die ganze Zeit am Zimmer, sie dürfen nicht arbeiten. Sie kennen niemanden in dieser [österreichischen] Community. Im Asylheim sind alle in gleicher Situation, haben keine Aktivität und dann sagen sie ‚Was soll ich machen? sitzen? Okay wir kaufen 10 Bier und wir können uns betrinken‘ [...]“ (Milad, Mitgestalter, MAB)*

Solche Erfahrungen werden auch von anderen Mitwirkenden, die in Häusern oder Einrichtungen für Geflüchtete tätig sind/waren, erzählt. Dies lässt darauf schließen, dass der Aspekt der unfreiwilligen Untätigkeit von Asylwerber\_innen entscheidend für die Intentionen ist. Resultierend aus diesen Überlegungen können Ziele allgemein und spezifisch definiert werden. Mit *allgemein* sind jene Ziele gemeint, die nicht unmittelbar mit dem Klettersport in

Verbindung stehen, sondern generell aus der Teilnahme an sozialen Projekten hervorgehen. *Spezifisch*, bezieht sich konkret auf die Stärken des Klettersports, die für die allgemeinen Ziele förderlich sein können. Folgende Punkte wurden von den interviewten Personen als Ziele genannt und werden wie folgt zusammengefasst:

➤ *Integration*

Als oberstes Ziel gilt die Integration, wobei hier der Unterschied zwischen Integration *in* den Sport und Integration *durch* den Sport deutlich wird. Während das Projekt *Sport verbindet uns* von Anfang an das klare Ziel verfolgte, Teilnehmer\_innen in die Vereinsstrukturen zu integrieren, konzentrierten sich die anderen untersuchten Projekte in erster Linie auf eine Integration *durch* den Sport. Erst im nächsten Schritt ist das langfristige Ziel der Vereine, ihre Teilnehmer\_innen *in* das Vereinsleben zu integrieren bzw. eine Unabhängigkeit vom Verein zu fördern. Ausgehend von ersterem, soll eine Integration durch Sport besonders durch Interaktion zwischen Personen der Aufnahmegesellschaft und geflüchteten Personen ermöglicht werden. Ein bedeutendes Stichwort, welches sich durch diese Arbeit durchzieht und immer wieder erwähnt wurde, ist: das *Miteinander*.

*„Ein Miteinander wo dann aber alle einfach gleichwertig sind oder geachtet werden und ein gleichrangiges Mitglied sein können oder auch egal ist von wo wer kommt, sondern ein schönes Miteinander, wo dann auch viele Barrieren, viele Sachen, viele Vorurteile abgebaut werden können und auch eine Begegnung ermöglicht wird die sonst im Alltag vielleicht schwierig ist oder vorurteilsbehaftet ist.“* (Gabriela, Projektleiterin, GIG)

*„Und dann wollten wir es halt gemischt machen was halt dann eher Richtung Integration geht, einfach weil wir diesen Sport ermöglichen wollten und halt aber auch mit unterschiedlichen Leuten, unterschiedlichen Menschen also dass es eben nicht nur für Geflüchtete ist sondern halt auch mit anderen Jugendlichen, dass wir einfach gemeinsam was machen können, auch beim Sport, dass man jetzt vielleicht nicht die perfekte Deutschkenntnisse braucht oder so aber trotzdem miteinander Spaß haben kann irgendwie, ja miteinander was tun kann ja.“* (Sarah, Mitgestalterin, Hooked On)

In diesem Kontext werden durch ein gemeinsames Miteinander, Integrationsprozesse in Gang gesetzt. Dementsprechend sind der Abbau von Barrieren und Vorurteilen, die Schaffung von Begegnungsorten für interkulturellen Austausch und damit zusammenhängend das Knüpfen von neuen Kontakten, ein Teil der integrativen Ziele. Während die Integration durch Sport alle untersuchten Projekte begleitet, besonders Formate wie Schnupperklettern und Semesterkurse, gehen unabhängige Vereine einen weiteren Schritt Richtung Integration in den Sport.

Hier gibt es zwei unterschiedliche Vorgänge. Einerseits wird das Ziel verfolgt, Teilnehmer\_innen in die Klettercommunity zu integrieren, damit sie auch unabhängig vom Verein selbstständig klettern gehen können. Andererseits sollen motivierte und verlässliche Teilnehmer\_innen in die Vereinsstruktur integriert werden. Die Integration in die Klettercommunity setzt eine vollständige Kletterausrüstung, Kontakt zu außenstehenden Kletterpartner\_innen und geförderte Jahreskarten bzw. Halleneintritte, voraus. Auf diese Unabhängigkeit arbeiten die Projekte in erster Linie hin.

*„Dann war mir auch wichtig, dass sie schnell mal selber Bouldern können, dass sie nicht immer von mir abhängig sind. Das ist auch so, dass ich sag gut ‚die Basis ist geschaffen, jetzt geht’s alleine, braucht’s mich jetzt nicht‘ Wir gehen eh trotzdem gemeinsam klettern, aber wir haben auch unterschiedlich Zeit, ich mein ich bin berufstätig, was ist wenn ich einmal Montags nicht mehr kann ja, dann ist es von mir abhängig? Dann können sie nicht mehr gehen? Das geht nicht. Das heißt, es war dann relativ schnell klar, dass sie einfach ihre Jahreskarten kriegen.“*  
(Elisabeth, Vereinsgründerin, TCF)

*„[...] eben auch im Sinne von Integration wir gemeint haben, dass sie auch selbstständig dann in die Halle gehen können. Da haben sie eigenes Material.“* (Georg, Vereinsgründer, MAB)

Mit der Integration in die Klettercommunity geht der Gedanke einher, dass der Klettersport mit der österreichischen Kultur als stark verbunden wahrgenommen wird. Diesem Argument nach werden Teilnehmer\_innen Einblicke in einen heimischen Sport gewährt. An dieser Stelle muss betont werden, dass hier die Meinungen auseinander gehen. Es hängt stark davon ab von welchem Bundesland ausgegangen wird und von welcher Kletterart gesprochen wird. Das Bergsteigen und eventuell auch das alpine Klettern gelten unter der Mehrheit der Befragten eher als „typisch österreichisch“, das Sportklettern oder Bouldern jedoch weniger. Nichtsdestotrotz lernen die angehenden Kletter\_innen eine Sportart kennen, die in einigen Kulturen eher unbekannt ist.

#### ➤ *Freizeitgestaltung*

Die Gestaltung einer sinnvollen Freizeitbeschäftigung ist ein weiteres Ziel sozialer Projekte. Aufgrund der beschriebenen Umstände, wie gezwungene Untätigkeit der Asylwerber\_innen, soll dem mittels spezieller Angebote entgegen gesteuert werden, indem Begeisterung für Sport vermittelt wird. Im Vordergrund steht der Spaß an Bewegung, nicht die therapeutischen Maßnahmen. Teilnehmer\_innen sollen durch Sport aktiviert werden und durch die regelmäßige Aktivität eine Struktur in ihren Alltag (zurück)erlangen. Nicht nur Asylwerber\_innen, die keinem Sport nachgehen, sondern auch diejenigen die bereits eine Sportart ausüben, sollen einen niederschweligen Zugang zum Klettern bekommen und den Sport für sich entdecken. Im

Vergleich zu anderen Sportarten ist das Klettern relativ kostenaufwendig, deshalb liegt es im Interesse der Projekte, ein entsprechendes Angebot für ihre Zielgruppe zu schaffen.

➤ *Persönliche und soziale Kompetenzen.*

Neben den allgemeinen Zielen wie Integration und Freizeitgestaltung, sollen auch konkrete Fähigkeiten erlangt und gefördert werden. Diese ergeben sich aus der Interaktion bzw. dem Miteinander in der Gruppe und der Ausübung des Klettersports. Beides kann sich positiv auf persönliche und soziale Kompetenzen auswirken.

*„[...] dann natürlich wirklich die ganzen Aspekte, ich bin in einer Gruppe, ich kann Selbstvertrauen entwickeln, ich kann was schaffen was ich vielleicht bisher noch nie gemacht habe, ich kann mir wieder neue Ziele setzen, Motivation oder eben wenn sie psychisch angeschlagen waren an Depressionen und so weiter ist ja Klettern nachweislich, sehr gut. Diese Aspekte und aber auch der soziale Aspekt also beim Sichern ist Vertrauen ganz wichtig, ist Verantwortung ganz wichtig, Kommunikation natürlich auch untereinander.“* (Gabriela, Projektleiterin, GIG)

Besonders die Stichworte Motivation und Zielsetzung wurden des Öfteren genannt. In diesem Zusammenhang ist es ein Anliegen der Projekte, Teilnehmer\_innen für Neues zu begeistern und (intrinsisch zu) motivieren, sowie anzuspornen sich neue Ziele zu setzen.

*„[Das Ziel ist] neue Motivation zu schaffen. Also fillip kommt ja aus dem Englischen und heißt Ansporn, Antrieb und genau das sollen die Workshops bewirken. Also dass man wieder neue Kraft schöpfen kann ja und [...] einfach selbst bewusst sein können wieder oder selbst bewusst werden und das habe ich bis jetzt, bei jedem Workshop erlebt, immer und jeder anders. [...]Also Mut und Kraft und Selbstbewusstsein und alles andere passiert dann eh von selber.“* (Elisabeth, Vereinsgründerin, TCF)

Dementsprechend ist das Ziel die Förderung folgender persönlicher Kompetenzen: Selbstbewusstsein, Selbstwirksamkeit, Selbstvertrauen, intrinsische Motivation, Verantwortungsbewusstsein und Zielorientierung. Hinzu kommen auch soziale Fähigkeiten, die sich vor allem aus der gemeinsamen Aktivität bzw. der Teilhabe am Vereinsleben ergeben. Genannt wurden Kontakt- und Kommunikationsfähigkeit, Umgangsformen und interkulturelle Kompetenz. Einige der genannten Kompetenzen werden im Kapitel 5.3. Stärken des Klettersports ausführlich behandelt.

### **5.1.1 Mitgestalter\_innen**

---

Der Erfolg sozialer Projekte hängt stark vom Engagement der Menschen ab, die sich daran beteiligen. In diesem Abschnitt werden die Personen erwähnt, die bei den erforschten Projekten

und Initiativen, sowie Vereinen unterstützend tätig sind/waren. Es soll ein allgemeiner Überblick darüber skizziert werden, wer die Mitgestalter\_innen sind und welche Kompetenzen sie mitbringen. Auf Basis der Daten konnten drei Gruppen identifiziert werden:

1. Personen mit Klettererfahrung/ Kletterausbildung (und Erfahrung im sozialen Bereich)
2. Freunde mit oder ohne Klettererfahrung (und Erfahrung im sozialen Bereich)
3. Familie mit oder ohne Klettererfahrung (und Erfahrung im sozialen Bereich)

Bevor näher darauf eingegangen wird, muss erwähnt werden, dass alle bereits vorgestellten Projektleiter\_innen, Georg, Elisabeth, Gabriela, Martin und Heidemarie, zertifizierte Übungsleiter\_innen im Sportklettern sind. Der Großteil der Mitgestalter\_innen hatte zum Zeitpunkt der Projektentwicklung keine entsprechende Kletterausbildung. Die Gemeinsamkeit besteht jedoch darin, dass sich alle ehrenamtlich engagieren, entweder aus Überzeugung für das Projekt oder als spontane Unterstützung für den/die Initiator\_in. Diesbezüglich stellen die Projekte *Hooked on* oder das *Schnupperklettern* eine Ausnahme dar. Dadurch, dass die Kurse unter dem Schirm des Alpenvereins abgehalten werden, handelt es sich bei allen Mitwirkenden um ausgebildete Jugendtrainer\_innen und/oder Übungsleiter\_innen, von welchen nur ein Teil ehrenamtlich die Kurse gestaltet.

Die Größe und das Format sind ausschlaggebend dafür, welche Personengruppe angesprochen wird. Vereine wie *Miteinander am Berg*, *Gemeinsam in Gallneukirchen* benötigen im Vergleich zu *the creative fillip* oder *Heidemaries* Gruppe mehr Trainer\_innen/ Mitgestalter\_innen. Dies liegt daran, dass beim Sportklettern Sicherheitsaspekte berücksichtigt werden müssen, die beim Bouldern durch die Absprunghöhe wegfallen. Aus diesem Grund melden sich für Projekte, die auf Sportklettern fokussiert sind, eher Personen mit einer Kletterausbildung oder langjähriger Klettererfahrung. Hinzu kommt, dass alle befragten Mitgestalter\_innen durch ihre persönlichen Erfahrungen, Beruf oder Studium, ein ausgeprägtes Interesse an zivilgesellschaftlichen Themen aufweisen. Beispielsweise waren die Trainer\_innen Marilena, Milad und David bereits vor ihrer Vereinsarbeit bei MAB im Flüchtlingsbereich tätig; Milad als Sozialberater bei der Diakonie, Marilena als studierte Psychologin in der Grundversorgungseinrichtung der Diakonie und David als Zivildienstler in einem Flüchtlingsheim. Auch andere Trainer\_innen von MAB die in informellen Gesprächen befragt wurden, berichten von Berufserfahrungen im sozialen Bereich.

Die Initiative „Neuer Halt durch sicheren Tritt“ des Vereins GIG hatte neben der Projektleiterin Gabriela einen weiteren klettererfahrenen und sozialengagierten Kollegen aus dem Verein. Zusätzlich kamen wechselnde freiwillige Kletter\_innen, die Interesse an der Initiative zeigten

und immer wieder bei Kursen unterstützend anwesend waren. Doch durch den ständigen Wechsel konnte wie am Beispiel von MAB, kein fixes Team an Mitgestalter\_innen entstehen.

Im Vergleich, spielen bei der Mitgestaltung der Bouldergruppen von Elisabeth und Heidemarie die Familie und der Freundeskreis eine wesentliche Rolle. Das Bouldern ist weniger aufwendig und vom Sicherheitsaspekt her unkomplizierter, daher benötigen die Leiter\_innen wenig Unterstützung bei den Klettertreffs und somit auch keine ausgebildeten Trainer\_innen. Die Personen die in den Verein oder das Vorhaben involviert sind, kommen aus dem näheren Umfeld. Beispielsweise wird Elisabeth bei generellen Vereinstätigkeiten von ihrer Familie unterstützt, dementsprechend agieren die Familienmitglieder zum Teil als Mitgestalter\_innen. In Bezug aufs Bouldern, klettern manchmal Freund\_innen oder Bekannte mit. Diese haben aber keine spezielle Rolle im Verein selbst, sondern fördern einerseits Elisabeths Vorhaben, andererseits steht der gemeinsame Spaß am Klettern im Vordergrund. Zusätzlich wirkt es integrationsfördernd, wenn außenstehende Personen an der Gruppe teilhaben. Ähnlich werden auch Heidemarie und ihre Klettergruppe hin und wieder von interessierten Bekannten zum Bouldern begleitet. Beim Felsklettern wird sie von ihrem Ehemann, der ebenfalls Übungsleiter ist, unterstützt. Demzufolge sind Menschen aus dem Bekannten- und Freundeskreis, sowie Familienmitglieder, die beim Kurs dabei sind, zwar nicht aktiv an der Mitgestaltung beteiligt, doch sie unterstützen mit ihrer Anwesenheit weitere Integrationsprozesse.

Alle Mitgestalter\_innen/ Trainer\_innen, die unmittelbar mit dem Projekt in Verbindung stehen, unabhängig davon ob sie ein entsprechendes Kletterzertifikat besitzen oder aus sozialen Berufssparten kommen, teilen eine gemeinsame Leidenschaft und Motivation für den Klettersport. Diese sind für den Erfolg des Projekts ausschlaggebend, denn mangelt es an diesen Eigenschaften, ist die Wahrscheinlichkeit, dass die Teilnehmer\_innen regelmäßig ein Sportangebot nützen, geringer. Im Übrigen bestätigt diese Annahme auch Frau Speigner, die in etwa 35 Vereinen ein bis drei Trainer\_innen betreute. Folgende Kompetenzen sieht sie ebenfalls als notwendig an:

*„[Der Erfolg ist] einerseits von der Gruppe abhängig aber ganz stark eben vom Trainer, vom Übungsleiter oder von der Übungsleiterin, weil es gibt super Trainer die perfekt in der Technik sind, aber jetzt zum Beispiel einfach nicht irgendwie cool sind oder nicht irgendwie Humor haben oder so [...] Ich finde trotzdem bei Trainern ist es schon sehr wichtig, dass sie das sehr gerne machen, dass sie bisschen einen Schmah reinbringen können auch und die Leute einfach verstehen, empathisch sind auch.“ (Sandra S., Projektkoordinatorin, Sportunion)*

Obwohl ein zentrales Element der Projekte Interkulturalität ist, werden diesbezüglich von Mitgestalter\_innen keine besonderen interkulturellen Kompetenzen oder Vorerfahrungen im

Flüchtlingsbereich erwartet. Ein gewisses Maß an Empathie und Toleranz gegenüber anderen Kulturen ist ausreichend.

### 5.1.1 Organisation

---

Wie sich die Projekte bzw. Vereine organisieren, wurde teilweise bereits erläutert, dennoch sollen die wesentlichen Aspekte hier nochmals zusammengefasst werden. Die Organisation, sowie der Aufwand, hängen stark von der Größenordnung, dem Angebot und den jeweiligen Zielen ab. Im Abschnitt Mitgestalter\_innen wurde ersichtlich, dass die Anzahl und das Engagement der beteiligten Personen je nach Projekt unterschiedlich sind.

So benötigt *Miteinander am Berg* eine intensivere Organisation als beispielsweise ein Semesterkurs vom Alpenverein. Beide bieten Seilkletterkurse an, koordinieren Trainer\_innen und halten regelmäßige Stammtische ab. Doch der Unterschied besteht darin, dass MAB ein unabhängiger Verein ist und *Hooked On* ein Projekt des Alpenvereins Sektion Wien; das bedeutet dass das Team von *Hooked On* die größte Arbeit in die Anwerbung der Teilnehmer\_innen, Planung der Kursinhalte und teilweise Ausrüstungsbeschaffung investiert. In Punkto Versicherung, Räumlichkeiten, Förderung und Ausrüstung werden sie von der jeweiligen Sektion des Alpenvereins uneingeschränkt unterstützt. Das Team von *Miteinander am Berg* ist in diesem Kontext mehr auf Kooperationen mit diversen alpinen Vereinen und Sportgeschäften angewiesen. Die Organisation von Kursräumen, Versicherungen, Material sowie Förderungen ist daher aufwendiger und bedarf mehr Kommunikation mit externen Akteur\_innen.

Gleichzeitig erhält MAB laufend neue Trainer\_innen und Teilnehmer\_innen oder setzt verstärkt integrative Ideen um bzw. plant Vereinsaktivitäten außerhalb der Sportstätte. Da MAB in den letzten Jahren einen erhöhten Bekanntheitsgrad in der Klettercommunity erlangte und seine Kooperationen seit Jahren pflegt, ist der Aufwand für fortlaufenden Klettertrainings und Schnupperkurse geringer geworden. Einen höheren Aufwand stellt eher die Organisation von Felsklettertagen, Hüttenwochenenden und dem Event „CultureClimb“ dar. Hier müssen zusätzlich zur Einteilung der Trainer\_innen, auch Transportmittel, Outdoor-ausrüstung, Verpflegung, Übernachtungsmöglichkeiten und weiteres gut durchgeplant werden. Zum Beispiel wurde für den ersten „CultureClimb“ die Wettkampfkletterin und zweifache Boulder Welt- und Europameisterin, Anna Stöhr eingeladen und unterstütze den Kletterevent.

Der Verein legt trotz zahlreicher Kooperationen einen großen Wert auf Unabhängigkeit:

*„Wir wollen aber ein unabhängiger Verein bleiben, weil wir einfach dann über eine andere Stellung haben, weil wir erstens mal selber, wir wollten uns da jetzt nicht anhängen [...] bezüglich Sponsoring, da anders auftreten zu können und uns jetzt auch nicht zu sehr Alpenverein oder Naturfreunde oder Diakonie oder Caritas uns damit irgendwo zu sehr exponieren, haben wir gesagt wir sind unabhängig. Das haben wir auch in den Statuten drin, steht auf der Homepage drauf, dass wir da in keinem direkten Zusammenhang stehen mit einer anderen Organisation.“*  
(Georg, Vereinsgründer, MAB)

Demnach kann festgehalten werden, dass ein größerer Verein wie MAB, der mehrere Teilnehmer\_innen (ca. 15 in der Stammgruppe) betreut und ein vielfältiges Angebot hat, mehr Struktur, eine klare Aufgabenverteilung sowie regelmäßige Vereinstreffen (ca. einmal im Monat), die entsprechend protokolliert werden, benötigt. Vereinsaufgaben, die allgemeine Tätigkeiten betreffen wie Kooperation und Kommunikation mit Partner\_innen, Anwerbung von Teilnehmer\_innen, Öffentlichkeitsarbeit, Koordination und Leitung der Kurse, Versicherungs- und Finanzierungsfragen, werden auf die Mitglieder aufgeteilt. Die Vergabe neu anfallender Aufgaben wird bei Vereinstreffen mithilfe einer Agenda geregelt und unter Berücksichtigung der Zeitressourcen und Interessen, unter den Mitgliedern entschieden.

Der Verein *Gemeinsam in Gallneukirchen* organisiert sich in Arbeitsgruppen. Dementsprechend war Gabriela die Hauptverantwortliche für die Kletterinitiative, die ebenfalls hauptsächlich durch Kooperationen realisiert werden konnte. Der Unterschied zu MAB besteht darin, dass der Kletterkurs eine kleinere Kerngruppe und weniger Mitgestalter\_innen koordiniert musste. Des Weiteren war das Angebot auf reguläre Trainingseinheiten eingegrenzt und Stammtischtreffen wurden von Mitgliedern des gesamten GIG Vereins organisiert.

Die Organisationsform unterscheidet sich auch von der Kletterart, so ist es aus bereits genannten Gründen einfacher einen Boulderkurs zu gestalten, als einen Sportkletterkurs. Da es kein Team zum Koordinieren gibt und die Teilnehmer\_innen von *the creative fillip* und von Heidemarie, Jahres- bzw. Wertkarten der Boulderhallen besitzen, läuft die Organisation unkompliziert.

*„Jetzt sind sie ja alle unabhängig mit ihrer Jahreskarte, weil es ist in der Blockfabrik und in der Boulderbar und wir gehen aber trotzdem jede Woche. Also wir schreiben in unsere Gruppe auf Facebook und dann schreibt halt einer ‚Ja gehe heute am Abend, kommt wer mit?‘ Was eh super ist, weil dann kann man sich vielleicht auch noch motivieren am Abend mal zu gehen. Aber wir gehen mindestens einmal die Woche gemeinsam. Meistens ist es dann am Wochenende und da gehen wir dann gemeinsam.“* (Elisabeth, Vereinsgründerin, TCF)

Die Gestalter\_innen kommunizieren vor den Kursen mit den Teilnehmer\_innen via WhatsApp, Facebook Gruppen oder E-Mail. Die Zusage zu regelmäßigen Trainingseinheiten ist unverbindlich. Treffpunkt und Zeitpunkt werden in der Online-gruppe bekannt gegeben. Mithilfe der Zusagen können die Trainer\_innen eingeteilt werden.

### 5.1.2 Anwerbung

---

Als Voraussetzung für die erfolgreiche Anwerbung neuer Teilnehmer\_innen gilt das Vorhandensein einer Zielgruppe und das Wissen darüber, wo sich die Zielgruppe aufhält und wie sie erreicht werden kann. Die Anwerbung der Teilnehmer\_innen kann auf unterschiedliche Art und Weise erfolgen, doch grundsätzlich verläuft sie nach einem ähnlichen Prinzip. Auf Basis der Forschungsergebnisse konnten folgende vier Methoden und Möglichkeiten analysiert werden:

1. Anwerbung durch soziale Hilfsorganisationen
2. Anwerbung durch Mundpropaganda
3. Anwerbung durch Öffentlichkeitsarbeit
4. Anwerbung durch Vernetzung

In der Regel ist der erste Schritt die Ermittlung von Wohneinrichtungen für Geflüchtete, die von *sozialen Hilfsorganisationen*, wie zum Beispiel Diakonie, Caritas oder Samariterbund, betreut werden. Als Nächstes wird aktiv an unterschiedliche Häuser schriftlich, telefonisch oder persönlich herangetreten. Dabei kann es sich um Unterkünfte für Familien, Männer oder Frauen handeln, aber auch um betreute Wohngemeinschaften. Aus Erfahrung berichten befragte Personen, dass eine gezielte persönliche Kontaktaufnahme, gerade am Anfang der Fluchtbewegung, erfolgreicher war. Dies könnte daran liegen, dass Anfragen, vermutlich aufgrund von Personalmangel und Überforderung, des Öfteren untergingen. Nach einem Erstgespräch über das Projekt und seine Ziele, wird mit der Einrichtung ein Termin für eine Informationsveranstaltung vereinbart. Diese findet direkt im Haus mit der Anwesenheit potenzieller Teilnehmer\_innen, statt.

*„Überhaupt bevor wir das Kletterevent gemacht haben, habe ich in der Diakonie einmal so eine kurze Präsentation gemacht, mit Power Point und Fotos, was ist Sportklettern? Was bedeutet das? Um einfach mal zu sehen, wer hat Interesse, um die dann mitzunehmen. Da haben wir eine Übersetzerin dabei gehabt, eine Farsi Übersetzerin.“ (Georg, Vereinsgründer, MAB)*

Die Trainer\_innen des Projekts *Sport verbindet uns* gehen nach demselben Prinzip vor. Das bedeutet, ein/eine Trainer\_in/ Mitgestalter\_in besucht die Einrichtung und stellt das Projekt, die

Sportart und eventuell das Material vor, gibt Informationen über das Kursformat, lernt die Zielgruppe kennen, sammelt eine Namensliste an Interessent\_innen und steht für weitere Fragen zur Verfügung.

Nachdem die ersten Teilnehmer\_innen für ein Projekt angeworben wurden und erste Kletterstunden erlebt haben, werden Erfahrungen mit Bekannten, Freunden und Familie geteilt. Infolgedessen werden mithilfe von *Mundpropaganda* weitere interessierte Personen für den Klettersport gewonnen.

*„Mit der Zeit hat sich das herum gesprochen, also die Workshops und eben der Name auch [...] und habe dann gar nicht mehr wirklich zu den Organisationen gehen müssen, sondern habe das oft Teilnehmern gesagt, die eh schon bei mir waren.“* (Elisabeth, Vereinsgründerin, TCF)

Die Mitgestalter\_innen sind sich darüber bewusst, dass Teilnehmer\_innen ihre Begeisterung weiterkommunizieren und heißen es willkommen, wenn sie dadurch neue Kletter\_innen für den Verein gewinnen können.

*„Das wollen wir auch dadurch auch so über die Jungs auch bissl bekannter machen. Ich sage immer ‚wenn ihr wenn kennt, einfach mal vorstellen und wir gehen klettern und bissl rum erzählen‘ und so, dass sie auch als Multiplikatoren funktionieren, weil die haben da die Kontakte, wenn sie irgendwie am Abend irgendwo weggehen oder in ihrem Haus jetzt wohnen oder in ihrer WG oder die treffen ja Leute aus ihren eigenen Herkunftsländern und dann können sie auch ein bisschen vermarkten.“* (Georg, Vereinsgründer, MAB)

Am Land bzw. in Gemeinden, wie zum Beispiel beim GIG Verein, erwies sich Mundpropaganda ebenfalls als eine erfolgreiche Anwerbungsmethode. Die Einwohner\_innen (auch aus Nachbarorten) tauschen sich über die Initiative aus und sprechen damit potenzielle Mitglieder oder Unterstützer\_innen sowie Teilnehmer\_innen an.

Eine weitere Form der Anwerbung ist durch *Öffentlichkeitsarbeit*. In diesem Kontext ist besonders *Miteinander am Berg* aktiv. So sind zum Beispiel die Angebote des Vereins im Freizeitprogramm der Caritas aufgelistet. Werbung in Form von Flyern, Plakaten, Aushängen in Kletterhallen oder Zeitungsartikel wecken besonders die Aufmerksamkeit bei Personen, die an einer Mitgestaltung interessiert sind und sich als Trainer\_innen ehrenamtlich engagieren möchten.

*„Das heißt wir haben ab und zu mal so Flyer aufgelegt und Plakate in verschiedenen Kletterhallen, wenn wir wieder Trainer für uns gebraucht haben, weil wir gesagt haben wenn wir mal bisschen größer werden, jetzt haben wir mehr Jungs und schauen, ob wir noch ein paar Trainer bekommen, die bei uns mithelfen wollen [...] also in der Edelweiß Halle haben wir es*

*aufgehängt gehabt eine Zeitlang, in der Marswiese sind Flyer, in der Boulderbar, da liegen die Flyer auch [...] oder auch wenn wir dann irgendwo ab und zu mal auch in der Zeitschrift von Edelweiß drinnen sind oder wenn wir Aushänge machen in den Kletterhallen, haben sich schon Leute gemeldet, die selber auch mitwirken und klettern gehen, so privat und die uns auch Leute dann quasi vermittelt haben oder gesagt haben, ob wir die auch mitnehmen können.“ (Georg, Vereinsgründer, MAB)*

Basierend darauf konnte auch eine Anwerbung durch *Vernetzung* und Kontakte festgestellt werden. Einerseits werden durch die unterschiedlichen Aushänge Personen auf den Verein aufmerksam, die bereits privat mit Geflüchteten klettern gehen und andererseits nützen auch Projektkoordinator\_innen und Mitgestalter\_innen ihre Kontakte, um weitere Teilnehmer\_innen für die Kurse anzuwerben.

*„Also eine Richterin vom Verwaltungsgericht. Die mit drei Syrern eigentlich angefangen hat klettern zu gehen, weil ihr Mann geht auch klettern und da haben sie eben damit begonnen und die sind dann auch immer unterwegs und sie hat dann gesagt es ist halt schwer. Sie hat die Leute nur gesichert, die Jungs die Drei, die Syrer, aber sie hat ihnen nicht das Sichern beibringen können, weil sie immer allein war und wenn sie nicht sichern können, kann sie nicht nachsteigen und da hat sie dann mit mir Kontakt aufgenommen und sie kommen auch zu uns dann regelmäßig. Eine andere die hat Deutsch unterrichtet und die hat auch im, irgendwie von den Jungs gehört, dass die vom Klettern was gehört haben und dass es eben diese Initiative gibt und ich glaube die ist auch über den Aushang in der Kletterhalle dann auf uns gekommen und hat dann gefragt ob die teilnehmen können bei uns und die haben wir jetzt auch in unserer Gruppe drinnen.“ (Georg, Vereinsgründer, MAB)*

Hin und wieder entstehen Vernetzungen zwischen Privatpersonen und Projekten, die mit Geflüchteten in Kontakt stehen und diese an einen organisierten Verein weitervermitteln. Das wurde auch am Beispiel von Georg und Heidemarie ersichtlich wurde.

Basierend auf der Datenauswertung weist Anwerbung durch Mundpropaganda den größten Erfolg auf und wirkt sich positiv auf die Beziehungen innerhalb der Sportgruppe aus. Es muss ergänzt werden, dass interessierte Geflüchtete in den seltensten Fällen selbstständig auf einen Verein zukommen, eher begleiten sie anfangs ihre ihnen vertraute Personen zum Kurstermin. Wenn Neuankömmlinge bereits eine Verbindung zu einzelnen Mitgliedern der Gruppe haben, sei es aufgrund von gleicher Herkunft, Verwandtschaft oder Freundschaft, ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie in der Gruppe Fuß fassen, höher. Die Bedeutung von *bonding* und *bridging* (Ager/ Strang, 2010: 598) wird hier ersichtlich - Kontakte zu Personen gleicher ethnischer Herkunft wirken förderlich auf Beziehungen zu anderen Gruppen.

*„Grundsätzlich ist zu sagen, dass häufig die, also dass es immer gut funktioniert, wenn man schon jemanden kennt der bei der Aktivität dabei ist, also jemand erzählt dir das, den du kennst und nimmt dich mit und so. Was relativ schlecht funktioniert, finde ich, , Wir haben hier ein Angebot, mach doch mit!‘ weil das ist sehr hochschwellig ja.“ (Marilena, Mitgestalterin, MAB)*

### **5.1.3 Finanzierung**

---

Die untersuchten Vereine sind gemeinnützig, unabhängig, konfessionslos und politisch nicht gebunden. Die mitwirkenden Personen engagieren sich ehrenamtlich bzw. im Fall von Privatpersonen freiwillig. In diesem Kontext stellt sich rasch die Frage nach der Finanzierung von solchen sozialen Kletterprojekten. Zunächst ist es zentral die Bereiche zu identifizieren, die finanziert werden müssen. Es konnten vier Hauptbereiche zusammengefasst werden: Halleneintritte, Kletterausrüstung, Mitgliedsbeiträge und Ausbildungen. Bei zusätzlichen Angeboten können Transportkosten, Übernachtungskosten, Raumkosten oder Verpflegung hinzukommen. Die vier genannten Hauptbereiche sind die Basis der Projekte und auch die Voraussetzung für Selbstständigkeit und Integration der Teilnehmer\_innen.

Generell muss auch bei der Finanzierung zwischen Sportklettern und Bouldern differenziert werden. Bei Halleneintritten bewegt sich der Tagespreis sowohl beim Seilklettern als auch beim Bouldern zwischen 10 EUR und 14 EUR österreichweit. Vergünstigungen beim Seilklettern gibt es im Normalfall für Mitglieder von alpinen Vereinen, die für die Errichtung und Leitung der jeweiligen Kletterhalle zuständig sind, wie Alpenverein, Naturfreunde oder der ÖTK. Hinzu kommen dann ermäßigte Eintritte für Studierende, Schüler\_innen, Jugendliche, Familien etc. Dies gilt sowohl für das Seilklettern als auch für das Bouldern. Unter Halleneintritt fallen auch Jahreskarten der Boulderhallen, z.B. kostet die Jahreskarte<sup>26</sup> der Boulderbar 485 EUR (o.E.).

Während die Kletterausrüstung bei Boulder\_innen aus Schuhen und einem Chalkbag besteht, benötigen (indoor) Seilkletter\_innen zusätzlich einen Klettergurt, ein Sicherungsgerät und ein Seil. Wie bereits im Abschnitt *Ziele* beschrieben, sollen aktive Teilnehmer\_innen über eigene Ausrüstung verfügen, damit sie auch selbstständig dem Klettersport nachgehen können. Kletterschuhe und Klettergurte<sup>27</sup> kosten neu (ohne Angebot) jeweils zwischen 49 EUR und 149 EUR, Sicherungsgeräte und Seile wurden zum Zeitpunkt der Forschung von der Kletterhalle ausgeliehen, ob Teilnehmer\_innen die Ausrüstungsteile mittlerweile selbst besitzen ist unbekannt. Der Grund dafür ist, dass ein Sicherungsgerät und ein Seil für eine Seilschaft

---

<sup>26</sup> <https://boulderbar.net/hannovergasse/preise-und-angebote>

<sup>27</sup> <https://www.bergzeit.at/klettergurte/?key=klettergurt&cat=search>

ausreichen. Da es die Vision der Projekte ist, Teilnehmer\_innen in die Community zu integrieren indem Seilschaften mit heimischen Kletter\_innen entstehen und dadurch die Kletterausrüstung ergänzt wird, wäre das fehlende Material kein Hindernis mehr für eine selbstständige Sportausübung.

Die Vereinsmitglieder der untersuchten Vereine zahlen keine Mitgliedsbeiträge. Im Fall von *Miteinander am Berg* müssen allerdings alle Personen, sowohl Mitgestalter\_innen als auch Teilnehmer\_innen, aus versicherungstechnischen Gründen bei einem beliebigen alpinen Verein eine Mitgliedschaft abschließen, da sie sonst die Räumlichkeiten des Alpenvereins Edelweiß nicht nutzen dürfen. Gleichzeitig wird aktiven Teilnehmer\_innen und Mitgestalter\_innen die Ausbildung zur Übungsleiter\_in finanziert. Einerseits um Integrationsbestrebungen in den Sport voranzutreiben und andererseits um Kurse besser versichern zu können.

Für die Finanzierung der unterschiedlichen Bereiche konnten folgende vier Hauptquellen erkannt werden, wobei sich die ersten drei nur auf Initiativen beziehen, die im Rahmen eines Vereines umgesetzt wurden und nicht auf Privatpersonen:

➤ Kooperationen

Kooperationen mit externen Akteur\_innen sind entscheidend für einen niederschweligen Ablauf der Kletterprojekte. Unterschiedliche Sektionen des Alpenvereins, der Naturfreunde, des Gebirgsverein, der Boulderhallen: Boulderbar und Blockfabrik sind offen für eine Zusammenarbeit mit gemeinnützigen Vereinen. Auf Anfrage unterstützen Kletterhallenanbieter\_innen erfahrungsgemäß die Initiativen durch ermäßigte, teilweise kostenlose Halleneintritte und Mitgliedschaften, vergünstigte Jahreskarten und Ausbildungen sowie ausgemusterte Kletterausrüstung.

*„Da habe ich mit den Naturfreunden, dadurch das ich ja die Klettertherapie dort mache und wir dort einiges an Miete zahlen, ausgemacht, dass die Flüchtlinge gratis reingehen können.“*  
(Gabriela, Projektleiterin, GIG)

*„Genau der Halleneintritt ist schon vom City Adventure Center übernommen worden, weil wir die Möglichkeit gehabt haben, dass wir gratis die Halle nutzen. Und Klettergurte und Sicherungsgeräte, so wie Schuhe glaub ich. Also haben wir starke Unterstützung vom City Adventure Center gehabt. Und die Sektion hat dann auch einen Teil, genau, also das Essen hat die Sektion bezahlt.“* (Martin, Mitgestalter, Alpenverein)

*Miteinander am Berg* wird zusätzlich vom Kletterausrüstungsshop Bergfuchs gesponsert: *„da haben wir auch günstigen Einkaufspreis bekommen für Gurte beim Bergfuchs, der Kletterführer, der hat uns da auch einen starken Rabatt gegeben.“* (Gerog, MAB). Bei

Kooperationsanfragen, besonders an kleinere Anbieter\_innen, ist es besonders wichtig ein Gleichgewicht zwischen beiden Seiten zu erhalten:

*Zum Beispiel wie wir das erste Mal in der Blockfabrik waren, habe ich gefragt, ob wir kommen können und ob wir da vielleicht einen guten Preis kriegen. Da haben wir auch gratis gekriegt ein Mal. Wenn du dann öfters gehst, finde ich, müssen beide Seiten was davon haben, sonst passt das Gleichgewicht nicht. Ich kann nicht immer nur geben, geben, geben und dann, wie gesagt die leben auch von dem.“ (Elisabeth, Vereinsgründerin, TCF)*

Deshalb werden für längerfristige Kooperationen eher größere und namhafte Organisationen angefragt, die ein gewisses Budget zur Verfügung haben und somit dem Verein flexibler entgegenkommen können. Weitere Kosten, die anfallen werden aus anderen Quellen bezahlt.

#### ➤ Spenden

Alle untersuchten Vereine werden offiziell geführt und leben daher auch von privaten Spenden. Da auf Transparenz großer Wert gelegt wird, war die Entscheidung einer Vereinsgründung ausschlaggebend. Dadurch sollen Unterstützer\_innen auch die Sicherheit bekommen, dass ihre Spenden für einen gemeinnützigen Zweck verwendet werden.

*„Ganz einfach auch damit es offiziell wird, weil es ist immer wieder so, dass Leute was spenden wollen und ich möchte, dass die sich sicher sind, dass das wirklich in das Projekt reinfließt. Obwohl, die Leute die spenden kennen mich eh. Meistens sind es eh Leute die mich kennen [...]“ (Elisabeth, Vereinsgründerin, TCF)*

Es kann nicht festgestellt werden, ob der größere Anteil an Spenden aus dem Bekannten- und Freundeskreis oder von außenstehenden Personen getätigt wird. Auch ist unklar wie viel die Vereine durch Spenden einnehmen. Nichtsdestotrotz wird das gespendete Budget für integrationsfördernde Maßnahmen aufgewendet.

#### ➤ Förderungen

Das Projekt *Sport verbindet uns* wird hauptsächlich vom Bundesministerium für öffentlichen Dienst und Sport gefördert. Es ist im Vergleich zu den untersuchten Vereinen finanziell nicht auf Spenden oder Kooperationen angewiesen. Bei der Betrachtung der gesammelten Daten wird klar, dass Förderungen eher selten beantragt werden. Das liegt einerseits daran, dass Anträge viel Zeit in Anspruch nehmen und die zeitlichen Ressourcen begrenzt sind und andererseits daran, dass die Vereine bis dato ihr Angebot auch mit geringen Fördermitteln umsetzen konnten. Dennoch wurden vereinzelt Förderanträge eingereicht und bewilligt.

*„Das Geld das wir brauchen das kriegen wir über private Spenden rein oder dass wir dann, da waren wir noch nicht sehr erfolgreich, dass wir halt dann auch bei Förderungen probieren, bei*

*irgendwelchen Ausschreibungen für Flüchtlingsinitiativen. [...] Sportförderung haben wir jetzt bekommen. Da haben wir gemeinsam mit dem Alpenverein das angereicht, jetzt dieses Jahr da haben wir bissl Förderung bekommen.“ (Georg, Vereinsgründer, MAB)*

Das Bundesministerium Kunst, Kultur, öffentlicher Dienst und Sport bietet Förderungen zu verschiedenen Schwerpunkten. Einer davon ist Sport und Integration, für welchen auch das Team von *Miteinander am Berg* eingereicht hatte (BMKOES, 2021). Die Initiative *Hooked On* bekam eine Förderung von der MA17- Integration und Diversität:

*„Also wir haben ja auch für den Kurs eine Förderung von der MA 17, ist es glaube ich, Integration, von der haben wir eine Förderung erhalten womit wir dann auch die die Miete zahlen konnten und auch wir mussten einiges an Material am Anfang kaufen, Schuhe usw.“ (Sarah, Mitgestalterin, Hooked On)*

Darüber hinaus reichte Gabriela Scherer 2016 das Kletterprojekt des GIGs beim Österreichischen Integrationsfonds für den Integrationspreis Sport ein. Die Initiative erhielt nach der Einreichung einen Preis<sup>28</sup> in Höhe von 1000€. Zwei Jahre später, 2018, wurden auch Georg und sein Team von MAB mit dem (Haupt)Integrationspreis ausgezeichnet und mit 3000€ prämiert (Integrationsfonds).

#### ➤ Eigenmittel

Die Finanzierung durch Eigenmittel wurde besonders in den Interviews mit Elisabeth und Heidemarie thematisiert. Beide Frauen investieren eigenes ökonomisches Kapital in die Bouldergruppe. *The creative fillip* hatte zum Zeitpunkt der Interviews noch keine Förderungen beantragt und wurde daher hauptsächlich durch Spenden und Eigenmittel finanziert. Da dies inzwischen nicht ausreicht, plant Elisabeth für die Zukunft mehr Förderungen zu beantragen.

*„[...] weil es ist jetzt kein Geld da und wir müssen wirklich anfangen, dass der Verein ein Geld kriegt und das finanziert, nicht die Leute die arbeiten drin. Also das heißt mein Freund, meine Eltern sind ja auch involviert oder dann noch eben die zwei Freunde und ich, dass die das nicht finanzieren, sondern eben der Verein [...]“ (Elisabeth, Vereinsgründerin, TCF)*

Heidemarie finanziert als Privatperson alle Halleneintritte, Kletterausrüstung und Mitgliedsbeiträge.

*„Ich hab keine Kinder und ich kann es mir leisten, also denk ich mir es sind eh nur vier. Ich denke mir eine Familie mit vier Kindern. [...] Also sie haben alle relativ bald Kletterschuhe gekriegt*

---

<sup>28</sup> Die Höhe der Preise kann hier nachgelesen werden: <https://www.integrationsfonds.at/newsbeitrag/integrationspreis-sport-2019-hauptpreise-an-playtogethernow-phoenix-und-im-3/4-takt-zusammen-6437>

[...]als Geburtstagsgeschenk, also das Finanzielle das mache alles ich, ich glaub, da bin ich zu faul um Sponsoring, um irgendjemanden um Geld anzugehen.“ (Heidemarie Z.)

## 5.2 Teilnehmer\_innen

In diesem Abschnitt liegt der Fokus auf der Zielgruppe der untersuchten Projekte. Generell richtet sich das Angebot an Menschen mit Fluchthintergrund, dazu zählen Asylwerber\_innen, Asylberechtigte, subsidiär Schutzberechtigte oder Drittstaatsangehörige, die besonders mit der Fluchtbewegung im Jahr 2015 nach Österreich kamen. Da es sich bei Menschen mit Fluchterfahrung nicht um eine homogene, sondern um eine heterogene Gruppe handelt, innerhalb welcher ebenfalls Unterschiede gegeben sind, sollen als erstes soziodemographische Merkmale erfasst werden. Dazu gehören Alter, ethnische Zugehörigkeit, Bildungsgrad und Geschlecht, wobei näher auf Geschlechterverteilung beim Klettern eingegangen wird. Schließlich werden die Erfahrungen der Teilnehmer\_innen, die während der Sportaktivität und im Sportverein gesammelt wurden, dargestellt.

### 5.2.1 Soziodemographische Merkmale

---

Das *Alter* der Teilnehmer\_innen spielt in der Regel für die Vereine keine Rolle, es gibt diesbezüglich keine Einschränkungen: „[...] es können alte Leute sein, es können eben Kinder sein, Jugendliche, also da gibt es ja keine spezielle Zielgruppe“ (Elisabeth, Vereinsgründerin, TCF). Allerdings hat sich inzwischen für den Großteil der Projekte die Altersgruppe der Erwachsenen zwischen 18 und 35 als besonders aktiv erwiesen. *Hooked On* und das *Schnupperklettern* von Alpenverein richteten ihr Angebot speziell an unbegleitete minderjährige Flüchtlinge zwischen 13 und 15 Jahre. Die Teilnehmer\_innen der Vereinsprojekte von *Sport verbindet uns* setzen im Konzept den Fokus auf UMF's, doch auch hier wurde kurz nach Beginn die Altersgruppe ausgeweitet und außer Personen 50+ sind alle Altersklassen in den Sportprojekten vertreten.

Die *ethnische Zugehörigkeit* der Teilnehmer\_innen umfasst hauptsächlich die Länder Afghanistan, Syrien, Iran, Irak, Tschetschenien, aber auch Nepal, Indien, und Pakistan. Die Teilnehmer<sup>29</sup> bei *the creative fillip* kommen alle aus Afghanistan und die Teilnehmer bei Heidemarie kommen aus Syrien. In den anderen Projekten ist die kulturelle Herkunft vielfältig.

---

<sup>29</sup> Alle Teilnehmer der Bouldergruppen sind männlich.

„Also wir haben vom kulturellen Hintergrund einen Nepalesen, wir haben einen Iraker, wir haben einige Afghanen, wir haben ein paar Iraner, wir haben zwei Tschetschenen dabei, also, relativ bunt gemischt und überhaupt keine kulturellen Schwierigkeiten. Also sehr, sehr gemischt also gerade der Tschetschene der unterstützt, der sichert die Afghanen und jeder mit dem anderen und dann der Tschetschene mit dem, einen Syrer haben wir auch dabei, wir sind recht bunt durchgemischt.“ (Georg, Vereinsgründer, MAB)

Während der Beobachtungen und aus den Interviews konnte festgehalten werden, dass es innerhalb gemischter Trainingsklettergruppen nie Auseinandersetzung aufgrund der ethnischen Zugehörigkeit gab. Gleichzeitig sind in integrativen Gruppen natürlich auch Teilnehmer\_innen aus Österreich und Deutschland dabei, wie zum Beispiel bei *Hooked On*, hier kletterten deutsche und österreichische Student\_innen mit Geflüchteten aus den oben genannten Ländern.

Der *Bildungsgrad* der Teilnehmer\_innen kann nicht eindeutig identifiziert werden. Zu einem, weil den interviewten Personen keine direkte Frage zum Leben vor ihrer Flucht gestellt wurde, da eine entsprechende Vertrauensbasis fehlte und zum anderen ist die Stichprobe nicht repräsentativ für alle Teilnehmer\_innen. Nichtsdestotrotz konnte in Erfahrung gebracht werden, dass sich der Großteil der Interviewten vor ihrer Flucht in einem Studium befand oder bereits eines abgeschlossen hatte. Beispielsweise studierte Rassoll (GIG) Bauingenieurswesen und Loay (GIG) Petroleum Engineering an einer syrischen Universität, Arash (GIG) absolvierte ein Architekturstudium und Milad (MAB) schloss ein Sportwissenschaftenstudium im Iran ab.

In Österreich befanden sich alle interviewten Teilnehmer<sup>30</sup> in einer Ausbildung, entweder als Lehrlinge oder als Studenten: Rahim (TCF) macht eine Ausbildung zum Gärtner, Mohammad (MAB) besucht eine Lehrstelle als Verpackungstechniker, Loay holt sein Studium nach, Arash arbeitet als Fachsozialbetreuer und Milad als Sozialberater. Informelle Gespräche mit anderen Teilnehmer\_innen bestätigten, dass der Großteil berufstätig oder in Ausbildung ist.

Basierend auf teilnehmenden Beobachtungen und den gewonnenen Daten, konnte festgestellt werden, dass das weibliche *Geschlecht*<sup>31</sup> in den untersuchten Sportangeboten sehr unterrepräsentiert ist. Wie bereits erwähnt, klettern in den Bouldergruppen von Elisabeth und Heidemarie nur Männer, die Teilnehmer der Klettergruppe von GIG waren größtenteils männlich. Die aktiven Teilnehmer\_innen von MAB setzen sich mehrheitlich aus Kletterern zusammen, mittlerweile kommen aber auch zwei Kletterinnen zu den regelmäßigen

---

<sup>30</sup> Alle befragten Teilnehmer sind männlich.

<sup>31</sup> Das Geschlecht bezieht sich auf das biologische Geschlecht und nicht auf das soziale Gender. Es ist nicht bekannt, ob sich befragte Teilnehmer\_innen als trans-, intersexuell, non-binary oder queer identifizieren. Aus diesem Grund werden überwiegend die Kategorien Mann und Frau verwendet.

Trainingseinheiten. Das *Schnupperklettern* der Alpenverein Sektion Graz wurde im Rahmen eines ORF Beitrags<sup>32</sup> veröffentlicht und darauf sind ebenfalls nur Männer zu erkennen. Bei *Hooked On* war die Geschlechterverteilung anfangs ausgeglichen, doch im Laufe der Zeit blieben vor allem die männlichen Kletterer am Sport dran. Auf dieser Grundlage sollen mögliche Erklärung erläutert werden, warum der Klettersport oder generell Sport eher von männlichen Asylwerbern und Asyberechtigten in Anspruch genommen wird. Die Geschlechterverteilung betrifft nicht nur den Klettersport, sondern auch andere Sportarten die für geflüchtete Personen angeboten werden. So berichtet Sandra Speigner von der Sportunion folgendes über die Geschlechterverteilung der unterschiedlichen Vereine:

*„Also im Großen und Ganzen werden schon hauptsächlich Männer und Jungs betreut und Kinder und die Kinder sind immer gemischt. Die Jungs sind auch immer in Jungsgruppen obwohl naja [...] da fragt man sich wo ist die Grenze ja aber so bis 15, 16 Jahren sag ich, sind sie teilweise noch gemischt.“* (Sandra S., Projektkoordinatorin, Sportunion)

Demnach wird bei Kindern und Jugendlichen die Gruppe nicht nach Geschlecht getrennt und ist von der Verteilung relativ ausgeglichen, je älter die teilnehmenden Personen umso weniger funktionieren gemischte Gruppen. Im Falle der untersuchten Kletterprojekte probieren durchaus gelegentlich auch Frauen den Sport aus, allerdings kommen sie nur selten wieder. Es handelt sich um Familien und Mütter mit Kindern, sowie Ehefrauen der männlichen Teilnehmer, aber auch um Frauen, die durch Kontakte vom Verein erfahren oder sich Bekannten anschließen. Wie bereits dargelegt sind Frauen mit Fluchthintergrund im Sport generell stark unterrepräsentiert und die Hürden Sport auszuüben sind sehr groß. Die Gründe dafür sind nicht eindeutig, jedoch stellten mitwirkende Personen unterschiedliche Vermutungen auf.

Eine Möglichkeit ist, dass mehrheitlich Häuser und Einrichtungen angefragt werden, die nur männliche Geflüchtete unterbringen. Der Grund hierfür liegt wiederum darin, dass statistisch gesehen mehr Asylanträge von Männern als von Frauen gestellt wurden, im Jahr 2015 waren 72,29% Männer und 27,71% Frauen (BM.I, 2015: 4). Das Risiko einer Flucht ist erwiesenermaßen für Frauen höher, dementsprechend besteht der höhere Anteil geflüchteter Personen aus Männern. Um dem Ungleichgewicht im Sport entgegenzuwirken, müssten gezielt Unterkünfte kontaktiert werden, die Mädchen und Frauen betreuen.

---

<sup>32</sup>[https://www.alpenverein.at/portal/news/aktuelle\\_news/2015/2015\\_09\\_23\\_integration-schnupperklettern-asgraz.php](https://www.alpenverein.at/portal/news/aktuelle_news/2015/2015_09_23_integration-schnupperklettern-asgraz.php)

Eine weitere Vermutung ist, dass Wunden/Schmerzen, die durch das Klettern entstehen können, den Klettersport unattraktiv machen.

*„Es fragen mich halt [andere Personen] warum keine Mädels dabei sind, weil sie es nicht angenommen haben ja. Ich zwinge ja keinen und ich habe ja gesagt, wenn es euch nicht taugt dann, man merkt ja dann ob einer Höhenangst oder eben das mit dem Greifen, dann brennt das leicht und da muss man halt, die Nägel brechen ab. Da muss man halt durch und das wird halt jedes Mal so sein wenn du dort bist, ja und [die Hände] sind eben blutig und ja wenn das einem überhaupt nicht taugt, dann ist besser aufhören.“ (Elisabeth, Vereinsgründerin, TCF)*

Beim Klettersport sollten die Nägel kurz geschnitten sein, Schmuck sollte abgelegt werden, es kommt zu blauen Flecken und Wunden an den Händen, die Ausrüstung sowie die Kletter\_innen selbst werden durch den Chalk und die Griffe schmutzig.

Ein Argument, das stark durch die Interviews bestätigt wurde, war der kulturelle Hintergrund. Daraus resultierend werden drei Aspekte ersichtlich, die für die Sportausübung hinderlich sein könnten. Erstens, Religion bzw. Konservatismus, zweitens Kinder- oder Geschwistererziehung und drittens, generelles Sport Desinteresse muslimischer Frauen. In Anbetracht dessen kann im ersten Fall angenommen werden, dass sich gemischte Sportgruppen als problematisch erweisen könnten:

*„Ganz wenig gemischte Gruppen und ich muss sagen bei den Frauen geht es oft gar nicht anders, also die sagen ‚wenn ein Mann dabei ist, dann kann ich das nicht, dann darf ich das nicht‘. Es gibt schon sehr viele konservative Frauen, die das oft tatsächlich auf Grund von Religion, nicht dürfen. Die müssen auch in einem geschützten Raum sein wo keine Einsicht ist, also wenn da Fenster im Erdgeschoss sind, das kann schon zu Schwierigkeiten führen, sage ich jetzt einmal. Nicht, dass sie das nicht wollen, aber sie trauen sich das dann einfach nicht ja. Ich meine wenn das eine reine Frauengruppe ist und eine Trainerin kommt, also es ist auch mit einem Trainer schwierig.“ (Sandra S., Projektkoordinatorin, Sportunion)*

Demnach müssen betroffene Frauen und Mädchen durch spezielle Rahmenbedingungen aktiv in den Sport eingebunden werden. Durch getrennte Räumlichkeiten und weibliche Trainerinnen kann ein sicherer Rahmen für weibliche Teilnehmer\_innen geschaffen werden.

In Anlehnung an Witoszynskyj und Moser (2010: 34) ist Turnunterricht für Mädchen in vielen Ländern unüblich und zusätzlich kann das Interesse für Sport aufgrund von kulturellen Gewohnheiten fehlen. Dies könnte eine mögliche Erklärung dafür sein, dass muslimische Frauen als weniger sportlich betrachtet werden. Hinzu kommt, dass der Großteil der Frauen bereits Mütter sind und die Verantwortung für die Kindererziehung tragen; auch Mädchen sind zum Teil zuständig für ihre jüngeren Geschwister. Demnach bleibt Frauen in der Regel wenig

Zeit und Raum, um überhaupt eine Begeisterung für Sport entwickeln zu können. Es muss berücksichtigt werden, dass wenn Sportveranstaltungen für Frauen organisiert werden, die Frauen mit ihren Kindern erscheinen : „[...] wenn wir eine Frauengruppe machen, müssen wir einfach damit rechnen, dass Kinder auch dabei sind, weil die Kinderbetreuung fehlt halt oft und kleine Kinder können sie dann nicht alleine lassen. Die Männer übernehmen es halt auch nicht“ (Sandra S., Projektkoordinatorin, Sportunion). Dementsprechend wäre es förderlich, bei der Kurserstellung auf eine Kinderbetreuung zu achten.

Natürlich kann auch fehlende Begeisterung und Motivation für den Klettersport ausschlaggebend sein. Die Frage, ob es „männliche“ und „weibliche“ Sportarten gibt, kann nicht mit Sicherheit beantwortet werden. Allerdings gibt es Sportarten, die für Mädchen und Frauen ansprechender scheinen. So ist zum Beispiel das Tanzen besonders beliebt: „Bei Frauen tanzen. Das haben wir sehr viel erlebt, dass tanzen eine super Sache ist“ (Marilena, Mitgestalterin, MAB). *Sport verbindet uns* organisiert gezielt Angebote für weibliche Interessent\_innen:

*„Wir haben auch für Frauen spezielle Angebote, zum Beispiel Yoga, Zumba, Tanz. Es ist, also man kann es gar nicht so auf die Sportart auslegen, schon auch, weil wenn wir jetzt für Frauen ja irgendeine Gymnastik anbieten, das taugt ihnen meistens. Also die wollen eher etwas Fetziges, irgendwas mit Musik, wo sie sich auspowern können.“ (Sandra S., Projektkoordinatorin, Sportunion)*

*Miteinander am Berg* plant künftig mehr Fokus auf Frauenkurse zu setzen, indem ihnen ein sicherer Begegnungsort ermöglicht werden soll.

*„Also auch ein Thema, dass wir angedacht haben ist ein reiner Frauen Kletterevent, da haben wir einfach noch nicht die Kapazitäten gehabt. Wir haben auch einige Mädls als Trainer, also gerade die Marilena, die bei der Diakonie arbeitet, die würde das dann durchführen, da wären halt dann nur Frauentrainerinnen mal dabei. Da haben wir dann eine Flüchtlingsgruppe, die nur aus Frauen besteht. [...] Natürlich, wäre es gut so eine gemischte Gruppe zu haben. Also unsere Jungs haben überhaupt keine Berührungsprobleme, keine Probleme auch mit den Mädls.“ (Georg, Vereinsgründer, MAB)*

Mohanna (11) und Fateme (23) aus Afghanistan waren die einzigen Kletterinnen die während der Forschung aktiv und regelmäßig bei einem Verein geklettert sind. Die Teilnehmerinnen gehören mittlerweile zur Trainingsgruppe von *Miteinander am Berg*. Es konnte beobachtet werden, dass die Interaktion mit männlichen Teilnehmern in einer gemischten Gruppe funktionieren kann. Denn grundsätzlich ist der Klettersport ein geschlechtsneutraler Sport. Auf den ersten Blick könnte angenommen werden, dass Muskeln und Kraft fürs Klettern

vorausgesetzt werden, doch der Kraftvorteil der Männer wird besonders durch die Beweglichkeit der Frauen kompensiert (Kind 2008: 292). Prinzipiell zeigt die Erfahrung der Mitwirkenden, dass dem Klettersport das Potenzial innewohnt, sowohl Männer als auch Frauen zu begeistern.

*„Und für Familien war das auch interessant das erste Klettern, das wir hatten, das war mit ganz, ganz vielen Familien mit, die sind da mit mehreren Kinderwägen zur Kletterwand geschoben und so und da sind dann Frauen mit Kopftuch ganz mutig hochgegangen und wurden irgendwie von ihren Männern gesichert und umgekehrt und sind vor allem auch Klettern gewesen. Also ich glaube das war einfach was, was cool angekommen ist, wo auch einfach klar war, der Klettersport ist ein Sport wo jetzt keine großartigen Geschlechterunterschiede gemacht werden an der Wand sind wir alle gleich, wir haben alle dasselbe Bedürfnis, nämlich sicher hoch und runter zu kommen.“ (Marilena, Mitgestalterin, MAB)*

## **5.2.2 Motivation**

---

In diesem Abschnitt sollen die Erfahrungen der Teilnehmer\_innen geschildert werden. Konkret geht es um Fragen nach der intrinsischen Motivation an einem Kletterkurs teilzunehmen und dem Mehrwert, der sich aus den Kursen ergibt. Es wurde festgestellt, dass die Mehrheit der interviewten Personen vor ihrer Flucht einer sportlichen Betätigung nachging. So hatten beispielsweise Befragte aus dem Iran, Berg- und Klettererfahrung, während Befragte aus Syrien und Afghanistan überwiegend Erfahrung in Mannschaftssportarten aufwiesen. Geflüchtete die im Heimatland keinen Sport ausübten, fanden den Zugang dazu im Aufnahmeland. Oft handelte es sich um Ballsportarten wie Fußball, Volleyball und Basketball, aber auch um Fitness Parks bzw. Fitness Zentren oder Cricket. Daraus lässt sich ableiten, dass der Großteil der Teilnehmer\_innen eine gewisse Grundmotivation für Sport bereits im Herkunftsland entwickelte und andere ihr sportliches Interesse durch diverse Angebote in Österreich entdeckten.

Im Kontext des Sportkletterns und Boulderns muss erwähnt werden, dass es für die meisten Menschen mit Fluchthintergrund eher unbekanntere Sportarten sind. Dementsprechend wurde in erster Linie Neugierde als Hauptmotivator für das Hineinschnuppern in die fremde Sportart Klettern identifiziert. In diesem Zusammenhang gilt das erste Mal an der Kletter- oder Felswand häufig als ein besonders prägendes Erlebnis.

*„[Das] Klettern war neu für mich und ich mag alles was neu ist. Ich habe mich eigentlich zuerst gefragt ‚was ist klettern? oder was heißt klettern?‘ Ich kann jetzt auf einem Baum klettern und ich habe gedacht das ist das Gleiche. Es gibt keinen Unterschied aber dann habe ich in der Halle gesehen, das Seil und die Griffe und das war dann ja [beängstigend]. Normalerweise habe ich*

*keine Angst aber nur beim ersten Mal. Erstes Mal ist immer schwierig aber danach war es lustig.“*  
(Loay, Teilnehmer, GIG)

*„Am Anfang war es ganz, ganz komisch. Davor habe ich nicht gewusst was klettern bedeutet, wie das geht aber jetzt, jetzt ist es mein Hobby.“* (Rahim, Teilnehmer, TCF)

Nach dem Kennenlernen des Klettersports und dem ersten Feuer fangen wurden weitere Motivationsfaktoren aktiviert; die Grundvoraussetzungen dafür sind Interesse und Spaß. Viele Teilnehmer\_innen nannten den Spaßfaktor als ihren Antrieb, einerseits den Spaß am Klettersport und andererseits den Spaß in bzw. mit der Gruppe. Neben Freizeitbeschäftigung, Bewegung und Erfolgserlebnis, entsteht die Freude am Klettern ebenfalls durch Motive wie Ehrgeiz, Zielsetzung und Disziplin. Durch die vorgegebenen Schwierigkeitsgrade können Kletter\_innen ihre individuellen Fortschritte erkennen und sich durch regelmäßiges Training rasch steigern. Demzufolge spornt der Wunsch nach Leistungssteigerung zu mehr Klettersport an. So kann es zum Beispiel motivierend sein einen höheren Schwierigkeitsgrad anzustreben, eine komplexe Route durchzusteigen, den Vorstieg auszuprobieren oder eine spezielle Technik zu beherrschen.

*„Ich finde es ist schön, weil ich zum Beispiel am Anfang nur einen Boulder geklettert bin. Es gibt schon Stufen, 3, 4 und 6 und je mehr du kletterst umso besser wirst du dann eigentlich.“*  
(Mohammad, Teilnehmer, MAB)

*„Ja ich wollte sicher höher machen, die Gabi kennt es (lachen). Ich wollte immer schwierigere [Routen] machen 8, aber ich hab 7 geschafft. Ich war nicht zufrieden bei niedrigeren oder einfacheren [Routen].“* (Arash, Teilnehmer, GIG)

*„Zum Beispiel habe ich einmal eine 7b+ gemacht aber manchmal geht es gut und manchmal nicht. Manchmal bist du müde und hast keine Lust. Es geht nicht immer aber es ist lustig und schwer [...] ,ohne Spaß kein Spaß‘(lacht).“* (Rahim, Teilnehmer, TCF)

Aus Rahims Schilderung geht hervor, dass Lust und Spaß am Klettern über der sportlichen Leistung stehen. Informelle Gespräche und Beobachtungen haben ebenfalls ergeben, dass sportlicher Ehrgeiz allein, kaum als Ansporn reicht um kontinuierlich an Klettereinheiten teilzunehmen. Daher wird der Spaß in bzw. mit der Gruppe umso zentraler.

*„Dieser Verein ist sehr toll. [...] Sie bieten mir gratis Eintrittskarte dann sind die Leute in unserem Verein so nett und du bekommst immer positive Energie und es kommen dann alle zum Trainer, wenn man etwas nicht kann oder nicht weiß wie man klettert, sie erzählen dir alles. Dann fahren wir mit der Gruppe zusammen an den Felsen. Wir bekommen so viele Angebote.“* (Milad, Trainer, MAB)

In Anlehnung an das Zitat des Trainers Milad, spielen auch diverse Zusatzangebote und eine positive Atmosphäre innerhalb der Klettergruppe eine entscheidende Rolle für die Motivation der Teilnehmer\_innen. Auf die Frage nach persönlichen Erfahrungen und besonderen Erlebnissen wurden von den Kletter\_innen der Vereine *Miteinander am Berg* und *Gemeinsam in Gallneukirchen* häufig Aktivitäten außerhalb der Kletterhalle beschrieben:

*„Ich war Langlaufen einmal und das war sehr lustig. [...] weil in Syrien gibt es keinen Schnee, nur einmal pro Jahr und wir haben keinen Schneesport aber hier [machen es] viele und die Leute sind Profis und sie haben mich inspiriert. Auf jeden Fall war das interessant aber auch lustig.“*  
(Loay, Teilnehmer, GIG)

*„Wir waren auch campen draußen ein paar Mal [...] Wir waren auf der Hohen Wand. Das war auch schön, 3 Tage oder so.“* (Mohammad, Teilnehmer, MAB)

Ein Zusatzangebot erhöht die Intensität der sozialen Beziehungen und unterstützt ein freundschaftliches, teils sogar familiäres Klima. Teilnehmer\_innen schätzen nicht nur die Möglichkeit kostengünstig eine verhältnismäßig teure Sportart auszuüben, sondern auch den gebotenen Raum für Begegnung und interkulturellen Austausch. Auf Basis der Datenanalyse wird angenommen, dass die Motivation der Teilnehmer\_innen erheblich stärker ist, wenn ein sicherer Begegnungsort geschaffen wird, an dem Kontakte geknüpft und Freunde getroffen werden können um ein Hobby gemeinsam auszuüben.

Informationen zum Mehrwert ergeben sich zum Teil aus den bereits getätigten Aussagen. Grundsätzlich erkennen Teilnehmer\_innen einen Mehrwert der Kletterkurse bzw. der Teilnahme an einem Verein/Projekt darin, dass sie die deutsche Sprache aktiv lernen, einen ersten Anschluss finden, einer sinnvollen Freizeitbeschäftigung nachgehen und innerhalb der Gruppe unterstützt/ermutigt werden. Weitere Aspekte die in diesem Kontext erhoben wurden, überschneiden sich mit den Kapiteln 5.3. *Stärken des Kletterns* und 5.4. *Teilhabe durch Teilnahme* und werden daher anschließend ausführlich beleuchtet.

### 5.3 Stärken des Klettersports

Prinzipiell können Vor- und Nachteile einerseits zwischen dem Klettersport und anderen Sportarten und andererseits zwischen Sportklettern und Bouldern festgestellt werden. In diesem Abschnitt werden vor allem die Stärken thematisiert, die Grenzen des Kletterns werden erst im Kapitel 5.5. behandelt. In Bezug auf andere Sportarten wurde Klettern während der Interviews oft mit Mannschaftssportarten verglichen, da diesen seitens der mitwirkenden Personen ein hoher integrativer Wert zugeschrieben wird und besonders Fußball sehr oft von Teilnehmer\_innen gespielt wird. „[...] *Fußball funktioniert eigentlich immer. Alle spielen Fußball überall!*“ (Marilena, Mitgestalterin, MAB). Doch im Vergleich zu Mannschaftssportarten liegen die Stärken des Kletterns besonders darin, dass es nicht kompetitiv ist, sondern der/die Kletter\_in für Fehler selbst die Verantwortung übernimmt und sich im gleichen Zug mit seinen/ihren Ängsten beschäftigt. Da das Klettern auch individuell ausgeführt werden kann und nicht vom Kollektiv abhängig ist, entstehen soziale Kontakte auch außerhalb der „Mannschaft“.

Die Unterschiede zwischen Sportklettern und Bouldern beziehen sich nicht nur auf die körperlichen, sozialen und mentalen Fähigkeiten, sowie auf den organisatorischen Aufwand eines Sportkletter- oder Boulderangebots, sondern auch auf die integrativen Stärken beider Disziplinen. Demzufolge bietet das Bouldern grob zusammengefasst folgende Vorteile: minimale Ausrüstung vereinfacht die Umsetzbarkeit, der Gruppenaspekt fördert Kommunikation, kurze Routen verbessern die Technik und Maximalkraft, zum Bouldern wird kein/e Kletterpartner\_in benötigt. Demgegenüber weist das Sportklettern folgende Stärken auf: durch die Höhe werden zusätzlich zur Ausdauer und Kraft weitere soziale/ persönliche Kompetenzen gefördert, das Naturerlebnis ist intensiver und die Erfahrung einer Seilschaft stärkt die Verantwortung und das Vertrauen.

Basierend auf diesen Gegenüberstellungen der Sportarten, folgt nun eine detaillierte Übersicht der (gemeinsamen) Stärken des Sportkletterns und Boulderns. Es wurden jene Stärken herausgearbeitet, die das Klettern von anderen Sportarten abheben und sich gleichzeitig positiv auf den Integrationsprozess auswirken. Die fünf Kategorien Community, Vertrauen und Verantwortung, Grenzerfahrung, Erlebnis sowie Kommunikation wurden von Projektleiter\_innen und Mitgestalter\_innen als besonders integrativ definiert.

### 5.3.1 Community

---

*„Ich finde das grad beim Klettern cool, weil es völlig egal ist wo du auf der Welt bist. Ein Kletterer ist irgendwie ein Schlag Mensch.“* (Martin, Mitgestalter, Alpenverein)

Die Klettercommunity ist einer der wichtigsten Aspekte die für das Klettern als integrationsfördernder Sport sprechen. Sowohl beim Bouldern als auch beim Seilklettern wird die Community als das häufigste Pro-Argument genannt. Als Grundlage dient die Annahme, dass es unter Kletter\_innen keine Rolle spielt, welchen kulturellen Hintergrund eine Person hat; wichtig ist nur *„Die Frage [...] ‚Kannst du sichern? Kannst du Klettern‘ Fertig“* (Marilena, Mitgestalterin, MAB).

Folgende Werte werden der Klettercommunity zugeschrieben: vorurteilsfrei, tolerant, entspannt, offen, locker, kommunikativ und neugierig. Die Interviewten sehen die Stärken besonders darin, dass Kletter\_innen positiv gegenüber Personen anderer ethnischer Zugehörigkeit eingestellt und offen für einen Austausch sind. Es werden keine Unterschiede hervorgehoben, sondern Gemeinsamkeiten gesucht und verstärkt. Wird zusätzlich davon ausgegangen, dass Klettern ein heimischer Sport ist, der überwiegend von Österreicher\_innen ausgeübt wird, bietet sich durch Interaktion die Gelegenheit für einen interkulturellen Austausch. In diesem Kontext können sich Teilnehmer\_innen weitere kulturelle Kompetenzen aneignen und Kontakte mit Personen aus der Aufnahmegesellschaft knüpfen bzw. verfestigen. Durch die Offenheit und Neugierde der Community können Verbindungen, im Sinne der *social bridges* (Ager/ Strang, 2008), zwischen der Gruppe der österreichischen Kletter\_innen und der Gruppe Kletter\_innen mit Fluchthintergrund entstehen.

*„Man kennt sie ja auch, man kennt sie jetzt einfach in der Boulderhalle, Blockfabrik wenn die kommen die Jungs wird eingeschlagen ‚Jo leiwand, alles cool?‘ (lachen) ‚Ich zeig dir wie der Boulder geht‘ also das perfekte Integrationsprogramm finde ich.“* (Elisabeth, Vereinsgründerin, TCF)

Die Klettercommunity wirkt auf den ersten Blick geschlechterneutral, gemäß dem Deutschen Alpenverein liegt der Männeranteil bei ca. 66% und der Frauenanteil bei ca. 34%, die Zahlen in Österreich unterscheiden sich minimal (DAV 2018). Beim Betreten einer Kletterhalle fällt der prozentuelle Unterschied kaum auf und beim Sport selbst werden selten Unterschiede zwischen Frauen und Männern sichtbar gemacht. Diese Tatsache könnte sich einerseits positiv auf konservative Geschlechterbilder männlicher Teilnehmer auswirken und sie dazu veranlassen Frauen in ihrem Umfeld für den Sport zu begeistern und andererseits könnten neue weibliche Teilnehmerinnen dadurch bestärkt werden zu Kletterkursen zu kommen. Auch die

Tatsache, dass die beiden Frauen Elisabeth und Heidemarie mit geflüchteten Männern klettern gehen, zeigt eine andere Rollenverteilung in der Aufnahmegesellschaft.

Ein weiterer Aspekt der für die Community spricht ist, dass Konkurrenz- oder Wettkampfdenken nicht im Vordergrund steht, sondern das gemeinsame Ziel nach oben zu kommen und sich gegenseitig mit Tipps und Anfeuerungsrufen dabei zu unterstützen.

*„Ich finde auch, dass ist so vereinend dieses miteinander Klettern "Du sicherst mich, ich sichere dich. Wir haben ein gemeinsames Ziel und wir wollen beide oder alle eine schöne Zeit miteinander haben." Das ist ein echt starker Faktor dabei.“ (Marilena, Mitgestalterin, MAB)*

Durch das Verfolgen eines gemeinsamen Ziels entsteht ein Wir-Gefühl. Eine regelmäßige kollektive Ausübung des Klettersports in einer bestärkenden Atmosphäre kann sich darüber hinaus förderlich auf die identifikative Integration auswirken. Die genannten Werte der Kletter\_innen werden auch von den Teilnehmer\_innen wahrgenommen und weitergelebt. Demnach entwickelt sich durch die Teilnahme eine empathische Werteintegration, für die die Community als Ganzes und der Verein im Speziellen, die Grundlage bilden.

### **5.3.2 Vertrauen und Verantwortung**

---

Vertrauen und Verantwortung sind zwei voneinander unabhängige Stärken, die jedoch während des Kletterns miteinander korrelieren. Diese beiden Stärken sind ausschließlich beim Sportklettern präsent, denn während die kletternde Person Vertrauen benötigt, übernimmt die sichernde Person die Verantwortung. Beide Kompetenzen sind sowohl für die Sicherheit beim Klettern unabdingbar als auch für die soziale Beziehung zwischen den Kletter\_innen; denn ohne Vertrauen und Verantwortung funktioniert eine Seilschaft nicht.

Das Vertrauen ist wohl die Stärke, die den Klettersport am meisten von anderen Sportarten unterscheidet; Kletter\_innen legen buchstäblich ihr Leben in die Hände der Sicher\_innen. Bereits beim ersten Kursbesuch wird an der Wand am Seil geklettert, dementsprechend muss von Anfang an ein Grundvertrauen in die Kletterausrüstung (besonders Klettergurt und Sicherungsgerät) und in die/den Trainer\_in hergestellt werden.

*„[...] gleichzeitig ist es dann natürlich neben dem physischen Aspekt auch ein psychischer Aspekt, weil man halt doch einerseits seinem Sicherer vertrauen muss und andererseits seinem Material und das ist glaube ich ein sehr wichtiger Aspekt, generell, dieses Vertrauen. Also ja ohne Vertrauen geht es beim Klettern nicht und das ist etwas, was ich auch sehr interessant find, was man merkt wie unterschiedlich das ist. Also es gibt die, denen musst du nur den Karabiner in den Gurt einhängen und sie sind schon an der Wand und in 10 Sekunden ganz oben und die Anderen die eher gemächlicher sind, sich nochmal versichern ,ist das da jetzt fix und klettere ich mal*

*langsam rauf‘ und das merkt man eben bei der Arbeit mit den Flüchtlingen, dass man da sehr unterschiedlich vorgehen muss. Also es gibt ja auch Übungen wo man sich so an Höhe gewöhnen kann und sowas. Also das wird dann auch sehr wichtig.“ (David, Mitgestalter, MAB)*

Aus diesem Zitat geht hervor, dass Vertrauen ein subjektives Empfinden ist und deshalb unterschiedlich schnell wächst. Daraus resultierend benötigen Vereine empathische und geduldige Mitgestalter\_innen, die durch Vertrauensübungen, Teilnehmer\_innen individuell unterstützen indem sie ihnen Sicherheit geben und Ängste nehmen.

Am ersten Klettertag wird Toprope geklettert und ausschließlich von ausgebildeten oder klettererfahrenen Trainer\_innen bzw. Mitgestalter\_innen der Aufnahmegesellschaft gesichert. Durch regelmäßige Trainingseinheiten und mehr Erfahrung in Sicherungs- und Klettertechnik, werden die Rollen langsam gemischt und Teilnehmer\_innen beginnen auch Mitgestalter\_innen zu sichern. *„Also [dass du] beim Klettern eigentlich gleich auf einer anderen Basis bist, komplett andere Vertrauensbasis ja, wenn wir Klettern gehen und du sicherst mich, muss ich dir vertrauen können und das ist finde ich ein guter Ansatz.“ (Martin, Mitgestalter, Alpenverein).* Durch die gleiche Aufteilung der Rollen wird eine Begegnung auf Augenhöhe möglich und demzufolge eine qualitativere Vertrauensbasis aufgebaut. In diesem Sinne wird das Vertrauen gegenüber „dem Anderen“ sowohl bei den Mitgestalter\_innen als auch bei den Teilnehmer\_innen gefördert. Basierend darauf kommt ein weiterer wichtiger Aspekt zum Vorschein:

*„Zum Beispiel erste positive Sache für mich ist, ich ‚benütze‘ einen Ausländer oder eine fremde Person, kann nicht einfach anderen Leuten vertrauen, weil ich denke immer, ich bin hier allein aber beim Klettern wegen meinem Partner, [haben wir] ganz andere Kultur. Denn ich muss ihm Vertrauen, langsam, langsam wenn ich positives Gefühl bekomme dann denke ich: ‚ja, ich konnte in der Kletterhalle meinem österreichischen Kletterpartner vertrauen, dann könnte ich langsam auch in der Stadt anderen Leuten vertrauen‘.“ (Milad, Mitgestalter, MAB)*

Das Vertrauen welches zuerst innerhalb der Partner\_innenschaft und dann innerhalb der Gruppe entsteht, wirkt sich positiv auf das Vertrauen gegenüber der Aufnahmegesellschaft als Ganzes aus. Gleichzeitig wird das Gefühl von Sicherheit verstärkt, wodurch der Integrationswille der teilnehmenden Personen mit Fluchterfahrung beeinflusst wird (Ager/Strang 2008: 183f).

Die Verantwortung zählt zu weiteren zentralen Kompetenzen, die beim Sportklettern automatisch entwickelt werden.

*„Dann klettere ich jetzt und mein Partner ist unten für mich verantwortlich und umgekehrt bin ich nachher für ihn verantwortlich und das fand ich so schön, das wechselseitige Ding und das Klettern hat auch den Leuten Verantwortung gegeben [...] Also ich glaube für viele war es, dieser*

*Moment wo die mich mal gesichert haben, also dass ich jemand war der sie immer so supportet hat und bla bla bla und ich hatte immer so die Wissenshoheit über viele Sachen ja und dann haben sie mich gesichert und ich war oben am ‚Aaaah ich kann das nicht!‘ (lachen) das war irgendwie cool, weil dann sind wir sofort auf einer Augenhöhe gerutscht. [...] also im übertragenen Sinne werden die Leute ja beim Klettern gehalten und das ist sicherlich auch irgendwie ein cooles Gefühl, dass man da fallen kann und dann hält einer jemanden und dass man auch selber derjenige sein kann, der jemanden anderen hält, der gerade fällt ja? Also ich habe eine Funktion und einen Sinn und überhaupt ja auch wenn ich gerade gar nichts leiste hier, außer dass ich auf jemanden aufpasse quasi.“ (Marilena, Mitgestalterin, MAB)*

Die Entscheidung, die Verantwortung des Sicherns an Teilnehmer\_innen abzugeben, zeugt einerseits von hohem Vertrauen und andererseits von Augenhöhe. Infolgedessen werden soziale Verbindungen zwischen Mitgestalter\_innen und Teilnehmer\_innen aber auch zwischen den Teilnehmer\_innen untereinander, unterstützt. Es entsteht eine Bindung innerhalb der Gruppe in der keine Unterschiede zwischen Teilnehmer\_innen und Trainer\_innen gemacht werden, zumindest nicht in Bezug auf die Kompetenzen. Inwieweit ein Unterschied innerhalb der Vereinsstrukturen besteht, soll später erläutert werden. Die persönlichen Stärken Vertrauen und Verantwortung betreffen Sportklettervereine, die regelmäßige Trainingseinheiten anbieten. Beim Bouldern oder Schnupperklettern können diese Kompetenzen nicht in der beschriebenen Form entwickelt werden.

### **5.3.3 Grenzerfahrung**

---

Klettern ist kein reiner Körpersport, sondern vor allem ein Denksport. Der/die Kletter\_in muss sowohl seinen/ihren Körper kennen als auch viel über Schlüsselstellen, Züge und Bewegungsabläufe nachdenken. Darüber hinaus kostet es viel Überwindung und Mut mehrere Meter hinaufzuklettern, durch die Höhe werden Kletter\_innen oftmals an ihre Grenzen geführt. Klettern bedeutet sich den eigenen Ängsten zu stellen, denn obwohl die Community vom Boden aus anfeuert, ist der/die Kletter\_in an der Wand auf sich alleine gestellt.

*„Andererseits ist [Klettern] natürlich, gerade wenn man an einen Integrationseffekt oder Inklusionseffekt denkt eine man könnte meinen, vielleicht einsame Sportart? Man braucht zwar immer einen Partner, aber an der Wand ist man doch immer alleine. Also man kann sich zwar vielleicht, also vom Sichernden irgendwelche Tipps holen oder was aber im Grunde ist es die Überwindung von einem selbst.“ (David, Mitgestalter, MAB)*

Im Kontext zu Menschen mit Fluchthintergrund müssen Traumata mitbedacht werden. Die Erfahrungen, die auf der Flucht oder durch Kriegshandlungen im Heimatland erlebt wurden,

können für Asylwerber\_innen belastend sein. So berichtet Milad von der Diakonie: *„Dann diese Leute haben sehr schwere persönliche Krankheiten, deswegen haben wir besondere Betreuung für diese Leute im Haus. Sie bekommen regelmäßig Tabletten und Medikamente, jede Woche besucht sie ein Arzt“* (Milad, Mitgestalter, MAB). Die untersuchten Projekte bieten kein angeleitetes Therapieklettern für traumatisierte Personen, sondern regelmäßige Klettertreffs mit Fokus auf Integration. Dementsprechend haben sie hier wenig Erfahrung. Nichtsdestotrotz ergeben sich bereits aus der Aktivität selbst, therapeutische Stärken, welche wie folgt geschildert werden:

*„Kritisch ist es natürlich deswegen, weil tatsächlich traumatisierte Menschen haben sowieso schon eine erhöhte Schreckreaktion und Angstreaktion, weil der Körper einfach sehr aktiv ist und dann ist es ein bisschen viel manchmal. Auf der anderen Seite kann man angeleitet Ängste auch super überwinden und das ist was Tolles, also dass man Angst von Nervenkitzel unterscheiden lernt. Ich setzte mich willentlich der Angst aus, weil ich was erreichen will und dann finde ich es cool, wenn ich es geschafft habe. Also jeder von uns kennt ja dieses high, wenn man irgendwie so eine schwere Route geschafft hat und das ist natürlich cool. Wenn man dann sieht ‚Boah ich hab voll Schiss gehabt, das war voll schwer und ich habs geschafft und jetzt fühl ich mich grandios!‘ Also das ist glaube ich etwas wo man, das hat man jetzt bei anderen Sportarten nicht.“* (Marilena, Mitgestalterin, MAB)

Das „Kopf abschalten“ bekommt in diesem Zusammenhang, eine besondere Bedeutung. Obwohl dieser Aspekt auch bei anderen Sportarten möglich ist, liegt der Unterschied darin, dass sich die kletternde Person stark auf sich selbst konzentrieren muss, denn sonst stürzt sie mehrere Meter ins Seil. Die Höhe spielt hierbei eine wesentliche Rolle, sie aktiviert das Bewusstsein über die eigenen körperlichen und mentalen Stärken. Infolgedessen werden negative Gedanken ausgeblendet *„Und das war gut für mich auch wenn ich klettern gemacht habe, ich dachte nicht auf ein anderes Thema oder so, schlechtes Thema“* (Arash, Teilnehmer, GIG) und besonders beim Felsklettern in der Natur neue Energie gewonnen: *„Genau! Ich meine zum Beispiel wenn ich sehr traurig bin und so dann kommt bei Klettern gleich die negative Energie weg, in hohen Bergen, ja das finde ich so schön“* (Mohammad, Teilnehmer, MAB).

Die Grenzerfahrung und Angstbewältigung stärken das Selbstbewusstsein, Durchhaltevermögen und Sicherheitsgefühl. Ein wertvoller Punkt ist, dass der/die Kletter\_in eine Route selbst und ohne Fremdhilfe schafft. Aus diesem Grund werden zusätzlich Selbstvertrauen, Selbstwirksamkeit sowie Selbstwert aktiviert. Die Entwicklung dieser Kompetenzen stärkt die eigene Persönlichkeit und kann sich positiv auf die Identitätsbildung

auswirken. Auf Basis der theoretischen Aufarbeitung liegt es nahe, dass die Stärkung der eigenen Identität weitere soziale Verbindungen begünstigt (Witoszynskyj/Moser 2010: 22f).

### 5.3.4 Erlebnis

---

Die Kategorie *Erlebnis* wird in Natur(-) und Erfolgserlebnis geteilt. Im Fokus steht nicht nur das Erlebnis per se, sondern auch das Erleben der eigenen Stärken in unterschiedlichen Situationen und Kontexten.

Der Aspekt *Natur* umfasst einerseits den Umgang mit der Natur und andererseits das Naturerlebnis. Teilnehmer\_innen wird durch das Klettern in der Natur bzw. durch den längeren Aufenthalt in der Natur ein sensibler Umgang mit der Umwelt vorgelebt. Sie lernen die Natur als etwas Wertvolles kennen; als etwas das gepflegt werden muss. Damit Klettergebiete weiterhin problemlos genutzt werden können ist ein Miteinander von Mensch und Natur erforderlich. Die Anwesenheit in einem Klettergarten<sup>33</sup> setzt ein Wissen über die Kletterethik bzw. Naturethik voraus, zum Beispiel das Prinzip des "Leave no trace" (Wernhart 2018). Damit ist vor allem das Mitnehmen des eigenen Abfalls gemeint, aber auch das Entsorgen des Mülls anderer Personen. Zusätzlich sollten keine Essenreste zurückgelassen werden und der Toilettenbereich sollte ebenfalls sauber zurück bleiben. Wichtig ist auch der Respekt vor der Tierwelt, anderen Besucher\_innen und lokalen Werten (ebd.). Basierend auf den Interviews wird vermutet, dass viele Teilnehmer\_innen keinen Zugang zur Natur haben und den Sinn sich darin aufzuhalten nicht verstehen.

*„Was ich daran vor allem noch immer cool fand war die Umweltperspektive, weil ich kenne niemanden der gerne in die Berge geht und nicht irgendwie ein Bewusstsein dafür hat, dass Natur was wertvolles ist und dass du kein Müll rausschmeißen solltest und dass du irgendwie so ein bisschen diese Ethik entwickelst [...] das war auch was, was in vielen Ländern einfach nicht so ist und es ist auch den Leuten nicht bewusst weil ,wozu soll ich da jetzt mein Müll nicht direkt aus dem Fenster hauen? Bei uns gibt es sowieso keine funktionierende Müllanlage und draußen gibts auch keine geile Natur. Warum soll ich das dann machen?“ (Marilena, Mitgestalterin, MAB)*

Durch das Felsklettern (Seil oder Bouldern) wird die Sinnhaftigkeit sowie das Bewusstsein für die Natur näher vermittelt. Zusätzlich entsteht durch die Kletterleidenschaft das Bedürfnis rücksichtsvoll mit der natürlichen Umwelt umzugehen. Darüber hinaus werden lokale Werte vermittelt, die für eine erfolgreiche Interaktion mit weiteren naturbegeisterten (einheimischen) Personen von Vorteil sein können. Jene Teilnehmer\_innen die bereits mit outdoor Sport oder

---

<sup>33</sup> Felswand mit errichteten Sportkletterrouten

generell mit Natur vertraut sind, betonen die Besonderheit des Naturerlebnisses und bezeichnen es als eine Form der Therapie.

*„Ich hab gedacht, unser Sport ist wie eine Therapie. Wegen diesem Sport bist du in der Natur, du berührst Felsen, du kannst mit dieser Therapie alle negativen Sachen, deinen Körper vergleichen mit positiver Energie der Natur. Wenn du einen Felsen berührst, das ist beste Therapie für unseren Körper, weil unserer Körper den ganzen Tag in der Stadt bekommt so viel negative Energie und wenn du in die Natur gehst und in dieser Atmosphäre bist dann du kannst wieder Kraft und Energie tanken.“ (Milad, Mitgestalter, MAB)*

In weiterer Folge kann die Leidenschaft für das Felsklettern zu mehr Reisen verleiten und dadurch zur mehr Offenheit gegenüber anderen Menschen führen. Dieser Aspekt erinnert an die Stärken der Klettercommunity, kann aber auch bei Teilnehmer\_innen die Offenheit gegenüber der Aufnahmegesellschaft bekräftigen.

Das *Erfolgserlebnis* kam während der Interviews wiederholt zur Sprache. In der Regel ist es unwichtig wie klettererfahren eine Person ist oder welche körperlichen Voraussetzungen sie mitbringt, denn durch die unterschiedlichen Schwierigkeitsgrade und Disziplinen (Boulder und Sportklettern) wird für alle ein einfacher Einstieg ermöglicht. Beispielsweise bieten alle Seilkletterhallen einen gesonderten Boulderbereich an, so können Teilnehmer\_innen mit Höhenangst jederzeit aufs Bouldern umsteigen.

*„Diese Erfolgserlebnisse gespürt habe ich beim Bouldern, dass man sich da steigern kann und wenn man dann öfters geht dann kriegt man mehr Kraft und schafft den Boulder oder bestimmte Züge oder dann ist was zu hoch und der letzte Zug und keine Ahnung ja und du schaffst das. Das sind dann Erfolgserlebnisse, weil du hast das geschafft, es hat nicht irgendwer für dich gemacht, du hast das selber gemacht und das ist auch wichtig.“ (Elisabeth, Vereinsgründerin, TCF)*

Erfolgserlebnisse sind ebenfalls subjektiv und Teilnehmer\_innen erleben sie in unterschiedlichen Situationen, sei es beim Erreichen eines Tops im Toprope, beim ersten Mal Vorstiegklettern, beim Rotpunkten einer Route, beim Bewältigen einer schweren (Boulder)route, auf die hintrainiert wurde, oder beim Felsklettern nach dem Ankommen an einem schönen Aussichtspunkt. Das Felsklettern bietet im Vergleich zur Halle, mehr Möglichkeiten Erfolgserlebnisse zu sammeln: *„[Es ist] ein Erlebnis, wenn sie dann oben sind und dann im Seil runterschauen, da werden natürlich Fotos gemacht“ (Georg, Vereinsgründer, MAB).*

In Bezug auf das obere Zitat von Elisabeth wird nochmals die Bedeutung der individuellen Erfolge, Stärken und Verdienste verdeutlicht. Hinzu kommt auch der kollektive Aspekt, dass besonders Erfolgserlebnisse in der Community geteilt und gefeiert werden.

### 5.3.5 Kommunikation

---

Grundsätzlich ist Klettern ein sehr visueller Sport bei dem vieles gezeigt und vorgeführt werden kann. An dieser Stelle muss aus mehreren Gründen nochmals ein Unterschied zwischen Sportklettern und Bouldern gemacht werden. Während beim Bouldern großteils non verbal kommuniziert werden kann, ist die verbale Kommunikation beim Sportklettern überlebenswichtig. Es gibt gewisse Kommandos und Regeln, die zuerst verstanden und dann an die/den Kletterpartner\_in weitergegeben werden müssen. Dies trotz sprachlicher Barrieren verständlich zu erklären stellte sich besonders am Anfang für alle Beteiligten als herausfordernd dar.

Die Teilnehmer\_innen und Mitgestalter\_innen sprechen miteinander Deutsch, voranging um die sprachliche Kompetenz von Menschen mit Fluchthintergrund zu fördern, aber auch um sprachliche Barrieren, die aufgrund der Diversität einer Gruppe bestehen, abzubauen. Sowohl beim Bouldern als auch beim Sportklettern wird Kommunikation als eine integrative Stärke des Klettersports betrachtet. Entscheidend hierfür ist der Gruppenaspekt, denn hier treten Asylwerber\_innen am häufigsten in Kontakt mit anderen Personen. An der Kletterwand wird im Vergleich kaum kommuniziert, Gespräche ergeben sich besonders in den Kletterpausen und während der Lernphasen.

Basierend auf den Interviews berichten Teilnehmer\_innen, dass sie durch regelmäßige Trainingseinheiten ihre Deutschkenntnisse verbessern konnten, so berichtet Arash folgendes *„Ja sicher. Mein Deutsch war auch besser, wenn ich dort war, ich hab viel Kommunikation gehabt und das war gut für mein Deutsch. [...] wenn ich Kontakt habe ist es besser als Deutschkurs. Und ich hab beim Klettern bisschen Dialekt gelernt“* (Teilnehmer, GIG). Auch für Loay wurde das Erlernen der Sprache durch die Kletterstunden einfacher: *„Ja sicher! Ja, das war 1. Phase für mich um Deutsch zu lernen, weil man kann dort mit österreichischen Leuten sprechen“* (Teilnehmer, GIG).

Während der Interaktion wächst nicht nur die Sprachkenntnis der Teilnehmer\_innen, sondern neue Begriffe aus ihrer Muttersprache werden auch in den Wortschatz mitwirkender Personen integriert: *„gerade ‚yalla‘ im Arabischen das ‚auf geht’s!‘ ‚los geht’s!‘ ist bei uns schon sehr verbreitet“* (David, MAB). Anfeuerungsrufe sind ein zentraler Bestandteil der Klettercommunity und ihrer Ethik. Sie sind ein Motivationsmittel um Energie und Kraft für schwierige Kletterpassagen nochmals zu mobilisieren. Im österreichischen Kontext hat sich das französische *„Allez!“* durchgesetzt, aber auch *„Geht scho“* erhört man häufig in Kletterhallen. Wenn Mitgestalter\_innen in der arabischen Sprache laut anfeuern, erregt das zum einem

Aufmerksamkeit in der Community, was erfahrungsgemäß Interesse und Neugierde der heimischen Kletter\_innen weckt und zum anderen zeigt es eine Toleranz gegenüber Menschen anderer ethnischer Zugehörigkeit.

Allerdings ist der soziale Aspekt beim Bouldern stärker sichtbar. Sportkletter\_innen sind abhängig von der Zeit der Kletterpartner\_innen und daher weniger flexibel. In der Regel geht man nicht alleine Seilklettern, sondern man verabredet sich bereits vor dem Halleneintritt. Üblicherweise haben Kletter\_innen vertraute Sicherungspartner\_innen oder suchen in z.B. Facebook<sup>34</sup> Gruppen nach neuen Begleiter\_innen. In der online Gruppe wird eine Anfrage gestellt und relativ bald melden sich potenzielle Kletterpartner\_innen. Während des Kletterns konzentrieren sich die kletternde und sichernde Person aus Sicherheitsgründen aufeinander. Kontakt zu Außenstehenden sollte während des Sportkletterns nicht aufgenommen werden, sondern erst in den Pausen. Beim Bouldern ist man von Kletterpartner\_innen unabhängig und daher häufig alleine unterwegs, daraus ergibt sich eine höhere Wahrscheinlichkeit für Interaktion bzw. Kommunikation.

*„Ja mit den anderen und wenn ich zum Beispiel alleine zum Klettern komme [find ich] sicher 100% auch Partner, andere Bekannte und dann klettern wir gemeinsam [...] ich sehe die Leute, die falsche Technik machen und dann frage ich ‚Darf ich kurz etwas sagen‘ und sie sagen ‚Ja bitte‘ und ich zeige es gleich [...] Und die Leute sagen ‚komm das nächste Mal mit.‘ (Rahim, Teilnehmer, TCF)*

Demensprechend entsteht Kommunikation außerhalb der fixen Gruppe wesentlich einfacher beim Bouldern als beim Sportklettern. *„Vor allem das Bouldern ist super cool, weil es halt auch sozial ist, wenn man dann halt zusammen sitzt oder gemeinsam an einem Projekt tüftelt“* (Martin, Mitgestalter, Alpenverein). So kann zwischen einer Kommunikation innerhalb der fixen Gruppe bzw. innerhalb einer Seilschaft und Kommunikation außerhalb der Gruppe unterschieden werden. Je nach Sportart eignet sich das eine besser als das andere. Nichtsdestotrotz werden durch unterschiedliche Begegnungen kulturelle Fähigkeiten erlernt.

Die Kommunikation als eine integrative Stärke des Klettersports wird nur bedingt dem Sport selbst zugeschrieben. Entscheidend ist eher der Rahmen in welchem ein interkultureller Austausch stattfindet, sei es innerhalb eines Vereins oder innerhalb der gesamten Community. Auf diesen Aspekt soll im nächsten Abschnitt näher eingegangen werden.

---

<sup>34</sup> Zum Beispiel *Klettern in Wien* oder *Klettern in Wien und Umgebung*. Solche Gruppen gibt es von jedem Bundesland.

## 5.4 Teilhabe durch Teilnahme

Während der Klettersport etliche integrative Stärken aufweist, spielen sich eine Reihe an integrationsfördernden Faktoren innerhalb des Vereinslebens bzw. innerhalb der Gruppe ab. Die Ergebnisse dieser Forschung zeigen, dass neben dem sportlichen Aspekt, die Gruppe in der der Sport ausgeübt wird, eine zentrale Bedeutung für die gesamtgesellschaftliche Integration hat. Demnach wird auch an außersportlichen Gruppenaktivitäten teilgenommen und dadurch die Teilhabe am Gesellschaftsleben erweitert. Die Aussagen, die in diesem Kapitel zusammengefasst werden, beziehen sich insbesondere auf die Vereine *Miteinander am Berg*, *Gemeinsam in Gallneukirchen*, *the creative fillip* und die *Bouldergruppe* von Heidemarie. Die Initiativen vom Alpenverein werden nur bedingt berücksichtigt, da es sich um zeitlich begrenzte Kurse mit wechselnden Teilnehmer\_innen handelte und dadurch kaum fixe Gruppen gebildet wurden.

In diesem Abschnitt sollen einerseits die außersportlichen Aktivitäten und andererseits die Rolle der Mitgestalter\_innen im Integrationsprozess der Teilnehmer\_innen, erläutert werden. Die Unternehmungen der Mitglieder eines Vereins oder einer Gruppe umfassen Koch-, Grill-, Spieleabende, Museumsbesuche, Geburtstagsfeiern und weitere Freizeitaktivitäten zu denen sich die (Vereins)Kerngruppe verabredet. Dabei entsteht ein kultureller Austausch auf anderen sozialen Ebenen, welcher zusätzlich die Kommunikation und Interaktion steigert. Als besonders integrativ gilt das gemeinsame Kochen. *„Zeig mir wer du bist, ich zeige dir wer ich bin. Wir dürfen beide so sein wie wir sind. Immer wieder haben wir gemerkt, dass Essen unheimlich integrativ ist. Also miteinander kochen, miteinander essen, eingeladen werden, jemanden einladen“* (Marilena, Mitgestalterin, MAB). Das Miteinander steht hier wieder im Fokus, dadurch wird nicht nur ein Einblick in den Alltag der Personen der Mehrheitsgesellschaft gegeben, sondern auch in die Kultur der Teilnehmer\_innen. Darüber hinaus werden weitere soziale Codes erworben und durch gemeinsame Erfahrungen, Gemeinsamkeiten gefunden und eine wertschätzende Gemeinschaft geschaffen.

Es wird zwar immer zwischen Teilnehmer\_innen und Mitgestalter\_innen differenziert, doch der/die Leser\_in muss wissen, dass diese Dichotomie, nicht von den Mitgestalter\_innen und Projektleiter\_innen so wahrgenommen wird. Natürlich gibt es eine gewisse Distanz zwischen den beiden Gruppen, nichtsdestotrotz sind die „Teilnehmer\_innen“ mittlerweile zu Freund\_innen und Familienmitgliedern geworden. Besonders bei Heidemarie und Elisabeth werden die „Burschen“ in die Familie integriert. Dies liegt vor allem daran, dass es sich um kleine Gruppen aus ca. fünf Personen handelt und das Miteinander dadurch intensiver wird.

*„Aber ich finde das was wir bewirken ist schon sehr viel. Es sind die Gruppen zwar kleiner aber deswegen halt voll intensiv, also wir kennen die Leute gut. Wir können viel mehr für sie tun als wir eigentlich glauben ja, weil da eben Freundschaften entstehen. [...] meine Oma kennt die sogar alle, weil sie meistens einen Kuchen backt und wenn sie weiß es ist ein Workshop dann kommt sie vorbei und bringt einen Kuchen oder einen selbstgemachten Saft. Meine Eltern kennen sie sowieso auch oder mein Freund. Also es ist eher mehr so ein ‚Familienevent‘ da (lacht) schon fast.“ (Elisabeth, Vereinsgründerin, TCF)*

*„Ja ich sag immer sie sind meine Wahl Neffen, weißt? Ja, für mich ist es wirklich so eine kleine Familie geworden.“ (Heidemarie, Z)*

Die beiden Zitate verdeutlichen die Intensität der sozialen Beziehungen, die sich aus den gemeinsamen Aktivitäten ergeben. Basierend darauf übernehmen Mitgestalter\_innen eine weitere, für die Integration unterstützende Rolle. Sie leisten Beistand während des Asylverfahrens indem sie Asylwerber\_innen zu Gerichtsterminen begleiten, Dokumente übersetzen, Teilnahmezertifikate ausstellen oder bei sonstigen Schreiben assistieren. Desweiteren wird zusätzlich zur kulturellen und sozialen Integration, die strukturelle Integration über Platzierung gefördert. Kontakte der mitwirkenden Personen werden aktiviert um bei der Wohnungs-, Bildungs- und Arbeitssuche zu unterstützen.

*„Aber ja vielleicht nur das sagen, dass Frau Gabriela [...] sie ist der Grund für mein Studium hier auch weil weißt du, zuerst meine Sprache war sehr schlecht und ich hatte keine Motivation aber sie hat die Uni in Leoben Kontakte gemacht. Sie hat eben angerufen und sie hat alles für mich gemacht auch mit Uni ausgemacht. Sie ist auch Grund dafür, für mich oder ja mein Studium weiterzumachen.“ (Loay, Teilnehmer, GIG)*

Auf Grund vieler Vorurteile gegenüber Geflüchteten, besonders afghanischen Staatsbürger\_innen ist die Besetzung von bestimmten Positionen herausfordernd. Deshalb sind Kontakte von großer Bedeutung, hierfür bietet sich der Verein als eine mögliche Anlaufstelle.

*„Also das ist irgendwie für uns selbstverständlich, dass wenn man wen jetzt schon so gut kennen auch und wir wissen, wir kriegen ja ur viel mit ja. Wenn wir da jetzt [wissen] okay gut der braucht jetzt schnell eine Wohnung, na gut dann aktivieren wir halt unsere Kontakte und schauen, ob da irgendwer wen kennt oder was weiß und ja. Also grad die Burschen aus Afghanistan tun sich ja nicht so leicht, Wohnraum zu bekommen.“ (Elisabeth, Vereinsgründerin, TCF)*

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sowohl der Klettersport als auch die Vereine bzw. Gruppen integrative Stärken aufweisen. In Bezug auf Esser werden die Dimensionen Kulturation, Interaktion und Identifikation sowohl durch das Klettern, als auch durch die Gruppe gefördert. Der Verein wirkt besonders unterstützend auf die Platzierung in Positionen.

## 5.5 Herausforderungen und Grenzen

In Folgendem soll auf die Herausforderungen der Projekte bzw. Vereine sowie auf die Grenzen des Klettersports näher eingegangen werden. Mögliche Herausforderungen konnten unter den folgenden Stichworten zusammengefasst werden: Kursgestaltung (Fluktuation, Kommunikation, Geschlechterverteilung, Kletterart), Anwerbung (Organisationen, Mitgestalter\_innen), Ressourcen (zeitlich, finanziell) und Kontinuität.

Eine hohe *Fluktuation* benachteiligt die Planung von Sportangeboten. Da eine große Anzahl an Teilnehmer\_innen unregelmäßig erscheint, sind aufbauende Kurse in der Form, wie sie Übungsleiter\_innen mit „Einheimischen“ leiten, nicht umsetzbar. Beim Bouldern zeigt sich dies als nicht weiter problematisch, doch beim Seilklettern, gerade am Anfang, wenn Sicherungstechniken erklärt und geübt werden, wäre es für Teilnehmer\_innen förderlich, anwesend zu sein. Aus diesem Grund benötigen Trainer\_innen und Mitgestalter\_innen Geduld und eine hohe Frustrationsgrenze oder ein größeres Team, um niemanden auszuschließen und individuell auf Bedürfnisse eingehen zu können.

Obwohl *Kommunikation* als eine Stärke der Kletterkurse vorgestellt wurde, berichten einige Interviewpartner\_innen, dass besonders in der Anfangsphase die Sprachbarriere stark zu spüren war und sich deshalb die Kommunikation als herausfordernd erwies. Trotzdem wurden unterschiedliche Verständigungsmethoden angewendet: „*dass man sich mit Händen und Füßen verständigt hat beim Erklären*“ (Martin, Mitgestalter, Alpenverein); „*mit Post It Zetteln am Anfang auch sehr viel gearbeitet haben, Farben um was weiß ich was, spielerisch da was nebenbei hineinzubringen*“ (Gabriela, Projektleiterin, GIG).

Eine weitere Herausforderung im Kontext zu Kursgestaltung ist natürlich die Erstellung spezieller Angebote für Mädchen und Frauen. Vereine sollten aktiv und gezielt versuchen, die Begeisterung für den Klettersport bei dieser Zielgruppe zu wecken und ihr den nötigen Rahmen für die Ausübung ermöglichen. Bei der Betrachtung der *Geschlechterverteilung*, stellt sich dieser Punkt als die größte Herausforderung dar.

Die *Kletterart* bestimmt wie herausfordernd die Planung und Umsetzung eines Kurses wird. Demnach ist das Sportklettern, im Vergleich zum Bouldern, aufwendiger und risikoreicher. Zusätzlich kommt besonders beim Felsklettern ein logistischer Aufwand hinzu. Aus diesem Grund werden für das Sportklettern mehr Mitgestalter\_innen und Kooperationspartner\_innen benötigt, um einerseits Teilnehmer\_innen qualitativ betreuen zu können und andererseits auch im Falle eines Unfalls entsprechend abgesichert zu sein.

Die Herausforderungen bei der *Anwerbung* beziehen sich erstens auf die Kommunikation mit sozialen Einrichtungen und zweitens auf die Suche nach Mitgestalter\_innen. In Bezug auf die Kommunikation berichteten Interviewpartner\_innen, dass die Kommunikation mit Flüchtlingshäusern teilweise langwierig war. Teilweise kamen gar keine Rückmeldungen oder die Wartezeit bei wichtigen Informationen, die aus versicherungstechnischen Gründen benötigt wurden, wurde als überdurchschnittlich lang beschrieben. Doch wie bereits erwähnt, können Personalmangel und Überforderung während der großen Fluchtbewegungen die Ursache dafür gewesen sein. Zusätzliche Schwierigkeit ergab sich bei der Suche nach motivierten und verlässlichen Mitgestalter\_innen\_

*„[...] aber da ist eben auch manchmal die Schwierigkeit, Leute zu finden, die vom Klettern ein bisschen eine Ahnung haben und eben die mir dann Sichern helfen. [...] Es hat auch wieder welche gegeben die relativ unzuverlässig waren und ja ‚Ich komme‘ und sind nicht gekommen, aber ja die gibt es immer wieder. Im Laufe der Zeit war es dann einfach auch sehr mühsam, immer wieder jemanden so auf die Art rekrutieren. Das ist dann eingeschlafen, also wir sind dann wirklich eher nur mehr zu zweit geblieben.“* (Gabriela, Projektleiterin, GIG)

Alle beteiligten Personen engagieren sich ehrenamtlich und freiwillig, deshalb ist die Bereitstellung und Einteilung finanzieller und zeitlicher *Ressourcen* besonders herausfordernd. Wie bereits im Kapitel 5.1.3. erläutert, finanzieren sich die Projekte und Vereine unter anderem über Kooperationen, Spenden und Förderungen. Der Aufbau einer erfolgreichen Zusammenarbeit mit externen Akteur\_innen, das Akquirieren von Spenden, sowie das Einreichen von Förderanträgen nimmt viel Zeit in Anspruch. Dementsprechend ist bei größeren Projekten mit mehreren Mitgestalter\_innen eine klare Struktur notwendig, damit Aufgaben im Team nach freier Kapazität aufgeteilt werden können. Im Falle von kleineren oder privaten Klettertreffs wird eher auf Eigenmittel zurückgegriffen, da zeitliche Ressourcen durch die Alleinorganisation eingeschränkt sind. Dies führt wiederum dazu, dass auch finanzielle Ressourcen immer knapper werden.

Zusätzlich wirkt sich das Ressourcen Dilemma auf die *Kontinuität* der angebotenen Kurse aus. Ohne freiwillige und verlässliche Personen, finden Sportkurse entweder sporadisch statt oder werden nach einer gewissen Zeit nicht mehr weitergeführt. Häufig handelt es sich bei Mitgestalter\_innen um Student\_innen, die nach Abschluss ihres Studiums andere Verpflichtungen eingehen und das Projekt oder den Verein nicht mehr ausreichend unterstützen können. Dies kann sich negativ auf die Beständigkeit des Kletterangebots auswirken.

*„Das ist ja das! Ich finde das ist ja auch die größte Herausforderung, weil was zu beginnen ist schon schwer, dass man das organisiert und beginnt. Ich finde noch schwieriger ist es, das*

*durchzuziehen, dass man [das Klettern] jetzt nicht nur ein paar Mal macht.“ (Elisabeth, Vereinsgründerin, TCF)*

Langjährige Kletterprojekte bzw. Vereine können sich aus unterschiedlichen Gründen im Laufe der Zeit auflösen. Einerseits aufgrund der oben genannten Ressourcen der Projektleiter\_innen und Mitgestalter\_innen, aber auch der Teilnehmer\_innen. Andererseits aufgrund von diversen (positiven und negativen) Entwicklungen im Leben der Teilnehmer\_innen. Diese sind bei Asylwerber\_innen eng mit dem Fortschreiten des Asylverfahrens verbunden. In den meisten Fällen wird eine Ausbildung oder ein Beruf angetreten, welcher oftmals mit einem Umzug verbunden ist. Beispielsweise löste sich die Kletterinitiative des *GIG* Vereins auf, da Teilnehmer\_innen für ihr Studium in die Großstädte zogen und dadurch keine Zeit mehr für regelmäßige Klettereinheiten fanden. Es können sich aber auch die Freizeitinteressen verändern, eine neue Sportart oder ein neues Hobby entdeckt werden. Bei asylsuchenden Personen kann plötzlich die Unterkunft verlegt werden oder gar ein negativer Asylbescheid zur Abschiebung führen. In diesem Zusammenhang ergeben sich besonders bei etablierten Klettergruppen Herausforderungen auf der persönlichen und sozialen Ebene.

Jedoch stößt auch der Klettersport ansich auf gewisse Grenzen. Folgende Aspekte konnten diesbezüglich identifiziert werden: der *Bekanntheitsgrad* bzw. die Anerkennung von Klettern als Sport, das *Risiko* welches Sportklettern mit sich bringt und die *Niederschwelligkeit* von Kletterkursen.

In Bezug auf den ersten Aspekt berichteten einige der Teilnehmer\_innen, dass ihnen die Sportart zu Beginn unbekannt war und sie die Sinnhaftigkeit auf Wänden zu klettern nicht sahen. Laut Interviewaussagen gibt es in arabischen Sprachen kein Wort für das Sportklettern. Basierend auf der Unbekanntheit und dem Unverständnis für den Sport, entsteht bei der potenziellen Zielgruppe die Angst vor einem Verletzungsrisiko.

*„Ich bin da auf große Fragezeichen in ihren Gesichtern gestoßen, warum man das machen soll? ob das nicht ein bisschen gefährlich ist? und (lacht) auch nicht mit dem ‚Oja es schaut aus als würde es Spaß machen‘ eher so naja ‚Bist du wahnsinnig? Warum?‘ Was ja auch Sinn macht, weil wir kommen aus einer Kultur wo wir uns Aufregung suchen ja? Weil unser Leben sehr geregelt ist und wir sehr gelangweilt sind im Alltag und wir schauen gruselige Filme und machen Actionsport, weil unser Leben nicht spannend ist und die kommen aus Kriegsgebieten wo das Leben ‚recht spannend‘ ist und man sich eher freut, wenn man einfach rumchillen kann (lacht). Da macht es nicht ganz so Sinn Actionsport zu [machen].“ (Marilena, Mitgestalterin, MAB)*

Klettern ist ein Risikosport mit viel Angstexposition, deshalb stellt sich hier die Frage inwieweit traumatisierte Menschen daran partizipieren können/wollen. Nichtsdestotrotz können der

Bekanntheitsgrad und das Risiko dazu führen, dass es am Interesse für den Klettersport mangelt und dadurch die Anwerbung der Zielgruppe an ihre Grenzen kommt.

Das Klettern ist ein relativ teurer und somit hochschwelliger Sport. Dementprechend ergeben sich beim Thema Niederschwelligkeit die größten Schwächen. Von der Beschaffung der Kletterausrüstung bis hin zur „Entlassung“ in die Unabhängigkeit ist der Klettersport im Vergleich zu anderen Sportarten kostenaufwendiger.

*„Die sind eigentlich alle bei uns in der Gruppe, einfach aus den Gründen, sie haben kein Geld, nicht nur die Ausrüstung, die wir zur Verfügung stellen aber Eintritt in die Kletterhalle. Das ist eigentlich bei einigen der Knackpunkt, also ich glaube, dass wir einige Jungs schon quasi in die Freiheit entlassen können, im Sinn von, wenn sie den Halleneintritt sich finanzieren können Bouldern, Seilklettern, dann ist das machbar.“ (Georg, Vereinsgründer, MAB)*

*„Das Problem bei den meisten ist das Finanzielle. Also dadurch das Klettern sowohl von der Ausrüstung als auch bei Halleneintritten ein recht teurer Sport ist sind sie da doch auf unsere Unterstützung angewiesen.“ (David, Mitgestalter, MAB)*

Teilnehmer\_innen die bereits eigene Ausrüstung und Klettererfahrung besitzen, gehen häufig weiterhin mit der Kerngruppe klettern. Das liegt einerseits an den zwischenmenschlichen Beziehungen und dem familiären Klima, welches innerhalb der Vereine gepflegt wird, andererseits an den Kosten die zusätzlich aufgebracht werden müssten. Neben Halleneintritten müssen Transportmittel zur Sportstätte, sowie Kauf oder Reparatur von Ausrüstung mitbedacht werden. An dieser Stelle muss unterschieden werden, ob das jeweilige Ziel der Projekte/Vereine darin besteht *in* die Vereinsstrukturen zu integrieren oder generell *in* die Klettercommunity (unabhängig von Verein/Projekt). Denn bei Zweitem kann die Integration *in* den Klettersport aufgrund der hohen Kosten an ihre Grenzen stoßen.

## 6 CONCLUSIO

---

Das Ziel der vorliegenden Arbeit war es, herauszufinden inwieweit der Klettersport als ein integrationsförderndes Werkzeug für Menschen mit Fluchterfahrung eingesetzt werden kann. Um sich der Beantwortung der Forschungsfrage anzunähern, wurde im ersten Schritt Integration aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet. Im Fokus stand einerseits den Begriff von seiner Verwendung als „Containerbegriff“ loszulösen und andererseits das Integrationskonzept aufgrund seiner negativen Konnotation durch inklusive Gedanken zu ergänzen. So wurde im Rahmen der theoretischen Analyse auch der Frage nachgegangen, ob Inklusion ein zielführenderes Konzept für den Umgang mit Migrant\_innen/Geflüchteten wäre und deshalb Integration ersetzen sollte.

Es hat sich gezeigt, dass die interviewten Personen Integration als einen dynamischen und multidimensionalen Prozess definieren, der sowohl auf der Seite der Aufnahmegesellschaft, als auch auf der Seite der Geflüchteten verhandelt werden muss. Dies setzt einen interkulturellen Austausch voraus, den engagierte Akteur\_innen durch Sportangebote ermöglichen wollten. Basierend darauf wurde das Konzept Inklusion selten mit Migration oder Flucht in Verbindung gesetzt. So sprachen Projektleiter\_innen, Vereinsgründer\_innen und Mitgestalter\_innen in Bezug auf ihre Arbeit mit Geflüchteten immer von einer Integration. Jedoch hinterfragen sie das Integrationskonzept kritisch und definieren deutlich was sie darunter verstehen. Demzufolge wurden zusätzlich zu der oben genannten Definition (Integration als zweiseitiger Prozess) auch Leitgedanken des Inklusionskonzepts sichtbar. Diese beinhaltet Wertschätzung, Teilhabe am täglichen Leben, Förderung von Vielfalt, Ablehnung der Wir-Ihr Dualität, Betrachtung der Gesellschaft als heterogen und Berücksichtigung von Diskriminierung. Durch das weit gefasste Integrationsverständnis der Interviewten, welches positive Aspekte beider Konzepte zu einer Definition zusammenschließt, war es nicht notwendig den Begriff durch Inklusion zu ersetzen. Stattdessen versuchten sie Exklusion durch individuelle und kollektive Handlungen die sich förderlich auf die gesamtgesellschaftliche Teilhabe auswirken, entgegenzuwirken.

Aufgrund des unterschiedlichen Umgangs mit der Integration von Migrant\_innen und Geflüchteten, erlangte zivilgesellschaftliche Solidarität während der „Flüchtlingskrise“ zentrale Bedeutung. Obwohl, oder gerade weil, Geflüchtete in Integrationsanliegen als Sonderfall gelten, indem z.B. Asylwerber\_innen aus strukturellen und rechtlichen Bereichen ausgeschlossen werden, leistete die Zivilgesellschaft einen wesentlichen Beitrag für die Integration dieser Personengruppe. Besonders ehrenamtliche und soziale Organisationen

sorgten durch interkulturelle Begegnungen dafür, dass Integrationsprozesse zumindest auf kultureller und sozialer Ebene zeitnah beginnen konnten. Diesbezüglich wird auch dem Handlungsfeld „Sport und Freizeit“ des Nationalen Aktionsplan für Integration (NAP.I.) und des 50-Punkte Plans, der österreichischen Vereinskultur und gemeinnützigen Organisationen ein hoher Stellenwert beigemessen. Basierend auf dieser Tatsache entstehen integrationsfördernde Handlungen durch ein Zusammenspiel der Mitwirkenden (Vereine, Initiativen, Privatgruppen) und des Klettersports.

In diesem Kontext deuten die Ergebnisse darauf hin, dass organisierte Kletterprojekte sowohl eine Integration *in* den Sport (in die Vereinsstruktur oder in die vom Verein unabhängige Community), als auch eine Integration *durch* den Sport (Förderung von sozialen Interaktionen, interkulturellen Kompetenzen und Platzierung) begünstigen. Während alle untersuchten Kletterprojekte integrative Merkmale durch den Sport aufwiesen, konnte die nachhaltige Integration in den Sport besonders bei Vereinen und privaten Klettergruppen beobachtet werden. Die Gründe dafür lassen sich mittels des Index für Inklusion (Boban/Hinz 2003) zusammenfassen. Im Gegensatz zu zeitlich begrenzten Schnupper- und Semesterkursen basierten regelmäßige Trainingseinheiten der Vereine (Kapitel 5.1.) und privaten Gruppen auf erkennbaren gemeinsamen Werten. Diese förderten eine respektvolle und inklusive Kultur innerhalb der Klettergruppe. Durch die kontinuierliche Beseitigung von Sprachbarrieren, den niederschweligen Zugang zum Sport und die nachhaltige Ermöglichung von Teilhabe, wurden bewusst inklusive Strukturen geschaffen, in denen sich Teilnehmer\_innen mit Fluchthintergrund entfalten konnten. Darüber hinaus entwickelte sich das wöchentliche Klettern in einer sicheren und zusammenhaltenden Gemeinschaft zu einer inklusiven Praktik. All diese Faktoren sind wesentlich für die identifikative Integration nach Esser (2001). Durch die Entstehung eines Wir-Gefühls wird Integration in ein Vereinssystem und in weiterer Folge in die Gesamtcommunity erleichtert. Das empirische Material weist ebenfalls darauf hin, dass entstandene Solidaritätsgefühle und Loyalität gegenüber den teilnehmenden Geflüchteten, positive Auswirkungen auf integrationsunterstützende Handlungen außerhalb der Sportstätte hatten. So unterstützten Mitwirkende aus Vereinen und Privatgruppen zusätzlich die Platzierung der Teilnehmer\_innen auf dem Wohnungs-, Bildungs- und Arbeitsmarkt.

Weiters verdeutlichen die Ergebnisse, dass dem Klettersport, neben therapeutischen und erlebnispädagogischen Vorteilen, eine integrative Wirkung innewohnt. Folgende Stärken konnten dabei identifiziert werden: die *Community*, das *Vertrauen* und die *Verantwortung*, die *Grenzerfahrung*, das *Erlebnis* und die *Kommunikation*. Als besonders effektiv hat sich die *Gesamt-Community* (außerhalb der gewohnten Klettergruppe) gezeigt. Aufgrund der ihr

zugeschriebenen Offenheit, Neugierde und Vorurteilsfreiheit konnten positive Auswirkungen auf die Kulturation, die Interaktion und die bereits genannte Identifikation festgestellt werden. Durch Kontakte zur heimischen Klettercommunity, wurde nicht nur das Erlernen der Sprache erleichtert, sondern auch interethnische Beziehungen aufgebaut, die den Erwerb von weiteren sozialen Codes forcierten. Vertrauen und Verantwortung sind jene Stärken des Kletterns, die es wesentlich von anderen Sportarten unterscheidet. Um sich beim Sportklettern aufeinander verlassen zu können, mussten Personen der Aufnahmegesellschaft und Personen mit Fluchterfahrung zuerst eine Vertrauensbasis schaffen. Der Wechsel von Sichern (Verantwortung) und Klettern (Vertrauen) begünstigte einen interkulturellen Dialog auf Augenhöhe und galt daher unter den Befragten als besonders integrativ. Die Grenzerfahrung, die das Seilklettern häufig hervorruft, stärkte vor allem persönliche Kompetenzen wie Selbstwirksamkeit, Selbstbewusstsein, Sicherheitsgefühl sowie Durchhaltevermögen. Davon ausgehend könnte sich die Entwicklung der persönlichen Stärken auf die eigene Identität und somit auf weitere soziale Kontakte außerhalb der Sportstätte positiv auswirken. Damit zusammenhängend förderten gemeinsame Natur- und Erfolgserlebnisse nicht nur das individuelle, sondern auch das kollektive Bewusstsein in der Gruppe. Schließlich hat sich ergeben, dass sowohl verbale als auch non-verbale Kommunikation innerhalb der Kletterprojekte eine zentrale Rolle spielte. Das Beispiel des Boulderns demonstrierte, dass kommunikative Interaktionen mit Kletter\_innen außerhalb der gewohnten Klettergruppe leichter zu Stande kamen, als beim Sportklettern. Allerdings fand beim Sportklettern aufgrund der notwendigen Sicherheitskommandos von Anfang an die Kommunikation auf Deutsch statt. In beiden Fällen wurde jedoch zum Sprechen der deutschen Sprache ermutigt und durch die Klettergruppe aktiv beschleunigt. Über die integrativen Stärken des Kletterns hinaus war der Spracherwerb einer der Motivationsgründe für Teilnehmer\_innen beim Kurs mitzumachen. Zusätzlich schätzten sie den sportlichen Aspekt, die sozialen Kontakte und den Spaß in einer sicheren und unterstützenden Atmosphäre.

Die Mehrheit der untersuchten Kletterprojekte löste sich bereits zum Zeitpunkt der Forschung auf. Entscheidend hierfür waren zeitliche und finanzielle Ressourcen der Mitwirkenden und der Teilnehmenden. Auch ein Nachfragerückgang durch fortschreitende Asylprozesse beeinflusste die Teilnahmebereitschaft der Zielgruppe. Ehrenamtliche Vereine und Privatgruppen, die heute noch tätig sind, bestehen hauptsächlich aus Teilnehmer\_innen die häufig von Beginn an dabei waren oder im Laufe der Jahre durch Freunde/Familie dazu kamen. Bestehende Projekte verfügen neben einem starken Gemeinschaftsgefühl über klare Strukturen, fixe Kooperationen, vielfältige Angebote und vor allem Begeisterung für den Klettersport. Nichtsdestotrotz stoßen

sowohl das Sportklettern als auch das Bouldern als integrative Werkzeuge an ihre Grenzen. Als besonders problematisch erwiesen sich die Geschlechterverteilung und die mangelnde Niederschwelligkeit. Obwohl Klettern als ein genderneutraler Sport gilt, waren Frauen und Mädchen in den Klettereinheiten stark unterrepräsentiert. Insgesamt konnten nur zwei weibliche Teilnehmerinnen ausfindig gemacht werden. Dafür fanden die interviewten Personen unterschiedliche Erklärungen. Unter anderem nannten sie kulturelle Hintergründe aber auch generelles Desinteresse an den Klettersportarten. Genaue Ursachen konnten aufgrund der Unterrepräsentation nicht eindeutig geklärt werden und deshalb bleiben hier weitere Fragen offen. Im Vergleich zu anderen Sportarten ist Klettern ein teurer und organisationstechnisch aufwendiger Sport. Dies ist mit ein Grund, dass das Projekt „Sport verbindet uns“ bis heute keine Sportvereine mit Kletterschwerpunkt im Angebot hat. Abgesehen davon beeinträchtigt der finanzielle Faktor die Teilnehmer\_innen in der kontinuierlichen Ausübung des Sports und der Unabhängigkeit vom Verein bzw. der Klettergruppe. Obwohl engagierte Mitwirkende Schritte zur Erreichung der Selbstständigkeit einleiteten, indem sie Ausrüstung organisierten oder Halleneintritte übernahmen, konnte bisher die Integration in den Sport außerhalb der Klettergruppe nur teilweise erreicht werden. Die vollständige Integration in die Klettercommunity erwies sich beim Bouldern erfolgreicher als beim Seilklettern. Dies könnte einerseits daran liegen, dass der Bouldersport unabhängiger ausgeübt werden kann und auch weniger Ausrüstung benötigt wird. Andererseits hatten die untersuchten Bouldergruppen im Vergleich zu den Seilklettergruppen eine geringere Teilnehmer\_innenzahl, weshalb die Beschaffung von Jahreskarten finanziell eher umsetzbar war als für große Klettergruppen.

Am Ende stellt sich die Frage, ob Teilnehmer\_innen überhaupt eine Unabhängigkeit von der Klettergruppe anstreben oder weiterhin Verbindungen und Brücken innerhalb einer interkulturellen Gemeinschaft pflegen oder aufbauen möchten. In diesem Sinne könnten weitere Forschungen einen größeren Fokus auf die Ziele und Wünsche sportbegeisterter Personen mit Fluchthintergrund legen. Basierend darauf wäre es lohnenswert Sportangebote für geflüchtete Frauen und Mädchen zu untersuchen und sie gegebenenfalls mit den Ergebnissen dieser Arbeit zu vergleichen, um die Frage nach der geringen Beteiligung beantworten zu können.

## 7 Quellenverzeichnis

---

### 7.1 Bibliographie

**AGER**, Alastair/ **STRANG**, Alison. 2008. Understanding Integration. A Conceptual Framework. *Journal of Refugee Studies*, Vol. 21 (2): S. 166-191.

**AGER**, Alastair/ **STRANG**, Alison. 2010. Refugee Integration: Emerging Trends and Remaining Agendas. *Journal of Refugee Studies*, Vol. 23 (4): S.589-607.

**ANTHIAS**, Floya. 2013. Moving Beyond the Janus Face of Integration an Diversity Discourses: Towards an Intersectional Framing. In: *The Sociological Review*, S. 323-342.

**ATAÇ**, Ilker/ **ROSENBERGER**, Sieglinde (Hrsg.). 2013. Politik der Inklusion und Exklusion. V & R Unipress: Göttingen. S. 35-52.

**AUMÜLLER**, Jutta. 2009. Assimilation. Kontroversen um ein migrationspolitisches Konzept. Transcript Verlag: Bielefeld

**BAUR**, Jürgen/ **BURRMANN**, Ulrike. 2009. Einleitung: Zur Evaluation des Programms „Integration durch Sport“. In: Baur, Jürgen (Hg.). *Evaluation des Programms „Integration durch Sport“* Band 1. Sportsoziologie, Sport. Humanwissenschaftliche Fakultät: Universität Potsdam. S. 11-21.

**BECKER**, Simone/ **HÄRING**, Armando. 2012. Soziale Integration durch Sport? Eine empirische Analyse zum Zusammenhang von Sport und sozialer Integration. In: *Sportwissenschaften*, Institut für Soziologie: Universität Heidelberg, Vol. 42, S. 261-270.

**BETZ**, Susanne Helene/ **LÖSCHER**, Monika/ **SCHÖLNBERGER**, Pia. 2009. „...mehr als ein Sportverein“ 100 Jahre Hakoah Wien 1909-2009. Studienverlag: Innsbruck.

**BOBAN**, Ines/ **HINZ**, Andreas. 2003. Index für Inklusion. Lernen und Teilhabe in der Schule der Vielfalt entwickeln. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Online verfügbar unter: <https://www.eenet.org.uk/resources/docs/Index%20German.pdf> (Zugriff am 26.12.2020)

**BOECKER**, Holger. 2004. Klettern und Bergwandern: didaktisch-methodische Grundlegung für das Sportklettern und Bergwandern mit geistig behinderten Kindern und Jugendlichen. Meyer & Meyer: Aachen.

**BRÖSKAMP**, Bernd. 1994. Körperliche Fremdheit: zum Problem der interkulturellen Begegnungen im Sport. Academia: Sankt Augustin.

**BURGESS**, Ernest W./ **PARK**, Robert E. 1969. Introduction to the Science of Sociology. University of Chicago Press: Chicago, London.

**ÇAĞLAR**, Ayşe. 2011. Integration. In: Kreff, Fernand/ Knoll, Eva-Maria/ Gingrich, Andre (Hrsg.): Lexikon der Globalisierung. Transcript Verlag: Bielefeld. S. 157-161.

**DAUER**, Tom. 2020. Frei denken – frei klettern – frei sein. Tyrolia: Innsbruck.

**DEWALT**, Kathleen M./ **DEWALT**, Billie R. 2011. Participant Observation – A Guide for Fieldworkers. AltaMira Press: Plymouth.

**DIECKHOFF**, Petra (Hg.). 2010. Kinderflüchtlinge. Theoretische Grundlagen und berufliches Handeln. VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden.

**EGGER**, Birgit. 2010. Klettern – Eine Sozial-/Erlebnispädagogische Intervention in der Kinder- und Jugendarbeit. Diplomarbeit. Fachhochschule Kärnten. Veröffentlicht von Alpenverein Feldkirchen. Online verfügbar unter: [https://www.alpenverein.at/feldkirchen/berichte/berichte\\_2010/2010\\_10\\_13\\_diplomarbeit\\_birgit\\_egger.php](https://www.alpenverein.at/feldkirchen/berichte/berichte_2010/2010_10_13_diplomarbeit_birgit_egger.php) (Zugriff am 10.01.2021)

**EICHEL**, Benjamin. 2013. Der Sport im Recht der Europäischen Union. In: Schwarze, Jürgen (Hg.): Schriftenreihe Europäisches Recht, Politik und Wirtschaft, Band 375. Nomos: Baden-Baden. S. 46-61.

**ERIKSEN**, Thomas H. 2010 [1994]. Ethnicity and Nationalism. Pluto Press: London.

**ERIKSEN**, Thomas H. 2010. Small Places, Large Issues: An Introduction to Social and Cultural Anthropology. Pluto Press: New York.

**ESSER**, Hartmut. 1999. Inklusion, Integration und ethnische Schichtung. In: Journal für Konflikt- und Gewaltforschung. Bielefeld Universität, Vol. 1, Nr. 1, S. 4-34.

**ESSER**, Hartmut. 2001. Integration und ethnische Schichtung. In: Arbeitspapiere - Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (MZES). Mannheim, Nr. 40, S. 1-77. Online verfügbar unter: <http://www.mzes.uni-mannheim.de/publications/wp/wp-40.pdf> (Zugriff am 21.02.2021)

**EINWANGER**, Jürgen. 2015. Erlebnispädagogik. In: Kowald, Anne-Claire/ Zajetz, Alexis Konstandin (Hrsg.): Therapeutisches Klettern. Anwendungsfelder in Psychotherapie und Pädagogik. Schattauer: Stuttgart. S. 81-93.

**EUROPÄISCHE KOMMISSION**. 2007. Weissbuch Sport. Dokument KOM(2007). 391 final vom 11.7.2007

**FABMANN**, Heinz. o. J. Integrationsindikatoren des Nationalen Aktionsplans für Integration. Begriffe – Beispiele – Implementierung. S. 1-60.

**FABMANN**, Heinz. 2016. Rethinking Migration Policy in Austria. In: Hsu, Roland/ Reinprecht, Christoph (Hrsg.): Migration and Integration – New Models for Mobility and Coexistence. V&R unipress: Wien.

**FROGNER**, Eli. 1984. Die Bedeutung des Sports für die Eingliederung ausländischer Mitbürger. In: Sportwissenschaft, Vol. 14 (4), S. 348-361.

**GASPARINI**, William. 2010. Intercultural dialogue in and through sport: associational practices. In: Gasparini, William/ Cometti, Aurélie (Hrsg.): Sport facing the test of cultural diversity. Sports policy and practice series. Council of Europe Publishing: Straßburg, S. 39-41.

**GASPARINI**, William/ COMETTI, Aurélie (Hrsg.). 2010. Sport facing the test of cultural diversity. Sports policy and practice series. Council of Europe Publishing: Straßburg.

**GEORGI**, Viola B. 2015. Integration, Diversity, Inklusion. In: Magazin, Vol. II: S. 25-27. Online verfügbar unter: <https://www.die-bonn.de/zeitschrift/22015/einwanderung-01.pdf> (Zugriff am 30.12.2020)

**GESTRING**, Norbert. 2014. Was ist Integration? In: Gans, Paul (Hg.): Räumliche Auswirkungen der internationalen Migration. Verlag der ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung: Hannover. S. 78-91.

**GESTRING**, Norbert/ JANßEN, Andrea/ POLAT, Ayca. 2006. Prozesse der Integration und Ausgrenzung. Türkische Migranten der zweiten Generation. VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden.

**GÖTZELMANN**, Andrea. 2010. Die Rolle staatlicher AkteurInnen in der österreichischen Integrationspolitik. In: Langthaler, Herbert (Hg.): Integration in Österreich sozialwissenschaftliche Befunde. StudienVerlag: Wien. S. 181-208.

**GORDON**, M. M. 1964. Assimilation in American Life. The role of race, religion and national origins. Oxford University Press on Demand: Oxford.

**GUPTA**, Akhil/ **FERGUSON**, James. 1992. Beyond „Culture“: Space, Identity, and the Politics of Difference. In: Cultural Anthropology, Vol. 7 (1): S. 6-23.

**HAINMUELLER**, Jens/ **HANGARTNER**, Dominik/ **LAWRENDE**, Duncan. 2016. When Lives are Put on Hold: Lengthy Asylum Processes Decrease Employment Among Refugees. In: Science Advances, Vol. 2 (8): S. 1-7.

**HAN-BROICH**, Misun. 2012. Ehrenamt und Integration. Die Bedeutung sozialen Engagements in der (Flüchtlings-)Sozialarbeit. Springer VS: Wiesbaden.

**HANS**, Silke. 2010. Assimilation oder Segregation? Anpassungsprozesse von Einwanderern in Deutschland. VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden.

**HANS**, Silke. 2016. Theorien der Integration von Migranten – Stand und Entwicklung. Springer VS. Wiesbaden.

**HECKMANN**, Friedrich. 1981. Die Bundesrepublik: ein Einwanderungsland? Zur Soziologie der Gastarbeiterbevölkerung als Einwandererminorität. Klett-Cotta: Stuttgart.

**HEYSE**, Volker/ **ERPENBECK**, John/ **ORTMANN**, Stefan (Hrsg.). 2016. Intelligente Integration von Flüchtlingen und Migranten. Aktuelle Erfahrungen, Konzepte und kritische Anregungen. Waxmann: Münster.

**HOLTUG**, Nils. 2016. Multiculturalism and Social Cohesion. In: Hsu, Roland/ Reinprecht, Christoph (Hrsg.): Migration and Integration – New Models for Mobility and Coexistence. V&R unipress: Wien. S. 71-84.

**HUDELIST**, David/ **WITOSZYNSKYJ**, Christoph. 2016. Interkulturelle Kompetenz im Sport. Handbuch zum Thema Vielfalt im Sport und Workshop-Reihe „Sport spricht viele Sprachen“. ARGE Sport und Integration im Bundesministerium für Landesverteidigung und Sport: Wien.

**KATZENBACH**, Dieter. 2015. Zu den Theoriefundamenten der Inklusion – Eine Einladung zum Diskurs aus der Perspektive der kritischen Theorie. In: Schnell, Irmtraud (Hg.): Herausforderung Inklusion. Theoriebildung und Praxis. Verlag Julius Klinkhardt: Bad Heilbrunn. S. 19-33.

**KIND**, Andrea. 2008. Frauen im Klettersport. Das Erleben und Auswirkungen des Klettersports für Frauen. Diplomarbeit: Universität Wien. S. 1-318.

**KLEINDIENST-Cachay**, Christa. 2006. Expertise. Förderung des Sportengagements von Migrantinnen – Maßnahmen zur Verbesserung der Integration durch Sport. Fakultät für Psychologie und Sportwissenschaft: Universität Bielefeld.

**KLEINDIENST-CACHAY**, Christa/ **CACHAY**, Klaus/ **BAHLKE**, Steffen. 2012. Inklusion und Integration. Eine empirische Studie zur Integration von Migrantinnen und Migranten im organisierten Sport. In: Cachay, Klaus/ Digel, Helmut (Hrsg.): Reihe Sportsoziologie. Hofmann: Schorndorf.

**KOWALD**, Anne-Claire/ **ZAJETZ**, Alexis Konstandin (Hrsg.). 2015. Therapeutisches Klettern. Anwendungsfelder in Psychotherapie und Pädagogik. Schattauer: Stuttgart.

**KRONAUER**, Martin. 2010. Inklusion – Exklusion. Eine historische und begriffliche Annäherung an die soziale Frage der Gegenwart. In: Kronauer, Martin (Hg.): Inklusion und Weiterbildung. Reflexionen zur gesellschaftlichen Teilhabe in der Gegenwart. WbV: Bielefeld. S. 24-58.

**KÜMIN**, Charlotte/ **KÜMIN**, Markus/ **LIETHA**, Andres. 1997. Sportklettern- Einstieg zum Aufstieg. Verlag SVSS: Bern.

**LANGTHALER**, Herbert/ **TRAUNER**, Helene. 2009. Das österreichische Asylregime unter besonderer Berücksichtigung der Rolle zivilgesellschaftlicher Organisationen. In: SWS-Rundschau, Vol. 49 (4): S. 446-467.

**LOCKWOOD**, David. 1964. Social Integration and System Integration. In: Zollschan, George K./ Hirsch, Walter (Hrsg.): Explorations in Social Change. Mifflin: London.

**LUHMANN**, Niklas. 1981. Veränderungen im System gesellschaftlicher Kommunikation und die Massenmedien. In: Luhmann, Niklas (Hg.): Soziologische Aufklärung 3. Soziales System, Gesellschaft, Organisation. Springer VS: Wiesbaden. S. 309-320.

**LUHMANN**, Niklas. 1997. Die Gesellschaft der Gesellschaft. Zwei Teilbände. Suhrkamp: Frankfurt am Main.

**LUHMANN**, Niklas. 2005. Soziologische Aufklärung 2. Aufsätze zur Theorie der Gesellschaft. 5. Auflage. Springer VS: Wiesbaden.

**MAYRING**, Phillip. 2015. Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken. Beltz: Weinheim, Basel.

**MARKOM**, Christa. 2009. Geschichte der Migrationsforschung: Interdisziplinäre Verflechtungen. In: Six-Hohenblaken, Maria/ Tošić, Jelena (Hrsg.): Anthropologie der **Migration**. theoretische Grundlagen und interdisziplinäre Aspekte. Facultas: Wien. S. 29-49.

**MESSNER**, Reinhold. 2018. Mord am Unmöglichen: Spitzenkletterer aus aller Welt hinterfragen die Grenzen des Möglichen. Piper Verlag: München.

**MEYER**, Thomas. 2013. Wer nicht ausgegrenzt wird, muss auch nicht integriert werden. Inklusion als sozialpolitische und pädagogische Herausforderung im Umgang mit benachteiligten Jugendlichen. In: Thomas, Peter Martin/ Calmbach, Marc (Hrsg.): Jugendliche Lebenswelten. Perspektiven für Politik, Pädagogik und Gesellschaft. Springer Verlag: Berlin, Heidelberg. S. 243-263.

**MÜNCH**, Richard. 1997. Elemente einer Theorie der Integration moderner Gesellschaften. In: Heitmeyer, Wilhelm (Hg.): Was hält die Gesellschaft zusammen? Suhrkamp: Frankfurt am Main. S. 66-109.

**NOACK**, Winfried. 2014. Inklusion und Exklusion in der funktional differenzierten und globalisierten Gesellschaft. Frank & Timme GmbH. Verlag für wissenschaftliche Literatur: Berlin.

**NOBIS**, Tina/ **MUTZ**, Michael. 2011. Die Sportvereine des DOSB-Programms "Integration durch Sport" – Ergebnisse der Potsdamer Evaluationsstudie. In: Braun, Sebastian/ Nobis, Tina (Hrsg.): Migration, Integration und Sport. Zivilgesellschaft vor Ort. VS Verlag: Wiesbaden. S. 159-183.

**OSWALD**, Ingrid. 2007. Migrationssoziologie. UVK Verlagsgesellschaft mbH: Konstanz.

**PARK**, Robert E. 1950. Race and culture. University of Michigan.

**PARSONS**, Talcott 1951. The Social System. Free Press: Glencoe.

**PERCHINIG**, Bernhard. 2010. Migration, Integration und Staatsbürgerschaft – was taugen die Begriffe noch? In: Langthaler, Herbert (Hg.): Integration in Österreich. Sozialwissenschaftliche Befunde. Studienverlag: Innsbruck. S. 13-33.

**PHILLIMORE**, Jenny. 2012. Implementing in the UK: Lessons for Integration Theory, Policy and Practice. In: Policy & Politics, Vol. 40 (4): S. 1-21.

**PÖSCHL**, Magdalena. 2006. Integrationsvereinbarung alt und neu. In: migraLex, Vol. 2: S. 42-54

**PRIES**, Ludger. 2019. Introduction: Civil Society and Volunteering in the So-Called Refugee Crisis of 2015 – Ambiguities and Structural Tensions. In: Freischmidt, Margit/ Pries, Ludger/ Cantat, Celine (Hrsg.): Refugee Protection and Civil Society in Europe. Palgrave Macmillan: Cham. S. 1-23.

**PRODOLLIET**, Simone. 2006. "Integration" als Zauberformel. In: Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik. Nr. 26, Vol. 51, S. 84-94.

**RAUER**, Valentin. 2013. Integrationsdebatten in der deutschen Öffentlichkeit (1947-2012) Ein umstrittenes Konzept zwischen ‚region-building‘ und ‚nation-saving‘. In: Ezli, Özkan/ Langenohl, Andreas/ Rauer, Valentin/ Voigtmann, Claudia Marion (Hrsg.): Die Integrationsdebatte zwischen Assimilation und Diversität. Transcript Verlag: Bielefeld. S. 51-86.

**RITTNER**, Volker/ **BREUER**, Christoph. 2004. Gemeinwohlorientierung und soziale Bedeutung des Sports. Sport und Buch Strauß: Köln.

**SCHERR**, Albert/ **INAN**, Çiğdem. 2018. Leitbilder in der politischen Debatte: Integration, Multikulturalismus und Diversität. In: Gesemann, Frank/ Roth, Roland (Hrsg.): Handbuch lokale Integrationspolitik. Springer: Wiesbaden. S. 201-226.

**SCHRÖER**, Hubertus. 2013. Inklusion versus Integration – Zauberformel oder neues Paradigma? In: Migration und Soziale Arbeit, Vol. 35: S. 249-255. Online verfügbar unter:[file:///C:/Users/roman/Downloads/Inklusion\\_versus\\_Integration\\_Zauberformel\\_oder\\_nues\\_Paradigma.pdf](file:///C:/Users/roman/Downloads/Inklusion_versus_Integration_Zauberformel_oder_nues_Paradigma.pdf) (Zugriff am 30.12.2020)

**SEN**, Amartya. 1999. Ökonomie für den Menschen. Wege zu Gerechtigkeit und Solidarität in der Marktwirtschaft. Carl Hanser: München.

**SERIO**, Antonella. 2018. Fact Sheet. Begriffserklärung Integration und Inklusion. In: Deutscher Caritasverband e.V: Freiburg. S. 1-9.

**SÖKEFELD**, Martin. 2004. Das Paradigma kultureller Differenz. Zur Forschung und Diskussion über Migranten aus der Türkei in Deutschland. In: Sökefeld, Martin (Hg.): *Jenseits des Paradigmas kultureller Differenz: Neue Perspektiven auf Einwanderer aus der Türkei*. Transcript Verlag: Bielefeld. S. 9-33.

**STAHL**, Silvester. 2011. Identität Kohäsion, Kultur – eine mehrdimensionale Perspektive auf ethnische Sportvereine. In: Braun, Sebastian/ Nobis, Tina. *Migration, Integration und Sport. Zivilgesellschaft vor Ort*. VS Verlag: Wiesbaden. S. 63-83.

**STAHL**, Silvester. 2012. DOSB | Migrantensportvereine als Partner der Integrations- und Verbandsarbeit. Eine Handreichung für die Praxis. In: *Deutscher Olympischer SportBund: Frankfurt am Main*. S. 7-53.

**STICHWEH**, Rudolf. 2005. Zum Gesellschaftsbegriff der Systemtheorie. Parsons und Luhmann und die Hypothese der Weltgesellschaft. In: Heintz, Bettina (Hg.): *Weltgesellschaft: Theoretische Zugänge und empirische Problemlagen*. Zeitschrift für Soziologie, Sonderheft. Lucius & Lucius: Stuttgart. S. 175-184.

**STICHWEH**, Rudolf. 2007. Inklusion und Exklusion in der Weltgesellschaft – Am Beispiel der Schule und des Erziehungssystems. In: Aderhold, Jens/ Kranz, Olaf (Hrsg.): *Intention und Funktion. Probleme der Vermittlung psychischer und sozialer Systeme*. VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden. S. 113- 120.

**STOLCKE**, Verena. 1995. Talking Culture – New Boundaries, New Rhetorics of Exclusion in Europe. In *Current Anthropology*, Vol. 36 (1): S. 1-24.

**STOŠIĆ**, Patricia/ **DIEHM**, Isabell. 2019. Integration oder Inklusion? Ein Systematisierungsversuch der Debatte um die Beschulung von Schülerinnen und Schülern mit >Migrationshintergrund<. In: Donlic, Jasmin/ Jaksche-Hoffman, Elisabeth/ Peterlini, Hans Karl (Hrsg.): *Ist inklusive Schule möglich? Nationale und internationale Perspektiven*. Transcript: Bielefeld. S. 21-40.

**STRASSER**, Elisabeth. 2009. Was ist Migration? Zentrale Begriffe und Typologien. In: Six-Hohenblaken, Maria/ Tošić, Jelena (Hrsg.): *Anthropologie der Migration. theoretische Grundlagen und interdisziplinäre Aspekte*. Facultas: Wien. S. 29-49.

**VOLF**, Patrik/ **BAUBÖCK**, Rainer. 2001. Wege zur Integration. Was man gegen Diskriminierung und Fremdenfeindlichkeit tun kann. Drava: Klagenfurt/Celovec.

**WAIC**, Marek. 2008. Die tschechische Sokolbewegung: Schule der Nation. In: Gieß-Stüber, Petra/ Blecking, Diethelm (Hrsg.). Sport- Integration- Europa: neue Horizonte für interkulturelle Bildung. Schneider Verlag Hohengehren GmbH: Baltmannsweiler. S. 62-72.

**WITOSZYNSKYJ**, Christoph/ **MOSER**, Winfried. 2010. Integration und soziale Inklusion im organisierten Sport – Endbericht. Sportministerium: Wien.

**WOHLFARTH**, Charlotte/ **KOLB**, Holger. 2016. Fünf Jahre Integrationspolitik in Österreich. In: Forschungsbereich beim Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration. SVR GmbH: Berlin. S. 1-31.

**YILDIZ**, Safiye. 2015. Inklusion!? Was ist daran wahr? In: Erziehungswissenschaft Vol. 26 (51): S. 53-60. Online verfügbar unter: [https://www.pedocs.de/volltexte/2016/11571/pdf/Erziehungswissenschaft\\_2015\\_51\\_Yildiz\\_Inklusion.pdf](https://www.pedocs.de/volltexte/2016/11571/pdf/Erziehungswissenschaft_2015_51_Yildiz_Inklusion.pdf) (Zugriff am 30.12.2020)

## 7.2 Onlinequellen

**Alpenverein**. Miteinander Klettern. <https://www.alpenverein.at/portal/berg-aktiv/bergsport-gesundheit/miteinander/sektionen/miteinander-klettern.php> (Zugriff am 27.05.2018)

**AV Akademie**. 2017. Erlebnispädagogik. Die fundierte Weiterbildung für erlebnispädagogische Prozessbegleitung. Detailinformation zum Zertifikats- & Fachhochschullehrgang. [https://www.alpenverein-akademie.at/akademie/fuehren-und-leiten/lehrgaenge/erlebnispaedagogik/detailinformation\\_erlebnispaedagogik\\_20190506\\_web.pdf](https://www.alpenverein-akademie.at/akademie/fuehren-und-leiten/lehrgaenge/erlebnispaedagogik/detailinformation_erlebnispaedagogik_20190506_web.pdf) (Zugriff am 06.01.21)

**BAMF**, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. 2021. Sportangebote für Frauen. In: <https://www.bamf.de/DE/Themen/Integration/ZugewanderteTeilnehmende/AngeboteFrauen/IntegrationSportFrauen/sportangebote-frauen-node.html#:~:text=Sportangebote%20f%C3%BCr%20Frauen%20Artikel%20Integration&text=Seit%20Jahren%20ist%20es%20ein,Angebote%20auf%20die%20Zielgruppe%20an.> (Zugriff am 02.04.21)

**BERGER**, Stefan. 2019. Der Unterschied zwischen Klettern und Bouldern – Und was ist besser? In: Besserklettern.com Blog. <https://www.besserklettern.com/klettern-bouldern-unterschied/> (Zugriff am 05.01.2021)

**Bibliographisches Institut.** 2021.Duden..

- Assimilation: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Assimilation> (Zugriff am 19.03.2021)
- Inklusion <https://www.duden.de/suchen/dudenonline/inklusion> (Zugriff am 19.03.2021)
- Integration <https://www.duden.de/rechtschreibung/Integration> (Zugriff am 19.03.2021)
- Segregation <https://www.duden.de/rechtschreibung/Segregation> (Zugriff am 25.03.21)

**BKR:** UN Behindertenrechtskonvention.

<https://www.behindertenrechtskonvention.info/inklusion-3693/> (Zugriff am 05.12.2020)

**BMEIA.** 2014. 50 Punkte- Plan zur Integration von Asylberechtigten und subsidiär  
Schutzberechtigten in Österreich. Wien. S. 1-22.

[https://www.bmeia.gv.at/fileadmin/user\\_upload/Zentrale/Integration/Nationale\\_Integrationsforderung/50\\_Punkte-Plan.pdf](https://www.bmeia.gv.at/fileadmin/user_upload/Zentrale/Integration/Nationale_Integrationsforderung/50_Punkte-Plan.pdf) (Zugriff am 31.12.20)

**BM.I.** 2015 Bundeministerium für Inneres. Asylstatistik 2015. S. 1-24.

[https://www.bmi.gv.at/301/Statistiken/files/Jahresstatistiken/Asyl\\_Jahresstatistik\\_2015.pdf](https://www.bmi.gv.at/301/Statistiken/files/Jahresstatistiken/Asyl_Jahresstatistik_2015.pdf)  
(Zugriff am 29.06.21)

**BMKOES.** Calls Sportförderungen.

<https://www.bmkoes.gv.at/sport/sportfoerderungen/calls.html#Integration> (Zugriff am  
27.06.21)

**Bundeskanzleramt.** Integration. Nationaler Aktionsplan. 2010.

<https://www.bundeskanzleramt.gv.at/agenda/integration/nationaler-aktionsplan.html> (Zugriff  
am 27.12.2020)

**DAV- Deutscher Alpenverein.** 2018. Klettern in Deutschland – Zahlen, Daten & Fakten.

[https://www.alpenverein.de/der-dav/presse/hintergrund-info/klettern-in-deutschland-zahlen-daten-fakten\\_aid\\_31813.html](https://www.alpenverein.de/der-dav/presse/hintergrund-info/klettern-in-deutschland-zahlen-daten-fakten_aid_31813.html) (Zugriff am 29.06.21)

**DOSB.** 2010. Integrationsverständnis des Bundesprogramms „Integration durch Sport“.

Hrsg.: Deutscher Olympischer Sportbund. [https://cdn.dosb.de/user\\_upload/www.integrations-durch-sport.de/Service/Info-Material/Integrationsverstaendnis\\_IdS\\_2011\\_neues\\_Layout.pdf](https://cdn.dosb.de/user_upload/www.integrations-durch-sport.de/Service/Info-Material/Integrationsverstaendnis_IdS_2011_neues_Layout.pdf)  
(Zugriff am 11.01.21)

**DOSB.** 2017. Aktiv im Sport für und mit Geflüchteten. Hrsg. Deutscher Olympischer  
Sportbund e.V. [https://cdn.dosb.de/DOSB\\_Broschuere\\_1.pdf](https://cdn.dosb.de/DOSB_Broschuere_1.pdf) (Zugriff am 08.06.21)

**EUROBAROMETER.** 2004. Special Eurobarometer 213. The citizens of the European Union and Sport. Directorate General for Communication.

[https://data.europa.eu/euodp/en/data/dataset/S1403\\_62\\_0\\_213](https://data.europa.eu/euodp/en/data/dataset/S1403_62_0_213) (Zugriff am 09.01.21)

**FALTER.** 2019. Das Integrative Klettern. In: Falter. S.45. <http://www.mab-verein.at/wp-content/uploads/2019/05/Falter-Artikel-5-2019-print.jpg> (Zugriff am 06.01.21)

**Integrationsressort Oberösterreich.** 2018. Masterplan Integration.

[https://www.integrationsstelle-ooe.at/Mediendateien/RA\\_MASTERPLAN\\_INTEGRATION\\_2018\\_0412.pdf](https://www.integrationsstelle-ooe.at/Mediendateien/RA_MASTERPLAN_INTEGRATION_2018_0412.pdf) (Zugriff am 30.03.2021)

**IKBV:** Interkantonaler Bergführerverband. 2020. Klettergeschichte- Sportklettern und wie es dazu kam. <https://ikbv.clubdesk.com/ikbv/willkommen?b=1000082&c=NL,ND1000411> (Zugriff am 02.09.21)

**Integrationsfonds.** Integrationspreis Sport.

<https://www.integrationsfonds.at/stipendium/integrationspreis-sport> (Zugriff am 27.06.21)

**IOM: Internationale Organisation für Migration.** 2010. World Migration Report 2010: The Future of migration: Building Capacities for Change.

[https://publications.iom.int/system/files/pdf/wmr\\_2010\\_english.pdf?language=en](https://publications.iom.int/system/files/pdf/wmr_2010_english.pdf?language=en) (Zugriff am 25.12.2020)

**ITK: Institut für Therapeutisches Klettern.** <https://www.therapieklettern.com/> Zugriff am 20.12.2020)

**KOCH, Uta.** 2018. Integrationstheorien und ihr Einfluss auf Integrationspolitik. In: Bundeszentrale für politische Bildung.

<https://www.bpb.de/gesellschaft/migration/kurz dossiers/269373/integrationstheorien> (Zugriff am 19.03.2021)

**LÜTKEMEYER, Martin.** Klettern vs. Bouldern: Was sind die Unterschiede? In: Climb the Earth Blog. <https://climbtheearth.com/de/klettern-vs-bouldern-was-sind-die-unterschiede/> (Zugriff am 05.01.2021)

**MAB-Verein.** 2021. Über uns. [http://www.mab-verein.at/?page\\_id=2](http://www.mab-verein.at/?page_id=2) (Zugriff am 20.06.21)

**MEINBEZIRK.** 2016. Integration durch Klettern. In: meinbezirk.at.

[https://www.meinbezirk.at/urfahr-umgebung/c-leute/integration-durch-klettern\\_pic15746673\\_a1968017#gallery=null](https://www.meinbezirk.at/urfahr-umgebung/c-leute/integration-durch-klettern_pic15746673_a1968017#gallery=null) (Zugriff am 06.01.21)

**NAP.I.** Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (BMEIA). 2010. Nationaler Aktionsplan für Integration.

[file:///C:/Users/roman/Downloads/bericht\\_zum\\_nationalen\\_aktionsplan.pdf](file:///C:/Users/roman/Downloads/bericht_zum_nationalen_aktionsplan.pdf) (Zugriff am 27.12.2020)

**ORF.** „Klettern als Brücke zur Integration“. 2015. Akademische Sektion Graz.

[https://www.alpenverein.at/portal/news/aktuelle\\_news/2015/2015\\_09\\_23\\_integration-schnupperklettern-asgraz.php](https://www.alpenverein.at/portal/news/aktuelle_news/2015/2015_09_23_integration-schnupperklettern-asgraz.php) (Zugriff am 06.01.21)

**ÖIF: Österreichischer Integrationsfonds.** 2017. Flucht & Asyl, Statistiken zu Migration & Integration.

<https://www.integrationsfonds.at/mediathek/mediathek-publikationen/publikation/zahlen-und-fakten-flucht-asyl-58> (Zugriff am 25.12.2020)

**REHM, Stefan.** 2018. Klettern nach Zahlen. Schwierigkeitsgrade beim Klettern. In:

bergzeit.at. <https://www.bergzeit.de/magazin/schwierigkeitsgrade-klettern/> (Zugriff am 05.01.21).

**SCHÖPF, Simon.** 2020. Die 13 Spielarten des Kletterns. In: Berg Welten Magazine.

<https://www.bergwelten.com/a/die-13-spielarten-des-kletterns> (Zugriff am 03.01.21)

**Sportunion.** 2018. Sport verbindet. <https://sportunion.at/wien/sport-vereint-2018/> (Zugriff am 08.06.21)

**Statistik Austria.** 2018.

[https://www.statistik.at/web\\_de/statistiken/menschen\\_und\\_gesellschaft/bevoelkerung/wanderungen/asyl/index.html#:~:text=In%20Summe%20haben%20zwischen%201961,196.642%20Personen%20um%20Asyl%20angesucht.&text=2019%20wurden%20in%20%C3%96sterreich%20insgesamt%2012.886%20Asylantr%C3%A4ge%20gestellt.](https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/wanderungen/asyl/index.html#:~:text=In%20Summe%20haben%20zwischen%201961,196.642%20Personen%20um%20Asyl%20angesucht.&text=2019%20wurden%20in%20%C3%96sterreich%20insgesamt%2012.886%20Asylantr%C3%A4ge%20gestellt.) (Zugriff am 03.04.2021)

**STÖHR, Ralph.** 2020. Sportklettern und wie es dazu kam. In: Klettern Magazine.

<https://www.outdoor-magazin.com/klettern/sportklettern-und-wie-es-dazu-kam/#Eine%20kurze%20Geschichte%20des%20Sportkletterns> (Zugriff am 02.01.2021)

**UNHCR.** 2013. Facilitators and Barriers. Refugee Integration in Austria. Refugee Integration Capacity and Evaluation in Europe (RICE). S. 1-134.

<https://www.refworld.org/docid/5278dc644.html> (Zugriff am 25.12.2020)

**UNTERRAINER,** Raphael. o.J. Hooked On – Ein Projekt der Jugend des Alpenverein Wien.

[https://www.alpenverein.at/portal\\_wAssets/docs/berg-aktiv/bergsport-gesundheit/miteinander/Bericht\\_AV-Jugend-Wien\\_Hooked-On.pdf](https://www.alpenverein.at/portal_wAssets/docs/berg-aktiv/bergsport-gesundheit/miteinander/Bericht_AV-Jugend-Wien_Hooked-On.pdf) (Zugriff am 20.06.21)

**VERTICAL-RIOT.** 2020. Vorstiegsklettern, Rotpunkt und Co. – Die Begehungsstile beim Klettern. In: vertical-riot. <https://www.vertical-riot.de/klettern/begehungsstile-vorstiegsklettern/> (Zugriff am 10.01.21)

**VOIDABEI1.** 2019. Miteinander am Berg- Sportklettern mit Flüchtlingen. Ein Integrationskonzept. In: Alpenverein Edelweiß: Mitgliedermagazin. <http://www.mab-verein.at/wp-content/uploads/2019/04/Voi-dabei-01-19.jpg> (Zugriff am 06.01.21)

**VOIDABEI2.** 2019. Auszeichnung für erfolgreiche Integration. In: Alpenverein Edelweiß: Mitgliedermagazin. <http://www.mab-verein.at/wp-content/uploads/2019/10/Artikel-voidabei-02.2019-Auszeichnung-f%C3%BCr-erfolgreiche-Integration.jpg> (Zugriff am 06.01.21)

**WERNHART,** Thomas. 2018. Kletter- und Outdoor-Etiquette schnell erklärt! In: RedBull Magazin. <https://www.redbull.com/at-de/kletter-regeln> (Zugriff am 30.06.21)

**WCA.** 2020. Wca-climbing- Technisches Klettern. <https://wca-climbing.org/technisches-klettern/> (Zugriff am 03.01.2021)

### 7.3 **Abbildungsverzeichnis**

**Abb. 1:** Konzeptionelles Gefüge der Kerndomänen von Integration. In: Ager & Strang (2008: 170).

**Abb. 2:** Formen der Sozialintegration. In: Esser (2001: 19).

**Abb. 3:** Die drei Dimensionen des Index für Inklusion. In: Boban & Hinz (2003:15).

**Abb. 4:** <https://www.vdiffclimbing.com/basic-top-rope/>

**Abb. 5:** [https://www.alpenverein.de/bergsport/sicherheit/klettern/bodennah-sichern-und-klettern\\_aid\\_30117.html](https://www.alpenverein.de/bergsport/sicherheit/klettern/bodennah-sichern-und-klettern_aid_30117.html)

Abb. 6: <https://kletterlaune.de/kletterlexikon/uiaa-schwierigkeitsbewertung>

Abb. 7: <http://www.mab-verein.at/?p=1222>

Abb. 8: <https://fm4v3.orf.at/stories/1773894/index.html>

Abb. 9: <https://www.nachrichten.at/oberoesterreich/linz/Integrationspreis-fuer-Gallneukirchner-Sportprojekt;art66,2436272>

Abb. 10:

[https://www.alpenverein.at/portal/news/aktuelle\\_news/2015/2015\\_09\\_23\\_integration-schnupperklettern-asgraz.php](https://www.alpenverein.at/portal/news/aktuelle_news/2015/2015_09_23_integration-schnupperklettern-asgraz.php)

Abb. 11: <https://sportunion.at/wien/news/2020/12/21/sport-verbindet-uns-rugby-opens-borders/>

## 7.4 Empirisches Material

### Interviews

Nr.	Datum	Ort	Dauer	Interviewpartner_in
1	12.09.18	Wien	46 Min.	Sarah Barta, Jugendteamleiterin und Mitgestalterin <i>Hooked On</i> , Alpenverein Sektion Wien
2	23.10.19	Skype/ Graz	33 Min.	Martin Rausch, Jugendteamleiter Alpenverein Sektion Graz
3	29.10.18	Skype/ Gallneukirchen	55 Min.	Gabriela Scherrer, Vereinsmitglied bei <i>Gemeinsam in Gallneukirchen</i> , Initiatorin „Neuer Halt durch sicheren Tritt“
4	30.10.18	Wien	90 Min.	Elisabeth Marek, Vereinsgründerin von <i>the creative fillip</i>
5	03.11.18	Wien	52 Min.	Rahim, Teilnehmer bei <i>the creative fillip</i>
6	09.11.18	Wien	67 Min.	Georg Zimmermann, Vereinsgründer von
7	13.11.18	schriftlich/ Linz	-	„Rassoll“ - Mustafa Majaray, ehemaliger Teilnehmer bei <i>Gemeinsam in Gallneukirchen</i>

8	15.11.18	telefonisch/ Linz	29 Min.	„Arash“ - Hamid Reza, ehemaliger Teilnehmer bei <i>Gemeinsam in Gallneukirchen</i>
9	16.11.18	telefonisch/ Linz	24 Min.	Loay, ehemaliger Teilnehmer bei <i>Gemeinsam in Gallneukirchen</i> .
10	11.01.19	Wien	30 Min.	Mitarbeiterin bei IOM International Organization of Migration (Aufnahme verloren – Gedächtnisprotokoll)
11	22.01.19	Wien	55 Min.	David Pleschko, Mitglied bei <i>Miteinander am Berg</i>
12	30.01.19	Wien	41 Min.	Heidmarie Zehetner, private Klettergruppe
13	13.02.19	Wien	63 Min.	Sandra Speigner, Projektkoordinatorin <i>Sport verbindet uns und Sport vereint</i>
14	18.07.19	Wien	55 Min.	Marilena Bertacco, Mitglied bei <i>Miteinander am Berg</i>
15	19.07.19	Wien	60 Min.	Mohammad, Teilnehmer bei <i>Miteinander am Berg</i>

### Teilnehmende Beobachtung

Nr.	Datum	Dauer	Ort	Situation
1	03.11.18	ca. 120 Min.	Boulderbar Hannovergasse	regelmäßiger Klettertreff von <i>the creative fillip</i>
2	02.12.18	ca. 90 Min.	VCR Vienna City Rock	Schnupperkurs von <i>Miteinander am Berg</i>
3	02.12.18	ca. 90 Min.	Wien	Vereinstreffen <i>Miteinander am Berg</i>
4	06.12.18	ca. 120 Min.	Kletterhalle Wien	regelmäßiges Klettertraining von <i>Miteinander am Berg</i>
5	08.02.19	ca. 90 Min	Kletterhalle Edelweiß	regelmäßiger Klettertreff private Gruppe von Heidmarie
6	15.06.19	ca. 300 Min.	Kletterhalle Wien	<i>Culture Climb</i> eine Veranstaltung von <i>Miteinander am Berg</i>
7	16.06.19	ca. 360 Min	Wien	Klausur <i>Miteinander am Berg</i>